...LIOTHEK
...BURG

Paed. 180

270
12
14

Paid. 180.

Des Herrn John Locke
Gedancken
von
Erziehung
junger Edelleute/
Aus dem Englischen/ und zwar der vollständigsten Edition übersetzt/ und mit Anmerckungen / zugleich auch durchaus mit Titulen derer Materien versehen
von
Seb. Gottfr. Starck/
LL. Or. Prof. Publ.

Greiffswald/
Bey Johann Wolffgang Fickweiler.
Ao. 1708.

REGENSBURG

Denen
Hochwürdigen und Hoch=
Wohlgebohrnen
Herren / Herren
Dohm=Probst /
Dechant /
SENIOREN
und sämtlichen
Herren Capitularen
Der
Hohen Bischöffl. Stiffts=Kir=
chen zu Brandenburg /
Seinen Gnädigen und Hoch=
gebietenden Herren / Patronen
und Beförderern /

Ubergiebet dieses Buch von Erziehung Adelicher Jugend /

mit unterthänigem respect

Der Uberseтzer.

STAATL. BIBLIOTHEK
REGENSBURG

Hochwürdige / Hoch-Wohlgebohrne / Gnädige und Hochgebietende Herren.

W. Hochw. höchstrühmliche Sorge / so dieselbe vor die Erziehung und Wohlfahrt des jungen Märckischen Adels über sich genommen / macht mir den Muth daß ich mich unterstehe dieses gegenwärtige Büchlein / so ein grosser Philosophus vor nicht langen Jahren in England von dieser

Materie geschrieben/zu übergeben. Ich zweiffle nicht / es werden Ew. Hochw. hierinnen theils viele Dinge finden/ auff die sie schon lange selbst gekommen/und dieselbe auch bey ihrer Einrichtung in acht genommen haben/theils auch solche/ die/ob sie wohl vielleicht nicht bey allen Leuten / nach der eingeführten Gewohnheit der Tadelungs-Lust / möchten Beypflichtung erhalten / dennoch bey ihnen wohl einer weitren unpartheyschen Uberlegung werth scheinen. Alls deren Zweck ist zu völliger Einrichtung und Befestigung des grossen und höchstlöblichen Instituti ihrer Ritter-Schul gute sichere und beständige Maximen zu suchen und anzuwenden. Ich gestehe/ ich bin wohl einer von denen / die bey dem ersten Anfange dieses Wercks vor einigen Jahren die

Schwe-

Schwere / doch aber auch die Möglichkeit / und Nutzen derselben Sache sich vorstellende Euern Hochw. zu so was grosses in geheim und vor sich die beständige Fortsetzung des Anfangs / und Überwindung aller sich etwa in Weg legenden Hinderungen und Beschwerlichkeiten / und die gäntzliche Ausführung des gemeinen Dessens mögen gewünschet haben. Umb wie viel mehr ich gegenwärtig glaube / daß ein jeder / so einige Einsicht hat / u. das gemeine Beste mit Ernst so / wie E. Hochw. Capitulum gethan hat / und täglich thut / beherzigen kan / sich von Herzen freuen müsse / da man den von Ein. Hochw. Capitulo mit aller Sorge gepflantzten und besorgten Baum nicht nur in gutem Wachsthum siehet / sondern auch bereits die Blüten daran findet / und sich

zu künfftigem dem gantzen Lande nützenden Früchten eine gantz gesicherte Hoffnung machen kan. Ich setze zu dem allgemeinen Wundsch den meinigen bey / daß GOTT solches heilsame Werck allzeit durch seinen Schutz und Beystand kräfftig möge wieder allen Anstoß und Behinderung stützen und fördern / diese Treue und Dienst / so sie dem gantzen Vaterlande erweisen / einem jeden vornehmen Mit-Glied des Hochw. Capituli an seiner Person und Hause reichlich segnen / uñ sie insgesamt ferner wolle lassen seine gesegnete Gefässe seyn / so gute / nützliche und gantzen Ländern heilsame und ersprießliche Dinge anzuheben und zu treiben. Wolle ihnen auch die Gnade thun / daß sie zu Ausführung dero wohlgemeynten und wohlbedachten Anschläge

ge jederzeit in ihrer Wahl mögen bequeme / tüchtige und geschickte Leute treffen. Ich würde thörlich thun / woferne ich mir den Besitz derer hieher gehörigen Qualitäten wolte einbilden und zuschreiben. Ich kan es doch aber nicht anders als vor eine Göttliche Direction ansehen / daß E. Hochw. Dom-Capitul bey der gegenwärtig an ihrer Ritter-Schulen zu besetzenden Rectorat-Stelle auf mich unbekanten sich richten / und von meiner wenigen Capacität / so ein gut Urtheil fällen wollen. Glaube auch sicherlich / es werde GOtt Gnade geben / daß sein Werck auch durch mich allda werde können befördert werden. E. Hochw. Capitulo aber kan ich nicht unterlassen bey dieser Gelegenheit öffentlich vor dero gütige Meynung von mir danck zu sagen / und

will nicht so wohl anitzo mit leich-
ten und leeren Worten als ins-
künfftige mit der That und Ernst
erweisen / daß ich E. Hochw.
Capituli Absicht und Ordnungen
allerdings hoch æstimire und mit
denenselben auch gantz conform
sey / und auch alles Vermögen
nach Regel derer von E. Hochw.
Capitulo schon gemachten guten
Anstalten dahin anwenden/damit
der intendirte höchstlöbl. Zweck
zur Ehre GOttes / Landes Be-
sten/und gesamten hohen Interes-
senten Vergnügen möge kön-
nen erreichet wer-
den.

An den Ritter

Eduard Clarcke

of Chipley.

Mein Herr

DEgenwärtige Gedancken von der Kinder-Zucht/ so anjetzo ans Licht treten/ habe ich besonder Recht euch zu übergeben. Gestalt dieselben einige Jahre her zu eurem Dienst geschrieben sind: auch nichts anders in sich enthalten; als was ihr bereits in meinen Brieffen bey euch habt. Was ich an euch zu verschiedener Zeit und Gelegenheit geschrieben; davon habe/ etwa die Ordnung ausgenommen/ so gar wenig verändert: daß der Leser bey der gebrauchten Vertraulichkeit und Schreib-Art gar leicht

wird

wird können bemercken; wie das insgesamt mehr eine Unterredung von ein paar Freunden/ als ein Werck sey/ so zum öffentlichen Druck geschrieben worden.

Es ist sonst die allgemeine Entschuldigung bey den Leuten/ so etwa was heraus geben/ und nicht eben sagen wollen/daß sie von selbst darzu haben Lust gehabt: daß sie von einiger Freunde unauffhörlichem Bitten darzu genöthiget worden. Ich kan euch aber versichern/ wo nicht einige Leute von diesen meinen Papieren gehört/ sie hernach zu sehen verlangt/ und endlich auch dieselben gedruckt hätten haben wollen: es hätten dieselben wohl in dem Winckel/ der ihnen zugeeignet war/ beständig sollen stille liegen. Nachdem aber einige/ auf derer ihre Beurtheilung ich gar viel sehen muß/ mir in grosser Versicherung gemeldet/ wie solcher mein roher und unausgearbeiteter Grund-Riß/ daferne er mehr gemein gemacht würde/ wohl möchte können Nutzen schaffen: so habe mich eben davon gerühret befunden/ welches in alle-

allewege bey mir von der grösten Erheblichkeit ist. Denn ich erachte es vor eines jeden Menschen unumbgängliche Schuldigkeit / alles / was ihm möglich ist / zu Dienst seines Vaterlandes zu thun. Ich kan auch nicht sehen / was einer vor einen Unterscheid zwischen sich selbst / und dem Vieh in seinem Stalle übrig lasse : der ohne dergleichen Gedancken leben kan. Es ist dieses so eine wichtige Sache; und hat eine rechte Erziehung überhaupt so einen Nutzen: daß / wofern meine Geschicklichkeit so groß als mein Wundsch gewesen wäre; es würde bey mir keine Erinnerungen oder Antrieb gebrauchet haben. Allein dieses ausgesetzt. Ohngeachtet die Sachen an sich eben nichts besonders sind; ich auch Ursache habe / auf meine Schrifft ein Mißtrauen zu setzen: so will doch von der Scham / da ich nicht ein mehrers thun kan / mich nicht hindern lassen / das wenige meinerseits mit beyzutragen. Angesehen nichts mehr von mir erfordert wird: als nur / daß ich die Dinge selbst möge außm Finstern ins Licht

hervor

hervor ziehen. Und wenn es auch mehrerers von dergleichen Einhalt seyn solte; welche einigen so wohl gefallen/daß sie dasselbe des Drucks wehrt geachtet: so mache ich mir doch die Hoffnung/es solte nicht bey jederman vor eine verlohrne Arbeit geachtet werden.

Ich bin selbst letztlich von so manchen befraget worden/welche erkanten/ daß in dem Punct ihre Kinder zu ziehen es ihnen gar sehr mangele. Es ist auch das nunmehro so eine gar gemeine Klage geworden; daß die Kinder so gar zeitlich verderbet werden: daß man dessen sein Vornehmen nicht gäntzlich vor ungereimt und vorwitzig ansehen kan; der andere hierauff zu dencken anweiset/ und eins oder anders vorbringt/ andere auch zu erwecken/ und Gelegenheit zu was bessers zu geben. Es solten ja die Fehler/ so in der Kinder-Zucht sind/ am allerwenigsten gedultet werden. Als welche eben/wie die Fehler der ersten Dauung/ weder in der andern noch in der dritten gebessert werden: und also ihre einmahl festgesetzte und unverbesserliche

Unrei-

Unreinigkeit hernach durch alle Theile und Verrichtungen des Lebens mit sich führen.

Ich bin auf das/ was ich hier habe vorgetragen/ so gar nicht versteuret: daß ich mirs auch eurenthalber nicht würde lassen entgegen seyn; wenn ein anderer/ so zu solchem Werck mehrere Geschicklichkeit und Vortheile hätte/ in einem vollkommenen Werck/ so als es vor unsere Englische Nation am besten wäre/ meine hier begangene Irrthümer wolte ändern. Inmassen mein Verlangen mehr ist: daß ein junger von Adel auf die beste Manier möge angewiesen werden; (als warumb auch ein jeder solte besorget seyn) als daß eben meine Gedancken hierüber gleich solten vor zureichend und genehm geachtet werden. Ihr werdet mir zum wenigsten können Zeugniß geben: daß die Anführung/ die hier gewiesen wird/ nicht was gemeines bey eines gewissen Edelmanns Sohn gethan; da man sonst nicht hin gedacht hätte. Ich sage nicht/ daß der gute Kopff des Kindes nicht auch

viel

viel darbey gethan. Aber dieses dencke ich doch/ daß ihr zusamt den Eltern seyd vollkomen überzeuget worden: daß eine andere Anstalt/ dabey man etwa hätte mögen dem gemeinen Wege der Kinder-Zucht nachfolgen/ dieses Temperament nicht würde ausgebessert/ würde keine Liebe zun Büchern gegeben haben/ würde es auch nicht haben so weit gebracht/ daß das Kind eine Lust zum Lernen bekommen/ und allezeit mehr zu lernen verlanget/ als/ die so umb ihn sind/ ihm eben vorgeben wollen.

Es ist aber mein Vorsatz nicht/ diese Schrifft gegen euch zu loben; als dessen Meynung davon mir bereits zur Gnüge bekant ist. Auch verlange ich solche nicht durch euren Vorspruch bey andern in Hochachtung zu bringen. Es ist eine so grosse Schuldigkeit der Eltern die Kinder recht zu erziehen; liegt auch der Wohlstand eines Landes so gar sehr daran: daß ich wündsche / es möchte ein jeder seines Orts solches ernstlich zu Hertzen nehmen. Und wenn sie zu erst wohl überzeu-

verleget/und unterschieden/was die gemeine Weise/ Gewohnheit und Vernunfft hierinnen erfordert: daß sie denn überall Hand anlegen möchten/ die Jugend recht auffzubringen; auf so eine Weise/ so da in Absehen auf derselben verschiedenen Zustand der leichteste/kürtzeste und angenehmste wäre/ nützliche/und in ihrem Stande geschickte Leute zu machen. Wiewohl das vornehmste/ darauff zu dencken hier seyn will/ ist der Stand/ daß er ein Edelmann ist. Denn wenn Leute von diesem Stande einmahl durch die Erziehung wohl eingerichtet sind: so werden sie ohne Mühe alles übrige leicht können in Ordnnng bringen.

Ich weiß nicht/ ob ich eben mehr allhier gethan/ als meinen guten Willen hierzu in diesem kurtzen Wercke erwiesen. Es tritt/ so gut/ als es ist/ ans Tagelicht: und/ wo etwas da ist/ so jemand kan gefällig seyn; so hat man euch davor zu dancken. Meine Liebe gegen euch hat den Grund hierzu geleget. Und bin ich vergnügt/ daß ich der Nach-Welt dieses zum Gedächtniß

niß unserer Freundschafft lassen kan. Gestalt ich kein gröſſer Vergnügen in diesem Leben/ noch was bessers zum Gedächtniß nach uns finden kan: als eine lange beständige Freundschafft mit einem ehrlichen geschickten und angesehenen Mann; und der sein Vaterland liebet.

Mein Herr

7. Mart. 1692.

Euer ergebenster Diener

John Locke.

J. N. J.

Einige Bedancken von der Kinder-Erziehung.

§. 1.

Was zu des Menschen Wohlfahrt nöthig sey.

In gesundes Gemüthe in einem gesunden Leibe: sind wenig Worte/aber eine vollkommene Beschreibung eines glückseeligen Zustandes in der Welt. Wer beydes hat/ hat wenig weiter zu wündschen. Und wem es an einem von beyden dieser Stücken mangelt: der wird wenigen Vortheil von allen andern Sachen sonst haben. Es sind die Menschen an ihrem Wohlseyn und Unglück meistens selbst Ursache. Bey deme das Gemüth nicht weißlich regieret: derselbe wird niemahls den rechten Weg ergreiffen. Und/ derjenige/so einen schwachen und gebrechlichen

Leib hat/ wird nie das Vermögen haben es in etwas gar weit zu bringen. Ich gestehe es/ manchen Leuten hat die Natur so einen muntern und frischen Leib und Gemüth gegeben: daß dieselbe nicht grosse Hülffe von andern vonnöthen haben. Sondern es treibet sie ihre natürliche starcke Fähigkeit schon fast von der Wiegen zu alle dem an/ was vortrefflich ist. Und sind dieselben wegen der übertrefflichen glücklichen Natur fähig was sonderliches in der Welt zu thun. Allein die Anzahl ist von dieser Art nur gar klein. Und ich meine/ ich dörffte wol sagen/ daß von allen den Menschen/ mit welchen wir leben/ unter zehen gewiß neune/ so oder so/ wie sie nunmehro seyn/ gut nemlich/ oder böse/ nützlich oder untauglich/ durch ihre Erziehung geworden. Das ist die Sache/ so den gröSten Unterscheid unter den Menschen macht. Die kleinen und fast unmercklichen Einbildungen/ so man in der Jugend fasset/ verursachen nach der Zeit gar sehr wichtige und dauerhaffte Hinderungen. Und hat es hier die Beschaffenheit/ wie bey den Quellen einiger Flüsse: da man mit gantz geringer Hand-Anlegung das Wasser gezwungen; daß es einen andern Lauff nehmen müssen/ als es würde gethan haben/ wenn es bey seinem ersten natürlichen Fall wäre gelassen worden. Da vermittelst einer wenigen Leitung/ nicht weit von der Quelle/ solche Ströme einen gantz neuen Zug bekommen: und zuletzt an die entferneSten und entlegensten/ und gantz andere Gegenden gelangen/

gen; als wohin sie von selbst würden gelauffen seyn.

§. 2.

Eintheilung des Wercks.

Ich glaube der Kinder Gemüther sind eben so leicht diesen oder jenen Weg zu wenden/ als etwa das Wasser. Wiewohl aber auf das Gemüthe vor allen Dingen die Gedancken zu richten sind; auch in allem unsere gröste Sorge solte vor unser inneres seyn: So muß jedoch die irrdene Hütten auch nicht ohne Vorsorge gelassen werden. Dahero will ich gleichsam von dem Hause anfangen: und zuerst den **Wohlstand und Gesundheit des Leibes** betrachten. In Erwegung: daß man dieses vielleicht mehr von mir wegen derer Wissenschafften möchte vermuthen/ auf welche ich mich/ wie es scheinen kan/ mehr beflissen habe; über dieses auch dieses am kürtzesten kan angewiesen werden. Wie es denn damit/ wo ich nicht gäntzlich irre/ auf gar weniges ankommt.

§. 3.

Nothwendigkeit der Leibes-Gesundheit.

Wie nothwendig die **Gesundheit** zu unsern Verrichtungen und Glückseeligkeit sey; wie sehr auch eine starcke und Arbeit und Beschwerlichkeiten auszustehen geschickte Natur deme von nöthen sey/ der was in der Welt thun

will: Ist mehr bekannt; als daß es einigen Erweiß bedürffe.

§. 4.

Was hier davon soll gehandelt werden. Ingleichen der Grund-Satz der Kinder-Zucht in diesem Stück.

Meine Betrachtung aber von der Gesundheit an diesem Ort soll nicht darauff gehen: was ein Medicus mit einem krancken/ oder zärtlichen/und immer siechen Kinde thun müsse; sondern was Eltern ohne Beyhülffe der Medicin **zu Erhaltung und Behueff der Gesundheit/** oder zum wenigsten **zu einer nicht kränclichen** Constitution, an ihren Kindern billich sollen in acht nehmen. Welches vielleicht sich überhaupt möchte in diesem kurtzen Satze lassen vorstellen. **Daß nemlich auch vornehme Leute so mit ihren Kindern solten umgehen: als gescheide Bauren und Land-Leute mit den ihrigen zu thun pflegen.** Allein weil vielleicht die Mütter dencken möchten/ das ist gar zu hart; und die Väter/ es ist zu kurtz geredet: So wil ich mich selbst genauer zu verstehen geben. Im voraus aber will ich nur eins dem Frauen-Zimmer zu bedencken vorlegen: welches durchgehends und gewiß genug in acht genommen wer-

werden kan. Es ist aber selbiges dieses: daß die meisten Kinder durch weichliche Zucht und Zärtlichkeit entweder umb ihre gute Natur gäntzlich gebracht/ oder doch an solcher mercklich verwahrloset werden.

§. 5.

Kinder muß man nicht zu warm gewöhnen.

Das erste/worvor man sorgen solte/ ist: **daß man Kinder/weder Winters noch Sommers/zu warm kleiden/oder sonst sehr einfuttern solle.** Es ist ja das Gesichte/ wenn wir gebohren werden/ nicht weniger zart/ als der übrige Leib: und die Gewohnheit allein härtet solches aus; und macht es geschickt/ die Kälte zu ertragen. Und deshalb gab jener Weltweiser aus Scythen-Land einem Athenienser eine recht gute Antwort: da sich dieser wunderte; wie er im Frost und Schnee könte nackend gehen. „Wie könnt ihrs doch „aushalten/ sagte der Scythe: daß euch die „scharffe Winter-Lufft so ins Gesichte trifft?„ Mein Gesicht/ antwortete der von Athen/ ist dieses gewohnt. „Nun/erwiederte der Scythe/„ so dencket nur/ ich sey lauter Gesichte.„ Es kan unser Leib manches aushalten: wenn er von Anfang gleich ist darzu angewöhnet worden. Ich muß hier ein sehr deutlich Exempel (welches/ ob es gleich im Gegentheil von übergrosser Hitze handelt: dennoch zu gegenwärti-

gem Vorhaben wohl dienet; und auch erweiset/ was Gewohnheit thun kan) selbst mit des Scribenten Worten anführen: wie ich solches in einer nemlich wohl eingerichteten Reise-Beschreibung gefunden/ *„ Die Hitze/ saget er/ ist in „ Malta hefftiger/ als an einem Ort in Euro„ pa; auch noch ungleich grösser/ als in Rom: „ und benimmt einem vollkommen den Athem. „ Umb so viel mehr: weil hier gar selten einige „ kühlende Lüfftgen gespüret werden. Dieses „ machet das gemeine Volck so schwartz/ als die „ Zigeuner. Doch achtet der Bauersmann die „ Sonne nicht. Sie arbeiten die hitzigste Zeit „ des Tages über: ohne daß sie desfalls ein „ Geschäffte einstellen; oder sich vor den bren„ nenden Sonnen-strahlen solten suchen zu ver„ bergen. Dieses hat mich überführet: daß es „ die Natur selbst zu manchen Dingen bringen „ kan; welche an sich sonst unmöglich scheinen. „ Woferne wir uns nemlich darzu von Kindheit „ an gewöhnen. Die Malteser thun dieses. „ Welche ihre Kinder recht selbst also abhärten: „ und die Hitze zu ertragen geschickt machen. „ Denn sie lassen sie ohne Ober- und Unter„ Kleider/ und ohne alle Bedeckung des Haupts/ „ von der Wiege an biß ins zehende Jahr na„ ckend gehen. Also meyne ich auch: daß es gar nicht nöthig sey; sich mit allzugrosser Sorgfalt wider die Kälte unsers Orts zu verwahren. Sind doch Leute in Engeland/** die einerley Klei-

* Nouveau Voyage du Levant.
** auch in Teutschland.

Kleider Sommers und Winters tragen. Und dieses ohne einige Gefahr und Unbequemlichkeit: auch ohne mehrere Beschwerlichkeit von der Kälte zu haben; als etwa andere spüren. Wenn aber doch die Mutter nothwendig will eine Versicherung wieder Frost und Schnee haben / aus Furcht das Kind möge um seine Gesundheit gebracht werden; und der Vater / aus Furcht / er wird mit der Mutter drüber zu thun kriegen: So lasse man den Kindern die Winter-Kleider zum wenigsten nicht allzuwarm machen. Und man erwege unter andern Dingen / daß da die Natur den Kopff schon so wohl mit Haaren bedecket hat; und dieselben innerhalb ein biß zwey Jahren also wachsen lässet / daß das Kind bey Tage kan ohne Mütze auf der Gasse herumb lauffen: Es wohl das beste sey; daß das Kind auch bey Nacht ohne dieselbe schlaffe. Massen kein Ding mehr dem Menschen Kopffweh / Schnupffen / Husten / und andere Unpäßlichkeiten zuwege bringet: als eben / wenn man den Kopff allzuwarm hält. *

§. 6.

Des Authoren Zweck.

Was ich hier gesagt habe / gehet vornemlich die Söhne an. Denn mein vornehmster Zweck ist / hier vorzustellen: wie ein junger

* Denn man wird darüber gantz ungeschickt / auch das geringste rauhe Lüfftgen zu vertragen. Und liegen solche Weichlinge / wenn sie nur ein wenig aus versehend kalt werden / alsofort aufm Rücken.

Mensch von gutem Stande von Kindheit an aufzubringen sey. Wornach sich die Erziehung von Töchtern nicht in allen Stücken so genau wird richten können. Jedoch würde es nicht schwer seyn; auch hierinnen das Mittel zu treffen: wo sonsten etwa das unterschiedene Geschlecht auch einen Unterscheid in der Erziehung erfordert. *

§. 7.

Füsse kalt zu waschen.

Ferner wolte ich wol rathen: Daß man ihnen die Füsse alle Abend in kaltem Wasser möchte waschen lassen. ** Und daß sie darzu noch so dünne Schuhe trügen: daß / so geschwind sie dem Wasser zu nahe kämen; solches möchte hin-

* Es ist kein Zweiffel/ es sey des Auctoren Meynung und Rede an diesem Ort von solchen Kindern: welche im übrigen an sich auch gesund und dauerhafft sind; oder die nicht die Weichlichkeit/ gleich wie offt andere Fehler/ als einen Erb-Mangel mit von ihren Eltern bekommen. Es ist aber zu vermuthen: daß bey jetzo überall eingerissener weichlicher Zucht und Verzärtelung der Kinder des Hn. Auctoren Schluß-Gründe nicht so sehr werden in Uberlegung gezogen werden; als wohl das/ was er hier vorträgt/ manchen gleich bey dem ersten Anblick abschrecken möchte.

** Wer hierinnen auf des Herrn Locks Meynung und Rath ein Mißtrauen setzt; und seine maxim in diesem Stück vor undienlich achtet: der kan nur sonst bey seiner General-Regel bleiben; daß man junge Leute lieber härtlich als weichlich erziehen solle.

hineingehen. Hie fürchte ich/ich werde die Frauen/und die Mägde darzu wider mich bekomen. Jene werden dencken: Das ist zu unreinlich. Und diese vielleicht: Es ist zu viel Mühe/ihnen die Strümpffe immer auszuwaschen. Allein es ist die Wahrheit: Daß des Kindes Gesundheit mehr werth sey; Als alle solche Gegen-Reden/und noch zehenmahl so viel Zeit. Wer in acht nimmet; wie ein verdrüßliches und offt todschädliches Ding es bey zärtlich erzogenen Leuten sey/die Füsse naß zu bekommen: Der soll wohl wündschen; daß er mit armer Leute Kindern von Jugend auf wäre baarfuß gegangen. Als die durch die Gewohnheit es so gar nicht achten/ nasse Füsse zu haben: daß sie davon eben so wenig Kälte/oder Schaden leiden; als wenn sie sonst die Hände naß machen. Und/ich bitte einen darum/was ist es dann/daß an andern Kindern diesen grossen Unterscheid zwischen Händen und Füssen machet: als bloß die Gewohnheit? Ich zweiffele nicht/wenn ein Mann von Kindheit an allezeit mit blossen Füssen zu gehen sich gewöhnete; und die Hände indessen beständig in warme Müffgen einfütterte; und mit Handschuhen/wie es die Teutschen nennen/verwahrete: es solte dieses ihm die Nässe an den Händen eben so gefährlich machen; als solche nun vielen Leuten an den Füssen ist. Das Mittel denn Dinge vorzukommen ist: die Schuhe so machen zu lassen/daß das Wasser durchgehe; und alle Abend ihnen die Füsse kalt waschen zu lassen/so

wohl der Gesundheit/ als auch der Reinlichkeit wegen. Fanget nur dieses im Frühling mit laulichen Wasser an: und macht es immer alle Abend etwas frischer; biß es in warmen Tagen zu recht kalten Wasser kommt. Und denn fahret also Winter und Sommer fort. Denn dieses muß hier so wohl/ als in allen Veränderungen unseres Lebens/ in acht genommen werden: daß solche Dinge mit Bescheidenheit und unvermerckt geschehē müssen. Welcher gestalt wir dañ unsere Leiber ohne Mühe und Gefahr zu etwas angewöhnen können. Es ist leicht im voraus zusehen: wie wenig Mütter sichs werden gefallen lassen; diese Lehre anzunehmen. „ Was/ „ (werden sie sagen/) ist das wohl was anders; „ als die zarten Kinder wollen ums Leben bringen: wenn man so will mit ihnen umgehen? „ Was? Ihnen die Füsse in kalt Wasser bey „ Frost und Schnee zusetzen? Es ist kaum mög„ lich zu der Zeit/ wenn/ es ein jeder thun kan/ sie warm zu halten? „ Nur ihnen ein wenig ihre Furcht mit Exempeln zu benehmen: (ohne welche auch die klähreste Wahrheit selten pflegt angenommen zu werden) So erzehlet uns Seneca in seinem 53. und 83. Brief von sich selbst; daß er sich habe mitten im Winter in kaltem Brunnen-Wasser zu baden pflegen. Dieses würde er wohl schwerlich gethan haben: wenn ers nicht nur vor möglich/ sondern auch vor gesund gehalten. Zumahl bey dem grösten Reichthum; da er wohl konte die Kosten drauf wen-

den

den ein warmes Bad zu haben: und bey den Jahren; (denn er war damahls schon alt) so ihn wol entschuldigen konte / wenn er sich auch was grössers hätte wollen zu gute thun. Dencken wir / seine Stoischen Meynungen führeten ihn zu so einer Ernsthaftigkeit: so sey es so; daß diese Art zu philosophiren ihm die Gedult gegeben / kalt Wasser zugebrauchen. Kunte dieselbe aber die Sache auch vor seine Gesundheit bequem machen? Dann von dieser hören wir: daß sie damahls durch diese harte Gewohnheit keine Verminderung gelitten. Aber was soll man von dem Horatio sagen: welcher sich gar nicht den Nahmen einiger Secte; am allerwenigsten aber das gezwungene sauertöpffische Wesen der Stoicker annahm? Inzwischen versichert uns dieser: daß es seine Gewohnheit gewesen / zur Winters-Zeit auch / im kalten Wasser zu baden. Vielleicht kan man dencken: Welschland ist ein gut Theil wärmer als England; und des Wassers Kälte allda steigt bey weitem des Winters nicht so hoch / als bey uns. Allein sind die Wasser etwa in Welschland wärmer: so sind die in Teutschland und Polen viel kälter als in diesem unsern Lande. Nichts destoweniger baden sich die Juden / Männer und Weiber / selber Orten in solchen / übern gantzen Leib / zu jeder Jahres-Zeit / ohne einigen Eintrag an der Gesundheit. Und es nimmt es nicht gleich ein jeder vor ein Wunderwerck / oder als eine besondere Tugend von des Heil. Winifrieds

Spring-

Spring-Quelle an: welche/wie man vorgiebt/ verursachen soll; daß das kalte Wasser von diesem berühmten Brunnen den zarten Leibern/so darinnen baden/nicht schaden kan. Woferne aber diese Exempel von erwachsenen Leuten nicht möchten vor dienlich gehalten werden/ die Kinder-Zucht darnach einzurichten; sondern man etwa meinte/es seyen dieselbe annoch viel zu zart/und unfähig so was auszustehen: so erwege man/wie es vor Zeiten die Teutschen und nun die Irrländer mit ihren Kindern machen. Es wird sich befinden/daß so zart/als man sonst die Kinder achtet/ sie doch das Baden in kaltem Wasser/nicht nur an Füssen/sondern übern ganzen Leib ohn einige Gefahr vertragen können. Es sind auch bis diese Zeit Frauen vornehmes Geschlechts auf dem Schottischen Hochlande: so eben dieses an ihren Kindern auch mitten im Winter brauchen. Sie befinden auch: daß ihnen das kalte Wasser gar keinen Schaden thut; auch so gar/wann Eyß darinnen ist.

§. 8.

Schwimmen zu lernen ist nöthig.

Es ist hier nicht nöthig/des Schwimmens zu gedencken: wann das Kind in den Jahren ist/daß es solches lernen kan; und einen hat/der es dazu anzuweisen vermag. Dieses ists/ das manchem das Leben rettet. Und die Römer achteten dieses so nöthig: daß sie es dem Studieren gleich hoch hielten. Bey welchen das gemeine

meine Sprichwort/ einen übel erzogenen Menschen und rechten Taugenicht zubeschreiben/war: **Er hat weder Lesen noch Schwimmen gelernt.** Nec literas didicit, nec natare. Auſſer aber/ daß sie sich dergestalt eine Wissenschafft können zu wege bringen; so ihnen in der Noth dienen kan: so ist der Vortheil der Gesundheit aus öfftern Kaltbaden/ die Sommer-Hitze durch/so mannigfaltig; daß ich meine/es sey nicht nöthig mit vielen Worten darzu zu rathen. Wann nur dieses eintzige dabey in acht genommen wird: daß man niemahls ins Wasser gehe; wann die Exercitien den Leib erhitzet haben/ oder noch eine Aufwallung im Geblüt und Puls nach denenselben zu spüren ist. *

* Wo diese Wissenschafft nicht so nöthig und nützlich ist/als in England: ist niemand genöthiget sich nach dieser Belehrung des Herrn Auctoren zu richten. Inzwischen hat man seine Gedancken vollkommen wollen geben.

§. 9.

Gebrauch der freyen Lufft.

Weiter ist es zu eines jeden/sonderlich aber der Kinder/Gesundheit ein grosser Vortheil: daß man ste viel läst in freyer Lufft seyn; und so wenig als möglich/auch selbst im Winter/ lasse ans Feur kommen. Hiedurch werden sie sich selbst Hitze und Kälte/Sonnenschein und Regen auszustehen gewöhnen. Welches alles wann es eine Manns-Person nicht vertragen lernet: so wird er wenig Vortheils in der Welt davon haben.

haben. Ist er aber erwachsen: so ists zu spät/sich so gewöhnen wollen. Es muß bey Zeite/und nach und nach geschehen. Welchergestalt der Leib fast alles zu vertragen kan gebracht werden. Rathe ich hier; man solle einen Knaben im Wind und Sonne mit unbedeckten Haupt spielen lassen: so zweiffle ich fast; ob man mirs werde zu gut halten. Tausend Einwürffe wird man hergegen machen: die alle in der That auf nichts mehr werden hinaus lauffen; als daß ihn die Sonne würde verbrennen. Allein / wann der junge Herr allzeit soll im Schatten bleiben/ und niemahls in Sonne oder Wind sich wagen; aus Beysorge/ er möge die Farbe verlieren: so mag dieses wohl ein gut Mittel seyn ihn schön und zart zu machen; nicht aber zu einem Mann/ den man zu was brauchen kan. Und wiewohl man ~~etwa~~ bey den Töchtern mehr auf die Gestalt sehen muß: so nehme ich mir doch die Freyheit/zu sagen; daß / jemehr auch sie in die Lufft kommen / je stärcker und gesunder sie auch werden können. Und jemehr sie auch zu der Munterkeit mit ihren Brüdern in der Erziehung angeführet werden: je grössern Vortheil sollen sie hiervon in aller ihrer übrigen Lebens-Zeit haben.

§. 10.

Begegnung auf einen Einwurff hierbey.

Die einzige Gefahr / die das Spielen in freye

freyer Lufft / meines Wissens / bringen kan / ist: daß wann der Knabe sich durch Rumblauffen erhitzt hat; er sich wird auf die kalte und feuchte Erde niederlegen. Ich muß gestehen: dieses (gleich wie auch kalt Trincken bey Erhitzung von Arbeit / oder anderer Leibes-Bewegung) bringet mehr Leute ins Grab / oder doch in Todes-Gefahr / durch Verursachung zu Fiebern oder anderem Ungemach; als ich mich sonst etwas entsinnen könte. Aber diese Unbequemlichkeiten können gar leicht verhütet werden: indem er erstlich noch klein ist; und zum andern den Eltern selten ausm Gesicht kommet. Und wann man ihn von Kindheit an beständig und ernstlich in acht nimmt; daß er nicht darff auff die Erde sitzen / oder kalt trincken / wann er sich erhitzet hat: so wird die Gewohnheit der Erziehung / die bey ihm fast zur andern Natur wird / ihm genugsame Hülffe seyn / sich vorzusehen; wann er auch nicht mehr unter der Kinder-Frauen oder des Hoffmeisters Augen ist. Dieses ist / düncket mich / alles / was hier zu thun wäre. Denn bey anwachsenden Jahren muß man ihm freylich in solchen Dingen wohl eine mehrere Freyheit zulassen. Und ist man alsdenn genöthiget: es in gar vielen Stücken geschehen zu lassen; daß er sich selbst regiere. Dieweil er ja doch nicht allezeit eine Wärterin oder einen Auffseher kan bey sich haben. Und da müssen die gute Lebens-Regeln / die man ihm von Anfange her eingeprägt hat / und die bey ihm festgesetzte gute Gewohnheiten ihn anführen:

ren: wie er sich in diesem Stück halten soll. Welches letztere dann/nehmlich die Gewohnheit oder Angewöhnung/ das beste und sicherste Werck ist: auch daher die gröste Sorgfalt vonnöthen hat. Dann von allen Vermahnungen und Regeln/ man mag sie so offt wiederholen und vorpredigen/ als man will/darff man sich keine Frucht/weder in dieser noch einer andern Sache/vorstellen: bevor die öfftere Ausübnng selbst solche so weit fest gesetzet; daß es jungen Leuten von selbst also zu thun gleichsam als wie anklebet.

§. 11.

Kleidung soll nicht zu enge seyn.

Indem ich beyläuffig hier der Töchter gedacht: so fällt mir darbey etwas ein; das ich nothwendig nicht verschweigen darff. Nehmlich dieses/daß man der Söhne Kleider niemahls solle zu enge machen lassen: bevoraus umb die Brust. Man lasse der Natur * die Freyheit: den Leib zu gestalten; wie sie es am besten befindet. Sie thut von ihr selbst ihre Würckung gar sehr viel besser und vollkommener: als wir sie führen können. Solten die Mütter das Vermögen haben/ selbst ihre Kinder annoch unter ihrem Hertzen zu bilden; wie sie sich mehrmahls

*Es ist wieder hierbey zu erinnern: daß die Rede hier von Gesunden und vor sich nicht mißgestalten Kindern sey.

mahls nach der Geburt ihre Gestalt zu verbessern bemühen: es würden gewiß eben so wenig Kinder mit vollkommenen Gliedern gebohren werden; als nun wenige wohlgestalt sind / die man so enge kleidet/und so viel bekünstelt. Dieses/düncket mich/solte wohl billich die so gar beschäfftigten Leute (ich will nicht sagen/unverständige Kinder-Frauen und Schneider) abhalten: daß sie sich nicht möchten einer Sache unternehmen; die sie nicht verstehen. Und solten sie sich billich scheuen; in Abbildung der menschlichen Glieder die Natur zu meistern: Da sie nicht einmahl verstehen; wie das kleineste und geringste von allen geschaffen ist. Ich habe gewiß so manch Exempel von Kindern gesehen; die durch enge Kleidung grossen Schaden gehabt: daß ich nicht anders schliessen kan; als es seyen/ausser den Affen/ auch noch andere so närrische Creaturen/ welche gegen ihre Kinder eben so wenig Verstand erweisen/als die Affen selbst. Als die ihre Junge aus unsinniger Freundlichkeit/ und durch hefftige Umarmung tod drücken/und umbs Leben bringen.

§. 12.

Schaden von engen Kleidern und Schnürleibern.

Engbrüstigkeit / kurtzer und stinckender Athem/ Lungen-Weh / Leibes-Verkrumung sind die natürlichen und fast

beſtändigen Würckungen von engen Schnürleibern und Kleidern / die ſo gar hart anliegen. Und dienet alſo die Manier ihnen geſchlancke Leiber und zarte Geſtalt zu machen / zu nichts anders: als ſie eben darum zu bringen. Es kan auch nichts / als eine übele Verfaſſung der Glieder untereinander hieraus folgen: wann die Speiſen / ſo zu unterſchiedenen Dienſten des Leibes dienen ſollen / nicht ſo / wie es der Natur ihr Vorhaben iſt / können vertheilet werden. Alſo bleibet die Speiſe im Leibe liegen / wo ſie kan: etwa an ſo einem Ort / der nicht ſo eingezogen wird. Und was iſts dann Wunder: daß die Natur nachgehends offt eine Schulter oder Rippen höher und dicker macht; als ihre rechte Proportion erfordert? Es iſt überhaupt bekannt: daß die Chineſiſchen Frauen (aus Einbildung / ich weiß nicht / von was vor einer Schönheit /) durch Zwang und harte Bindung von Jugend auff / überaus kleine Füſſe haben. Ich habe noch nur letzt ein paar dergleichen Chineſiſche Frauen-Schuhe geſehen: welche / wie man ſagte / vor eine erwachſene Perſon waren. Dieſe waren ſo gar unmäßig ungeſchickt vor die Füſſe eines Frauen-Zimmers von ſolchem Alter bey uns: daß ſie kaum ſolten einem kleinen Mägdlein hier gerecht geweſen ſeyn. * Auſſer dieſem / daß

* Es finden ſich hin und wieder dergleichen / auch zu Berlin auf der Königlichen Kunſt-Kammer / die manchem erwachſenen faſt kaum ſolten über den Daumen gehen.

daß die Frauen daselbst auch überaus klein und von kurtzem Leben seyn: da doch die Männer bis an die gewöhnliche Grösse / als anderer Orten Menschen sind/erwachsen: und bis zu einem gleichgemäßigtem Alter leben. Diese Mängel des Frauen-Volcks in solchem Lande werden von einigen diesem unbesonnenen Fuß-Binden zugeschrieben: als wodurch der freye Umblauff des Bluts gehindert wird; und der Wachsthum und Gesundheit des gesammten Leibes leiden muß. Wie offt sehen wir/daß/wann ein weniger Theil des Fusses/etwa durch eine Verrenckung oder Schlag / was leidet: das gantze Bein und Hüffte dadurch seine Stärcke und Gedeyen verlieret; und zuschwinden beginnet. Wie viel grössere Unbequemlichkeit ist nicht zu vermuthen: wann die Brust/ als der Hertzens-Ort und Lebens-Sitz / unnatürlich zusammen gepresset/ und an seinem Fortwachsen gehindert wird.

§. 13.

Vom Diät im Essen.

Was das Essen betrifft / so soll dieses schlecht und einfältig seyn. Und wann ich rathen soll: solte man Kinder gantz vom Fleisch-Essen enthalten; so lange sie in Kinder-Kleidern gehen/ oder zum wenigsten/ bis sie zwey oder drey Jahr alt wären. Allein es mag der Vortheil so wohl zu gegenwärtiger als auch zu-

künfftiger Gesundheit und Stärcke so groß seyn/ als er will: so sage ich doch; die Eltern werden mir schwerlich Glauben geben. Als die selbst durch die Gewohnheit sich verführen lassen/ allzuviel Fleisch zu essen. Und da kan es gar leicht kommen: daß/ wie sie an sich selbst thun/ also auch von ihren Kindern dencken; als ob dieselben Lebens-Gefahr lauffen würden/ wo sie nicht des Tages solten zum wenigsten zweymahl Fleisch haben. Dessen bin ich gewiß/ die Kinder würden die Zähne mit ungleich weniger Gefahr bringen; viel freyer von allen Anstössen in ihren zarten Jahren seyn; und viel sicherer den Grund zu einer gesunden und starcken Leibes-Einrichtung legen: wann sie nicht so gemästet würden/wie wohl von einfältigen Müttern/ und närrischen Mägden geschiehet; und wann man sie gäntzlich die ersten drey oder vier Jahre vom Fleisch-Essen abhielte. Woferne doch aber unser junger Herr nothwendig Fleisch haben muß: so lasse mans des Tages mit einmahl/ und von einer Art die Mahlzeit bewenden. Schlecht Rind-Schöps-Kalb-Fleisch/ &c. ohne andere Würtze/ als die der Hunger giebt/ist das beste. Und solte man sonderlich Sorge dabey haben: daß er viel Brodt/ so wohl allein/ als auch zur Zukost essen möchte. Wann er auch was von dichten Speisen isset: so gewöhnet ihn/daß ers wohl kauen müsse. Wir Engländer sind darinnen offt sehr nachlässig. Daher

dann

dann auch üble Dauung und andere grosse Ungemächlichkeiten erfolgen. *

§. 14.

Von der Kinder Morgen- und Abend-Brodt: auch von der alten Römer ihrem Essen und Mahlzeiten.

Zum Morgen- und Abend-Brodt / sind Milch/und Milch-Suppen/ Wasser-Muß / und zwantzig anders mehr/so wir in England ** machen / vor Kinder gar sehr dienlich. Nur lasse man in diesem allen die Haupt-Vorsorge seyn: daß es fein schlecht und ohne vieles Zusammenmanschen; und entweder sehr sparsam/oder gar nicht mit Zucker angemacht sey. Insonderheit aber alles Gewürtze/und was sonst das Geblüt erhitzen kan/ suche man sorgfältig zu vermeiden. So/daß man auch bey Würtzung aller dieser Speisen das Saltz ja nicht zu viel brauche: und das Kind gar nicht zu scharffschmeckenden Speisen gewöhne. Unser Mund nimmt sich immer den Schmack / und eine Beliebung zu der Art zu würtzen/und zu der Schleckerey an: an welche er durch Gewohnheit einmahl gebracht ist. Und der übermässige Gebrauch vom Saltz/ ausser daß er Durst und überflüssig Trincken verursachet / hat noch andere übele Wirckungen in dem Leibe. Ich solte meinen: daß ein Stücke

* Und wir Deutschen nicht weniger.

** Auch in Deutschland ist Milch/Grütze und andere so genannte Vorspeisen/oder Zugemüß gantz gut.

gutes ausgebackenes Hauß-Brodt/zuweilen mit/ zuweilen ohne Butter oder Käse/ solte mehrmahls das beste Frühstück vor unsern jungen Herrn seyn. Ich bin auch versichert: es ist beydes gesund; und soll einen Mann von solchen Kräfften aus ihn machen/ als die sonderbarste Leckerbischen nicht thun können. Und wann er sich erst dazu gewöhnet: so soll es ihm hernach gantz gut/auch eben so angenehm seyn/ als jene. Verlangt er unterweilen zwischen der Mahlzeit zu essen: gewöhnet ihn zu nichts/ als zu trockenem Brodt. Ist es Hunger bey ihm/ und nicht eine blosse Lüsternheit: so wird es das Brodt alleine thun. Hat er aber nicht Hunger: so ist nicht nöthig/daß er isset. Hierdurch werden zween gute Vortheile zu erlangen seyn. **Erstlich.** Daß das Kind durch Gewohnheit wird an dem Brodt Geschmacks gnug finden. Denn/wie ich zuvor gesagt habe/ so hat unser Mund und Magen gar ein grosses Vergnügen an denen Dingen/ darzu wir gewöhnet sind. Das **andere**/so dabey zu erhalten seyn wird/ ist: daß man es auf solche Weise nicht wird lehren mehr oder öffter zu essen/als es die Natur erfordert. Ich kan gar nicht glauben: daß alle Leute gleichen Trieb solten zum Essen haben. Einige haben natürlicher Weise einen starcken/andere einen schwächlichen Magen. Aber dieses denck ich wohl/ daß viele so gefressig und schleckerhafft durch die Gewohnheit geworden: welches sie von Natur gar nicht waren.

Und

Und ich sehe in einigen Gegenden Leute von eben so gutem Muth und Kräfften/die des Tags nur zweymahl essen: als andere/ die durch stetige Gewohnheit ihren Magen so eingerichtet haben/daß er muß vier-oder fünffmahl anfordern. Die Römer fasteten gemeiniglich bis zum Abend-Essen. Welches allein die ordentliche Mahlzeit auch bey denen war: die mehr als einmahl des Tages assen. Und diejenigen/ so Morgen-Brodt gebrauchten (wie dann etliche um achte/etliche umb zehen/andere um zwölff Uhr oder später thaten) assen weder Fleisch/noch etwas anders abgekochtes. Augustus/ da er der gröste Herr von der Welt war/pflegte ein Stück trocken Brodt mit sich auf den Wagen zu nehmen. Und Seneca in seinem 83sten Schreiben/ (worinnen er eine Erzehlung macht von seiner Lebens-Art: eben da er nun alt war; und sich deshalber wohl was durffte zu gute thun) schreibt: er habe insgemein ein Stück trocken Brodt zu Mittage gegessen; ohne daß er eben die Ceremonien in Acht genommen/sich darbey nieder zu setzen. Da er doch (wann es die Gesundheit erfordert hätte) die Kosten eben so wohl zu einer angenehmern Mahlzeit bezahlen konte; als viele Leute bey uns im Lande: wenn es auch noch einmahl so viel hätte kosten sollen. Die Herren von der gantzen Welt/ die Römer sage ich/ wurden damahls mit gar wenigem Essen auferzogen. Und doch hatten die jungen Edelleute in Rom weder an Leibes-

Kräfften noch an Gemüths-Gaben mangel: weil sie des Tags nur einmahl assen. Wann es ja zu weilen geschahe; daß mancher nicht konte bis zu Abend und ihrer eintzigen ordentlichen Mahlzeit fasten: so brauchte er nichts/als ein wenig trocken Brodt allein/oder aufs höchste etliche wenige Rosinen / oder so was von schlechten Dingen darzu/den Magen zu besänfftigen. Diese Art von Mässigkeit hat man auch so nöthig beydes zur Gesundheit und auch zu Verrichtungen befunden: daß man hierbey in acht genommen; wie eben diese Gewohnheit/ des Tags nur mit einer Mahlzeit vergnügt zu seyn/der überhandnehmenden Schwelgerey eine Zeitlang Widerstand gethan. (Welche Unordnung zu erst der Anwachs und Glück in den Morgenländischen Gegenden unter sie gebracht hatte.) Auch diejenigen / die etwa ihre alte Mässigkeit schon aufgegeben hatten/ und Gastereyen hielten: fiengen solche doch nicht anders als zu Abend an. Also war mehr als eine Mahlzeit ordentlich zu halten zu Rom so was abendtheurliches: daß es zu Cæsaris Zeiten ein rechter Vorwurff war; wenn man von einem sagte/"er esse unter der Mahlzeit/oder pflege bey "gedeckter Taffel zu sitzen/bis gegen Abend. Dahero / (woferne man mich nicht etwa deshalber möchte vor gar zu streng halten) so solte ichs wohl vor das bequemste achten: daß unser junger Herr nichts ausser Brodt zum Frühstück bekommen möchte. Man kan sich nicht einbil-

bilden / was Gewohnheit vor Krafft habe. Und ich messe ein groß Theil unserer Kranckheiten in unsern Landen dieser Ursache bey: daß wir so viel Fleisch/und so wenig Brodt essen.

§. 15.

Von Essens-Zeiten.

Was die Essens-Zeit betrifft: solte ich glauben/es sey das beste; daß/ soviel es vermieden werden kan/man junge Leute nicht eben beständig zu einer gewissen Stunde zu essen angewöhnete. Denn wenn man sie durch Gewohnheit an gewisse Zeiten bindet: so pflegt der Magen hernach immer auf solche auch die Speise zu erwarten. Wird er denn über die Zeit aufgehalten. so wird er drüber gantz verderbet. Entweder/daß er gar zu gierig hernach ist; daher nur lauter Verdrießlichkeit folget: oder daß der Appetit gantz niedergeschlagen wird. Dahero wolte ich wohl/ daß vor junge Leute keine Zeit beständig zum Frühstück / Morgen- oder Abend-Mahlzeit möchte genommen werden: sondern vielmehr darinnen meistens alle Tage könte eine Aenderung geschehen. Will das Kind ausser dem/ was ich Mahlzeiten nenne/essen: so gebe man ihm / so offt es was verlangt/gut trocken Brodt. Meynet jemand; dis sey zu hart/und vor ein Kind im Essen zu wenig: der erwege/daß kein Kind aus Mangel des Essens sterben / oder sonst von Kräfften kommen werde; wenn es über das Fleisch zu Mittage/

und die Butter oder Zugemüse des Abends / gut Brodt und Bier / so offt es die Natur erfordert / haben kan. Dann also / (daß ich meine letzte Gedancken auch hierzu setze ;) solte ich meynen / es sey vor Kinder das Beste fein ordentlich zu seyn. Der Morgen ist zum Studieren geordnet. Wozu ein volter Leib eine schlechte Vorbereitung geben kan. Blosses Brodt / ob es wohl die beste Nahrung giebt / wird doch die wenigste Hinderung machen. Und niemand will ja gleichwohl sein Kind mit dem Frühstücke vollgestopffet haben: woferne er noch einige Gedancken auf dessen Gemüth oder Leib hat ; und es nicht selbst thum und ungesund machen will. Man hat hier nicht Ursache zu dencken: es sey dieses vor vornehmer Leute Kinder gantz ungereimt. Es hat gewiß ein Edelmañ / so bald er nur etwas heran wächset / nöthig so gewöhnet zu seyn: daß er sich niemahls für einer Arbeit / die männliche Kräffte erfordert / fürchte ; u. allzeit köñe einen Soldaten geben. Wer aber hierinnen seinen Sohn so anführet ; als sey sein Vorsatz / daß er in aller Fülle und Lebens-Bequemlichkeit / so er ihm zu hinterlassen gedencket / seine Zeit mit Schlaff zubringen solle: der bedencket wohl gar wenig ; was man vor Exempel von andern Leuten vor sich siehet / und in welcher Zeit wir leben.

§. 16.

Getränckе.

Das Getränckе vor Kinder solte niemahls

was

was anders seyn/als schwach Bier. Und solte man darzu nicht leiden: daß sie zwischen der Mahlzeit träncken; biß sie zuvor einen Bissen Brods genossen. Die Ursachen / warumb ich dieses erfordere/sind folgende.

§. 17.

Vortheile hiervon.

Der Erste.

Zu erst werden mehr Fieber und Uberladungen bey dem gemeinen Volck/durch Trincken in die Hitze/ zuwege gebracht: als durch sonst immer etwas/so ich mich entsinnen könte. Wann daher ein Kind durch spielen erhitzet und durstig ist: da ists wahr/ es gehet das Brodt übel hienunter. Wann es aber nicht anders etwas den Durst zu löschen haben kan/als auf diese Weise: so muß es wohl was warten. Denn bey starcker Erhitzung muß es durchaus nicht trincken. Zum wenigsten/ wenn es genöthiget wird/erst ein gut Stück Brodt zu essen: wird man immittelst Zeit gewinnen/das Bier laulicht werden zu lassen. Welcher Gestalt es ohne Abbruch der Gesundheit wird zu trincken seyn. Ist es denn wahrhafftig durstig: so wird das Getränckе auch wohl so warm eingehen; und den Durst besser löschen. Will es aber nicht warm trincken: so wird auch kein Schaden daher zu vermuthen seyn; wenn der Durst also übergangen wird. Außer dem wird dieses die

Kin-

Kinder fein warten lernen. Welches eine Sache von dem grösten Nutzen zur Gesundheit des Leibes / und des Gemüths darzu / ist.

§. 18.

Der andere Nutzen hiervon.

Zum andern / wann die Kinder nicht trincken dürffen; ohne darbey was zu essen: so wird man auch der bösen Gewohnheit zuvorkommen; daß sie die Kanne nicht immer vorm Kopffe haben wollen. Als welches ein gefährlicher Anfang / und eine rechte Vorbereitung ist / daß sie hernach Compagnie suchen. Durch Gewohnheit bringens die Leute dahin: daß sie offt Hunger und Durst bekomen. Will mans versuchen: so wird man ein Kind / das sonst hierzu nicht gewöhnet ist / durch Gewohnheit zu so einer Nothwendigkeit des Nacht-Trinckens bringen; daß es ohne solches nicht wird schlaffen können. Ich glaube wohl; weil die Ammen dieses immer zum Mittel gebrauchen / die weinende Kinder wieder in Schlaff zu bringen: es mögen überhaupt die Mütter Schwürigkeit finden den Kindern das Nacht-trincken wieder abzugewöhnen; wenn sie solche hernach in ihre eigene Zucht bekommen. Man glaube nur / Gewohnheit thut eben so viel bey Tage / als bey Nacht: und soll man / woferne es jemanden beliebet / einen gewöhnen können / auf jede Stunde durstig zu seyn. Ich lebte zu einer Zeit in einem Hause: allwo die Leute einem bösen Kin-

de /

de/ umb es ſtille zu machen/ ſo offt zu trincken gaben/ als es nur begonte zu ſchreyen. So daß es faſt in einem fort tranck. Und wiewohl es noch nicht von dem Alter war/ daß es reden konte: ſo tranck es doch in vier und zwantzig Stunden mehr/ als ich zu thun pflegte. Es verſuchs einer nur/ wenn er Luſt hat: er wird mit ſchwachem Bier ſo wohl/ als mit ſtarcken ſich können die Luſt zum trincken angewöhnen. Was am meiſten bey der Kinder-Zucht in acht zu haben fällt/ iſt dieſes: daß man betrachte/ was man zu feſten Gewohnheiten bey denenſelben werden laſſe. Und dahero ſoll man nichts anfänglich einreiſſen laſſen: welches man nicht will; daß es hernach bleiben und fortwachſen möge. Den Leib geſund und nüchtern zu erhalten/ dient es ſonderlich: daß man nicht mehr trincke; als der Durſt erfordert. Und wer nicht geſaltzene Speiſe noch ſtarck Getränckе brauchet: wird ſelten unter der Mahlzeit Durſt ſpüren. Es wäre denn/ daß er zu ſolchen unordentlichen Dingen ſchon die Gewohnheit hätte.

§. 19.

Vom ſtarckem Getränckе.

Uber alles brauche man beſondere Sorge: **daß ein Kind ſelten/ oder niemahls/ Wein und ſtarck Getränckе möge zu koſten bekommen.** Nichts pflegt in England den Kindern ſo gar gemeiniglich gegeben

zu

zu werden: und nichts ist ihnen doch so verderblich. Sie solten niemahls was starckes trincken: als wenn es/ als eine Stärckung/ nöthig wäre; und es der Doctor verordnete. Deßhalber soll man auch aufs genaueste auf das Gesinde Achtung geben: und/ wenn dieselbigen hier fehlen/ es ernstlich straffen. Dieses Völckgen/ das meistens einen grossen Theil seiner Glückseeligkeit im Trincken sucht/ hat immerfort den Vorwitz/ bey ihrer Herren Kinder eine Gunst zu erwerben: indem sie ihnen das jenige bieten; was sie ihrer Seits vors Beste achten. Wann sie denn sehen; daß sie so fein lustig darnach werden: Da machen sie sich noch darzu die närrischen Gedancken; **je das kan dem Kinde nichts schaden.** Ist daher in diesem Stück wohl hochnöthig: die Augen gantz sorgfältig auf sie zu haben; und mit allem Fleiß und Vortheil/ als möglich/ ihnen Einhalt zu thun. Denn nichts leget so gar gewiß den Grund zu allen Verdrießlichkeiten; so wohl am Leibe als Gemüthe: als wenn man Kinder zu starckem Getränckе angewöhnet; und sonderlich/ wenn man sie dieses heimlich mit dem Gesinde trincken lässet.

§. 20.

Von Früchte essen.

Das Obst und Früchte machen einige zu dem allergefährlichsten Dinge vor die Gesundheit: insonderheit bey Kindern. Unsere erste El-

tern

tern verliebeten sich auch darein: und wurden drüber auß'm Paradieß gestossen. Daß es daher kein Wunder ist: wenn Kinder nunmehr/ ohngeachtet es die Gesundheit kosten kan/ diese Versuchung nicht überwinden können. Es kan/ was das Essen der Früchte betrifft/ nicht alles unter eine Haupt-Riegel gefasset werden. Den ich keinesweges denen beypflichte: so die Kinder gäntzlich wollen von Früchten abgehalten wissen; als einer Sache/ so der Gesundheit überhaupt schädlich seyn solte. * Durch welche strenge Weise sie solche nur desto begieriger drauff machen: daß sie hernachmahls gut und böses/ reiff und unreiff/ wie und wenn sie es bekommen können/ hinein essen. Von Melonen/ Pfirschken/ den meisten Arten von Pflaumen/ und allen

* Auch hier möchten wohl des Auctoren Gedancken manchem anstössig seyn: indem er von der bey vielen vor eine unstreitige Wahrheit angenommenen Meynung in diesem Punct abgehet. Allein wie er selbst schreibt §. 29. und auch sonst bekandt ist; so ist er selbst auch ein Medicus gewesen: und wird sich ja haben vorgesehen; daß er nichts wider die Gründe der Medicin schreiben möchte. Ich erinnere mich auch eben dergleichen mehrmahls von andern braven Medicis gehört zu haben: die nicht nur die sonst insgemein geglaubte Schädlichkeit in gutem reiffen Obst/ wenn es nicht zu viel und zu übriger Erkältung gebraucht wird/ nicht erkennen wollen; sondern die ihm uoch darzu eine Krafft zu Zertheilung Scharböckischer Saltzigkeit zugeschrieben. Wer aber die Früchte an sich vor schädlich achtet: wird umb so viel eher den schädlichen Uberfluß bey Kindern vermeiden.

STAATL. BIBLIOTHEK REGENSBURG

allen Weintrauben/ so in kalten Ländern hervorgebracht werden / solte man meiner Meynung nach die Kinder gar enthalten: als welche bey einem reitzenden Geschmack einen gantz ungesunden Safft haben. So/ daß/ wenn es seyn könte/ sie nimmer solche zu sehen/ oder zu wissen bekommen möchten/ daß dergleichen Sachen in der Welt wären. Aber Erdbeeren/ Kirschen/ Stachel- und Johannes-Beeren/ wenn sie gnug durchreiffet sind/ halt ich/ kan man ihnen ohne Schaden der Gesundheit zulassen: und dieses auch mit einer ziemlichen Freygebigkeit; wenn sie solche nur mit dieser Vorsichtigkeit essen. 1. Nicht nach der Mahlzeit; wie wir insgemein thun: wenn der Magen bereits von andern Speisen erfüllet ist. Denn ich halte davor: man solte solche lieber zuvor essen/ oder zwischen der Mahlzeit; und die Kinder könten solche auch zum Früh-Stück bekommen. 2. Daß sie Brodt darzu essen. 3. Daß sie vollkommen reiff mögen seyn. Und wenn sie dergestalt genossen werden: so halte ich/ sollen sie eher der Gesundheit beförderlich/ als schädlich seyn. Die Sommer-Früchte/ weil sie auf die Jahrs-Zeit/ in welcher sie hervorkommen / von der Natur bequemet seyn: erfrischen unsern Magen; der von der übrigen Hitze alsdann gantz matt und schwach ist. Und dahero solte ich wohl nicht so eigensinnig in diesem Stück seyn: als wohl einige Eltern gegen ihre Kinder sind. Da hält man sie in

den

dem äusserſten Zwange. Da ſie doch / wenn man ihnen nur ein mäſſiges von wohlausgeleſenen Früchten lieſſe zukommen / damit würden vergnügt ſeyn. Damit aber verurſachet man: daß / ſo bald ſie hernach ihre Freyheit gewinnen / oder ein Geſinde durch Bitten vermögen können; ihre Luſt mit jeder liederlichen Frucht / die ſie nur bekommen / vergnügen / und ſich damit bis zum Uberfluß erfüllen.

Apffel und auch **Birnen** / die wohl reiff ſind / und einige Zeit gelegen haben / kan man jederzeit ohne Schaden eſſen / und ſolches zwar in ziemlicher Menge. Sonderlich aber Aepffel: die / ſo viel ich weiß / niemahls jemanden nach dem October haben einiges Ungemach verurſachet.

Obſt / ohne Zucker / **getrocknet** / glaube ich / kan recht dienlich ſeyn. Eingemachtes aber von aller Art muß man meiden. Von welchem ich faſt nicht ſagen kan: ob es dem mehr ſchadet / der es machen läſſet; oder dem / der es iſſet. Dieſes bin ich verſichert: es iſt dieſes eine der ungeſchickteſten Arten Geld auszugeben; welche die Eitelkeit gleichwohl erdacht hat. Und dahero wollen wirs dem Frauen-Zimmer zu ihrer Beluſtigung überlaſſen.

§. 21.

Vom Schlaffen.

Von allen Dingen / ſo da zart und weibiſch ſcheinen können / iſt wohl nichts / worinnen man den Kindern mehr nachſehen kan / als der

Schlaff. In diesem Stück allein kan man ihnen wohl ihr Belieben erfüllen: indem nichts das Wachsthum und Gesundheit der Kinder mehr befodert; als eben dieses. Alles/worinnen etwa hier eine Einrichtung möchte zu machen seyn/läufft dahin aus: welche Zeit aus den täglichen 24. Stunden hierzu soll gegeben seyn. Welches dann ohnschwer zu schliessen ist: wann nur dieses zuvor gesaget wird; wie es eine Sache von sehr grossen Nutzen sey/sie zu fein frühen aufstehen zu gewöhnen. Es ist erstlich das beste zur Gesundheit. Und wer von Kindheit an/durch eine stetige Gewohnheit/sich das frühe Aufffstehen leicht gemacht: wird auch hernach in denen männlichen Jahren nicht die schönste Lebens-Zeit mit Faulentzen/ und Bettliegen verderben. Sollen aber Kinder früh heraus: so will wohl folgen; daß sie auch bey Zeiten müssen zu Bette gehen. Wodurch sie sich denn gewöhnen werden/ die ungesunde Stunden des üppigen Lebens/(welches ordentlich die Abend-Stunden sind) zu vermeiden. Gewiß/wer sich fein bey guter Zeit zu entziehen weiß: soll selten zu einer sonderlichen Unordnung können verleitet werden. Ich sage dieses nicht/mein lieber Freund: als wenn euer Sohn/weñ er erwachsen/niemahls nach acht Uhren mehr dürffte bey einem Freunde seyn; noch etwa bey einem Glaß Wein bis gegen Mitternacht in einem guten Gespräch verharren. Sondern das ists: Ihr habt jetzt in den jungen Jahren die rechte Zeit/ ihn von

solchen Dingen / die übele Gewohnheiten hernach werden / so viel als möglich / abzuziehen. Und wird es kein geringer Vortheil seyn: wann eine diesen Dingen gantz entgegen lauffende Lebens-Art ihme das lange Auffsitzen hat zuwieder gemacht; daß er deshalber vielmahls solches wird zu vermeiden suchen / und gar selten sich vorsetzen bis in die Mitternacht einem Schmause beyzuwohnen. Gesetzt aber / es solte der Nutzen so weit nicht reichen; sondern die Landes-Manier und Umgang mit andern Leuten solte etwa hier mehr thun/und ihn nach dem 20. Jahr eben so / wie andere jetzo thun / zu leben verleiten: so ist es doch immittelst wohl werth ihn zu zeitigen Auffstehen und Niederlegen zu gewöhnen; so wohl zu gegenwärtiger Bestärckung seiner Gesundheit / als auch umb anderer Vortheile willen. Wiewohl ich aber hier gesagt / daß man den kleinen Kindern mit dem Schlaff gar vieles könne nachsehen: So ist dieses doch nicht die Meinung / daß man hierinnen auf gleiche Weise solle immerzu fortfahren; und ihnen das Bett-Faulentzen auch zulassen/wann sie nun grösser werden. Es lässet sich nicht wohl sagen: ob im siebenden oder zehenden Jahr / oder zu welcher Zeit sonst/ man anfangen soll/ sie mehr und mehr anzustrengen. Ihre Temperamente, Kräffte/und andere Leibes-Beschaffenheit müssen hier zu rathe genommen werden. Jedoch etwa zwischen dem siebenden und vierzehenden Jahr/woferne sie das

Bette ja solten gar zu lieb haben/halt ich/ist es schon bequem/sie nach und nach auf acht Stunden zu schlaffen anzugewöhnen. Welches überhaupt bey erwachsenen Leuten zur Gesundheit gnug geschlaffen ist. Hat man das Kind gewöhnt/wie es denn seyn solte/ allzeit fein zeitig des Morgens auffzustehen: so wird dem Fehler/ dafern es etwa zu lange Zeit im Bette seyn wolte/gar leicht abzuhelffen seyn. Ja es sollen die meisten Kinder von sich selbst geschickt gnug seyn/ihnen selbst diese Zeit abzukürtzen: aus Begierde sich noch des Abends was bey ihren Spiel-Gesellen zu verweilen. Aber wenn man hier hernach nicht auf sie acht hat: werden sie solches des Morgens wohl wieder wissen einzubringen. Welches denn durchaus nicht muß geduldet werden. Daher soll man sie allezeit auch hierauf zu ihren gewöhnlichen Stunden auffwecken. Bey dem Wecken muß man das in acht nehmen: daß es nicht mit Ungestüm/ noch mit lautem Schreyen/ oder sonst einem gählingen und gewaltsamen Geräusche geschehe. Es erschrecket dieses offt die Kinder: und verursachet ihnen grosses Ungemach. Und kan es gar wohl geschehen; wann sie auf solche Weise mit einem plötzlichen Tumult aus einem gesunden Schlaff heraus gerissen werden: daß sie darüber gar ihre Gesundheit verlieren. Will man Kinder aus dem Schlaffe bringen: so fange man mit sachten Ruffen und einer gemachsamen Bewegung an; und suche sie so nach und

nach

nach auffzubringen. Man brauche auch keine andere als gute Worte und Mienen gegen sie: bis sie gantz zu sich selbst kommen. Haben sie sich dann hierüber gantz auffgerichtet: so kan man wohl versichert seyn/ daß sie würcklich wachen. Es ist dieses schon Verdruß genug vor Kinder: wann sie nothwendig auffstehen müssen; man mag sie auch so sanfft wecken/ als immer seyn kan. Man hat nicht Ursache / ihnen noch ferner etwas unbequemes zu thun. Absonderlich/ so was / dadurch sie erschrecken können.

§. 22.

Vom Bett der Kinder.

Das Lager vor Kinder lasse man nur hart/ und lieber von Matratzen/als von Federn seyn. Hartes Lager machet die Glieder starck. Da hingegen alle Nächte unter den Federn zu liegen/die Leibes-Kräffte gleichsam zum schmeltzen und zerfliessen bringt: und offtermahls Ursache zur Weichlichkeit/ und der Vortrab zu einem frühzeitigen Grabe ist. Von den Stein-Beschwerungen nichts zu sagen; die mehrmahls auch ihren Ursprung von dieser warmen Einhüllung des Unter-Leibes bekommen: so sind mehrere andere Ungesundheiten/ und welches die Hauptwurtzel von denenselben allen ist/ ein weichlicher und schwacher Leib / mehr als zu gewiß bey den zarten Feder-Betten. Ausser dem / daß der/so zu Hause ein hart Lager ge-

wohnt ist / deshalber auf Reisen (da er den Schlaff am nöthigsten hat) nicht wird davon verhindert werden: wenn er etwa nicht allzeit ein weiches und wohlgemachtes Bettchen haben kan. Dahero solte ich auch glauben: es wäre nicht gefehlt; wann man den jungen Leuten das Bette auf mancherley Art machete. Zuweilen beym Kopffe höher / zuweilen niedriger. Damit sie nicht eben jede Veränderung so fort spüren möchten. Dann sie müssen doch solcher nachmahls unterworffen seyn. Und ist es unmöglich: daß der junge Herr allzeit zu Hause in seinem guten Bette schlaffen/und die Kinder-Mago bey sich haben kan; die ein jedes von seinen Sachen an gehörigen Ort legen/und das Bette fein umb ihn herumb hinein stopffen solte. Die gröste Hertzstärckung der Natur (so zu sagen) ist der Schlaff. Wer solchen nicht haben kan: wird das Seine davor leiden müssen. Und der ist wohl recht unglücklich: der eine solche gute Artzney nur allein in seiner Frau Mutter vergüldeten Becher/und nicht eben so wohl aus einer höltzernen Schale einnehmen kan. Wer gesund schläfft: geniesset diese Hertzens-Stärckung; und machet kein Wesen darvon / ob es in einem weichen Bette / oder auf einer harten Banck geschicht. Ihm ists allein umb den Schlaff/und sonst umb nichts zu thun.

§. 23.

Wie der Leib offen zu halten.

Noch etwas ist / welches zur Leibes-Gesund-

sundheit eine grosse Würckung hat. Nehmlich **daß man ordentlich zu Stuhl gehe.** Die enigen so immer gar zu offen seyn: sind selten gar starck/ so wohl von Sinnen als Leibe. Weil aber diesem/ theils durch ordentlich Essen nnd Trincken/ theils durch Artzney-Mittel viel leichter abzuhelffen ist; als dem andern übel/ da der Leib gar zu verstopfft ist: so will davon nicht nothig seyn viel zu sagen. Denn wenn es ja solte gefährlich scheinen; entweder/ weil es zu starck gienge/ oder zu lange daurete: so wird geschwind gnug/ (zuweilen auch wohl gar zu geschwind) ein Doctor davor können zu rathe gezogen werden. Ist es mässig/ und wäret nicht lange: so ist es gemeiniglich das Beste; der Natur ihren Lauff zu lassen. Im Gegentheil ziehet verstopffter Leib übele Dinge nach sich: und ist viel schwerer durch Artzney-Mittel mit demselben zu rechte zu kommen. Indem purgirende Mittel/ von denen sonst eine Erleichterung gehoffet wird/ das Ubel mehr stärcken/ als ihm abhelffen.

§. 24.

Rath wider dieses Ungemach/ und zu erst die Gründe darzu.

Indem dann dieses ein gar grosser Verderb der Natur ist: so habe ich ve meynt; sonderlich Ursache zu dessen Untersuchung zu haben. Dieweil ich aber in Büchern keine Art dem Uebel abzuhelffen finden kan: habe meine eigen

Gedancken brauchen wollen. In der Meynung/ daß weit grössere Veränderungen/ als diese/in unserm Leibe zu wege gebracht werden könten: wenn wir den geraden Weg nehmen; und der Spur von der Vernunfft nachgehen wolten.

1. Nahm ich in acht/daß der Stuhlgang eine Würckung sey von einer gewissen Bewegung des Leibes: sonderlich einer solchen/davon das Eingeweide zusammen gepresset wird.

2. Bemerckte ich/wie manche Bewegung/ welche nicht sonst eben von selbst kommet/durch Gewohnheit und beständige Ubung der Natur/ endlich könne gantz leicht und beständig gemacht werden: wenn man durch eine stetige Gewohnheit sich bemühen will; solche immer auf eine gleiche Zeit zu verursachen.

3. Ich hatte auch einige in acht genommen; die/wenn sie nach dem Abend-Essen eine Pfeiffe Toback geraucht/niemahls ohne Stuhlgang hernach gewesen: und stand bey mir an; ob nicht vielmehr aus Gewohnheit/ als vom Toback die Gütigkeit der Natur hierinnen befördert wurde. Oder zum wenigsten/wann es ja der Toback thäte: so möchte es mehr durch eine starcke Bewegung in dem Eingeweide geschehen/als durch einige Kräffte zum purgiren. Denn es würde sonst die Würckung gar anders fallen.

Nach dem ich mir nun einmahl die Gedancken also gemacht; wie es nehmlich möglich

lich sey/dieses Ding zu einer völligen Gewohnheit zu bringen: so war hiernechst zu bedencken; durch was Mittel und Wege solches am leichtesten möchte erhalten werden.

Darauf muthmassete ich: daß/wenn man des Morgens nach dem Frühstück die Natur gleich treiben/und recht versuchen wolte/ob man sich so weit anstrengen könte/ einen Stuhlgang zuwege zu bringen; so möchte es vielleicht mit einiger Zeit/durch stetige Bemühung/ zu etwas gantz gewöhnlichem in diesem Stück können gebracht werden.

§. 25.

Absonderlich des Morgens.

Die Ursachen/so mich diese Zeit vornehmlich zu wehlen bewegten/waren diese.

1. Wenn der leere Magen alsdenn etwas angenehmes bekommt (denn ich wolte wohl: daß niemand ohne nur bey Hunger/und ausser was und wenn ihm beliebete/essen möchte) so ist er geschickt es in sich zu fassen / und zu beschliessen/durch ein starckes Anziehen seiner Aederchen. Dieses Ziehen/wie ich mir die Vorstellung machen konte / möchte wohl bis in das Eingeweide gehen: und also dasselbe desto stärcker können zusammen pressen helffen. In der Kranckheit / die man das Miserere zu nennen pflegt / kan man von solcher Bewegung im menschlichen Leibe ein Exempel haben. Bey derselben geschiehet es auf verkehrte Art. Da

ein dergleichen Trieb / etwa im Unter-Leib wo an einem Ort anhebet. Welcher hernach den gantzen Leib herauf fortgehet: und den Magen zu so einer unnatürlichem Bewegung und Auswurff bringet.

2. Wann man isset: so entschlägt man sich mehr als sonst/der Gedancken; und die Lebens-Geister/die auch alsdenn von andern Verrichtungen etwas freyer sind / vertheilen sich auch mit mehrerer Krafft in den Unter-Leib. Welche dahero eben hierzu auch das Ihrige beytragen können.

3. Wann man sich die Weile kan nehmen zu essen: so kan man wohl leicht auch eben die weile haben einen Abtritt auf so lange zu thun; als zu unserer gegenwärtigen Sache noth ist. Sonst ausser dem möchte es bey denen mannigfaltigen Geschäfften und Dingen/ so vorfallen können/fast nicht möglich seyn: diese Verrichtung auf eine gewisse Stunde zu setzen. Daher dann die Gewohnheit gar leicht würde können unterbrochen werden. Da doch/ in Ansehen gesunde Leute gar selten einen Tag ohne Essen lassen vorbeygehen; wann gleich etwa die gewisse Stunde nicht gehalten wird: solche Gewohnheit allzeit solte beständig behalten werden.

§. 26.

Beglaubigung aus der Erfahrung.

Nach dem man aus solchen Gründen die Sa-

Sache zu versuchen begonnen: so habe ich noch keinen gekant / welcher allezeit nach dem ersten Essen / (es möchte auch seyn zu welcher Zeit es wolte / entweder aus trieb der Natur selbst hierzu / oder auch ohne solchen) den nöthigen Ort besuchet / und sich bemühet die Natur zu ihrer Schuldigkeit zu bringen; der nicht in wenig Monathen sein Verlangen erreichet / und sich zu so einer ordentlichen Gewohnheit hierinnen gebracht / daß es solchen Leuten selten hernach an einer Eröffnung / nach dem ersten Anbiß gemangelt / es wäre denn durch ihre eigene Nachlässigkeit geschehen. Denn man mag hierzu eine Anforderung beysich spüren oder nicht: man gehe nur an gehörigen Ort / und thue das Seine; man wird die Natur gewiß gehorsam gnug finden.

§. 27.

Manier ein Kind hierzu zu gewöhnen.

Dahero möchte ich rathen: daß man diese weise täglich mit einem Kinde triebe; so geschwind es sein Morgenbrodt genösse. Man lasse das Kind auff den Stuhl setzen; eben so / als sey die Entledigung des Leibes so wohl in seiner Macht / als die anfüllung: und lasse weder es selbst / noch seine Wärterin was anders hören; als nur / daß dieses allerdings also in seiner Macht sey. Wann denn das Kind sich genöthi-

thiget findet sich hier zu bemühen; da mans indessen vom Spiel hindert / oder es nicht wieder lässet essen / biß es würcklich dieses verrichtet / oder zum wenigsten sein möglichstes gethan: so zweiffle ich nicht / es solle ihme dieses in kurtzem gantz natürlich werden. Dann man hat wohl Ursache zu vermuthen: da das junge Volck ordentlich auf sein Spiel erpicht / und außer diesem sehr sorgloß auf alles ist; daß es wohl solche Anforderung der Natur / wann sie nicht allzustarck ist / vorbey lassen gehen. Und also bringen sie sich nach und nach selbst / durch Unachtsamkeit auf die bequemste Gelegenheiten hierzu / zu einer beständigen Hartleibigkeit. Daß aber durch solche Wege dieselbe könne verhütet werden: muthmasse ich nicht bloß. Sondern ich habe selbst erfahren: wie ein Kind / nach dem es mir einige Zeit also gewöhnet worden / es darzu brachte; daß es ordentlich seine Erleichterung jeglichen Morgen gleich nach dem Frühstück hatte.

§. 28.

Es wird dieses auch erwachsenen gerathen.

Ich weiß nicht: wie ferne erwachsene Leute dieses zu versuchen vor sich mögen bequem achten. Wiewohl ich nicht anders sagen kan; wann ich das mancherley Ungemach bedencke / so aus Mangel einer so nöthigen Erleichterung

der

der Natur entstehet: als/ daß ich mich kaum einiges Dinges entsinne; so mehr zu Erhaltung der Gesundheit thun könte/ als eben dieses. Einmahl auf 24. Stunden/halt ich / ist genug: muthmasse auch/ daß es niemand wird vor zu viel achten. Und auf besagte Weise ist es ohne Artzney zu erhalten. Als welche meistens ohne dem / bey eingerissener und beständiger Verstopffung/gantz ohne Würckung ist.

§. 29.

Von Artzeneyen.

Dieses ist es alles: wormit ich den Leser habe wollen auffhalten; betreffende die Einrichtung der Lebens-Art bey Kindern zu Erhaltung der Gesundheit. Vielleicht wird man auch von mir erwarten: daß ich einige Vorschreibung / von Artzeneyen und Kranckheiten vorzukommen/gebe. Hierzu habe ich ein einzig Ding: das recht heilig verdient in acht genommen zu werden. Und das ist dieses: daß man Kindern niemahls aus einer Vorsorge und zur Præservation Artzney gebe. Wenn man das in acht hat / was ich bereits gesaget habe: so stehe ich in den Gedancken; es soll in diesem Stück besser das Seinige thun/ als alle der Mutter gesunde Tränckchen/ oder der Apothecker ihre Zurichtungen. Man halte ja in diesem Stück recht wohl Masse. Damit nicht/ an statt Verdrießlichkeiten vorzukommen / man sich solche übern Halß ziehe. Es ist auch nicht nö-

nöthig: bey einem jeden kleinen Anstoß gleich was einzugeben; oder den Doctor bey Kindern holen zu lassen. Absonderlich wenn derselbe ein hurtiger Recept-Schreiber ist: der ihnen alsofort will die Fenster voll Gläsergen und den Leib voll allerhand Artzeneyen machen. Es ist viel gesunder: man überlasse sie der Natur; als daß man sie einem übergebe / der gleich mit der Artzeney über sie her ist. Oder der da in den Gedancken stehet: daß Kinder bey gemeinen und kleinen Ungemächligkeiten durch etwas besser als durch gute Diæt, oder eine andere gleich leichte Manier können curiret werden. Ich habe die Vernunfft und auch die Erfahrung vor mir: daß es der zarten Leibes-Beschaffenheit bey Kindern am allergemässesten sey; so wenig von Artzeney zu geben/als immer seyn kan / und ja nicht mehr/ als etwa die unumgängliche Nothwendigkeit eines Zufalls erheischet. Ein wenig Gebrandwasser von rothem Mohn/ mit gemeinen kalten Wasser eingenommen/ (welches das wahrhafftte Mittel wider die Uberfüllung ist: nebst Ruhe/ und Enthaltung vom Fleisch-Essen) macht offt vielen Kranckheiten gleich beym Anfange ein Ende: die sonst durch allzufürwitziges Artzeneyen schöne Händel solten gemacht haben. Wenn denn so was gelindes dem anwachsenden Ubel nicht steuren; noch auch hindern kan/daß es nicht solte in eine rechte Kranckheit ausschlagen: so ist es denn Zeit; den Rath eines

nes verständigen und fürsichtigen Medici zu suchen. Hierinnen hoffe ich / werde ich leichte bey dem Leser Glauben finden. Denn ich meine ja; es soll niemand hier auf meinen Rath ein Mißtrauen setzen können: daß/da ich selbst einige Zeit auf die Medicin angewendet habe; ich doch rathe/man solle in dem Gebrauch der Artzeneyen und des Doctors nicht gar zu hurtig und fürwitzig seyn.

§. 30.

Wiederholung des vorigen.

Und also wäre ich nun mit dem/ was den Leib und Gesundheit betrifft/zu Ende. Welches sich von selbst in diese wenige Riegeln verfassen lässet: die auch gar wohl zum Gebrauch zu bringen sind. **Kinder müssen haben: genugsam freye Lufft; Leibes-Bewegung und Schlaf; gute Masse im Essen; keinen Wein oder starck Getränck; gantz wenig oder keine Artzeney; nicht zu warme und enge Kleider; müssen die Füsse sonderlich und das Haupt Kälte zu vertragen gewöhnen; die Füsse auch offte in kaltem Wasser waschen / und sich angewöhnen Nässe daran zu leiden.**

§. 31.

§. 31.

Vom Gemüthe.

Wann man nun alle gehörige Sorge genommen; den Leib bey Kräfften und Stärcke zu erhalten/damit er möge zum Gehorsam/und des Gemüths Befehl auszurichten geschickt seyn: so ist die nechste und vornehmste Sorge diese; daß man das Gemüthe wohl einrichte. Damit es nehmlich bey jeden Fällen möge feste seyn zu nichts einzuwilligen: als was mit der Vortrefflichkeit eines vernünfftigen Geschöpffs überein kommet.

§. 32.

Was auch hier die Erziehung thue.

Woferne/ was ich vom Anfange dieser meiner Gedancken gesaget/wahr ist/wie ich deñ nicht dran zweiffle; daß nehmlich der Unterscheid/den man finden kan in den Manieren und Geschicklichkeit der Menschen/ mehr der Erziehung/ als sonst einigem Dinge zu zuschreiben ist: so können wir wohl schliessen; daß man grosse Sorge anwenden müsse/ die Gemüther bey Kindern einzurichten/und sie gleichsam mit demjenigen fein bey Zeite anzufüllen/ welches nachmahls in ihr Leben allezeit soll seine Wir-

ckung haben. Denn was sie hernach auch Gutes oder Böses thun: davon wird man das Lob oder die Schuld allewege hierher legen. Nehmen sie etwas ungeschicktes vor: so kan es leichte seyn/ daß man das gemeine Sprüchwort auf sie brauchet; **das muste auch auf so eine Zucht folgen.**

§. 33.

Grund-Regel zu Einrichtung des Gemüths.

Gleichwie aber die Leibes-Stärcke vornehmlich darinnen lieget; damit derselbe was hartes möge können ausstehen: also ist es auch gleichfals mit dem Gemüthe beschaffen. Und lieget der Haupt-Grund zu aller Tugend hierinnen: **daß ein Mann geschickt sey sich selbst sein eigenes Verlangen abzuschlagen; seinen Neigungen zu widerstehen; und alleine dem zu folgen/was die Vernunfft/als das Beste/ vorschreibet/ wenn ihn auch gleich die sinnliche Belustigung etwa möchte einen andern Weg führen wollen.**

§. 34.

Damit muß zeitlich angefangen werden.

Der gröste Fehler/ so ich in Aufferziehung

der Kinder bey gemeinen Leuten habe können in acht nehmen/ist: daß man hierum nicht bey gehöriger Zeit besorgt genung gewesen. Daß man das Gemüth nicht der Zucht zu unterwerffen gesucht; noch nach der Vernunfft sich zu bequemen zu der Zeit gleich angewöhnet hat: da es noch recht zart/und am leichtesten zu beugen war. Die Eltern/denen die weise Natur/ oder vielmehr GOtt/ aufferleget hat / ihre Kinder zu lieben / sind (wann die Vernunfft nicht gäntzlich bey ihnen die natürliche Neigungen im Zaum hält) insgesamt geschickt: es hier zu einem gäntzlichen Nachsehen kommen zu lassen. Sie lieben ihre kleinen: und es ist auch ihre Schuldigkeit. Allein offte verlieben sie sich zugleich in die Kinder: und auch in ihre Fehler. Da muß man den kleinen Pupgen nichts zu wieder thun: man muß ihnen in allen Dingen ihren Willen lassen. Und weil Kinder nicht eben zu grossen Lastern fähig sind: so dencken die Eltern; sie mögen ohne allen Schaden ihnen ihre kleine Fehler übersehen / und ihnen mit ihren artigen Unziemlichkeiten ihre Lust lassen. Welche (nach ihren Gedancken) denen unschuldigen Jahren doch so gar fein anstehen. Allein jener gelinder Vater/der sein Kind wegen einer Unart nicht wolte züchtigen lassen; sondern es vielmehr entschuldigte/mit dem Vorwand / das wäre ja nur eine geringe Sache gewesen; bekam vom Solone diese geschickte Antwort. Ja/allein die Gewohnheit ist was grosses.

§. 35.

Wormit die Eltern die Kinder im Anfange gleich verderben.

Da muß das liebe Kind gleich lernen auf Gesinde / oder wer sonst umb es ist/böse thun: muß lernen umb sich schlagen: muß ihnen Schimpff-Nahmen geben. Es muß alles haben; wornach es schreiet: und muß alles thun dürffen; was ihm nur selbst gelüstet. Wenn dann also die Eltern denen Kindergen in allem nachsehen; und sie fein in der Jugend verzärteln: so verderben sie zugleich die ersten Gaben der Natur selbst in denselben. Hernach/wann sie/so zu sagen / den Brunnen vergifftet haben; da wundern sich die einfältigen Leute: daß sie hernach nichts / als bitteres Wasser daraus zu kosten bekommen. Denn wenn die Kinder nun erwachsen/und zugleich sich die übele Angewohnheiten vergrössert haben; wenn die Kinder-Zucht nun nicht mehr will statt haben; die Eltern auch nicht länger mit ihnen als Spiel-Puppen können umbgehen: alsdann ist ein stetig Klagen/daß die Rangen so widerwärtig und boßhafftig seyen. Da ist ein Verdruß: daß man solchen Eigen-Willen an ihnen sehen muß. Da sind denn die Eltern über solche übele Manieren erst böse. Und sie haben ihnen doch selbst alle die Unart erst so fein sachte eingegossen: und hernach auch gantz fleissig in ihnen gehe-get. Wenns denn nicht zu spät wäre: so wol-

ten sie gerne diese Kräutgen wieder ausgäten. Die sie doch mit eigener Hand gleichsam gepflantzet haben: die auch nun viel zu tieff haben wurtzeln gesetzet; als daß man sie so leicht könte ausrotten. Denn hat man das Kind gewöhnet in allen Dingen seinen Willen zu haben; da es noch im Hemde herumb lieff: was darff man sich wundern / daß es eben solches verlanget/und denen Eltern abtrotzen will; weñ es nunmehro Hosen träget? Allerdings/jemehr das Söhngen zu mehreren Jahren erwächst: je mehr kommen seine Fehler an Tag. So daß alsdenn wenig Eltern so blind seyn: daß sie solche nicht auch solten sehen. Wenige auch so unempfindlich: daß sie nicht die übele Wirckung ihres eigenen Nachsehens spüren solten. Bevor es sprechen kunte: hatte es die Regierung über sein Kinder-Mädgen. Uber die Eltern ist es Meister gewesen: von Zeit an/ da es schwatzen können. Und nun / wenn der Herr Sohn erwachsen; am Leibe stärcker und am Gemüth gescheider ist / als damahls: warum solte er sich nun so über alles Vermuthen lassen einschliessen; und gleichsam in die Bremse zwingen? Warum soll er im siebenden/ vierzehenden oder zwantzigsten Jahre die Freyheit verlieren; die seiner Eltern Nachsicht ihm von der Brust an allezeit so reichlich gegönnet hat? Man versuche es an einem Hund / Pferd/oder an einem andern Thiere: und sehe/ob die übele und tückische Mücken / die sie jung gelernet ha-

haben / im Alter sich an ihnen ändern lassen. Und doch ist keines von diesen Thieren halb so wild / und hochmüthig; keines halb so begierig / über sich selbst und andere Meister zu seyn: als ein Mensch.

§. 36.

Ubele Folgerungen von solchen Versäumnissen.

Insgemein sind wir gescheide gnung: daß wir Thiere zu ziehen einen Anfang machen; weñ sie noch gantz jung sind. Wir bemühen uns diese Creaturen bey Zeite in die Zucht zu bringen: von denen wir hoffen in einem Stücke Nutzen oder Güte zu haben. Nur allein die Kinder / so von uns selbst ihren Ursprung haben / müssen hier so gar arg von uns selbst versäumet werden. Und wenn wir sie erst zu unartigen und bösen Kindern gemacht haben: so machen wir uns noch die närrische Hoffnung; daß sie bey erwachsenen Stande wohl sollen gute Leute werden. Denn wenn man dem Kinde gleich muste Weintrauben und Zucker-Pflaumen geben / wenn es etwa selbst drauff kam; umb das arme Pürpgen nicht schreyen zu lassen / oder Unmuths zu machen: Warumb soll nun das Pürschgen / da es erwachsen / nicht vielmehr seinen Willen haben; wenn ihn sein Sinn etwa zum Weintrincken oder mit Frauenzimmer umbzugehen ziehet? Es sind dieses Dinge: die ihm eben so wohl bey grössern Jah-

ren können in Sinn kommen; als damahls dasjenige / wornach er in der Kindheit schrye. Der Fehler hierbey bestehet nicht hauptsächlich darinnen: daß die Leute etwa nach den Meynungen und Beschaffenheit / und / so zu sagen / nach dem Geschmack eines jeden Alters und der Jahre / auf dieses oder jenes Sinn und Verlangen haben. Sondern darinnen liegt es: daß sie solche regende Begierden nicht bemühet sind in ihre Ordnung und in denen der Vernunfft gemässen Schrancken zu halten. * Ist also der Unterscheid und die Rede hier nicht: daß man dergleichen Verlangen habe / oder nicht habe; sondern von dem Vermögen und Bemühen solches Verlangen zu regieren / und uns selbst darinnen Einhalt zu thun. Gewöhnet einer nicht in der Jugend seinen Willen der Vernumfft anderer Leute zu unterwerffen: der

* Der Herr Locke redet allzeit als ein Philosophus: und weiset; wie / nur der Vernunfft nach / ein ehrbarer und in der Welt nützlicher und tauglicher Mensch könne gezogen werden. Und wäre es zu wündschen: daß man nur erst unter der Jugend überall eine Zucht möchte finden; die nicht der natürl. Vernunfft / und solchen in ihrer Art wohlgelegten Grund-Sätzen / vielmahl gäntzlich möchte entgegen seyn. Sonsten ist freylich unstreitig: daß die Christliche Lehre weit edlere Lehren hier gebe; und auch viel weiter zureiche. Inzwischen sind diese von der natürlichen Vernunfft hergeleitete Regeln und Anleitungen jenen gar nicht zu wieder: und können nach ihrem Grad gar zu viel Gutes mit behülfflich seyn.

der wird wohl schwerlich seiner eigenen Vernunfft gehorchen; wenn er nun das Alter hat/ solche zu gebrauchen. Und was alsdann endlich vor ein Mann daraus werden müsse: das ist leicht vorher zu sagen.

§. 37.

Wie die Eltern ihre Kinder insgemein selbst zu Lastern anführen.

Es sind dieses Uebersehungen: so da gemeiniglich von denen begangen werden; die noch scheinen/ gar sonderbare Sorge vor ihre Kinder-Zucht zu nehmen. Wann wir aber beobachten wollen; wie man insgemein mit Kindern umbgehet: so haben wir wohl Ursache zu bewundern; (bey der Unordnung der Sitten/ worüber die Welt nun so klaget/) daß sich noch eintzige Fußstapffen und Merckmahle der Tugend haben erhalten können. Ich möchte wissen/ was wohl für ein Laster könte genennet werden: worzu Eltern/ wann sie gegenwärtig bey Kindern sind/ nicht dieselbe solten anführen; und ihnen hiermit den Saamen davon sachte beybringen/ so bald sie nur solchen anzunehmen vermögend sind? Ich meine nicht bloß: daß sie ihnen böse Exempel geben; und gleichsam Modelle und Vorbilder zum nachmachen vorlegen. Das denn schon genugsame Anreitzung vor sie ist. Sondern/ was ich hier bemercken

wolte/ist: daß die Eltern die Kinder recht in Lastern unterrichten; und sie vorsetzlich von dem Wege der Tugend abziehen. Eher die Kinder noch gehen können: so befiehlet man ihnen Gewaltthätigkeit / Rachgier und Grausamkeit an. Da schilt zu! schlag zu! Das sind Lectionen: die Kinder täglich hören müssen. Da meinet man / das habe ja nichts zu sagen. Ursache/ ihre Hände haben die Stärcke nicht: daß sie damit könten jemand einiges Ungemach zufügen. Allein/ ich frage / verderbt nicht dieses ihre Gemüther? Ist nicht dieses der Weg: sie zu lauterm Zorn/Sturm/und Gewaltthätigkeiten anzuführen. Hat man sie/da sie klein waren/gelehret/ daß sie mit eines fremden Hand (so etwa mit ihnen spielte) andere schlagen und verunruhigen solten; hat man sie auch angereitzet/daß sie sich freuen musten/über den Schaden/so sie andern konten zufügen/wann sie sahen/daß denselbigen was zuwieder geschahe: so frage ich/ hat man sie nicht zugleich damit fein angewiesen/ ein gleiches zu thun; wenn sie nun starck genug sind/vor sich selbst so was anzufangen/ und aus einer oder anderer eingebildeten Ursache umb sich zuschlagen.

Die Bedeckung unserer Leiber / so zur Schamhafftigkeit / Wärme und Schutz derselben dienen soll / wird durch die Thorheit oder auch Laster der Eltern ihren Kindern zu gantz andern Zweck vorgelobet. Und da muß das eben das Ding seyn: womit man die Eitelkeit

treis

treiben / und sich vor andern will sehen lassen. Es haben Kinder eine Lust an neuen Sachen: deshalben / weil es schön lässet. Und wenn das Töchtergen mit seinem neuen Auffsteck-Kleid / und Mützgen auffgeputzt ist: wie kan ihre Mutter anders; sie muß sie anführen / sich selbst zu bewundern? Da ist denn das Töchtergen **ihre kleine Königin / ihr Printzeßgen / ihr schön Engelgen.** Also müssen die kleinen Kinder / gleich über ihre Kleider stoltzieren lernen: bevor sie sich selbst können anziehen. Und warumb solten dieselben nicht auch nachmahls sich was auf diese Artigkeiten einbilden: die ihnen der Schneider und die Putz-Frau macht; und die ihre Eltern selbst sie so zeitlich hoch zu halten haben angeführet?

Lügen / doppeldeutige Reden und Entschuldigungen / (so nicht viel besser sind / als Lügen) werden dem jungen Volck in Mund geleget; und so gar denen Lehrjungen und Kindern offt anbefohlen: dieweil die Herren oder die Eltern daraus Nutzen zu haben vermeinen. Wenn also einer siehet / die Verkehrung der Wahrheit ist frey; und er wird darzu angemuntert / wenn es zu seines Frommen Herrn Nutzen gereichen kan: ist es wohl zu vermuthen; daß er nicht diese Freyheit auch solte vor sich selbst brauchen / wenn er dariunen einigen Vortheil zu finden weiß?

Leute von geringem Stande können zwar wegen ihres Unvermögens ihre Kinder nicht

eben darmit zur Unmässigkeit anführen: daß sie ihnen etwan Appetit-reitzende Speisen aufsetzeten; oder auch sonsten sie zum übermässigen Essen oder Trincken nöthigen solten. Allein ihr eigen übel Exempel/ wenn sie nur etwa einmahl voll auf haben/weiset wohl: daß nicht das Mißfallen an Trunckenheit und Schleckerey/ sondern der Mangel sie von der Ubernehmung in diesem Stück abhält.

Sehen wir hingegen diejenigen an; die mit mehreren äusserlichen Gütern begabet sind: so wird allda vom Essen und Trincken allein das gröste Werck und das höchste Glück gemacht. So daß an solchen Orten man insgemein meinet: die Kinder werden sehr übel in acht genommen; wenn sie nicht von allen ihr Theil auch bekommen. Scharffschmäckende Brühen/ Ragouen und anders Gefräsße (woran die natürliche Eigenschafft der Speise mit allerhand Schleckerey schon verderbt ist) müssen annoch ihren Schmack reitzen: wann schon der Bauch voll ist. Und denn zuletzt nimmt man/ gleichsam aus Beysorge/ der Magen möge überladen werden/ einen Vorwand zu einem Glaß Wein/oder auch zu einem Schluck Brandtwein: umb der Verdauung zu helffen. Da es doch nur allein die Uberfüllung noch zu vermehren dienet.

Befindet sich der junge Herr etwa nicht so/wie er soll: so ist die erste Frage. **Was will mein Hertzgen? Was soll ich dir**

doch

doch immermehr holen lassen? Auf Essen und Trincken muß unauffhörlich getrieben seyn. Ein jeder im gantzen Hause will seine Geschicklichkeit erweisen: umb etwas süsses und angenehmes zu erdencken; das den Mangel am Appetit ersetzen könne. Da doch die Natur gar weißlich bey Anfange der Unpäßlichkeiten dieses so geordnet hat: damit/indem sie sich etwas von ihrer ordentlichen Arbeit befreyet/ und keine neue Ladung des Magens zu verdauen findet; sie indessen möge Zeit haben/die übrigen Feuchtigkeiten zu bemeistern und zu verbessern.

Sind aber ja irgend Kinder so glücklich; daß ihnen ihre Eltern dieses und jenes mit Bedacht versagen/und sie durch Vorsichtigkeit an ihrem Tisch durch deren Klugheit von dem Uberfluß ab/und zur Nüchterkeit/mit einem schlechten und einfältigen Gehalt anführen: so nimt man sie hinwiederum da nicht vor der Seuche in acht; die das Gemüthe anstecket. Wann man auch/ so lange sie etwa unter genauer Aufsicht stehen/ ihre Leibes-Gesundheit vielleicht wohl/durch eine dergleichen sorgfältige Einrichtung im Essen und Trincken/suchet: so müssen sie dennoch endlich auch dadurch am Essen belieben bekommen; was ihnen immer in diesem Stück vom Epicurischen Wesen vorgesagt wird. Das Lob/ das allzeit darbey seyn muß/wann Kinder wohl essen/kan nicht anders als ein kräfftiges Mittel seyn: ihren natürlichen

chen Appetit zu reitzen; und sie in kurtzem zu der Beliebung zu bringen / eine bequeme Taffel zu haben. Dieses heist denn bey jeweden/auch selbst bey denen / die auch auff die Laster schelten/ **der Mann lebt wohl.** Und was soll alsdenn die thumme Vernunfft sich unterstehen zu sagen? Da dieses der allgemeine Ausspruch von der Sache ist? Oder kan sie sich wohl die Hoffnung machen; man werde sie hören: wenn sie dieses **Schwelgerey** nennet; welches von so vielen gelitten / und überhaupt von denen ausgeübet wird/die von dem ersten Stande sind?

Es ist dieses Laster nun so groß gewachsen; und hat überall so starcke Stützen: daß ich nicht weiß; ob es nicht gar den Nahmen der Tugend haben will. Und ob es nicht werde vor eine Thorheit oder Unwissenheit von der ietzigen Welt aufgenommen werden: wann man dargegen den Mund öffnet. Beynahe solte ich muthmassen: was ich desfalls bisher gesagt; möge mir ausgeleget werden / als eine kleine Satyre. Welches doch gantz nicht zu meinem Zweck dienet; noch hieher gehöret: wenn ich nicht mit diesem Absehen solches erinnert hätte; damit ich die Sorge und Wachsamkeit der Eltern bey der Kinder-Erziehung ermuntern möchte. Sie sehen ja hieraus: wie die Kinder auf allen Seiten/nicht nur mit Versuchungen/sondern auch Lehrmeistern zu Lastern umbgeben seynd. Und daß dieses auch offt die

jeni-

jenigen thun: bey denen man meinet/ daß die Kinder sonderlich wohl versichert sind.

Ich will mich bey dieser Materie nicht länger verweilen: noch weniger alle Kleinigkeiten durchlauffen; woraus etwa zu ersehen seyn möchte/ was Mühe auch man insgemein brauche/ die Kinder zu verderben/ und ihnen den Saamen der Laster beyzubringen. Nur möchte ich wündschen: daß Eltern fein mit auffgeräumten Gemüth betrachten möchten; was wohl vor eine Unordnung und Laster sey/ die man Kindern nicht sichtbarlich lehret. Und ob es nicht ihre Schuldigkeit und höchste Weißheit sey: die Versehung zu thun; darmit sie andere Anführung haben mögen.

§. 38.

Kindern muß man nicht ihren Willen thun.

Bey mir ists eine ausgemachte Sache: daß der Grund aller Tugend und Vortrefflichkeit darinnen liege; daß man seinen eigenen Lüsten und Begierden/ wo sie nicht mit der Vernunfft übereinkommen/ ihr Verlangen könne abschlagen. Dieses Vermögen muß erhalten nnd vergrössert werden durch die Gewohnheit. Leicht wird es gemacht durch eine frühzeitige Ubung. Wann man mich derohalben hören wolte: so möchte ich rathen; daß man die Kinder gantz anders/ als iezo die Weise ist/ und gleich von der Wiege an/ ihre Begierden zum Gehor-

sam

sam zu bringen und von ihren Einfällen sich abzugeben gewöhnen möchte. Das erste/so sie solten verstehen lernen/müste dieses seyn. **Wie sie nicht das geringste deshalber haben müsten: weil es ihnen selbst etwa gefalle; sondern weil mans ihnen vor zuträglich und bequem erachte.** Giebt man denn ihnen jederzeit von selbst/was sie nöthig haben; so daß man sie dabey niemahls etwas/wornach sie geschriehen/bekommen lässet: so sollen sie gar wohl lernen/ ohne so was vergnügt zu seyn. Sie werden auch niemahls alsdenn mit Lermen und Störrigkeiten sich bemühen/ über die Eltern Meister zu werden: werden auch weder ihnen selbst/noch auch anderen/ halb so beschwerlich seyn; als sie nun insgemein sind. Ursache: vom ersten Anfange hat man unsere Kinder nicht recht angeführet. Dultete man vom Anfange niemahls; daß sie durch Ungedult das/was sie wollen/haben könten: Sie würden eben so wenig sonst was/ als etwa den Mond vom Himmel herunter verlangen

§. 39.

Wie dieses zu verstehen sey.

Ich sage dieses nicht auf diesen Schlag: als ob man Kindern gar nichts müsse zu gefallen seyn. Habe auch die Gedancken gar nicht: daß/ weñ sie noch mit den langen Ermelgen gehẽ/ sie eben sollen so verständig seyn/ und so zu le-

ben

ben wissen; als grosse Königliche Räthe. Ich sehe sie allerdings an als Kinder: mit denen man sächtlich umbgehen muß; und die da spielen wollen/und Spielzeug haben müssen. Sondern meine Meynung ist diese: daß/so offt sie nur etwas verlangen zu haben/oder zu thun/so sich nicht vor sie schicket; man ihnen dieses eben deshalber nicht zugebe/ weil sie klein sind/ und es selbst verlangen. Ja sie mögen worauf versteuret seyn/ worauff es auch sey: das soll man ihnen aus eben dieser Haupt-Ursache abschlagen. Ich habe an einem Tische Kinder gesehen: es mochte auffgesetzet werden was da wolte/ sie forderten niemahls etwas; sondern vergnügten sich mit dem/was man ihnen reichte. An einem andern Ort weiß ich hingegen Kinder: die umb alles schryen; was ihnen in die Augen fiel. Die musten daher aus allen Schüsseln/und noch darzu zuerst/haben. Was verursachet wohl diesen grossen Unterscheid; als dieses: daß diese gewohnet waren/alles wornach sie schryen zu bekom̃en; die andern hingegẽ solches entbehren zu können. Je jünger sie sind: je weniger/ meyne ich/ müsse man ihrem unruhigen und unordentlichen Verlangen statt geben. Und je weniger sie Verstand vor sich selbst haben: umb so viel mehr müssen sie unter derer-jenigen Befehl gehalten werden; unter deren Hand sie sind. Ich gestehe: es folget hieraus wohl dieses; daß keine andere/als verständige Leute/sollen umb sie gelassen werden. Thut

man

man insgemein etwa in der Welt anders: da kan ich nicht helffen. Ich sage hier: was ich meine/daß es seyn solte. Wäre es bereits so eingeführet: so hätte ich nicht nöthig; die Leute mit meinen Gedancken von dieser Sache zu beunruhigen. Ich zweiffle aber nicht/ wenn es recht angesehen wird / es werden auch andere meiner Meynung seyn: daß je zeitiger man diese Weise mit den Kindern vornimmt; umb so viel bequemer soll es hernach vor sie/und vor die/so mit ihnen zu thun haben/seyn. Auch sollen sie mir wohl glauben: daß man dieses als eine unverbrüchliche Regel in acht zu nehmen habe; daß/was ihnen auch einmahl abgeschlagen ist/dasselbe man sie hernach durchaus nicht durch Schreyen und Ungestüm erhalten lasse. Es hätte denn etwa einer Sinn: sie selbst darzu anzuführen; daß sie möchten ungedultig und stürmisch seyn/und wolte ihnen daher/wenn sie sich so geberden / noch etwas zur Belohnung geben.

§. 40.

Wenn hiermit solle angefangen werden.

Wer dahero den Sinn hat / seine Kinder in Zucht zu halten: soll darmit den Anfang machen/wann sie noch recht klein sind; und soll dahin sehen/damit sie sich ja nach dem Willen ihrer Eltern anschicken. Verlangt ihr nicht/ mein Freund: daß euer Sohn euch auch alsdenn noch gehorsam seyn soll; wann er schon aus

den

den Kinder-Jahren ist? Glaubet ja: daß ihr das väterliche Ansehen bey ihm fest stellen müsset; so bald er geschickt ist/ sich zu demüthigen und zu verstehen/in wessen Gewalt er sey. Verlanget ihr: daß er in Furcht vor euch stehen möge? Sucht es ihm in seiner Kindheit einzubilden. Je näher er denn zum männlichen Alter tritt: je mehr könnet ihr ihn alsdenn zu eurer Vertraulichkeit zulassen. Welcher gestalt er euer gehorsamer Unterthan/(wie es denn billich ist) in seiner Kindheit: und bey mehrern Jahren euer wohlgesinnter Freund seyn wird. Denn/ wie mich düncket/ verwechseln diejenigen die rechte Einrichtung ihrer Kinder-Zucht gar sehr: die da gar zu gütig und vertraulich mit ihnen sind/wenn sie noch klein sind; und hernach sich wollen ernstlich stellen/ und nicht mehr so genau mit ihnen umbgehen/wann sie erwachsen. Freyheit und Nachsehen thut beym Kinde gar nicht gut. Der Mangel am Verstand und Nachdencken macht: daß sie Zügel und Zucht höchstnöthig haben. Und im Gegentheil ist herrisches Wesen / und Ernsthafftigkeit eine ungeschickte Weise mit Männern umbzugehen: als die selbst den Verstand zu haben vermeynen; sich zu regieren. Es wäre denn: daß ihr eure erwachsene Kinder selbst dahin bringen woltet, daß sie euer müde werden/ und im Hertzen seufftzen solten. **Ja wenn doch der Vater erstlich tod wäre.**

§. 41.

Vortheil und Nutzen von dieser Sache.

Ich bilde mir ein / es werden es alle vor das vernünfftigste ansehen: daß ihre kleine Kinder sie als ihre Herren und oberste Auffseher oder Befehlshaber ansehen / und also auch in Furcht vor ihnen stehen; und daß / wann sie dann zu reiffern Jahren kommen / sie sie mögen als ihre beste und allein versicherte Freunde achten / und also ihnen schuldige Ehre und Liebe erweisen. Der Weg den ich ietzo gewiesen / ist / wo ich nicht gäntzlich irre / der eintzige darzu zu gelangen. Wir müssen unsere Kinder / wenn sie erst erwachsen sind / also ansehen: daß sie uns gleich seyn; und eben dergleichen Affecten, eben dergleichen Verlangen haben / als wir. Wir nun wollen vor vernünfftige Leute angesehen seyn / und unsere Freyheit haben. Wir wollen nicht in Verdrießlichkeit stehen. Wir können gar nicht erdulden: wenn einer / mit dem wir umgehen / uns gar zu ernsthafftig ansehen / oder gar zu genau richten will. Und wo man einem in seinen männlichen Jahren so wiedrig begegnen will: so wird er sich bald nach andern Freunden und nach anderer Gesellschafft umbsehen; da er mit mehrem Vergnügen seyn könne. Woferne man aber vom Anfange gleich die Hand über die Kinder hält: so sollen sie in solchem Alter gar leicht zu handeln seyn; auch sich gar leicht unter solche Gewalt er-

ge-

geben. Als da sie niemahls eine andere haben kennen lernen. Wenn man nun alsdenn/ nachdem sie zum Gebrauch ihres Verstandes mehr und mehr heran wachsen/ nach und nach/ (so nachdem sie auch dieses etwa verdienen/) den Ernst gegen sie mässiget; und gleichsam Staffel-Weise sich immer weniger fremde gegen sie stellet: so kan das Gedächtniß von voriger Schärffe zur gar mercklichen Vergrösserung der Liebe bey ihnen dienen. Als da sie nun befinden: wie dieselbe nichts anders/als eine Gütigkeit gegen sie gewesen. Umb sie nemlich geschickt zu machen: damit sie die Gunst ihrer Eltern/und sonst die Hochachtung von jederman möchten verdienen können.

§. 42.

Nothwendigkeit hievon.

So viel überhaupt zur Anweisung/ wie ihr euer Ansehen über eure Kinder köntet feste setzen. Furcht und Scheu müssen euch die erste Gewalt über derselben Gemüther geben. Denn es muß doch die Zeit kommen: da sie der Ruthe und der Zucht entwachsen. Wenn dann zu solcher Zeit die Liebe gegen euch sie nicht in Gehorsam und Beobachtung auf ihre Schuldigkeit erhält; wenn die Liebe zum Guten sie nicht in dem löblichen Lauff beständig macht: ich frage nur/was Mittel kan man über sie haben/sie darzu zu zwingen? Die Furcht/ daß sie vielleicht in der Erbschafft weniger bekommen

dürfften/wann sie sich dem Vater nicht gefällig erweisen / kan sie wohl zu Sclaven von solchen Gütern machen: aber sie werden doch nichts desto weniger an sich schlimm und böse bleiben. Darzu kan dieser Zwang nicht immerfort dauren. Es muß doch ein jeder Mensch zu einer Zeit/ sie komme nun wenn sie wolle/sich selbst/ und seinem eigenen Gutbefinden überlassen werden. Und wer alsdenn/als ein rechtschaffener/tugendhaffter und geschickter Mann / leben soll: muß innerlich schon also eingerichtet seyn. Dañenhero/ was er von der Erziehung Gutes haben soll; was ihm zu seiner Selbst-Regierung/und auf sein gantzes Leben eine Folgung zu geben dienen soll: das muß ihm bey Zeite beygebracht werden; das müssen Gewohnheiten seyn / die gleichsam in die von der Natur herstammende Lebens-Regel eingewircket werden / und nicht in einer gemachten Mine und Kopffhencken / und dem Hertzen gantz unähnlichen Aussenwerck bestehe. Denn solch äusserlich Ding kan sich einer auch etwa aus Furcht annehmen: bloß den gegenwärtigen Zorn des Vaters zu vermeiden; der seiner sonst beym Testament vielleicht übel gedencken möchte.

§. 43.

Von Bestraffungen der Kinder.

Wenn denn überhaupt in vorigem dargethan ist; wie das gantze Werck müsse eingerich-

richtet seyn: so wird sichs nunmehro auch wohl schicken; daß wir ein wenig genauer beobachten/ in welchen Stücken ernsthaffte Zucht müsse gebraucht werden. Ich habe schon so viel gesprochen; wie man über Kinder solle scharffe Auffsicht haben: daß ich wohl vielleicht in dem Ansehen bey manchen mag seyn; als beobachtete ich nicht/was sich vor ihre zarte Jahre und Zustand schicke. Aber diese Meynung wird sich verlieren: wenn man mich ferner etwas hören will. Denn ich weiß ja sehr wohl: daß grosse Schärffe in Straffen gar wenig Vortheil / ja vielmehr nur Schaden bey der Erziehung der Kinder verursache. Und glaube ich: man soll finden; daß die Kinder / die am meisten sind gepeitschet worden / (andere Ursachen hierbey nicht ausgeschlossen) gar selten die besten Leute geworden. Alles/was ich annoch zu sagen habe/bestehet darin: daß/ was immer etwan vor Schärffe nöthig ist / man solche umb so viel mehr müsse brauchen / je jünger annoch die Kinder sind. Und wenn denn dieselbe/ durch gebührende Vorsicht / darbey ihre Wirckung gethan: müsse solche nachgelassen/ und in eine gelindere Regierungs-Art verwandelt werden.

§. 44.

Von Scham und Furcht.

Ist einmahl durch eine beständige Auffsicht durch die Eltern der Kinder Wille zu einem

nem Gehorsam und Unterthänigkeit gebracht; bevor dieselben noch in acht nehmen können/ wie man dieses bey ihnen angefangen: so wird das Werck ihnen hernach als was gantz natürliches vorkommen; und dieses in ihnen wircken/ daß sie meynen / es müsse so seyn. Worbey man aller Gelegenheit vorbauen muß: daß sie sich nicht wiederspenstig erweisen; und etwa murren. Die einige Vorsicht ist / wie gesagt: daß es bey Zeiten angefangen/und ernstlich und beständig also gehalten werde; biß Scheu und Respect ihnen recht eingepräget worden. So daß nicht die geringste Wiederwärtigkeit mehr zu mercken sey: was da betrifft die Unterwerffung und den fertigen Gehorsam ihres Gemüths. Wann dann diese Ehrfurcht einmahl also eingerichtet ist: (welches Zeitig geschehen muß. Anders es viel Mühe und Schläge solche wieder zu gewinnen kosten wird. Und solches so vielmehr: je länger mans etwa verschoben hat.) so ist eben dieselbe ein Mittel; (wenn man sonderlich allezeit so viel Gütigkeit/ als die Kinder etwa nicht mißbrauchen / darzu gleichsam vermischet) daß sie hernach immer so können fort regieret werden / nachdem sie zu mehrern Verstand auffwachsen. Schläge aber/ Keiffen/Schelten und andere knechtische Arten zu straffen sind die hieher gehörigen Mittel nicht.

§. 45.

Bey der Zucht ist darauff zu sehen/

(1) daß

(1) daß sie ihren Zuneigungen bey Zeite können wieder-stehen.

Daß dieses also sey; wird vielleicht zugestanden werden: wann man nur betrachten will; worauf man in einer rechtschaffenen Erziehung das Absehen richten müsse / und was daraus komme.

(1) Derjenige / so seiner Neigungen nicht Meister ist; der nicht verstehet denen empfindlichen Reitzungen von einer gegenwärtigen Annehmlichkeit oder Verdruß zu wiederstehen / wenn ihme sein Verstand und Vernunfft saget / was zuthun sey: der hat den wahrhafftigen Grund zur Tugend und zum Fleiß gar nicht; und kan dahin kommen / daß er gar zu nichts in der Welt nütze ist. Die besagte gute Einrichtung nun / die der ungezogenen Natur so gar zu wieder ist / muß fein bey Zeiten gemacht werden. Und diese Gewonheit / als der wahrhaffte Grund zu künfftiger Geschicklichkeit und Glück / muß in der Kinder Gemüth eingeführet werden: so bald als es möglich; so bald als sich einiges Licht des Verstandes und einiges Begriffes bey ihnen erweiset. Es muß auch dieselbe durch alle Vorsorge und bedenckliche Wege in ihnen durch diejenigen befestiget werden: so die Ober-Auffsicht auf ihre Erziehung führen.

§. 46.

(2) Daß sie die Schärffe nicht gantz niederschlägt.

(2) Anders Theils zähmet und erniedriget man der Kinder Gemüth gar zu sehr; bricht und schlägt man ihren Geist durch eine allzu harte Zucht gantz darnieder: so verlieren sie allen Muth und Kräffte; und sind in einem schlimmern Zustand/als der vorige war. Denn muthwillige junge Pursche/ so einen Geist und was munters an sich haben/ kommen je zu Zeiten noch wieder zu rechte: daß sie geschickte und wackere Leute werden. Allein Leute von niedergeschlagenen Gemüth/ von furchtsamen und niedrigem Geist/ können schwerlich jemahls auffgeweckt werden: können es auch sehr selten zu etwas bringen. Der Gefahr auf beyden Seiten zu entgehen/ das ist die gröste Kunst. Und der/ so den Weg weiß/wie ein Kind leicht auffgeweckt/ und freymüthig könne gemacht werden; und dennoch/ wie es zu gleicher Zeit von manchen Dingen/ darzu es sonst Sinn hat/ könne zurück gehalten/ und/ im Gegentheil/ zu manchen/ die ihm schwer scheinen/ hinzu gezogen werden: derjenige/ sage ich/ der diese einander dem Schein nach so sehr zu wieder lauffende Dinge zu vereinigen weiß; der hat meines Erachtens das wahrhafftige Geheimnis der Kinder-Zucht bereits gefasset.

§. 47.

§. 47.

Von Schlägen.

Der gemeine faule und kurtze Weg / zu zuschlagen / und die Ruthe zu brauchen (als das einige Werckzeug des Regiments / welches die gemeine Schulmeister und Præceptoren wissen / oder bedencken können) ist unter allen zur Kinder-Zucht das unbequemste. Ursache / es gehet damit auf beyde diese Unbequemlichkeiten hinaus: welche / wie wir erwiesen haben / hier gleichsam die Scylla und Charybdis sind; und die auf einer Seite so wohl als auf der andern allen Schaden verursachen.

§. 48.

Der erste Schaden so hieraus kommet.

Erstlich thut diese Art zu straffen gantz und gar nichts darzu; daß einer über seine natürliche Neigungen Meister solte können werden: (nach welchen man nehmlich allezeit den lieblichen und gegenwärtigen Verlangen nachzuhangen / und / was verdrieslich ist / auff alle Wege und Mittel zu vermeiden suchet) Sondern sie vermehrt vielmehr solche; und stärcket über dieses dasjenige in uns / welches die Wurtzel ist / daraus alle lasterhaffte Handlungen und unordentliches Leben entstehet. Aus was anderer Bewegung thut ein Kind alles / was es thut: als weil es denen äusserlichen Sinnen

nach eine Annehmlichkeit oder Verdruß daraus verspüret? Wenn es sich / zum Exempel / seiner Zuneigung gantz entgegen / mit dem Buche plaget? oder sich von ungesunden Früchten / an denen es sonst eine Ergötzung hat / bloß aus Furcht vor der Ruthe enthält? Hierinnen sucht es nur allein ein grösseres Vergnügen des Leibes zu erhalten: oder einem grössern Verdruß zu entgehen. Und was heisset das: durch dergleichen Dinge eines Kindes Thun und Leben einzurichten? Was heisset es / sage ich / als dasjenige in ihm hegen: welches auszurotten / und zu nichte zu machen solte unser Hauptwerck seyn? Und dahero kan ich nicht glauben; daß einige Straffe einem Kinde Nutzen bringen könne: wo die Scham / daß es seines übeln Verhaltens halber leiden muß / nicht mehr bey ihm wirckt / als der Schmertz.

§. 49.

Der andere Schaden hieraus.

Zum andern gebiehret diese Art zu straffen natürlicher Weise einen Wiederwillen gegen dasjenige: worzu der Præceptor ihm mit allen Fleiß schuldig war eine Liebe zu machen. Wie leicht ist dieses in Acht zu nehmen: daß Kinder einen Haß gegen die Dinge bekommen / die ihnen zu erst angenehm waren; wañ sie sehen / daß sie deshalber geschlagen / gescholten / oder sonst übel angelassen werden?

den? Und ist dieses an ihnen umb so viel weniger zu verwundern: da auch erwachsene Leute nicht würden können zu einigen Dingen auf solche Weise gebracht werden. Wo ist derjenige/der nicht solte einen Verdruß bekommen/ auch gegen eine unschuldige Belustigung und mit der es ihm sonst gleichviel ist: weñ er sich müste mit Schlägen oder übeln Worten wieder seinen Willen darzu treiben lassen? Oder wenn er sich solte beständig also müssen handeln lassen: wenn er etwa einen kleinen Umstand nicht recht darbey machte? Es ist dieses der Natur gar gemäß: verdriesliche Umstände theilen ordentlich ihre Natur auch denen Sachen mit; mit welchen sie verbunden sind. Und wann manche Leute nur Gefässe/in welchen iemand anders gewohnet ist eckelhaffte Artzeneyen einzunehmen/ ansehen: pflegt sich alles bey ihnen im Leibe umzukehren. So daß ihnen nichts aus solchen wird wohl schmecken: es mag das Gefäß noch so rein/noch so schön/ und aus der köstlichsten Materie gemacht seyn.

§. 50.

Der dritte Schaden hiervon.

Drittens macht so eine knechtische Zucht auch ein knechtisch Gemüth. Es bücket sich ein Kind; und giebt den Schein eines Gehorsams: so lange es die Furcht der Ruthe über sich siehet. Wann aber die weg ist; und es weiß/es kan nicht gesehen werden;

den; hat auch die Hoffnung bey seinem Vorhaben ohne Straffe zu seyn: so läst es seiner natürlichen Zuneigung nur so viel desto mehr den Zügel schiessen. Welche denn durch solche Errenge nicht geändert; sondern vielmehr gestärcket und gemehret wird: und nach solcher Zurückhaltung gemeiniglich mit desto grösserer Macht ausbricht. Oder

§. 51.

Der vierdte Schaden hieraus.

Wenn zum Vierdten die Ernsthafftigkeit aufs höchste getrieben/ und das erste unordentliche Wesen eines Kindes dadurch geändert wird: so geschiehet es offt so; daß an statt dessen ein schlimmeres und noch gefährlicheres Ubel einschleichet. Indem man ihm also den Muth gantz bricht. Und wird an einem solchen Kinde dann zwar wohl keine Frechheit und sonst in jungen Jahren gewöhnlicher Muthwille zu spüren seyn: hingegen wird ihm alle zum gemeinen Leben und Männlichen Actionen nöthige Freudigkeit genommen; und das Gemüth schläffrig/ und zu allen Dingen unlustig gemachet werden. Dergleichen Kind/ wie sehr es auch mit seiner angewohnten stillen Manier einfältigen Leuten gefallen mag; die da stille und schläffrige Kinder deshalber loben/ weil sie keinen Tumult machen/ und nicht viel Beschwerlichkeit verursachen: jedennoch kan es/wie leicht zu dencken seinen Freunden eben so wenig Trost

und

und Vergnügen geben; als wenig es durch sein gantzes Leben sich selbst und andern wird Nutzen schaffen können.

§. 52.

Von Belohnungen/welche nicht zu brauchen.

Kinder zu schlagen/und alle andere knechtische und den Leib sonderlich belangende Züchtigung ist nicht von der Art/ die sich zu Erziehung derjenigen schickt: aus welchen wir wollen gescheide/ gute und rechtschaffene Leute haben. Und muß dieselbe dahero gantz selten/ und dieses allein in wichtigen Vorfällen/ und bey Ereignung der äussersten Nothwendigkeit gebraucht werden. Aber auch im Gegentheil den Kindern zu Willen zu seyn/ und sie mit solchen Dingen zu belohnen/ die ihnen angenehm sind/ ist eben so hoch nöthig zu vermeiden. Wer dem Söhngen Apffel/ Zucker-Pflaumen/ oder sonst was von der Art/ daran es sonst besondere Lust hat/giebt; damit es desto besser lernen soll: der befestiget nur damit bey ihm die Liebe zur Wollust; und bringt mit diesem Zärtlen diese gefährliche Neigung bey ihm im Wachsthum/ die er doch solte durch alle Mittel unterdrücken/ und zu erstecken suchen. Man kan sich gar nicht die Hoffnung machen; einem jungen Menschen beyzubringen/ wie er solle über sich selbst Meister werden: so lange man

seine unrechtmässige Neigungen in einem Stück tadelt; und ihm doch zugleich eine Vergnügung in einem andern vorgiebt. Einen rechtschaffen klugen und Tugendhafften Mann zu ziehen / ist dieses bequem: daß man ihn angewöhnet seinen Lüsten zu wiederstehen / und seine Gedancken auf Reichthum / Stutzen / Wohlschmack und dergleichen überall zu verläugnen; wo nur die Vernunfft ihme das Gegentheil weiset / und seine Schuldigkeit solches erfordert. Wenn ihr ihn aber etwas / so an sich selbst schon recht ist / zu verrichten dadurch bewegen wollet / daß ihr ihme Geld gebet; oder ihr belohnet ihm die Mühe / daß er / was ihm vorgegeben ist / lernet / mit Näscherey; wenn ihr ihm ein schön Halßtuch / oder ein neu Kleid / oder sonst so was versprechet / wenn er dis oder jenes von seinen kleinen Schuldigkeiten werde thun: was thut ihr anders / indem ihr diese Dinge ihm als Belohnungen darstellet; als daß ihr ihm zugleich mit zugestehet / dieses seyen so gute Dinge / darnach er streben solle / und bey ihm darbey das Verlangen darnach vergrössert / auch ihn seine Glückseeligkeit auf so was zu setzen angewöhnet? Und also pflegen die Leute insgemein / (auf daß sie bey Kindern einen Fleiß in der Grammatic und andern solchen Dingen erwecken und erhalten mögen: die nicht gar viel vor sich zum zeitlichen Glück und Nutzen im gemeinen Leben beytragen) durch übel gebrauchte Belohnungen und Straffen / den Saamen der Tugend

gend zu erstecken: die Ordnung der Zucht zu verkehren: und sie zu Schwelgereyen/Hoffart/ und andern Lastern anzugewöhnen. Denn auf diese Masse/ indem die Alten solche böse Neigungen noch hegen; die sie doch hemmen und dämpffen solten: so legen sie selbst den Grund zu diesen Lastern. Als welche nicht vermieden werden können: als durch Bezähmung unserer Lüste; und indem man solche frühzeitig sich unter die gesunde Vernunfft zu bequemen angewöhnet.

§. 53.

Welche Belohnungen überhaupt und zu welchem Zweck sie zu gebrauchen?

Ich sage dieses nicht also; als ob ich verlangte: daß man Kinder von denen Bequemligkeiten und Vergnügungen des Lebens abhalten solte; die ihnen an der Gesundheit und Tugend-Liebe nicht Eintrag thun. Vielmehr möchte ich wündschen: daß man ihnen das Leben so angenehm und lieblich machte/ als nur seyn könte; in einer vollkommenen Geniessung alles dessen/ was sie immermehr ohne ihren Nachtheil vergnügen kan. Allein mit dieser Vorsorge: daß sie solche Vergnügungen als Zeichen davon ansehen müsten; daß ihre Eltern und Aufseher mit ihnen zu frieden seyen. Niemahls aber solte man solche ihnen versprechen oder geben/ als Belohnungen: weil sie dieses

oder

oder jenes insonderheit/ wovor sie sonst einen Wiederwillen haben/ oder worzu sie außer diesem sich nicht bequemen würden/ gethan hätten.

§. 54.

Einwurff wird beantwortet.

Ey/ wird man einwerffen/ wenn man Eltern aus der einen Hand die Ruthe/ und aus der andern die Kleinigkeiten/ worbey sich Kinder treiben und reitzen lassen/heraus reisset: womit sollen die Kinder regieret werden? Man nehme bey Kindern nur die Hoffnung und die Furcht weg: so hat die Zucht ein Ende. Ich gestehe/ Gutes und Böses/ Belohnung/ und Straffen sind die eintzigen Dinge ein vernünfftiges Geschöpff zu bewegen. Es sind diese die Sporen und auch das Gezähme: wodurch sich alles antreiben und auch zurück halten lässet. Und dahero hat man Ursache solche Dinge auch bey Kindern zu gebrauchen. Denn ich will Eltern und andern Auffsehern in alle Wege dieses gerathen haben: daß sie sich wohl mögen einbilden; wie man Kinder allezeit als vernünfftige Geschöpffe ansehen und halten müsse.

§. 55.

Wollust und Schmertzen sind hier nicht dienlich.

Ich

Ich gestehe / **Belohnungen und Straffen** müssen bey Kindern seyn: wann man was will bey ihnen ausrichten. Der Fehler aber ist nach meiner Einbildung dieser: daß die Dinge / so man hierzu überhaupt brauchen will / übel ansgelesen sind. Es sind die Schmertzen und Vergnügungen des Leibes / nach meinem Begriff / Dinge von einer übeln Folge: wenn man solche will als Belohnungen und Straffen anwenden; dadurch Eltern sollen ihrer Kinder mächtig seyn. Denn / wie ich zuvor gesagt habe / dienen solche nur diejenigen Absehen und Lüste zu vermehren und zu stärcken: welche man doch solte herunter zu machen und zu bemeistern suchen. Was kan man vor einen Grund zur Tugend bey einem Kinde legen: wenn man ihm die Anneigung zu einer Lust dergestalt will abkaufen; daß man ihm gleich eine andre davor gebt? Es dienet dieses vielmehr seine Begierde zu vermehren: und es anzuführen; wie es darinnen weiter gehen solle. Schreyet ein Kind nach einer ungesunden Frucht / so suchet man es wieder zu stillen / etwa durch ein nicht so schädliches Confect. Es mag vielleicht dieses seiner Gesundheit dienen: aber es schadet dem Gemüthe; und setzet es ferner aus der Ordnung. Denn auf diese Weise gebet ihr ihm blos was anders: ihr richtet euch aber nichts destoweniger doch allezeit nach seinem Willen. Und dabey bildet ihr ihm zugleich dieses ein: daß sein Verlangen nothwendig

müsse erfüllet werden. Worinnen/ wie ich gewiesen habe/die Wurtzel alles Ubels stecket. Annoch ist das Kind nicht dahin gebracht: daß es sich selbst dergleichen Vergnügungen könte entziehen. Also kan es wohl geschehen/daß es vor jetzt durch solche Dinge etwas ruhig und stille gemacht wird: damit aber ist die Kranckheit nicht gehoben. Durch dieses Verfahren heget ihr selbst dasjenige an ihm: welches die Quelle ist zu allem Ubel. Welche auch gantz gewiß bey erster Gelegenheit mit viel mehrerer Macht wieder hervor brechen / seine sinnliche Begierden mehr stärcken / und euch destomehr Verdruß geben wird.

§. 56.

Von Ehre und Schimpff.

Belohnungen und Straffen dahero / durch welche man Kinder soll in Ordnung halten / sind gantz von andrer Art: und haben den Nachdruck; daß / woferne wir sie einmahl recht einrichten können/so glaube ich/es ist alle Mühe und alle Schwürigkeit überwunden. Ehre und Schande sind unter allen andern die nachdrücklichsten Reitzungen in einem Gemüth: wenn es einmahl dahin gebracht ist; daß es davon eine Empfindung hat. Könnet ihr nur einmahl in denen Kindern eine Liebe zu Lob und Ehre und eine Scheu vor Schimpff und Schande vor Leuten hervor bringen: so habt ihr ihnen etwas beygebracht; welches

hero-

hernach allezeit wircken und sie anleiten wird/ sich vorzusehen.

Aber die Frage wird hier seyn: **Wie soll man das machen?**

Ich gestehe: es ist/dem ersten Ansehen nach/die Sache nicht ohne Schwürigkeit. Jedennoch/glaube ich/es ist wohl der Würdigkeit: daß man was Zeit drauff wende; diejenige Wege zu suchen/(und wenn man sie gefunden/ auch zu betreten) damit man das erlange/welches ich vorhin als das Haupt-Geheimniß bey der Kinder-Zucht ansehen muste.

§. 57.

Wie Kinder durch Ehre und Schande zu ziehen.

Die erste Bemerckung.

Zu erst haben Kinder (vielleicht noch zeitiger als wir dencken) eine recht merckliche Empfindung vom Lobe: und daß sie was herausgestrichen werden. Sie haben ein Vergnügen darüber: wenn sie was gelten und geachtet werden; sonderlich bey ihren Eltern und unter wem sie sonst stehen müssen. Wenn dannenhero der **Vater sie gütig ansiehet/ und lobet/ wann sie sich wohl verhalten; und hingegen eine kaltsinnige Mine gegen sie macht/und sich stellet/ als**

sehe er sie nicht / wenn sie übels gethan; und hierzu eine gleiche Anstalt auf der Mutter Seite/und bey allen denen / so umb sie sind/ kömmt: sie sollen in kurtzer Zeit den Unterscheid verstehen lernen. Und zweiffele ich nicht/es soll/wo man es nur beständig also in acht nimmt/von sich selbst mehr bey ihnen wircken/als alles Drohen und Schlagen. Welche Dinge ohne dem ihren Nachdruck verlieren; wann sie allzugemein werden: und auch keinen Nutzen schaffen; wenn die Kinder den Schimpff darvon nicht mehr achten: und dannenhero gantz müssen weggelassen und niemahls gebraucht werden; als etwa in dem Fall/ wie oben gemeldet/ wann es gantz auffs äusserste gekommen ist.

§. 58.

Die andre Anmerckung hiervon.

Zum andern aber/damit man die Empfindung von Ehre und Schande bey ihnen desto tieffer legen/und solchen Mitteln einen desto mehrern Nachdruck und Gewicht geben könne: so müsten einige andere angenehme oder verdrießliche Dinge beständig hierbey auch mit gebraucht werden. Nicht als eigentliche Belohnungen oder Straffen von diesem oder jenem insonderheit / was sie etwa gethan: sondern als Dinge / so nothwendig und beständiglich denenjenigen zugehören; die durch ihr eignes

eignes Verhalten/sich selbst in den Zustand gesetzet/daß man sie entweder schelten oder loben muß. Durch welche Weise man die Kinder gar wohl zu diesem Begriff und Gedancken bringen kan: daß diejenigen/so ihres Wohlverhaltens halber gelobt und werth geachtet werden/nothwendig auch von männiglich Liebe und alles andere Gutes/als eine gewisse Frucht hiervon werden zu geniessen haben. Und anderseits/wenn jemand durch sein eigen Ubelverhalten/in übele Meynung bey andern verfällt/und seinen Credit zu erhalten unbesorgt ist: der müsse unumgänglich in Verachtung gerathen; und in diesem Stande müsse der Mangel alsdenn von allem/was ihm sonst angenehm seyn könte/auch mit erfolgen. Solcher Massen wird dieses erhalten: daß die Kinder auff solche Dinge ihre Begierden richten; so zur Tugend führen. Wenn nehmlich eine beständige Erfahrung sie gleich von Anfang lehret: daß dasjenige/so sie vergnüget/alleine könne von denen gewonnen werden; die sich so verhalten/daß sie von andren was können geachtet werden. Kan man sie denn hierbey etwa einmahl ihrer Fehler halber beschämt machen; (denn ausser diesem wolte ich nicht gerne eine andere Art von Straffen haben) und sie dahin bringen/daß sie ein Vergnügen draus nehmen/wenn man was von ihnen hält: so wird man sie alsdenn nach Willen lencken können; und sie selbst werden gegen alles/was sonst zum guten führet/eine Liebe fassen.

§. 59.

Gesinde thut Hinderung hierinnen.

Die grösseste Schwürigkeit/ die ich hierinnen etwa finde/ ist die Thorheit und verkehrte Art des Gesindes: welches schwerlich kan abgehalten werden; daß es sich nicht diesem Absehen der Eltern solte in Weg legen. Werden Kinder etwa eines Versehens halber von denen Eltern übel angelassen: so finden sie gemeiniglich Zuspruch durch die Schmeicheleyen dieser unbesonnenen Liebe-Diener. Und diese kehren auf solche Weise alles wieder um: was sich die Eltern aufzurichten bemühen. Wenn der Vater oder Mutter ein Kind sauer ansiehet: so solten sonst auch alle (so mit ihm umzugehen haben) ein gleich kaltsinniges Gesicht sich gegen selbes annehmen. Sie solten ihm durchaus kein gut und vertraut Wort zusprechen: biß es um Vergebung gebeten; und durch Ausbesserung seines Lebens sich wieder zurechte geholffen; und sich aufs neue in den vorigen Credit gesetzet hätte. Hielte man dieses beständig: Ich wette/ es solten weder Schläge noch Schelt-Worte vonnöthen seyn. Ihr eigenes Vergnügen hiebey würde sie in kurtzem anführen: wie sie sich möchten in Hochachtung bringen; und dasjenige zu vermeiden suchen; was sie sehen/ daß es bey jedermann als was böses verworffen wird/ und weswegen sie wohl begreiffen können/ daß sie doch würden Verdrieß-

drießligkeit haben/ wenn es auch weder durch Scheltren noch Schläge geschehe. Dieses würde sie zu Bescheidenheit und Scham anführen. Und würden sie solcher massen gar bald dahin kommen: daß sie einen natürlichen Abscheu dargegen hätten; was sie sehen/ daß es ihnen bey jedermann Verachtung zuwege bringet. Wie aber dergleichen Unart beym Gesinde abzuhelffen sey: das muß ich der Eltern ihrer Sorge und Vorsicht überlassen. Nur sage ich/ es sey die Sache von gar grosser Wichtigkeit. Und sind diejenigen wohl recht glücklich: die vernünfftig Volck zu ihren Kindern bekommen.

§. 60.

Scham muß Kinder regieren.

Dannenhero muß man vieles Schelten und Schlagen mit fleiß suchen zu verhüten. Denn dergleichen Zucht bringet nie weiter was gutes zu wege: ausser daß sie etwa eine Scham und Abscheu gegen dasjenige Ubelverhalten erwecken kan; das ihnen solche Straffe hat zuwege gebracht. Und wo nicht bey der gantzen Straffe dieses das meiste ist; daß sie selbst ihr Versehen erkennen/ daß es sie schmertzet/ daß sie sich selbst ein Mißvergnügen bey ihren besten Freunden über den Hals gezogen: so wird wohl das Zuschlagen an sich eine sehr unvollkommne Wirckung sie zu verbessern haben. Vors erste thut es wohl was:

und ziehet gleichsam eine Haut über den Schaden. Allein es gehet nicht biß auf den Grund des Geschwüres. Eine ehrliche Scham / und Beysorge niemandes Mißvergnügen zu verdienen / sind die eintzigen warhaffte Zügel junge Leute zu regieren. Diese allein müssen die Kinder in der Ordnung halten. Straffe am Leibe aber muß nothwendig dieser Wirckung ermangeln: und auch endlich die Scham gar verstören; wenn sie offtermahls wiederkommt. Bey Kindern muß die Scham das seyn: was bey Frauen-Zimmer die Zucht und Sittsamkeit. Von der bey offtermahligen so geachteten kleinen Ubertretungen nicht kan gesagt werden / daß sie noch sicher und feste stehe. Was auch der Eltern Mißvergnügen betrifft / welches Kinder fürchten sollen: so wird es sehr wenig damit zu bedeuten haben; wenn die Zeichen davon bald wieder auffhören / und eine Tracht Schläge die völlige Aussöhnung thut. Es müssen Eltern wohl überlegen: welche Fehler an ihren Kindern von der Wichtigkeit sind; daß sie deshalber ihren Zorn zeigen sollen. Und wenn solcher einmahl so weit sich erwiesen; daß er auch eine würckliche Straffe mit sich gebracht: so müssen sie nicht so gleich das ernsthaffte Gesicht wieder ablegen; sondern es ihren Kindern schwer machen / die Versöhnung zu erhalten. Müssen ihnen solche auch nicht gantz geben: bevor sie mit gutem Verhalten / und mehr als gemeinem Fleiß zum Guten / erwie-

wiesen; daß sie würcklich gebessert sind. Richtet man dieses nicht also ein: so werden die äusserlichen Straffen durch den vielen Gebrauch ihnen was gemeines; und verlieren alle ihre Würckung. Ja es wird ihnen scheinen: es sey nun so. Fehler/Straffen und wieder Vergeben/ müssen eben so auf einander folgen: wie etwa Mittag/Abend und Morgen mit einander abwechseln.

§. 61.

Ehre/ was sie sey und was sie nicht sey.

Zu dem/was bißher von der Ehre gesaget worden/will ich nur dieses noch bemercken. Daß ob wohl dieses nicht der rechte Grund noch das Maaß/so zureden/ist/ wornach man die Tugend schätzen soll: (denn dieses ist die Erkäntnis dessen/was einem Menschen zu thun oblieget: und daß man ein Vergnügen daraus schöpffet/seinem Schöpffer zu gehorsamen. Indem man dem/was das uns von ihm gegebene Licht erfodert/nachgehet: in der Hoffnung; es werde ihm solches angenehm seyn/und auch die Vergeltung von ihm haben) jedennoch es am nechsten darzu komme. Und indem dieses ein Zeugnis ist; so andre Leute nach der Vernunfft/ als aus einer gemeinen Ubereinstimmung/ von einem tugendhafften und wohl eingerichteten Leben geben: so ist es daher auch das eigentli-

che Mittel Kinder zu führen / und auffzumuntern; biß sie endlich selbst zu dem Verstande auffwachsen / daß sie vor sich die Sachen beurtheilen/und nach ihrer Vernunfft/was recht ist/ bedencken können.

§. 62.

Wie Wort-Straffen und Lob zugebrauchen.

Es können Eltern hieraus den Schluß fassen: wie sie sich selbst im Bestraffen und Loben ihrer Kinder sollen in acht nehmen. Die Verweise und Bestraffungen/(welche bey manchem kleinen Fehler gar können unterlassen werden/) solten nicht nur mit verständigen/wohlbedächtigen und unübereilten Worten / sondern auch allein und in geheim geschehen. Lob aber/ so Kinder verdienen/solten sie öffentlich / und in anderer Beyseyn bekommen. Es verdoppelt ihnen dieses ihre Belohnung: indem man / wie sie sich wohl gehalten/unter mehrern ausbreitet. Und im Gegentheil / wenn Eltern zurücke halten / und ihre Fehler nicht gleich ausbringen: so verursachet dieses/daß sie es selbst desto höher achten / bey andern in gutem Credit zu seyn. Und eben darumb sind sie hernach desto mehr besorget/die gute Meynung von sich/ die sie bey andern sich einbilden zu haben / zu erhalten. Werden sie aber öffentlich beschimpfft; und sehen/ daß ihre Fehler bey jedermann ausgebreitet

tet werden: so geben sie es verlohren/daß hernach kein Bestraffen mehr was hilfft. Sie sind auch nachmahls desto weniger beflieſſen; anderer gute Gedancken von sich zu erhalten: jemehr sie vermuthen; daß ihre Reputation bey denenselben bereits sehr verringert sey.

§. 63.

Uber welche Dinge Kinder gar nicht zu straffen.

Richtet man aber die Kinderzucht recht ein: so wird man das Belohnen und Straffen so viel nicht nöthig haben zu brauchen; als man etwa meynet/ und als mans insgemein gewohnet ist. Denn alle ihre unschuldige Thorheiten/ (spielen/ und was sonst Kindisches Thun ist) kan man ihnen wohl gäntzlich frey lassen: so fern es dem gebührenden respect, so sie denen Anwesenden schuldig sind/nicht zu wieder läufft. Liesse man dergleichen Versehen/ (so mehr ihrem Alter/als ihnen selbst zuzuschreiben sind/) so/als es wohl billich/ ihnen etwa so weit zu; daß sie solche durch die Zeit/ durch inachtnehmung/ was andere thun/ und durch die reiffere Jahre könten ausbessern: so würden sie grossen Theils der übel gebrauchten und fruchtlosen Straffen können entübriget seyn. Als welche Dinge entweder die natürliche Schwachheit dieser Jahre nicht zu überwältigen vermag: und die/ wenn viel drüber gestrafft wird/ dieses verursachen; daß die Straf-

se in dergleichen Fällen hernach ohne Nutzen ist. Oder will man mit Gewalt die Spiel-Lust/ die diesen Jahren angebohren ist/ einhalten: so ist der Vortheil davon dieser; daß wohl gar der Wohlstand/ so wohl des Leibes als des Gemüthes / drüber verlohren geht. Will das Geräusch und Tumult von ihrem Spielen zu unbequem / und/ nach Beschaffenheit des Orts und derer Anwesenden/ ungebührlich werden: (Es soll aber das Spielen allein geschehen in Gegenwart ihrer Eltern) so kan ein Winck oder Wort vom Vater oder Mutter / wann sie einmahl ihren respect über sie eingerichtet haben/ genug seyn; entweder sie zum weggehen / oder vor diesesmahl zum stille seyn zu bringen. Vielmehr solte man ihre zur Lust geneigte Art/ welche ihnen die Natur gar weißlich nach Beschaffenheit ihres Alters und Temperaments gegeben/ noch mehr aufmuntern; und dadurch die Geister bey ihnen zu erwecken/und ihre Gesundheit zu stärcken suchen: als daß man sie so binden und einzähmen will. Und ist sonderlich dieses ein Haupt-Kunst-stück: wenn man ihnen alles / was sie zu thun haben/ zur Lust und zum Spielwerck zu machen weiß.

§. 64.

Das Gedächtnis muß man nicht vergeblich martern.

Wie man hier thun solle. Vortheile hiervon.

Hier

Hier bitte ich mir die Freyheit aus/etwas zu bemercken: darinnen ich glaube / daß insgemein bey Erziehung junger Leute verstossen werde. Dasselbige ist / daß man ihnen bey allen Gelegenheiten das Gedächtnis mit Regeln und Lehrsätzen beschweret: die sie offt nicht verstehen; und gemeiniglich eben so bald wieder vergessen/als sie sie bekommen haben. Will man was von ihnen auf diese oder jene Weise gethan haben; und sie vergessen / oder thun es auf verkehrte Art: so lasse man sie solches noch einmahl/und deñ wieder thun; so lange/biß sie damit zu rechte seyn. Hierbey wird der Vortheil doppelt seyn. **Erstlich** wird man also können in acht nehmen: ob die Sache ihnen möglich sey; und jemahls / von ihnen könne in Vollkommenheit gehoffet werden. Denn zuweilen befiehlet man Kindern Dinge an: die sie/wenns auffn Versuch ankömmt / nicht das Vermögen haben auszurichten. Und in welchen sie hätten nothwendig erst sollen unterwiesen und angeführet werden: bevor man die Bewerckstelligung davon von ihnen erfordert. Allein es ist freylich einem Præceptor leichter: was zu befehlen/als anzuweisen. Der andere hieraus erwachsende Vortheil wird dieser seyn: daß/ indem sie ein Ding mehrmahls thun / bis es bey ihnen zu einer Fertigkeit gediehen; die Bewerckstelligung desselben hernach nicht wird aufs Gedächtnis oder sonderbahres Nachdencken ankommen/ (als welches eine Sache vom

Ver-

Verstande und mehr Jahren / nicht aber Kinderwerck ist /) sondern es wird ihnen als was natürliches seyn. Also beym grüssen/sich gegen vornehme Leute zu bücken; und die / so mit ihnen reden / munter und freymüthig anzusehen: ist durch stetige Gewohnheit bey wohlerzogenen Leuten so was natürliches; als selbst das Athem-holen. Da hat es weder Bedenckens noch nachsinnens vonnöthen. Hat man nun auf diese Weise an einem Kinde einen Fehler abgeholffen: so ist es auf alle künfftige Zeiten geschehen. Und es wird auch auf diese Art möglich seyn: einen nach dem andern bey ihnen auszurotten; und hingegen/ was man von guten Geschicklichkeiten ihnen einpflantzen will/ ihnen beyzubringen.

§. 65.

Kinder soll man nicht mit vielen Regeln und Satzungen überhäuffen.

Ich habe Eltern gesehen/ die ihre Kinder so mit Regeln überhäuffet: daß es ihnen nicht möglich war/ den zehenden Theil davon zu behalten; und noch weniger auszuüben. Nichts desto weniger musten sie sich durch harte Worte/ zuweilen auch durch Schläge bestraffen lassen: wenn sie wieder diese überflüßige / und offtermahls ungeschickte Lehren gehandelt hatten. Woher denn natürlicher Weise folgete: daß die

Kin-

Kinder nicht einmahl in acht nahmen; was man ihnen sagte. Indem sie selbst deutlich begreiffen konten: daß sie durch keine mögliche Bemühung zu verhüten vermöchten; daß sie nicht immer was versehen/ und folglich drauff einen Verweiß aushalten müsten.

Daher lasse man die Regeln vor ein Kind so wenig seyn als immer möglich ist: und mache deren lieber noch zu wenig; als daß man sie wolte über die unumbgängliche Nothwendigkeit überhäuffen. Denn belästiget man Kinder mit vielen Regeln: so muß eins von diesen zweyen Dingen nothwendig folgen. Daß entweder das Kind offtermahls muß seine Straffe ausstehen: (welches dann eine sehr übele Folgerung geben kan: wenn das Ding so offt komt; und gar zu gemein wird.) Oder aber man ist genöthiget; daß/ wann was wieder dieses und jenes versehen wird/ man es offt muß ungestrafft lassen hingehen. Wordurch denn nach und nach die Regeln selbst verächtlich und der Eltern Ansehen bey den Kindern vergeringert wird. Man mache der Gesetze wenig: und wenn sie einmahl gemacht sind/ so halte man wohl drüber. Wenig Jahre erfordern auch wenig Gesetze. Wachsen denn jene/ so kan man/ wenn eine Regel recht feste gesetzet ist/ alsdann eine neue hinzuthun.

§. 66.

§. 66.

Wie man recht hierinnen verfahren solle.

Alleine dieses bitte ich/ wolle man nochmahls erwegen: **daß man Kinder nicht mit vielem Gepredige und Regeln ziehen müsse**; welche ihnen doch allezeit wieder aus dem Gedächtnis entgehen. Siehet man was vor nöthig vor sie an/ und das ihnen zu thun zustehe: so suche man solches bey ihnen durch eine beständige Ubung fest zu setzen/so offt sich Gelegenheit ereignet; und kan es seyn/ so mache man die Gelegenheit selbst darzu. Dieses wird bey ihnen eine vollkommene Fertigkeit zuwege bringen. Welche wenn sie einmahl zu Stande gebracht ist: kan solche selbst auf eine gantz leichte und der Natur gemässe Weise ihre Wirckung thun; ohne das Gedächtnis darzu anzuwenden. Ich muß aber hierbey zweyerley erinnern. Das eine ist/daß man sie zu Ausübung dessen/worin man will/daß sie sollen zu einer Fertigkeit kommen/ lieber durch gute Worte und freundliche Erinnerung bringen möge; und blos als wolte man sie dessen/was sie ohne dem wüsten/ und nur vergessen hätten/ erinnern: als daß man sie hart anlassen und viel ausrichten wolte; als hätten sie dieses oder jenes mit Fleiß versehen. Zum andern

hat man zu verhüten: daß man nicht auf einmahl ihnen suche unterschiedene Dinge beyzubringen; damit man sie durch solche Veränderung nicht verwirre/ und hierüber keines von allen zum rechten Stande bringe. Hat die beständige Gewohnheit einerley ihnen leicht gemacht/und der Natur eingeprägt; und sie thun solches hernach von sich selbst/ ohne viel drauff zu dencken: so kan man denn erst wieder zu was anders fortgehen.

Diese Art Kinder anzuführen/ (daß man sie lässet immer einerley wieder thun/ und dieses zwar unter der Auffsicht des Præceptoren; biß sie recht fertig drinnen seyn/ es recht zu machen: und da mans nicht auf Regeln/die man dem Gedächtnis etwan anvertrauet/ lässet ankommen/) diese Art/ sage ich/ hat so viele Vortheile; wir mögens ansehen/ wo wir wollen: daß ich mich wundern muß/ wie es möglich ist/ daß solche so gar wenig bedacht wird. Ich muß noch einiges zu vorigem bemercken/ was mir anjetzo erst beyfällt. Wir werden auf solche Masse können abmercken: ob ein Kind darzu/ was man von ihm fordert/ geschickt sey; oder solches auf einige Weise mit seiner Natur übereinkomme. Denn dieses muß auch in der Erziehung beobachtet werden. Wir müssen uns das nicht einbilden: daß wir ihnen ihre angebohrne Art gäntzlich verändern/ und daß wir die lustige Kinder gleich tieffsinnig und ernsthafftig/oder die von Natur traurig sind/ gleich munter und lustig

machen können; ohne sie gäntzlich zu verderben / und über den Hauffen zu werffen. Es hat GOtt denen menschlichen Gemüthern etwas gewisses gleichsam eingepräget: welches / eben wie die äusserliche Gestalt / vielleicht mag eine kleine Verbesserung zulassen; allein schwerlich wird solches sich gäntzlich verändern / oder so umbgiessen lassen / daß es gantz das Gegentheil werden solte.

Wer also umb Kinder ist: soll sich billich wohl befleissen / ihre Natur und Geschicklichkeit in acht zu nehmen; und durch offtermahligen Versuch das zu ersehen / was ihnen am leichtesten ist / und auch am besten anstehet. Er muß zu erlernen suchen: was ihr angebohrnes Werck sey; wie dasselbe möge in Wachsthum gebracht werden; und worzu es dienen könne. Betrachten muß er auch: woran es ihnen fehle. Ob sie wohl die Geschicklichkeit haben: was mangelt / durch Fleiß und mehrmahlige Ubung in ihnen selbst zuwege zu bringen. Und ob es verdiene: eine Zeit darauff zu wenden; und sich desfalls zu bemühen. Denn in vielen Stücken ist / was wir thun können / oder worauff wir sehen solten / dieses: daß wir / was uns die Natur schon gegeben hat / nur in bessern Zustand zu bringen suchen. Daß man allen Lastern und Fehlern / worzu etwa dieses und jenes Temperament geneiget wäre / suche vorzubauen: und ihm hingegen alle die Vortheile an die Hand gebe; die sich vor seine Art

schicken. Man solte eines jeden seine angebohrne Geschicklichkeit so weit suchen zu bringen/als nur möglich wäre. Allein wenn man dieses vornimmt; daß man will aus der Natur gantz was anders machen: das ist wohl eine vergebene Arbeit. Und was auch also angeflicket wird: wird doch/ wenn es am besten ist/ nicht anders als ungeschickt lassen; und immerzu auf eine Unannehmlichkeit hinaus gehen/ daß es gezwungen und gemacht lässet.

Ich muß gestehen/ es ist dieser Zwang (so man sonst das Affectiren oder das gemachte Werck heisset) kein frühzeitiger Kinder-Fehler: oder eine Geburt der Natur; wenn einer noch zu nichts angeführet ist worden. Es ist ein Unkraut: so nicht in wilden und unbebaueten Wüsteneyen/ sondern in angelegten Gärten wächset; wo des Gärtners Hand nachläßig ist/ oder es ihm bey seinem Fleiß an der Wissenschafft fehlet. Wer affectiren, und sich zu was zwingen soll: der muß zuvor etwa schon seyn so oder so gehalten worden; muß diese oder jene Erinnerung bekommen/ und einige Gedancken davon haben/ daß er sich so oder so gewöhnen soll. Da dann einer sich bemühet; seine natürliche Mängel auszubessern: und allezeit den scheinbahren Zweck hat/ daß er sich andern will gefällig machen; ob er gleich darinnen immerfort verfehlet. Und je mehr einer sich denn bearbeitet; sich eine An-

nehmlichkeit zuwege zubringen: je weiter pfleget es ihm ordentlich hieran zu fehlen. Dahero man mit desto mehrerer Sorgfalt desfalls muß auf der Wache seyn. Gestalten eigentlich der Fehler hier an der Erziehung lieget. Gewiß ist dieses eine übele Erziehung. Worein aber das junge Volck offtermahls geräth: theils durch ihren eigenen Irrthum; theils auch durch übele Anführung dererjenigen / die sie umb sich haben.

Wer die Lust hat/zu untersuchen; warum einem etwas wohl anstehe / und warumb es von andern wohl auffgenommen werde: der wird finden; daß alle dasselbe Werck komme aus der Ubereinstimmung zwischen der Sache die man thut / und zwischen dem Gemüth und Natur dessen/der sie thut. Wenn alles nehmlich so zusammen trifft: daß es scheinet / es hätte sich selbst also gegeben. Eine freundliche und höffliche Manier zu leben muß man sich gefallen lassen: man treffe sie an / wo man wolle. Ein freyes Gemüth/ so über sich und alle sein Thun meister/nicht niedrig / und schüchtern / nicht hoch/ und hoffärtig / nicht sonst mit mercklich grossen Mängeln beflecket ist/das ists/ wodurch ein jeder sich einnehmen lässet. Ein jedes Thun und Vornehmen / welches natürlicher Weise aus einem so wohl eingerichteten Gemüth fliesset / gefället uns auch/ als ein Zeichen von dem inneren. Und indem solches gleichsam der natürliche Ausflus von dem Gei-

ste

ste und innerlicher Beschaffenheit ist: so kan es wohl nicht anders als frey und ungezwungen kommen. Dieses ist nach meinen Gedancken der Wohlstand. Worvon sich der Schein durch einiger Menschen alle ihr Thun erweiset: allem ihrem Vornehmen ein Ansehen giebet: und alle / mit wem sie nur zu thun haben / einnimmt. Wenn nehmlich dieselben durch eine beständige Ubung ihre gantze Lebens-Art haben zu einer angenehmen Manier gebracht; und sich die ..einen Bezeugungen von Höfflichkeit / die entweder die Natur oder die Angewöhnung im Umgange bey ihnen feste gesetzet / selbst haben so leicht gemacht: daß es nicht mehr ein gekünstelt oder überlegtes Wesen scheinet; sondern vielmehr das Ansehen hat / daß es von einer besondern Gütigkeit und in sich wohl eingerichteten Verfassung des Gemüths herrühre.

Im Gegentheil ist das Affectiren, oder der äusserliche Zwang zu einer Wohlständigkeit / eine gewaltsame Nachahmung dessen; was da solte eigentlich natürlich und leichte seyn: und hat die Annehmlichkeit von dem / was von Natur ist / gar nicht. Aus Ursachen / dieweil allezeit zwischen dem Thun von aussen / und dem Gemüth von innen / ein grosser Unterscheid ist. 1) Entweder / da man sich äusserlich so stellet; als wäre innerlich das Gemüth so oder so beschaffen / als es doch nicht ist: und sich auffs äusserste bemühet; äusserlich den Schein davon zu ge-

ben. Welches doch nicht anders geschehen kan: als daß der Zwang / der darbey ist / sich selbst verrathen muß. Und wann man also suchet den Schein zu haben; als wäre man betrübt / lustig oder freundlich: kan ein Kluger gar leicht finden; daß es in der Wahrheit doch gantz anders sey. 2) Oder aber / zum andern / wenn sie sich zwar nicht bemühen von solchen Dingen / die sie würcklich nicht an sich haben / den Schein äusserlich zu geben: aber doch das mit Fleis von sich wollen sehen lassen; was sie durch eine übelanständige Gewohnheit sich angenommen. Bey dem Umbgang mit solchen Leuten sind alle ihre gezwungene Bewegungen / Thun / Worte / und Mienen (mit welchen sie entweder eine besondere Ehrerbietung gegen die Anwesenden / oder sonst ihr Vergnügen bezeugen wollen) dennoch keine natürliche und wahrhaffte Zeichen weder von dem einen noch von dem andern: sondern vielmehr Merckmahle von Fehlern und Irrthümern. Ein grosses Theil hiervon bestehet darinnen: daß man andern nachahmen will; und doch keinen Unterscheid machet / was eigentlich an denenselben die Annehmlichkeit / und was ihnen allein ihrer Natur nach anständig sey. Es komme aber her / wo es wolle: es ist in alle Wege verdrieslich. Aus Ursache / wir hassen immerfort das / was nur nachgemacht ist: und halten auf diejenige gar nichts; die sonst nichts anders sich beliebt zu machen an sich finden.

Ein

Ein schlechtes und sonst hurtiges Naturel/läst man es seiner Weise nachgehen/ ist viel besser: als ein ausgekünstelter Unstand; und eine so aus-studirte Weise übele Manieren zu haben. Man merckt offt nicht darauff/ wenn so einer was versiehet: und seine Dinge nicht mit der höchsten Annehmlichkeit thut. Komt aber in einigen Stücken das Affectiren in unser Thun: so ist dasselbe an statt eines Lichts den Mangel zu entdecken; und machet uns ohnfehlbar andern bekannt/ entweder als Leute/ denen es am Verstande/ oder denen es an der Auffrichtigkeit fehlet. Hierauff siehet es nun dem Præceptor vornehmlich zu acht zu geben. Inmassen/wie oben erwöhnet worden/ diese Unart von übeleingerichteter Erziehung herrühret. Daran wohl fast niemand kan schuldig seyn: ausser etwa diejenigen/ so sich der Erziehung vornehmlich annehmen; und darvor gehalten seyn wollen/ daß sie darvon nicht einen geringen Verstand haben/was wohl lasse/ und sich zum Umbgange mit Leuten schicke. Und/ wo ich mich nicht irre/ so hat dieses mehrmahls seinen Ursprung von deren schläffrigen Ermahnungen der Leute: die zwar Regeln geben/ und auf Exempel weisen; aber ohne/ daß sie selbst mit ihren Worten zugleich solten die Ausübung verbinden/und ihre Untergebene das/ was sie von ihnen fordern/ mehrmahls in ihren Gesichte thun liessen. Wordurch sie denn Gelegenheit hätten: das unanständige und ge-

zwungene Wesen so lange zu bessern; biß es zu einer vollkommen hurtigen und anständigen Leichtigkeit möchte gebracht seyn.

§. 67.

Von anständigen Manieren.

Die Manieren/ wie man es nennet/ (in welche Kinder sich so offt gar nicht zu finden wissen: und dennoch so manche gute Ermahnung darzu/von ihren klugen Mägden und Kinder-Frauen hören/) glaube ich/ lernen sich leichter durch Exempel/als Regeln. Und wenn man die Kinder von übelgezogener Gesellschafft abhält: so werden sich dieselben selbst daraus eine Ehre suchen; sich nach anderer Weise wohl auffzuführen. Indem sie sehen/ daß sie deshalben werth geachtet und gelobet werden. Geschicht es/ daß durch einige Nachläßigkeit das Söhngen das Hutabnehmen vergessen; oder die Beine eben nicht auf die zierlichste Weise setzen solte: So kan ein Tantzmeister* diesen Fehlern/ und Ubelständen/ die man sonst bäurisch Wesen nennet/abhelffen. (Und dieweil mir nichts scheinet Kindern mehr eine wohlanständige Frey-

* Wenns bey des Herrn Locks vorgesetztem Zweck uud in diesen Schrancken mit dieser Übung bleibt: so ist es noch etwas. Wer aber nur diese gegenwärtige Passage etwa sich gefallen lässet; und unsers Auctoren andre/ auf bessre Gründe gesetzte Maximen nicht noch besser in acht nimmt/ als diese: wird vielleicht grössern Schaden als Vortheil von dessen Vorschlägen zu gewarten haben.

Freyheit zu geben; und sie auch zum Umgang mit älterern Leuten geschickt zu machen/ als das Tantzen: so stehe ich in den Gedancken; man könnte sie solches lernen lassen/ so bald als sie darzu geschickt wären. Denn ob es wohl nur in leiblichen annehmlichen Bewegungen bestehet: so gibt es doch/ ich weis nicht wie/ denen Kindern mancherley Anstand/und mehr Artigkeit in äusserlichen/ als einiges Ding.) Sonst aber wolte ich nicht: daß man kleine Kinder mit allzugenaugesuchten Höfflichkeiten martern solte.

Man hat auch nicht Ursache/ sich dieser Fehler halber an ihnen eben Sorgen zu machen: welche man weiß/daß sie die Jahre selbst werden ausbessern. Dahero/ wenn es Kindern etwan in äusserlichem an einigen wohl heraus kommenden Mienen ermangelt: so solte doch dieses bey Eltern die letzte Sorge seyn; so lange die Kinder noch jung sind. Woferne nur im Gemüthe selbst immittelst nicht ein Mangel an Höfflichkeit ist. Denn diese muß man in Zeiten zu pflantzen besorget seyn. Ist des Sohnes zartes Gemüth mit **Ehrerbietung gegen seine Eltern und Lehrer** angefüllet/ (welche denn in Liebe und Hochachtung bestehen muß: zugleich auch in einer Scheu denenselben was zu wieder zu thun) wie auch **mit Respect und Bereitwilligkeit gegen sonst jederman**: so wird eben dieser

innerliche Respect ihnen die angenehmste Art solchen äusserlich zu bezeugen selbst anweisen. Man lasse sich dieses angelegen seyn; daß man in ihnen die Grund-Regeln von gütigem Wesen und Freundlichkeit auffwecke: man schaffe so viel möglich / daß sie bey ihnen zu einer völligen Fertigkeit kommen; indem man ihnen die Ehre/das Lob/und alle das Gute/so bey solcher Aufführung zu seyn pfleget / vorstellet. Und wenn denn solche einmahl in ihrem Gemüthe haben Wurtzel geschlagen; und durch eine beständige Ubung befestiget sind: so hat man nicht zu zweiffeln; es wird/was im Umgange mit andern Leuten zieret / und die äusserliche Manieren artig machet/zu seiner Zeit auch wohl kommen. Sonderlich wenn man sie zeitig / wann sie nun aus des Frauen-Volcks Zucht müssen genommen werden / eines selbst wohlgezogenen Mannes Aufsicht übergibt. So lange Kinder noch zart sind: muß man an ihnen einige Nachläßigkeit so mit lassen hingehen; so ferne solche nicht etwa zugleich einiges Zeichen von Hoffart / oder sonst übeler Natur hat. Wo ferne aber solche Dinge in einigem ihren Thun in acht genommen werden: so müssen dieselbe alsofort / auf obigbesagte Weise ausgebessert werden.

Was ich hier aber von Lebens-Manieren gesaget habe: das muß man nicht so annehmen; als glaubte ich/ es dürfften diejenigen so den Verstand darzu haben / nicht sachte und

sachte alle Bewegungen und die gantze äusserliche Anstellung der Kinder zu einer wohlanständigen Art auch gleich in ihrer zarten Jugend suchen einzurichten. Es wäre ein grosser Vortheil: wenn sie könten Leute umb sich haben/gleich von der Zeit an/da sie gehen können; die das Handwerck verstünden/und auch selbst den rechten Weg hierzu nehmen wolten. Das/ was ich hierbey klage/ ist/ daß man hier gemeiniglich den Irrweg gehet. Die Kinder/ die niemahls etwas von äusserlichem Wohlstande gehöret haben: müssen sich offt/ (sonderlich wenn fremde zu gegen sind) lassen ausschelten; daß sie das oder jenes von solchen Manieren versehen haben. Da denn die Verweise und Lehren sich auf einmahl häuffen: wie sie den Hut sollen abnehmen; oder diese oder jene Miene mit den Beinen machen; und anderes mehr dergleichen. Da/ wann wir der Wahrheit nachgehen wollen/die meisten/ die den Kindern ihr Versehen also verweisen/ dieses nur thun/ ihre eigene Schande zu verbergen. Da schieben sie denn die Schuld auf die kleinen unschuldigen Kinder; zuweilen auch nicht ohne ziemlichen Zorn: damit sie solche von sich mögen abwältzen. Denn allerdings haben sie die Beysorge: es mögen etwa die Anwesenden/ in dem/ was dem Kinde übel anstehet/ ihnen einen Mangel am Fleiß und Vorsorge/ oder am Verstande von der Sachen zuschreiben. Die Kinder selbst aber werden hierdurch nicht das

allergeringste gebessert. Man solte sie zu anderer Zeit darzu angeführet haben; was ihnen zu thun anstünde: und sie durch mehrmahlige Wiederholung zuvor dasjenige auszuüben angewiesen haben/ was wohl lässet. Daß man aber nun ihnen ihre Fehler hersagen und sie schimpffen will; in solchen Dingen/ darzu sie gar niemahls angewöhnt sind/darinnen sie auch selbst/was ihre Schuldigkeit ist/nicht wissen können: dasselbe ist gar nichts. Wenn man sie nur immerfort erschrecket und anfähret: das kan ihnen zu keiner Lehre dienen; sondern ist ihnen vielmehr eine Plage und Marter/ die zu gar nichts hilfft. Lieber solte man sie mit Frieden lassen: als sie umb Dinge schelten; worinnen doch eigentlich nicht ihr Fehler ist/da auch auf ein blosses Zureden solchen zu ändern nicht in ihrer Macht stehet. Viel besser wäre es; man überliesse die Ausbesserung ihrer natürlichen kindischen Fahrläßigkeit oder Einfalt denen anwachsenden Jahren: als daß man ihnen die Ohren mit offtermahligen Verweisen anfüllet. Welche ihnen doch weder annehmliche Manieren und Stellungen vor jetzt würcklich geben/ noch auch jemals geben können. Ist ihr Gemüthe wohl eingerichtet/und hat die Regeln der Höfflichkeit recht begriffen: so wird die Zeit/ und Beobachtung darauff/ was andere thun/ einen grossen Theil des rauhen Wesens/ welches aus Mangel besserer Anführung an ihnen ist/ mit wachsenden Jahren abschleiffen.

Das

Dafern man sie nehmlich nur alsdenn zu guter und anständiger Gesellschafft hält. Wird es aber darinnen auch alsdenn versehen: so werden alle Regeln / so in Worten bestehen / alle Lehren / so nur zu erdencken sind / nicht genug seyn / sie auszupoliren. Denn das / was ich ietzt sage / darff man sich nur als eine gewisse Warheit einbilden. Man lasse sie Anführung haben / welche sie immer wollen; man lasse ihnen noch so gelehrte Vorstellungen / wie sie sich auffführen sollen / täglich vorpredigen: so wird doch dasjenige / welches die meiste Würckung in ihr Leben geben kan / die Gesellschafft seyn / mit welcher sie umbgehen; und die Art / nach welcher sich die / so umb sie sind / auffführen. Kinder (ja selbst auch die erwachsenen) thun das allermeiste so: wie sie es an anderer Exempel gesehen. Und in diesem Stück haben wir insgesamt die Art des Chamæleons. Welches Thiergen allezeit die Farbe des Dinges annimmt / so ihm in die Nähe kommt. Es ist solches an Kindern auch gar nicht zu verwundern. Als welche ohndem eher das begreiffen können: was ihnen durch die Augen / als was durch die Ohren eingehet.

§. 68.

Von Gesellschafft / und Schaden aus solcher / sonderlich mit dem Gesinde.

Ich

Ich habe bereits oben erinnert: wie den Kindern offt gar ein grosser Schaden durch das Gesinde zuwachse. Wenn dieselbe nehmlich durch ihre Schmeicheley dem väterlichen Straffen ihre Krafft und Nachdruck benehmen: und der Eltern Auctorität schmälern. Es haben aber Kinder noch einen viel grössern Schaden von bösen Exempeln: die sie an den gemeinen Dienern müssen zu sehen bekommen. Kan es geschehen / so solte man sie wohl gäntzlich von solchem Umbgange abziehen. Denn die böse Exempel von diesen schlimmen Vorgängern/sind eine ansteckende Seuche; so wohl was die Tugend / als was die Höfflichkeit betrifft: die den Kindern auch / so bald sie diesen in die Nähe kommen/anklebet. Offtmahls lernen sie von ungezogenen und liederlichen Dienern solche Reden / so ungebührliche Rencke und Laster: davon sie vielleicht sonst ihr Lebetage nichts hätten erfahren sollen.

§. 69.

Mittel hiervor.

[1] Was betrifft das Gesinde.

Eine schwere Sache ists / diesem Ubel gantz und gar den Weg zu verlegen. Und wäre es vor ein grosses Glück zu halten: wenn man niemahls ungezogenes und lasterhafftes Gesinde haben müste; daß von solchem die Kinder niemahls was Ubels lernen könten.

Al-

Allein man muß in diesem Stück so viel thun/ als immer möglich ist: und die Kinder so viel/ als nur seyn kan/dahin gewöhnen; **daß sie sich zu ihren Eltern/ und zu denen halten/ die vor sie Sorge tragen sollen.** Zu solchem Ende muß man sie alsdenn auch so anlassen: daß sie selber sich eine Lust davon machen/ umb ihre Eltern zu seyn. Die Freyheiten/ so sich vor ihre Jahre schicken/ kan man ihnen lassen: und sie nicht unter unnöthigen Zwang ziehen; so lange sie in ihrer Eltern und Præceptoren Gesichte sind. Hält man sie aber hier als Gefangene: so ist es kein Wunder; wann sie des Dinges bald überdrüßig werden. Daß sie nicht solten Kinder seyn; daß sie nicht solten spielen/ und thun/ als Kinder: daran muß man sie nicht hindern; sondern daran/ daß sie nicht böses thun. Andere Freyheiten kan man ihnen alle wohl zugestehen. Hiernechst/ihnen **die Liebe gegen ihre Eltern/ und zu dem Umgang mit ihnen/zu machen:** so kan man sie alles/ was ihnen gut und angenehm ist/ nirgends als da/ und von ihrer Hand empfangen lassen. Das Gesinde hingegen muß man hindern; daß sie sich nicht mit ihren können zu bekannt machen: dadurch/ daß sie ihnen etwa starck Getränckе/ Wein/Früchte/Spiel-Sachen/und andere dergleichen Dinge geben; dadurch ihnen eine Lust zur Gesellschafft mit denselben beygebracht werden möchte.

§. 70.

§. 70.

[2] Was die Gesellschafft mit andern belanget.

Dieweil ich nun von der Gesellschafft habe Erwehnung gethan: so ist es fast an dem/ daß ich meine Feder niederlege/ und den Leser nicht ferner von dieser Materie aufhalte. Denn indem die Gesellschafft mehr thut als alle Lehren/ Regeln und vorpredigen: so düncket mich/ es ist wohl vergeblich eine weitläufftige Rede von andern Dingen zu machen; davon das meiste vielleicht nicht eben besondern Nutzen haben könte. Denn ihr werdet mir einwerffen: Was soll ich mit meinem Sohn thun? Behalte ich ihn iñerfort zu Hause: so ist zu besorgen; er wird gar jung auch zu Hause wollen den Herrn spielen. Laß ich ihn von mir: wie ist es möglich zu verwehren; daß er nicht mit Grobheit und Lastern/ die überall so gemein/ und im Gebrauch sind/ angesteckt werde? In meinem Hause kan er vielleicht frömmer bleiben: allein er wird auch desto unwissender seyn/ von dem/ was in der Welt gebräuchlich ist. Hat er nicht Gelegenheit die Gesellschafft zu verändern; und muß immerfort

fort einerley Gesichter sehen: so wird er entweder ein einfältiger Schöps / oder eine eigensinnige Creatur seyn; wenn er unter andere Leute kommt.

Ich gestehe / es hat eines so wohl seine Unbequemlichkeiten / als das andere. Es ist wahr: wenn er unter fremde kommt; es kan ihm solches frischer / und geschickter machen / mit Leutgen von seinem Alter herumb zu schwärmen. Und die Nach-Eyferung unter Schul-Gesellen bringet offtmahls ein Leben und auch Fleiß in junge Leute. Aber bevor ihr könnet eine Schule* finden / da es dem Lehrer möglich ist / auf seiner Untergebenen Leben / und Sitten achtung zu geben; und da derselbe in Exempeln erweisen kan / daß er eben so viel Sorge anwende / der Jugend Gemüther zur Tugend / und ihren Wandel zu einer Wohlanständigkeit zu bringen / als

* Es redet der Herr Lock hier sehr general von denen Schulen. Doch ist wohl zu glauben daß er auf die Schulen in England seine Gedancken vornehmlich gerichtet. Vor welche Nation auch in andern Stücken absonderlich geschrieben scheinet. Ob dieselben nun alle durchgehends gleich sehr verderbt sind: davon können wir nicht sagen. Vermuthlich hat er von den Schulen in Teutschland nicht besondere Nachricht gehabt: ist auch daher von denenselben nicht sein Zweck gewesen hier zu reden. Wir wündschen: daß bey keiner die Fehler / die er oder andere mit Recht bemercken können / jemahls mögen seyn / oder gelitten werden.

ihre Zungen zu der Gelehrten ihren Sprachen zu gewöhnen: so könnet ihr mir wohl nicht leugnen / daß ihr eine ausserordentliche Hochachtung müsset gegen die kahlen Worte haben; wenn ihr mehr auf der alten Griechen oder Römer Sprache / als auf das sehet / wodurch eben bey selben Völckern so treffliche Leute gezogen worden. Und wenn ihr euch einbildet: es sey noch wohl der Zeit und Mühe werth; daß ihr eures Sohns unschuldiges Gemüth und Tugend gegen ein Bißgen Griechisch oder Latein auffs Spiel setzet. Denn was die Munterkeit und Auffweckung betrifft; so junge Leute in der Schule unter ihren Spiel-Gesellen bekommen: so hat dieselbe gemeiniglich so viel bäuerisch Wesen / und übelanständige Kühnheit mit bey sich; daß solche unehrbahre Art / sich in der Welt auffzuführen / nöthig ist wieder zu verlernen. Und muß man gleichsam die gantze angenommene Farbe wieder auswischen: damit man ihnen könne bessern Grund / und solche Manieren beybringen; die würcklich an einem rechtschaffenen Mann gehören zu seyn. Wer bedencket; wie die Art recht zu leben / und seine Sachen so in der Welt zu machen / als es einem Manne anstehet / so gantz und gar nicht zu vereinigen sey / mit dem Muthwillen / Betrügereyen und Gewaltthätigkeit / so die Schul-Jugend untereinander lernet: der wird sachte dencken / daß die Fehler / * so etwa bey Hauß-Zucht

* Dieses habe noch hier zu errinnern: daß eben auch bey

Zucht der Kinder noch bleiben / weit besser seyn / als jene vermeynte Vortheile; wird auch seine Sorgen dahin wenden / daß er sein Kind zu Hause/bey einem unschuldigen und bescheidenen Wesen erhalte. Als welches mehr der Weg ist zu denen Dingen/die einen nützlichen und geschickten Mann machen. Niemand wird finden; wird auch nicht einmahl die Vermuthung haben: daß die Stille und Schamhafftigkeit/ in welcher die Mädgen erzogen werden / solche unverständiger mache; und Ursache sey / daß keine geschickte Frauen aus ihnen werden können. Umbgang/wenn sie unter Leute kommen/ giebt ihnen gar bald ein anständiges Vertrauen auf sich sebst. Und über dieses / kan man an Männern noch darzu alles / ausser etwa ein bäurisch-rohes Wesen und Stürmerey hinge-

 hen

guter Hauß-Zucht man kan in acht nehmen; daß gar grosse Fehler/ als Einbildung/und hieraus erfolgender Eigensinn / und Hartnäckigkeit gar leicht hinterbleiben könne. Als man siehet: daß die/so dis oder jenes von sich selbst gelernet / oder die so wenig unter andere Leute ihres gleichen kommen/ allzeit fast sich vor die klügsten halten / und gegen andere und von anderen Verachtung bezeugen. Und diese Fehler sind vielleicht nicht an sich geringer/auch nicht von geringerer Folgerung: als die / so aus gegenwärtig übeleingerichteten Schulen kommen. Daß also auch hier vielem noch vorzubauen ist. Absonderlich/daß man nicht durch zu vieles und darzu unmäßiges oder unzeitiges Lob hierzu Ursache gebe. Welches hiebey zu bedencken seyn wird: damit man nicht des Auctorn Vorschläge vom Lobe derer Kinder unrecht brauche.

hen lassen. Denn Muth und Gewißheit in seinen Sachen kommt / wie ichs begreiffe / nicht drauff an: daß man sich wild und übel auffführe.

Es ist die Tugend schwerer zu erlangen als die Wissenschafft (wie mans nennet) von der Welt. Verliert man dieselbe in der Jugend: so ist sie schwer hernach wieder zu finden. **Einfalt** und **Unwissenheit** von dem / was unter den Menschen vorgehet / welche Fehler man der Hauß-Zucht beymisset: sind weder nothwendige Folgungen aus derselben; noch auch / daferne es ja so wäre / unheilbare Kranckheiten. **Die Laster im Leben** sind viel hartnäckigter / als von jenen beyden Fehlern wohl etwa der gefährlichste seyn könte. Und daher ist es zuförderst nöthig gegen dieselbe auf der Hut zu seyn. Woferne die einfältige Weichligkeit / welche offt die Kinder / so zu Hause / als wie Zuckerpüpgen gezogen sind / entkräfftet / mit allem Fleiß soll vermieden werden: so geschiehet es vornehmlich der Tugend halber. Aus Beysorge / es möchte dergleichen Nachgebung gar zu leichte alle Lasterhaffte Vorstellungen einlassen: und den jungen Menschen / so erst ausflieget / in den Stand setzen; daß er alsofort könne verführet werden. Ein junger Mensch / bevor er seinem Vater aus dem Hause / und seinem Præceptor aus der Aufsicht entgehet: soll mit Hertzhafftigkeit gerüstet / und

mit

mit erwachsnen Leuten bekant gemacht seyn; umb seine Tugend feste zu setzen. Gantz nicht aber solte man ihn in Gefahr kommen lassen; da er fallen oder stürtzen könte: bevor man ihn gnugsam mit solchen Gefährlichkeiten / so im menschlichen Umbgange vorkommen/ probiret; und bevor er Festigkeit gnug hat/nicht einer jeden Versuchung stracks nachzugeben. Wäre es nicht deshalber: so hätte die Blödigkeit junger Leute/ nnd die Unwissenheit von andern Menschen eine zeitige Vorsorge von dero Ausbesserung nicht eben so nöthig. Umbgang mit andern solte diese gar reichlich ins Werck stellen. Oder kan derselbe solches nicht bald gnug thun: so ist dieses nur eine desto stärckere Ursache einen guten Auffseher zu Hause zu haben. Denn wo es nöthig ist die Mühe zu nehmen/ daß ein junger Mensch in der Zeit möge Männlichkeit und Festigkeit in seinen Sachen haben: so ist es vornehmlich deshalber/daß solches ihm gleichsam zum Tugend-Schild diene; wenn er in die Welt gehet / und sich da selber regieren soll.

Dergestalt ist es ein gantz verkehrtes Werck: wenn man der Kinder unschuldige Jugend darzu auffopffern will; daß man darvor eine grobe Munterkeit / und etwa ein kleines Geschick zum herumbschwärmen unter andern Kindern zu haben gedenckt; und sie deshalber unter übelgezogene und Lasterhaffte Jugend kommen lässet. Denn gesetzt / sie blei-

ben auch bey der Zucht in der Eltern Hause etwas plump: so hat doch dieses auch seinen Haupt-Nutzen; und ist nichts anders / als eine Bewahrung der Tugend. Inmassen / wo einmahl Kühnheit und List zu den Lastern sich gesellen; und die eingerissene Verirrung unterstützen: so ist der junge Mensch umb so viel gewisser verführet und verlohren. Und denn ist vonnöthen / entweder alles an ihm wieder umbzukehren; alles / was er von seinen Schul-Gesellen gelernet hat / wieder ihm abzugewöhnen: oder ihn gar ins Verderben dahin zu geben. Knaben werden ohnfehlbahr sich eine Munterkeit annehmen; wenn sie unter erwachsene Leute gebracht werden: und da ists denn hierzu auch Zeit genug. Bescheidenheit und Demuth aber macht: daß sie / biß es dahin kommt / desto geschickter sind Lehre anzunehmen. Und daher ist es nicht eben gar groß nöthig / sie / vor der Zeit / zu grosser Treustigkeit anzuführen. Das / so die meiste Zeit / Mühe / und Fleiß erfordert / ist allein dieses: daß man die Grund-Sätze und Ausübung der Tugend / und guten Verhaltens bey ihnen einzurichten sich befleisse. Das ist die Annehmlichkeit: zu welcher sie gebühret also anzuführen; daß es nicht leicht möge seyn / sie wieder davon abzubringen. Und hiermit bedacht zu werden haben sie hochnöthig. Denn der Umbgang / wenn sie unter die Leute kommen / wird ihnen schon Wissenschafft und Treustigkeit beylegen: aber auch mehr als zu sehr

fähig

fähig seyn; sie in einem Tugendhafften Leben zu hindern. Worinnen sie deshalben müssen völliglich befestiget seyn: und / so zu reden / die Farbe davon recht tieff in sich gezogen haben.

Auff welche Masse Kinder sollen zum Umbgange mit Leuten geschickt gemacht / und gleichsam in die Welt eingeführet werden; wenn sie hierzu erwachsen sind: das wollen wir an einem andern Ort untersuchen. Allein wie ein junger Mensch / wenn man ihn unter eine Anzahl von unruhigen Jungen bringt / und er sich da lernet zancken / herumbschlagen / mit Betrug und Tücken umbgehen; wie / sag ich / ein solcher sich solle zu gemeiner Gesellschafft und Verrichtungen geschickt machen: kan ich nicht sehen. Was vor sonderbahre Vortheile auch insgemein von so einem Hauffen Spiel-Gesellen / gleich wie sie in öffentlichen Schulen von so mancherley Eltern zusammen kommen / erhalten können werden: daß ein Vater deshalber sich eben so sehr mit seinem Kinde darnach reissen solte; das kan ich auch noch nicht finden. Ich bin gewiß / wer in dem Stande ist / die Kosten von einem Hauß-Præceptor zu tragen: der kan bey seinem Sohn eine weit mehr annehmliche Lebens-Art / weit mehr männliche Gedancken / und eine Empfindung von demjenigen pflantzen / was wohlanständig ist. Er kan ihn geschwinder fortbringen / und eher zu einem Mann machen: als immer in öffentlicher Schule geschehen kan. Ich will damit nicht

eben die verachten; die an Schulen arbeiten: oder glauben; daß die Schuld an ihnen liege. Es ist ja wohl ein grosser Unterscheid zwischen zween oder drey Untergebenen in einem Hause beysamen: und 60. bis 80. solchen jungen Leuten/ die da auff n Bäncken über einander her sitzen. Es mag des Lehrers Fleiß und Kunst hier seyn/ so groß sie wolle: so ist es doch unmöglich/ daß er 50. oder 100. Schüler länger recht unter seinen Augen haben kan; als sie etwa in der Schule beysammen sind. Man kan auch nicht von ihm verlangen: daß er sie in einigem Dinge recht mit Nutzen solte anführen; als nur so weit/ als ihre Bücher gehen. Da doch die Auszierung von Sinnen und Sitten eine beständige Auffmercksamkeit / und einen sonderlichen Fleiß auf einen jeden Knaben insonderheit erfordern. Welches in einem so Zahlreichen Hauffen gantz unmöglich ist. Und es würde doch auch vergeblich seyn; wenn auch gleich der Lehrer die Zeit hätte / eines jeden Knabens eigenen Mangel und schlimme Neigungen zu erkennen / und zu deren Besserung zu arbeiten: wenn die jungen Leute hernach den grösten Theil von 24. Stunden / entweder sich selbst/ oder der Verführung ihrer Schul-Gesellen müssen überlassen worden.

Es ist wahr / Eltern/ (weil sie in acht nehmen / daß von kühnen und verwegenen Leuten mehrmahls am leichtesten ein Glück gemacht wird/) sind offt wohl froh: wenn sie sehen / daß

ihre

ihre Söhne fein bey Zeite muthwillig und für-witzig seyn. Sie nehmen das vor eine sonderbahre Vorbedeutung an: worzu sie es bey männlichen Jahren bringen werden. Die Stückgen / so sie ihren Schul-Gesellen spielen / oder von denenselben lernen: sehen sie an / als Proben / wie trefflich sie in der Wissenschafft zu leben zunehmen / und sich selbst den Weg durch die Welt zu kommen bahnen. Allein (ich muß es frey heraus sagen) wer den Grund zu seiner Kinder Wohlfahrt in Tugend und guter Aufferziehung suchet: derselbe ist allein auf dem sichern Wege. Nicht Muthwille und Betrügereyen / die unter Schul-Jungen vorgehen; nicht die bäurische Wildigkeit / die einer gegen den andern erweiset; nicht ihre abgeredete Einigkeit / wie sie in diesem oder jenem Garten wollen mit einander die Aepffel stehlen / sind die Dinge die einen geschickten Mann machen: sondern die Grund-Sätze von der Gerechtigkeit / Großmüthigkeit und einem nüchtern Leben; zusamt der Behutsamkeit und stetigem Fleiß. Und das sind solche Dinge: von denen ich erachte / daß sie Knaben wohl nicht von einander pflegen in der Schule zu lernen. Und wenn auch ein Junger von Adel / so zu Hause erzogen wird / nicht mehr lernet / als er hätte können in der Schulen haben: so hat sich sein Vater in der Wahl eines Præceptoren wohl schlecht vorgesehen. Man nehme einen Knaben aus der Lateinischen Schule / und einen von gleichem

chem Alter/ der zu Hause/ so als es sich gehöret/ gezogen ist; und bringe sie beyde zusammen in rechtschaffene Gesellschafft: und denn gebe man achtung/welcher von beyden die männlichste Manieren haben; welcher auch sich mit der anständigsten Freyheit gegen Fremde aufführen werde. Ich glaube: es wird den Schul-Knaben entweder alsdenn seine Treustigkeit verlassen; oder in gar schlechten Credit setzen. Und wenn denn dieselbe also solcher Art ist; daß er nur dadurch geschickt ist/ mit andern Knaben umbzugehen: so wäre es ihm zuträglicher/daß er ohne dieselbe wäre.

Wenn wir sollen der allgemeinen Klage glauben: so kommt die Boßheit zu unserer Zeit so geschwinde bey jungen Leuten zur Reiffe/und schiesset so gar bald bey ihnen in Saamen. Daß es nicht möglich ist/ einen jungen Menschen zu verwahren; daß er nicht solte angesteckt werden: wo man sich mit ihm in den gemeinen Hauffen wagt/und ihn entweder dem Glück oder seinen eigenen Meynungen überlässet; indem man die Gesellschafft einer öffentlichen Schule vor ihn erwehlet. Durch welche Verfügung Boßheit und alle Laster bey uns in den vergangenen Jahren so zugenommen; und durch wessen Hand sie so auffgefüttert worden/daß sie nun eine unwiedersprechliche Regierung erlanget haben: will ich andern zur Untersuchung überlassen. * Ich wündsche

* Es scheint/ der in der neuen Englischen Historie

sche nur/daß diejenigen/so über den grossen Verfall von Frömmigkeit und Christlichen Tugenden an allen Orten / und daß der Adel unserer Zeit nichts als Gewinst machen lernet / klagen: auch mögen drauff dencken / wie hiernechst diese Ubel etwa zu hintertreiben wären. Dessen bin ich gewiß: legt man den Grund hierzu nicht in der Erziehung und Anführung der Jugend; so wird alle andere Mühe vergebens seyn. Und wo man nicht die Sorge nimmt; die Ehrlichkeit/nüchternes Wesen/ und Embsigkeit bey denen / so nun auffwachsen / vor jetzt und auffs künfftige zu erhalten: so wäre es wohl was lächerliches / so man sich versprechen wolte; es würden die / so nach diesem sollen aufftreten/eben einen Uberfluß an der Tugend/ Geschicke und Gelehrsamkeit erweisen. Welche Dinge biß auf die letzte Zeiten England haben in der Welt ein Ansehen gemacht.

Ich wohlbekante D. Oates hat die Ursache hiervon in einer von ihm auch in Teutscher Sprache gedruckten Schrifft / (deren Titul mir nicht mehr bey der Hand noch im Gedächtniß ist) sagen wollen. Und schreibt er / daß der Cardinal Mazarin es denen damahls exulirenden Englischen Printzen gerathen: nur schlechte Leute von der Englischen Nation und Kirchen zu befördern; und keine Laster sonderlich zu straffen. Worbey er denn soll vermeynet haben: daß die Engländer hierdurch zu erst würden zu Atheisten werden; und hernach leicht zu Aenderung der Religion/und zur Päbstl. Kirche zu bringen seyn. Vielleicht mag Herr Locke darauff hier zielen.

Ich wolte noch darzu setzen Hertzhafftigkeit. Jedoch man hat solche allzeit als ein den Engländern angeerbtes Werck angesehen. Was von einigen letzt vorgefallenen Sachen zur See bey uns ist geredet worden; da es gantz anders gegangen/als bey unsern Vorfahren: * das giebt mir Gelegenheit zu sagen; daß die Wollust bey denen Menschen die Hertzhafftigkeit schrecklich herunter drücke. Und wenn das liederliche Wesen alle Empfindung von der wahrhafftigen Ehre hat weggenommen: so stehet der Muth selten noch über solche Zeit. Ich halte es vor unmöglich eine Nation zu finden; wenn sie auch sonst noch so berühmt wegen der Tapferkeit wäre: die ihren Ruhm in Waffen erhalten / oder mit solchen denen Nachbarn eine Furcht machen können; nachdem einmahl der Verderb bey ihnen durchgebrochen/die scharffe Zucht auffgehoben / und die Laster so hoch auffgewachsen/daß sie sich mit blossen Gesichte / und ohne Scheu und Scham dürffen sehen lassen.

Die Tugend ist es demnach / ich meyne die rechte und wahrhaffte Tugend/die das wichtigste und vornehmste Stück macht; worauff man sich in der Erziehung richten soll: und gar nicht eine vorwitzige Treustigkeit / oder etwa Wissenschafft von Schälckereyen. Alle andere Gedancken und vermeynte Vollkommenhei-

* Vermuthlich wird hier auf den letzten Krieg gegen Holland gesehen. In welchem die Engländer nichts gegen diese Nation gewinnen können.

heiten müssen dieser weichen / und ihr nachgesetzet werden. Diese ist das feste/und wahrhaffte Gut. Worvon nicht allein Præceptoren Lehren geben / und reden sollen: sondern Arbeit und Verstand von der Erziehung muß ihnen der Jugend Gemüther zugleich mit auszieren und befestigen helffen; und von dem Werck nicht abstehen/bis ein junger Mensch recht auff diese Dinge einen Schmack hat/ und bis er alle seine Krafft/alle seine Ehre/ alle sein Vergnügen darinnen zu haben suchet.

Je weiter es nun in diesem Stück komt: umb so viel desto leichter wird alsdenn der Weg in ihrem Vorhaben/ zu allen andern Vollkommenheiten gemacht seyn. Denn hat man einen dahin gebracht; daß er sich der Tugend zu unterwerffen vermag: der wird hernach in keinem Dinge/so ihme anständig seyn kan/sich wiederspenstig oder halsstarrig erweisen. Und daher kan ich nicht anders/ich muß die Erziehung eines jungen Menschen / von guten Eltern / vor andern hoch halten: wenn sie zu Hause / in des Vaters Gesicht / und unter einem guten Hoff-Meister geschiehet. * Als welches der beste und sicherste Weg zu dem grossen und hochwichtigem Endzweck aller Zucht ist. In der Meynung: woferne man es haben kan; und die Sache/wie sie soll/ eingerichtet wird. Vornehm-

* Von der Beschaffenheit nnd Wahl eines Hoff-Meisters/ wird unser Auctor unten ferner absonderlich handeln.

nehmer Leute Häuser sind selten ohne mancherley Gesellschafft. Also solten sie ihre Söhne darzu anführen; daß sie könten alle fremde Gesichter vertragen: und ihnen die Gelegenheit geben/ mit Leuten/die sich wohl aufführen / umzugehen; so bald sie immer darzu ein Vermögen zeigen. Und warumb diejenigen/ so auffm Lande leben / dieselben nicht solten mit sich nehmen/ wenn sie ihre Nachbarn besuchen / kan ich nicht absehen. Das ist bey mir ausgemacht: ein Vater / der seinen Sohn zu Hause ziehet / hat die Bequemlichkeit / ihn mehr umb sich zu haben; und kan ihn also mehr zu demjenigen auffmuntern/was er vor bequem erachtet. Er kan ihn auch besser von der Verführung / so durchs Gesinde und andere geringere Art von Leuten kommen könte / abziehen: als es wohl ausserhalb sich thun lässet. Worzu man sich aber auf dem Fall entschliessen solle: muß man grossen Theils denen Eltern überlassen; die danach der Sachen Umbständen und Bequemlichkeiten hierinnen werden die Verfassung machen müssen. Ich gläube zum wenigsten/es seyn die Haußhaltung sehr schlecht eingerichtet: da der Vater sich nicht selbst etwas Mühe geben will/ zu seines Sohns Erziehung. Welches/ er mag seyn/welches Standes er will / das vornehmste ist/so er ihm hinterlassen kan. Wenn aber ja noch über alles einige meynen möchten/ daß bey Erziehung zu Hause gar zu wenig Gesellschafft sey; und wenn die Schulen insgemein

nicht

nicht solche haben / als wohl vor vornehmer Leute Kinder seyn solte: so stehe ich in den Gedancken / es mögen wohl Mittel ausgefunden werden; auch diese Unbequemlichkeiten zu überwinden.

§. 71.

Von der Eltern Umbgang mit den Kindern und ihrem Exempel.

Indem wir aber jetzo dieses untersuchen / wie starck die Wirckung von dem Umbgange mit andern Leuten; und wie so gar geneigt wir alle / absonderlich aber Kinder seyen / andern was nachzumachen: so muß ich hier die Freyheit nehmen; die Eltern eines Dinges zu erinnern. Dasselbe bestehet hierinnen: daß wenn ein Vater vor sich / und gegen seinen Befehl von seinem Sohne eine Ehrerbietigkeit verlanget; er selbst auch solche in nicht geringer masse müsse gegen seinen Sohn brauchen.

Maxima debetur pueris reverentia - -

Gegen Kinder muß man die gröste Scheu haben: ist eine alte Regel. Nichts müsset ihr vor seinen Augen thun: das ihr nicht von ihm wollet nachgemachet haben. Thuet ihr aus Ubereilung selbst etwas; welches ihr an ihme als einen Fehler tadeln würdet: so seyd versichert / er wird sich mit eurem Exempel schützen; und sichs so wissen zu nutzen zu machen / daß ihm nicht wird leichte beyzukomen seyn / und auf

die

die rechte Weise einen Verweiß zu geben. Strafft ihr ihn umb etwas; so ihr selbst vor seinen Augen thut: so wird er sich nimmermehr bereden können; daß solcher Ernst bey euch aus einer Gütigkeit uñ Vorsorge vor ihn herrühre/ einẽ Fehler bey ihm auszubessern. Sondern er wird es vielleicht eher so ausdeuten: es sey nur ein wunderlicher Eigensinn / und eine eigenwillige Regierungs-sucht vom Vater. Als der ohne einige Ursache die Freyheit und Vergnügen ihme nicht zulassen wolle: die er sich doch selbst nehme. Wollt ihr aber die gebrauchte Freyheit als eine Sache bey ihm ausgeben; die reiffern Jahren wohl zugelassen sey/ da aber ein Kind nicht hindencken müsse: so gebt ihr eurem Exempel hierdurch eine neue Krafft; und lobet ihm nur das Ding desto nachdrücklicher ein. Denn ihr müsset allezeit darauff zurück dencken: daß Kinder viel früher schon wollen vor Leute geachtet werden; als man es wohl glaubet. Und daß sie so gerne mögen Hosen tragen: ist nicht der Bequemlichkeit wegen; sondern deshalber/weil/ wenn sie die anhaben/ dieses ein Zeichen ist/ daß sie schon eine Staffel erstiegen grosse Leute zu seyn. Was ich aber hier von des Vaters seinem Verhalten im Beyseyn der Kinder gesaget: das muß gezogen werden auch auf alle diejenigen; so etwas über sie zu sagen haben / oder gegen welche man will / daß sie sollen eine Ehrerbietigkeit erweisen.

§. 72.

Wegen welcher Dinge Kinder nicht nöthig sey zu schlagen.

Allein wir wollen nun wieder auff das kommen: was die Belohnungen und Straffen betrifft. Dieweil alle Dinge/ die der Kindheit können zugeschrieben werden; alle Unmanierlichkeit / und was sonst etwa die Zeit und die Jahre von selbst ohne Zweiffel ausbessern werden/ (so/als ich schon gesagt/) von der Ruthe können verschonet bleiben: so wird gewiß das Schlagen so viel nicht bey Kindern nöthig seyn; als mans gemeiniglich brauchet. Und wann man hierzu noch nimt das Lesen/Schreiben/ausländische Sprachen/und dergleichen ihnen zu lernen nöthige Dinge; und spricht / daß sie hier eben dergleichen Freyheit haben müssen: so wird gewiß bey einer wohleingerichteten Kinder-Zucht gar selten der Fall kommen; daß man Schläge und grossen Ernst zu brauchen hätte. Der rechte Weg ihnen diese Dinge zu lehren ist: daß man ihnen eine Lust mache/ zu dem; was sie lernen sollen. Und dieses wird ihnen alsdenn Fleiß und Muth gnug darzu geben. Ich glaube auch / die Sache sey so schwer nicht: woferne man mit Kindern so umbgehet / als man billig solte. Wann man die obig gemeldete Arten von Straffen und Belohnungen mit gebührender Vorsicht brauchet: und hiernechst in der Manier sie zu un-

terrichten diese wenige Regeln in acht nimmet.

§. 73.

Regeln zur Information junger Leute. Die Erste.

Nichts/was sie lernen sollen/muß man ihnen zur Last machen: oder als ein Tagewerck aufflegen. Was man einem auch etwa auf solche Weise vorgiebt: das erreget gleich so fort einen Verdruß bey ihm. Es fasset auch das Gemüth gleich einen Wiederwillen hiergegen: gesetzt/die Sache wäre sonst entweder an sich annehmlich; oder zum wenigsten doch ein Mittel-Ding. Man nöthige ein Kind/daß es alle Tage zu gewisser Zeit soll den Kreusel schlagen/es mag Lust darzu haben/oder nicht; und erfordere dieses als eine Schuldigkeit von ihm/daß es hierauff so manche Stunden des Morgens und des Abends auffwende: und gebe hernach achtung; ob nicht auff diese Weise sich bald der Verdruß zu diesem Spiel werde einstellen? Ist es nicht eben so mit erwachsenen Leuten? Was dieselben immermehr von sich selbst mit Freuden thun: werden sie nicht gleich kranck drüber/und können nicht länger aushalten; so bald sie spüren/man will die Sache als eine Schuldigkeit von ihnen haben? Kinder aber haben eben so wohl den Sinn: als die sich etwa unter denen erwach-

wachsenen noch so viel einbilden. Daß sie nehmlich erweisen mögen: wie sie frey seyen; wie/was sie gutes thun / von ihnen selbst herkomme; daß sie ungebunden seyen / und unter niemand stehen. Nun glaube man: daß ihnen eben das auch gefalle; was einem jeden unter uns an seinem Ort selbst gut düncket.

§. 74.

Die andere Regel.

2. Aus dem vorigen fliesset folglich dieses. Man solte sie selten nöthigen; daß sie diejenigen Dinge gezwungen thun müsten / worzu man schon eine Beliebung in ihnen gepflantzet hat: als nur etwa / wenn sie selbst schon eine Lust und Trieb darzu spüren liessen. * Wer Lesen/Schreiben/Music/ und dergleichen Dinge

* Gleichwie diese Regel wieder den ietzigen gemeinen Gebrauch ist: also ist kein Zweiffel/ sie wird manchem anstossig seyn. Man kan auch nicht unscheinbahr dargegen einwenden: daß eben diese hier vorgelegte Art bey jungen Leuten dürffte nicht den rechten Grund zu guter Ordnung im Leben legen. (Welches auch ebenfals oben bey dem 15. §. zu mercken / da von der Kinder Tisch-Zeit gehandelt wird.) Nachdem es so ein nöthig Ding an einem braven Mann ist: daß er in seinem Thun ordentlich/und in seiner Zeit/wie mans nun nennt/ punctuel sey. Es wird aber nöthig seyn: des Herrn Auctorn Ausführung hier

liebet: findet doch in sich selbst jezuweilen so einen Gemüths-Wechsel; daß er aus solchen Sachen gar kein Vergnügen spüren kan. Will ers nun zu solcher Zeit zwingen: so machet er sich selbst ohne einigem Vortheil Verdrießlichkeit. Eben so ist es auch mit Kindern. Diese Veränderung solte man mit Fleiß in ihnen in acht nehmen: und die bequemen Gelegenheiten / wenn sie selber zu etwas Zuneigung und Belieben bezeugen / mit Sorgfalt suchen auffzuhalten. Und wenn sie nicht offt gnug von hiervon in diesem und folgendem §. gantz zu lesen; und selbe hernach zu beurtheilen. Denn mein Zweck nicht ist: seine Meynungen hier zu wiederlegen; und noch weniger / solche jemanden / der sie selber nicht beurtheilen kan / auffzudringen. Dieses glaube ich vor mich / und weiß es auch aus der Erfahrung: daß mancher wackerer Kopff / der sonst vor sich würcklich nicht ohne Lust etwas / insonderheit mit dem Gemüth / zu lernen gewesen / bloß davon vom Studieren abgegangen / weil mans ihm zur Last / und / durch Zwang zur Unzeit / zur Unlust gemacht. Es ist wohl dieses ein vollkommen Meister-Stück; wenn man einem jungen Menschen alles kan in solchen Sachen zur Lust machen: und ist ein Zeugniß einer rechtschaffenen Liebe und Treue eines Præceptoren oder Hoff-Meisters gegen seinen Untergebenen; wenn er ihn darauff auslernet / und desselben eigene Neigungen ihm zu so einem grossen Vortheil zu machen weiß.

von sich selbst hierzu geneigt seyn solten: so solte man ihnen durch Zureden etwa eine Begierde zuvor erst beybringen; bevor man sie zu etwas nöthigte. Ich halte dieses vor keine schwere Sache vor einen verständigen Præceptoren. Wenn er nehmlich seines Untergebenen Gemüth recht erlernet hat: und nur etwas Mühe nehmen will / dessen Sinn mit solcher Art angenehmen Vorstellungen zu erfüllen; als etwa bey ihm eine Liebe zu gegenwärtigem Vorhaben erwecken mögen. Auf solche Weise würde man ein groß Theil von der Zeit ersparen: auch die Kinder nicht so müde machen. Denn es soll ein Kind bey der Lust dreymahl so viel fassen: als es sonst mit doppelter Zeit und Mühe nicht thun würde; wenn es ihm nicht recht ist / oder mans wieder Willen darzu ziehet. Erwegte man dieses / so / wie man solte: so möchte mans wohl geschehen lassen; daß sich Kinder selber überdrüßig spielten. Und man würde doch noch Zeit gnug finden: das zu lernen; worzu jedes mahl ihre Jahre fähig sind. Allein von diesem allen wird nichts in der gemeinen Art von der Kinder-Zucht bedacht: es kan auch nicht wohl seyn. Die wiederwärtige Zucht von der Ruthe stehet gantz auf andern Gründen. Sie hat keinen Zug in sich: sie nimmt nicht in acht; bey was vor Muth die Kinder seyen: und hat gar keine Betrachtung auf die Gemüths-Veränderungen und Beliebungen; aus denen etwa könte ein

Vortheil gezogen werden. Lachens ist es wohl werth: wenn man erst durch Zwang und Schläge bey Kindern einen Eckel gegen das/ was man ihnen auffleget / erwecket; und denn hoffen will/sie sollen nun frey und aus eigenem Trieb ihr Spiel verlassen/ und mit Vergnügen denen Gelegenheiten was bessers zu lernen nachtrachten. Hätte man hier die Sache in rechter Ordnung: so könte man mit dem lernen in Sachen/so man sie gelehret haben will / ihnen eben so eine vergnügliche Abwechselung nach dem Spiel machen; als sie etwa jetzo nach dem Studieren vom Spiele eine Lust suchen. Die Arbeit und Mühe wäre an einer Seite so viel/ als auf der andern. Denn die Arbeit ists ohne dem nicht/was die Kinder irret. Sondern die Liebe was zu thun und eine Abwechselung zu haben / ist dasjenige: was sie natürlicher Weise belustiget. Der eintzige Unterscheid beym Spielen ist: daß/ was sie da thun/ sie mit einer Freyheit thun; und ihre Mühe / (welche man wohl sehen kan / daß sie solche niemahls sparen) ohne Zwang können anwenden. Hingegen/ wenn sie was lernen sollen / da brauchet man Gewalt bey ihnen. Da ruffet/dringet und treibet man sie darzu. Also ist der Mangel der Freyheit gleich beym Anfange dasjenige: so ihnen den Muth und Hitze benimmt. Man gebe ihnen dieses zu / daß sie selber von ihrem Præceptor bitten müssen / daß er ihnen was lehren soll / gleichwie sie solches mehrmahls von

ihren

ihren Spiel-Gesellen thun; an statt / daß man sie jetzo zum Lernen nöthiget: so wirds geschehen / indem sie hierinnen eben so ungezwungen gehalten werden / als in andern Dingen; daß sie mit viel grösserem Vergnügen dran gehen. Und sie werden alsdeñ hierunter und unter ihren Spielen keinen Unterscheid finden. Gehet man diesem Weg mit Fleiß nach: so kan man ein Kind dahin bringen; daß es selber Verlangen hat / das gelehret zu werden / was man gerne wolte von ihm gelernet haben. Das schwerste / gestehe ich / möchte hier mit dem grösten / oder ältesten Kinde seyn. Aber woferne man dieses recht gezogen hat: so wird es leichte seyn / durch dieses die übrigen auch / wohin man will zu bringen.

§. 75.

Mittel die Faulheit hierbey zu verhüten.

Zwar ist es nun wohl ausser allem Zweifel: daß die bequemste Zeit Kindern was beyzubringen sey; wenn ihre Gemüther auffgeräumet sind / und sie selbst schon eine Lust darzu haben. Wenn weder ihr Gemüth träge und hinläßig ist: noch die Gedancken etwa auf was anders gerichtet sind; wodurch sie untüchtig und von solchem Zweck abgewendet können werden. Aber auf zwey Dinge muß man hierbey mit Fleiß dencken. 1. Zu erst / daß man

diese Gelegenheit entweder nicht fleißig in acht genommen; und und so offt sie sich fügt / nicht zu einer Beständigkeit angeführet wird; oder wann sie sich nicht so offt / als wohl seyn solte / angeben möchte: man der Kinder Wohlfahrt dardurch nicht verwahrlose; daß man bey ihnen etwa eine Faulheit Wurtzel schlagen und auffwachsen / und in solchem Wiederwillen zur Arbeit sie mehr und mehr feste werden lasse? 2. **Zum andern** / da sich alle Dinge sehr übel lernen lassen; wenn das Gemüthe entweder nicht darzu auffgeräumt ist / oder an andern Sachen hänget: so ist es eine Sache von grosser Wichtigkeit / und die wohl die Mühe verdienet / daß man nehmlich ein junges Gemüthe anführe / sein selbst Meister zu seyn; und die Geschicklichkeit zu erlangen / daß es sich selbst leichte und mit Lust von einem Dinge abziehen / und zu etwas anders bequemen könne. Oder / daß es zu gleicher Zeit die Faulheit austreiben / und sich mit Nachdruck darauff zu wenden vermöge: was eigene Vernunfft / oder anderer guter Rath anbefiehlet. Dieses muß bey Kindern so angefangen werden: daß man zu Zeiten hierinnen an sie den Versuch thut / wenn sie verdrießlich und laß sind; oder sich schon durch andere Gedancken haben lassen einnehmen. Daß man sie dann suche dahin zu bringen: damit sie zu dem / was man ihnen alsdann vorgiebt / sich bequemen. Gewinnet denn ein Gemüth durch solches Mittel eine feste Herrschafft

über

über sich selbst / nach Erforderung der Sachen / so wohl was das Dencken / als auch was das Thun betrifft; und vermag sich selbst aus eigenem Triebe / ohne einige Wiedersinnigkeit und Verdruß zu neuen Dingen / so ihm nicht so angenehm sind / zu bequemen: so wird dieses ein Vortheil von mehrerem Nutzen seyn; als Latein und Logick; und meist alle die Dinge / so man gemeiniglich von Kindern will gelernet haben. *

§. 76.

Mittel / ohne Zwang sie zur Lust auf etwas zu bringen.

Kinder sind in dem Alter mehr lebendig und geschäfftig; als zu einiger anderer Lebens-

* Der Herr Lock redet hier Vergleichungs-Weise. Er setzt / bey Erwegung der Zucht junger Leute / gleichsam auf der Wage gegeneinander: auf einer Seite Latein / und solche Dinge / die / so ferne sie vor und an sich allein betrachtet werden / bloß im Wissen bestehen; auf der andern Seite / die Kunst zu leben (wie es viele anjetzo nennen) und sich selbst und seine eigene Neigungen zu regieren. Nun lässet er zwar dem einen / wie billich / den Ausschlag. Indessen verwirfft er doch das andere nicht deshalber. Denn dieses ist die Art solcher Vergleichungs-Reden. Wenn also jemand meynen wolte; diese Dinge müsse man nun gantz in Wind schlagen / und gar nicht lernen: der verführet sich selbst in Irrthum; und unsern Autoren hat er am allerwenigsten hierinnen zum Vorgänger.

Zeit: und machen eben keinen Unterscheid unter den Dingen/ die sie thun können; wenn man sie nur was thun lässet. Also solte es ihnen wohl einerley seyn/zum Exempel/zu tantzen/ oder auf einem Beine zu hüpffen: woferne sie auf gleiche Weise zu beyden entweder auffgemuntert/ oder darvon abgeschrecket würden. Das gröste/so ich sehen kan/das ihnen die Lust benimmt; zu dem/ was wir wollen von ihnen gelernet haben/ist: daß man sie darzu nöthigen will. Man leget es ihnen als eine Arbeit auf. Sie müssen sich recht darmit plagen/ und deshalber ausfiltzen lassen: und thun es daher mit Zittern und lauter Verdruß. Oder gehen sie ja gutwillig dran: so hält man sie so lange darbey auff; bis sie gäntzlich ermüdet sind. Gegen welche Einschränckungen ihrer angebohrnen Freyheit ingesamt sie auf das höchste empfindlich sind. Es ists auch diese Freyheit alleine: so ihnen in ihren mancherley Spielen eigentlich ein Vergnügen und Annehmlichkeit machet. Man treibe nur die Sache/ auf eine Weise/ die dieser entgegen ist: man wird befinden/ sie werden gar bald ihre Neigung ändern. Bevoraus/ wenn sie ein Exempel von andern haben: auf die sie was halten; und meynen/daß dieselben ihnen noch zuvor sind. Nim̃et man nun in denen Dingen/ so sie von andern sehen/ eine solche Ordnung/ daß sie ihnen an sich gefallen müssen; als Sachen/die da Leute von mehrerem Alter/ als ihres ist/ oder mehrere Geschicklichkeit

keit vor ihnen voraus haben: so wird die Begierde nach Ehre/und allezeit vorwerts und höher zu steigen / und denen / die vor ihnen sind/ gleich zu kommen / sie antreiben; daß sie solches mit Nachdruck und Lust antreten. Und zwar/ daß sie sich so eine Lust darüber machen: weil sie es aus eigenem Triebe haben angefangen. Auf welche Masse es nicht eine geringe Auffmunterung geben wird: daß sie ihre so hochgeliebte Freyheit darbey brauchen können. Thut man denn über alles ihnen noch das Vergnügen / daß sie solcher Massen können in Credit und Hochachtung bey andern Leuten kommen/ hinzu: so wird wohl ferner kein anderer Sporn ihren Fleiß zu erwecken nöthig seyn. Ich gestehe / es wird vom Anfange es hierzu zu bringen Gedult/ Geschicke/Freundlichkeit / embsige Auffmerckung/und eine verständige Aufführung erfordert. Allein/worzu hättet ihr dann einen Præceptoren: wenn keine Mühe vonnöthen wäre? Aber ist das Werck einmahl eingerichtet: so soll sich das übrige wohl geben; und dieses viel leichter/ als bey einer anderen noch so ernsthafften und angestrengten Zucht. Und ich dencke/es soll auch nicht eine schwere Sache seyn in diesem Stücke durchzudringen. Zum wenigsten bin ich gewiß: daß es da nicht seyn soll; wo Kinder keine böse Exempel vor sich sehen. Die gröste Gefahr dahero/ so ich befürchte: ist allein von Dienstboten/und andern ungezogenen Kindern; oder auch sonst boßhaff-

ten

ten und ungescheiden Leuten. Als die die Kinder verführen: beydes durch Exempel / die sie denenselben mit ihren eigenen bösen Sitten geben; und auch / indem sie ihnen zwey Dinge zugleich geben/die nimmermehr bey ihnen solten zusammen kommen. Ich meyne / verkehrte Vergnügungen und verkehrtes Lob.

§. 77.

Wie weit das Wort = Straffen zu gebrauchen.

Gleich wie aber (als oben erwiesen worden) man sehr selten soll Schläge zur Zucht brauchen: also glaube ich/ offtermahliges Schelten / wenn es mit übereylenden Eyfer geschicht/ gebe bey Kindern eben so wenig Vortheil. Es verursachet dasselbe auch: daß die Eltern ihre Hochachtung bey denen Kindern gar sehr schmälern. Ich bitte euch/gedencket nur allezeit: daß dieselben gar sehr zeitlich / zwischen einer Uberey-lung und zwischen Bedachtsamkeit wissen einen Unterscheid zu machen. Gleichwie sie nun das/ was von dieser herrühret / nicht anders / als hochachten und ehren können: also kommen sie gar bald so weit; daß sie gegen jene eine Verachtung haben. Oder giebt solche je auffs gegenwärtige eine Scheu: so wird es wohl gar bald übergehen. Und wird sie ihre natürliche Neigung bald darzu anleiten: daß sie alle Schreck-Zeichen/die zwar ein Geräusche machen/

aber

aber an sich todt und ohne Verstand sind / gar leichtlich in Wind schlagen lernen. Dieweil es auch gantz unnütze ist / Kinder zu straffen / als nur etwa lasterhaffter Dinge wegen; die / bey zarten Jahren / nur werden wenig seyn: so solte ein Winck mit den Augen / oder mit dem Kopffe / gnug seyn sie zu erinnern; wenn sie einen Fehler begehen. Oder / wären zu Zeiten Worte nöthig: so solten solche nachdrücklich / freundlich und wohlbedächtig seyn. So daß man ihnen mehr das / was böse und übelanständig an ihrem Fehler ist / zeige: als daß man sie stracks drüber anfahre. Welches letztere denn machet: daß sie keinen Unterscheid machen können; ob der Eltern Zorn und Unwille mehr auf ihre Person / oder auf ihren Fehler gehe. Das Schelten / so im Eyfer geschicht / führet gemeiniglich rauhe und böse Reden mit sich. Welches diese üble Würckung noch darzu hat: daß es solche Dinge auch Kindern beybringet; und sie in die Gedancken setzet / als sey es darmit recht und wohl gethan. Woher sie sich dann nicht scheuen werden: dergleichen Ehren-Titul gegen andere wieder zu brauchen; die ihnen ihre Eltern / oder Præceptoren gegeben haben. Indem sie können meynen: solche Exempel darzu zu haben; worauff sie wohl bauen dürffen. *

§. 78.

* Es pfleget dieses sich am ersten hernach bey Kindern wieder gegen Diener und Auffwärter zu erweisen. Hierbey erinnere mich in einem gewis-

sey

§. 78.

Schläge gehören allein auf Muthwillen und halsstarrige Boßheit.

Ich kan es vorher sehen; man wird mir hier den Einwurff machen: Was soll es denn aber seyn: weil man keines Fehlers wegen die Kinder weder schlagen noch schelten soll? Das heisset ihnen den Zügel gar schiessen lassen: daß sie mögen in alle Unordnung hinein rennen. Es ist die Sache nicht so gefährlich; als man sichs vorstellen möchte: woferne nur in der ersten Einrichtung ihres Gemüths / und da man ihnen hat den Respect gegen ihre Eltern / als oben gemeldet worden * einpflantzen wollen / man

sen vornehmen Hause in acht genommen zu haben: daß die Kinder sehr ernstlich angesehen worden; wenn sie nur gegen die Personen / die ihnen von denen Bedienten zur Hand gehen musten / eine unfreundliche Mine gemacht. Und durfften sie zu dem ihren Auffwärtern nichts vor sich befehlen: sondern musten alles mit Güte und Bittweise von ihnen fordern. Durfften sie auch nicht einmahl Du ruffen. Die Ursache war / die auch hierbey gegeben ward: damit nicht solche Unformlichkeiten im Tractament der Bedienten gelernet und angewöhnet würden; die im gantzen Leben und gegen niemanden hernachmahls seyn solten.

* Siehe oben §. 44.

man dem richtigen Wege gefolget. Schläge/ wie mans durch beständige Erfahrung hat in acht nehmen können/schaffen wenig gutes. Als worinnen die Schmertzen allein von denen Kindern gefürchtet werden. Worvon gleichwie die Empfindung gar bald vergehet: also wird die Sache zugleich auch mit vergessen. Aber es ist doch noch ein Ding; allein nicht mehr als eines: wormit die Kinder / wie ich meyne/ Schläge verdienen. Und dieses ist **Hartnäckigkeit und Trotz.** Hierbey wündschete ich noch: daß / wann es seyn kan / es so angestellet möchte werden; daß der Schimpff von Schlägen/und nicht der Schmertzen / könte den grösten Theil der Straffe ausmachen. Die Scham/ daß man sich versehen/und strafffällig sey: ist das einige rechte Zwang-Mittel; so vor die Tugend gehöret. Der Schmertz aber von der Ruthen/ (wo nicht die Scham darbey ist) hört geschwinde auf; und vergisset sich: verliehrt auch gar bald/durch mehrmahligen Brauch / gar seine Krafft; ein Kind zu schrecken. Ich habe gesehen / daß eines gewissen vornehmen Mannes Kinder / damit/ daß sie befürchteten/ sie würden müssen zur Straffe ohne Schue gehen/sich eben so gute liessen einhalt thun: als andere aus Furcht; daß sie sich etwa möchten müssen unter die Ruthe bücken. Solche Straffe achte ich vor besser/als Schläge. Denn wenn Eltern wollen; daß die Kinder eine wahrhafftig ehrliche und freye Art haben sollen: so ist weit nöthiger/ sie

dahin

dahin zu bringen/da sie Furcht haben/beschämt zu werden/ und in Miß-Credit bey andern zu kommen; als da sie die Straffe besorgen. Hingegen **Halsstarrigkeit und eigensiniger Ungehorsam**/müssen mit Gewalt und mit Schlägen bemeistert werden. Und da ist kein ander Mittel. Was ihr den Sohn auch zu thun befehlet oder verbietet: da müsset ihr ja wohl zusehen; daß ihr vollen Gehorsam darinnen bekommet. Hier ist kein Nachlassen zu gedencken: keine Wiederspenstigkeit zu dulten. Solte es also zwischen euch und ihm darinnen etwa zum Streit kommen; wer der klügste unter euch beyden sey/und wer regieren solle: (welches geschiehet: wenn er das nicht thun will; was ihr ihn heisset.) So stehet euch zu/den festen Schluß zu fassen / und solches Werck in Stand zu setzen/es koste Schläge so viel es wolle; wenn Winck und Worte nicht starck gnug sind. Es wäre denn/ daß ihr den Sinn hättet / allezeit inskünfftige unter eurem Sohn zu stehen. Eine gewisse verständige und sonst gütige Frau / von meiner Käntnis / ward aus solcher Ursachen genöthiget; ihre kleine Tochter/ da sie von der Schulmeisterin nach Hause kam/ acht mahl hintereinander in einem Morgen mit der Ruthe zu züchtigen: bevor sie konte ihren Eigenwillen überwältigen; und den Gehorsam in einer sonst recht leichten Sache von ihr erhalten. Hätte sie eher auffgehöret; und es bey dem siebenden mahl bewenden lassen:

sie

Sie hätte das Kind ein vor allemahl verderbt; und durch ihr Schlagen / so alsdenn noch nicht hatte den Zweck und die Oberhand erhalten / den hartnäckigten Sinn nur noch gestärcket / und ihn auffs künfftige gäntzlich unheilbar gemacht. Alleine da sie mit gutem Bedacht fortfuhr; bis sie des Töchtergens Muth bezwungen / und ihren Willen gebrochen: (welches der eintzige Zweck der Zucht und Straffe ist) so setzte sie in der ersten Gelegenheit ihr Ansehen über das Kind gäntzlich feste; und hatte hernach allezeit einen fertigen Gehorsam von ihr. Und gleichwie dieses die erste Gelegenheit war: also ist es / glaube ich / auch die letzte darzu gewesen / sie also zu handeln.

Es muß die Straffe mit der Ruthe / von der ersten Gelegenheit an / da sie vonnöthen / fortgesetzet und allezeit vergrössert werden / ohne Nachlassen: bis solche in der That die Oberhand erhalten. Und diese muß also zu erst der Kinder Gemüth lencken / und der Eltern Ansehen befestigen. Welche ein mit Freundlichkeit gemischter Ernst hernach allezeit im Stande erhalten kan. Bedencken dieses die Leute recht: so sollen sie wohl vorsichtiger werden im Gebrauch der Ruthen und des Stocks. Sie sollen wohl auch die Gedancken fahren lassen: daß Schlagen das sichere und allzeit gültige Hülffs-Mittel sey; welches man ohne ferneren Bedacht / bey jeder Ge-

legenheit brauchen könne. Dieses ist sicher/ wo die Schläge nicht was gutes würcken: da würcken sie gewiß viel böses. Können sie nicht des Gemüthes mächtig werden / und den Willen beugen: so werden sie gewiß das widerspenstige Kind noch härter machen. Weswegen/ es mag auch vor Straffe leiden müssen/welche es will: so thut solche dennoch nichts mehr / als daß sie die Halsstarrigkeit vermehret. Als die es eben deshalber liebet: weil es dadurch vor dieses mahl den Sieg erhalten; und daher auch Gelegenheit nimmt ferner sich zu widersetzen/auch auffs künfftige gleiche Hoffnung zu fassen. Also zweiffle ich nicht / es mag durch übelgeführtes Straffen manch Kind seyn widerspenstig und halsstarrig gemacht worden: welches sonst wohl würde geschmeidig und leicht zu ziehen gewesen seyn. Denn wenn ihr euer Kind so straffet / als woltet ihr blos euch wegen des vorgegangenen Fehlers rächen; als wordurch ihr zu einer Bewegung gebracht worden: was kan das vor Würckung in sein Gemüth haben? Welches ja eben das ist/ so der Verbesserung bedarff. Fand sich bey dem Versehen nicht zugleich eine Hartnäckigkeit/ und Eigenwille: so war gar nichts da/ das die harte Anlassung von Schlägen hätte sollen erfordern. Eine gütige und nachdenckliche Erinnerung ist gnug ihnen zu helffen: wenn sie aus Schwachheit / Vergessenheit oder Unachtsamkeit einen Fall thun. Und dieses kan so gemäs-

mässiget werden/als es gegenwärtig noth thut. Läge aber die Boßheit in dem Willen; und solte ein vorsätzlicher und bedächtiger Ungehorsam seyn: so hat man das Maaß der Straffe nicht zu nehmen/nachdem die Sache/ worinnen sich solcher erweiset/ groß oder klein ist; sondern nach der Widerspenstigkeit/ die es sich annimmt der Ehre und Gehorsam entgegen/welche es dem Vater in seinen Befehlen schuldig ist. Welcher denn in alle Wege ohne einiges Nachlassen zu erfordern ist/und muß erhalten werden. Müssen daher die Schläge von Zeit zu Zeit so angeleget werden: bis sie das Gemüth bezwingen; und ihr Zeichen von einem wahrhafften Schmertzen/von Scham und Vorsatz gehorsam zu seyn verspüret.

Ich bekenne es/es erfordert dieses etwas mehr: als daß man Kindern was gewisses auffgiebt/und sie hernach abschläget. Aus keinem andern Bedencken: als weil sie es entweder gar unterlassen; oder nicht nach unserer Einbildung gethan. Es erfordert die Sache/Sorge/Fleiß/Auffmercksamkeit/und eine sonderbahre Bemühung der Kinder eigentliche Beschaffenheit zu erlernen; und eine reiffe Erwegung von ihren Fehlern: bevor wir auff diese Art sie zu straffen verfallen. Ist dieses aber hingegen nicht besser: als immerfort die Ruthe in den Händen zu haben; gleich als wäre solche das eintzige Mittel diese Regierung zu führen? Und daß man durch einen

bey allen Gelegenheiten überhäufften Gebrauch dieses äusserste/und/wo es nöthig ist/ auch nützliche Mittel/übel anwendet/ und unkräfftig machet? Denn worzu kan man wohl hernach ferner greiffen: wenn dieses ohne Unterscheid bey einem jeden kleinen Fehler her muß? Wañ ein Donat-**Schnitzer**/ oder ein **Versehen wieder die** Prosodie **im Versmachen**/ bey einem sonst wohlgearteten und fleissigem jungen Menschen soll mit eben dem Ernst und Schlägen bestraffet werden; wie etwa eine vorsetzliche Boßheit an einem hartnäckigten Knaben/ und der allzeit auff verkehrte Dinge denckt: wie kan man von so einer Art von Zucht sich versprechen; daß sie was gutes werde an einem Gemüthe thun/ und es können zu rechte setzen? Und dieses ist gleichwohl das eintzige: worauff in der Erziehung soll gesehen werden. Welches/ wo mans einmahl im Stand hat: alles übrige/ was man verlangen kan/mit sich bringet.

§. 79.

Wahrhaffter Trotz muß bey der allererſten Eräugung gestraffet werden.

Wo mans einer unartigen Neigung des Willens niemahls lässet an der Verbesserung fehlen: da kan es wohl nicht

leicht

leicht dahin kommen; daß man Schläge nöthig hat. Alle andere Fehler / dabey das Gemüth noch in Ordnung bleibet / und sich nicht wieder des Vaters oder Præceptoren Befehl und Auctorität aufflehnet: sind nur Versehen / die man offte kan lassen hingehen. Oder wenn man sie in acht nehmen / und ahnden muß: so haben sie keine andere / als gelinde Cur nöthig; die im Erinnern / besserer Anführung und einem Wort-Verweiß bestehet. Und dieses so ferne: bis sie vorsätzlich diese gelinde Mittel nicht mehr achten. Als wordurch sie alsdenn erweisen: daß das Verbrechen im Gemüthe liege; und daß klahr und deutlich eine Halsstarrigkeit des Willens die Wurtzel ihres Ungehorsams sey. Wenn nun aber dergleichen Wiederspenstigkeit / als ein offenbahrer Trotz und Pochen der Kinder gegen die Eltern / jemahls sich spüren lässest: da muß man nicht bloß wincken / oder die Sache so hingehen lassen; sondern man muß bey der ersten Gelegenheit sich hierüber zum Meister machen. Nur allein liegt die Vorsichtigkeit wieder darinnen: daß wir uns selber nicht übereilen; sondern daß wir gewiß seyn mögen / es sey ein würcklicher Trotz und Wiederspenstigkeit / und nichts anders.

§. 80.

Fehler der Kindheit / wie sie zu dulten / auch auszubessern.

Jedoch da wir angewiesen / wie man die Gelegenheiten zu grossen Bestraffungen / absonderlich zum Schlagen vermeiden solle: so glaube ich / daß es nicht offt bis so weit kommen solle. Ist die Furcht / von welcher geredet worden / einmahl gewonnen: so soll wohl eine Mine mit den Augen in vielen Fällen gnug thun. Denn von jungen Kindern muß man doch gewiß nicht ein gleiches Verhalten / gleiche Ernsthafftigkeit und Lust zu einer Sache erfodern: als von Leuten reifferes Alters. Man muß ihnen / als ich gesagt / ihre einfältige und kindische Händel / die ihrem Alter gemäß sind / lassen: ohne solche groß zu ahnden. Unachtsamkeit Sorglosigkeit und Lust zu Spielen hängt ja diesem Lebens-Theil wohl allezeit an. Nun halte ich nicht / daß man den Ernst / von dem zuvor gehandelt worden / gegen Kinder müsse bis auf so einen der Natur gantz ungemässen Zwang erstrecken. Noch muß auch das stracks vor eine Halsstarrigkeit oder Eigenwillen ausgeleget werden: welches die natürliche Würckung von ihren Jahren und zarter Gemüths-Beschaffenheit ist. In solchen Verfehlungen muß man ihnen zu Hülffe kommen; und sie suchen mehr und mehr zu ihrer Verbesserung zu befördern: nicht anders / als kräncklíche Leute bey ihrer natürlichen Schwächlichkeit. Und ob sie gleich dieser wegen mehrmahl etwa gewarnet worden: so muß doch nicht gleich ein jedes etwa wiederholte Versehen als eine gäntzliche

Nach-

Nachlässigkeit angesehen / und hernach als ein Eigenwille gestrafft werden. Fehler / so aus Schwachheit kommen / gleich wie man sie niemahls muß übersehen / oder ohne Besserung lassen hingehen: also / woferne der Wille sich nicht mit einmischet; solten sie niemahls zu hoch auffgemutzet / oder mit allzuscharffen Worten geahndet werden. Sondern man solte sie mit gelinder Hand / so / als es Zeit und Jahre zulassen / suchen zu rechte zu bringen. Durch dergleichen Mittel können Kinder dahin gebracht werden: daß sie solches zu unterscheiden vermögen / was recht eigentlich bey ihren Versehen dasjenige sey / wormit sie verstossen; und hierbey auch solches vermeiden lernen. Und / welches sonst die gröste Mühe giebt / so wird auch dieses sie auffmuntern / selbst ihren Willen wohl zu gewöhnen. Wenn sie sehen: daß dieses sie von allen grossen Verdrießlichkeiten frey erhält; und daß in allen andern Fehlern / in die sie etwa gerathen / ihre Eltern und Lehrmeister mehr Gütigkeit brauchen / und ihnen damit zu rechte helffen / als daß sie stürmen und ihnen harte Verweise geben solten. Man halte sie von Lastern / und denen Dingen / daraus Laster kommen können / ab: so wird so eine Art von Leben (als man von ihnen erfordert) sich von Zeit zu Zeit wohl einfinden; so als es ihre Jahre selbst / und die Gesellschafft / die umb sie zu seyn pflegt / mit sich bringet. Und wie sie alsdenn an Jahren wachsen: eben

so

so werden sie auch an Auffmercksamkeit und Lust zu rechtschaffenen Dingen zunehmen. Allein/ damit euere Worte allezeit mögen ihr Gewichte und Nachdruck bey ihnen haben: so ist nöthig; (im Fall ihr bey einiger Gelegenheit soltet ihnen gebieten/ ein gewisses Kinder-Werck zu unterlassen) daß ihr diesen Punct durchtreibet/ und den Sohn nicht lasset das Regiment bekommen. Jedennoch aber/ wolte ich/ daß der Vater selten bey solchen oder andern dergleichen Dingen seine Auctorität und Befehl solle dran setzen. Ich glaube auch/ es seyen wohl kürtzere Wege über diese Kleinigkeiten Meister zu werden. Und wird eine Einrede und vernünfftige Vorstellung und Zuspruch (nachdem das erste Stück des Gehorsams nach der Eltern Willen gewonnen ist/) die allermeiste Zeit viel bessere Würckung thun.

§. 81.

Wie mit Kindern vernünfftig umzugehen sey.

Man wird sich wohl ohne Zweiffel wundern/ wie ich gegen Kinder von einer **vernünfftigen Vorstellung** Erwähnung thun könne. Allein/ ich kan nicht anders/ als dieses vor die rechte Weise ansehen/ mit ihnen umbzugehen. Sie begriffen es: so bald als sie reden können. Und wo ich nicht die Sache gantz unrecht habe in acht genommen: so ha-

ben

ben sie eine Begierde sich als vernünfftige Creaturen von andern handeln zu lassen; früher als man dencken solte. Es ist dieses eine Art von Einbildung: die man an ihnen hegen; und/ so viel immer seyn könte/zum Mittel machen solte/ sie zu regieren.

Wenn ich aber von **vernünfftigen Vorstellungen** rede: so meyne ich keine andere; als solche/die sich vor Kinder ihrer Fähigkeit schicken. Niemand kan dencken: daß man mit einem Kinde von 3. oder 4. Jahren so vernunfftschlüssig reden könne; als mit einem erwachsenen Menschen. Langweilige Geschwätze/ und Philosophische Ausführungen/ (wenns auffs höchste kommt) machen die Kinder irre: und bessern sie gar nichts. Wenn ich dahero sage; daß man/ als mit vernünfftigen Geschöpffen/ mit ihnen umbgehen müsse: so meyne ich / daß ihr sie selbst durch die Gütigkeit eueres eigenen Verhaltens/ und in der Weise/ wie ihr euch in ihrer Bestraffung aufführet/ sie soltet zu einer Empfindung bringen/ wie dasjenige/ so ihr thut/ bey euch aus der Vernunfft und gutem Bedacht gehe/und auf ihrer Seite nützlich und nothwendig sey; und daß es nicht aus einem blossen Eigensinn und Einbildung geschehe/ daß ihr ihnen etwas befehlet oder verbietet. Dieses sind sie schon vermögend zu verstehen. Und glaube ich/es ist keine Tugend/ darzu man Kinder anführen

soll/ auch kein Laster / davon man sie abhalten muß; worvon sie nicht solten können durch vernünfftiges Zureden überzeuget werden. Es müste aber durch dergleichen Vortrag geschehen: als vor ihr Alter und Verstand seyn könte. Und müsten solche allezeit in sehr wenig und deutlichen Worten vorgetragen werden. Die Gründe/ auff welche die mancherley Lebens-Pflichten der Menschen gebauet sind/ samt denen Brunnen/ aus welchen das/ was die Menschen recht und unrecht heissen/ entspringet/ sind vielleicht nicht so leicht selbst denen erwachsenen einzubilden: die sich in ihren Gedancken von den gemeinen Meynungen dahinreissen lassen. Viel weniger ists Kindern möglich / aus weitgesuchten Grund-Regeln Schlüsse zu machen. Es können dieselbe den Nachdruck von solchen weitläufftigen Ausführungen nicht begreiffen. Die Ursachen/ so sie bewegen sollen, müssen ihnen selbst ins Gesichte fallen: und ihren Gedancken gleich kommen: und (daß wir so sagen mögen) so viel als möglich ist/ mit Händen können gefühlet und begriffen werden. Beobachtet man aber ihr Alter/ Sinn und Gemüths-Neigung: so soll es wohl niemahls an solchen Gründen ermangeln; dadurch sie völlig können überzeuget werden. Und ist sonst kein anderer da: so wird dieses gewis allezeit ihnen in den Verstand fallen/ und auch seinen Nachdruck haben/

sie

sie von einem Fehler / darvon man sie erinnern muß / abzuziehen; daß nehmlich die Sache sie werde in Schimpff setzen / und bey andern unannehmlich machen / und daß ihr auch (als Eltern) nicht darmit zu frieden seyet.

§. 83.

Die beste Art Jugend anzuführen ist durch Exempel.

Unter allen Arten aber Kinder anzuführen und sie manierlich zu machen / ist wohl die einfältigste / leichteste / und kräfftigste: daß man von solchen Dingen / als man will von ihnen gethan oder vermieden haben / ihnen die Exempel vor Augen lege. Welche wenn man sie ihnen an denenjenigen Leuten / die sie kennen / vorstellet; und zugleich anweiset / was in solchen wohl oder übel anständig sey: * von ungleich mehr-

* Nur scheinet dieses hierbey zu verhüten: daß man nicht / was man Gutes mit der einen Hand bauet / mit der andern zugleich wieder umbreisse; und eine Verachtung gegen andere Leute bey ihnen lasse auffwachsen / an denen sie etwa vermeynen können in einem oder andern einige Unvollkommenheiten zu sehen. Denn die Gerne-Tadler sind verdrießliche und sehr beschwerliche Leute im gemeinen Leben. Tadeln und Verachten aber sind nahe Nachbaren. Ein Mittel / dünckt mich / ist hierwieder: daß man bey diesen Vorstellungen / zu welchen der Herr Lock hier räth / sie allezeit zugleich anführe / ihre eigene Fehler in allen

Din-

mehrerem Nachdruck sind/ sie zum Nachmachen zu bringen/ oder darvon abzuschrecken; als alle Beredung/die man ihnen davon machen kan. Nimmermehr können durch Worte die Tugenden und Laster ihnen so deutlich zum Verstand gebracht werden: als anderer Leute ihr Thun ihnen solche anweisen kan. Woferne man sie nehmlich darzu anführet; was sie sollen in acht nehmen: und ihnen zugleich auffleget; daß sie auch auf diese oder jene gute oder böse Umbstände in ihrem Leben die Gedancken sollen richten. Es kan auch der Wohl- und Ubelstand von manchen Dingen/ so in guter oder böser Aufführung bestehen/ besser gelernet werden/ und solches mit einer viel tiefferen Eindrückung in die Gemüther junger Leute / durch **Exempel** von andern: als durch Regeln/und Lehren/ die man ihnen von dergleichen Dingen geben kan.

Diese Weise solte man brauchen: nicht nur so lange sie jung sind; sondern so lange sie unter anderer Auffsicht und Anführung leben müssen. Gewiß/ich sehe nicht / ob es nicht der beste Weg sey / den ein Vater brauchen kön-

Dingen zu betrachten; und mit Durchgehung der Umbstände von denenselben ihnen vorstelle / wie gar viel mangelhaffter sie noch seyen/ als alle andere/an denen ihnen etwa dieses und jenes gezeiget wird. Denn wenn man erst dahin kömmt; daß man seine Fehler betrachtet: so pflegts denen innerlich hoffärtigen Leuten zu gehen/als wie man vom Pfau sagt/wenn er auff seine Füsse siehet.

könte: so lange als ers nöthig erachtet/etwas an seinem Sohn zu erinnern/ und zu bessern. Indem nichts so sachte und so tieff in der Menschen Hertzen sich einsencket: als eben die Exempel. Auch selbst über die Dinge/ so Eltern entweder übersehen/ oder ihren Kindern nachlassen: müssen dieselbe dennoch ein Mißvergnügen und Scheu bekommen; wenn solche ihnen an andern als hohe Fehler vorgestellet werden.

§. 83.

Wenn/ und von wem die Kinder mögen geschlagen werden.

Was die Straffe durch Schläge betrifft: so möchte gezweiffelt werden/ wenn endlich die Noth solches als das letzte und äusserste Hülffs-Mittel erfordert; **wenn und durch wen solche geschehen müsse? Ob gleich so fort auf der That: in dem die Sache noch frisch und neu ist? Und ob die Eltern solches selbst an ihren Kindern verrichten sollen?** Das erstere belangende so solte ich meynen/ **daß es nicht so gleich geschehen müsse:** damit sich Eyfer und Ubereylung nicht mit einmische. Massen solcher Gestalt/ wann auch die Schärffe noch so groß ist: so hat es doch nicht die gebührende Würckung

ckung. Denn Kinder wissen eben dieses gar wohl zu unterscheiden: wenn wir was im Eyfer thun. Sondern / wie ich zuvor erwähnet / dieses hat den meisten Nachdruck bey ihnen: was da fein sachtmüthig und aus gutem Bedacht von den Eltern vorgenommen wird. Und sind sie gantz nicht so einfältig: daß sie solchen Unterscheid nicht finden solten. Hiernechst / habt ihr einen vernünfftigen Diener / der solches thun kan: dem ihr auch etwa einige Aufsicht über euer Kind gegeben: (dann so ein Præceptor da ist / so ist kein Bedencken nöthig) so solte ichs vors beste halten; daß sie lieber den Schmertzen von einer andern Hand / wiewohl auff des Vaters Geheiß und unter dessen Gesichte möchten fühlen. Wordurch denn so wohl des Vaters Ansehen kan erhalten werden: und der Verdrus und Haß wegen der Schmertzen / die es alsdenn leidet / fället vielmehr auf die Person / die die nächste Ursache darzu ist. Denn das wolte ich wohl rathen / daß ein Vater sein Kind selten streichen möchte: und nicht / als nur bey der höchsten Noth; und an statt des allerletzten Mittels. Und dann so wird es vielleicht am besten seyn / solches also zu thun: daß das Kind solches so bald nicht vergessen möge.

§. 84.

Wie Halsstarrigkeit und also auch Gelegenheit zu Schlägen könne vermieden werden.

Allein es ist / wie ich zuvor gesagt / durch Schläge die schlimmste/und daher auch die allerletzte Art die Kinder zu züchtigen. Und dieses allein/ wenn es auffs äusserste gekommen: und alle gütige Wege ohne Frucht sind versuchet worden. Welcher Gestalt / die Schläge wohl nicht vielmahls werden nöthig seyn. Denn/ da nicht wohl zu dencken ist / daß ein Kind offtermahls/(wo es ja jemahls geschiehet/) sich seines Vaters Willen und Befehl entgegen setzen solle; wann auch der Vater nicht gleich mit seiner höchsten Auctorität/ und unverbrüchlichen Regeln hervor kommt / in Sachen / die entweder kindische oder unschuldige Dinge betreffen/(worinnen Kindern ihre Freyheit solte gelassen werden /) oder in Sachen / da man von Lernen und studiren redet: (in welchen man keinen gewaltsamen Zwang brauchen soll)* so bleibt allein übrig / daß solcher Gestalt gewisse lasterhaffte Dinge müssen verhindert werden; in welchen ein Kind geschickt ist sich zu widersetzen / und also Schläge verdienen kan. Und

so

* Von beyden Stücken ist oben schon an unterschiedenen Orten geredet worden.

so werden sehr wenig Gelegenheiten solche Zucht zu brauchen vorfallen: bey denen nehmlich; die die Sachen wohl überlegen/ und die Kinderzucht/so als es seyn soll/anstellen. Denn was kan ein Kind in den ersten sieben Jahren anders vor Laster begehen: als etwa Lügen * oder einigen übelanständigen Muthwillen? Welches wenn es solche offt/des Vaters ausdrücklichen Gebot entgegen begehen sollte: es freylich wohl der Halsstarrigkeit beschuldiget/ und mit der Ruthe gezüchtiget werden müste. Lässet sich aber eine tadelhaffte Neigung in ihm spüren; und wird gleich vom Anfange/ da mans mercket/ gehöriger Massen darmit umbgegangen: (erstlich/daß man sich drüber wundert: und denn/ kommt es noch einmahl/ der Vater/ Præceptor, und alle die umb selbes sind/ ein gröstes Mißvergnügen drüber bezeugen: auch sich gegen das Kind so verhalten; daß es/wie oben gewiesen worden/selbst spüren könne/ es habe es bey allen verschüttet: und

man

* Lügen ist ein Zeichen eines bösen und falschen Gemüths: und ein Anfang von vielen Lastern. Daher dieses wohl sonderlich zu verhüten: daß Kinder nicht sich hierzu gewöhnen. Ich glaube daß ihnen offt grosse Gelegenheit/ Lügen zu lernen/ gegeben werde: wenn man ihre Entschuldigungen (die sie denn bey ihren Fehlern künstlich gnug zu machen wissen) gar zu viel höret/ und gelten lässet. Es redet der Authot auch S. 85. darvon/ wie Lügen an Kindern nicht zu dulden seyen.

man denn dieſes ſo lange fortſetzet; bis die Empfindung hierüber/ und die Scham wegen ſeines Fehlers da iſt.) So bilde ich mir zum wenigſten ein; es ſolle keine andere Züchtigung vonnöthen ſeyn/ noch ſolle es jemahls bis zu den Schlägen kommen. Daß ſolche harte Zucht nöthig ſeyn kan: kommt nur daher; daß man zuvor gar zu gut hat ſeyn wollen/und allzuviel hat überſehen. Hätte man auff böſe Neigungen gleich vom Anfange ein wachſames Auge; und ſuchte die erſte Unordnungen/ die ſolche verurſachen/durch jene gelinde Wege zu heben: ſo würden wir ſelten mit mehr als einem Fehler auf einmahl zu thun haben. Welcher denn alſo leichte/ und ohne Sturm und groß Weſen würde können zu rechte gebracht werden: ohne daß man deshalber ſo ein hart Mittel/als etwa Schläge ſind/ würde zu brauchen verurſachet werden. Und ſolcher Geſtalt könten ſie denn/einer nach dem andern/ſo bald ſie nur hervor kämen/insgeſamt ausgereutet werden: ohne daß einige Zeichen oder Gedächtnismahle/daß ſie jemahls da geweſen/ ſolten übrig bleiben. Wenn wir aber den lieben Kindergen in ihrer Jugend immer nachgeben; und uns nach ihrem Willen anſchicken; und alſo ihre Fehler laſſen auffwachſen/ bis ſie endlich Maaß und Zahl übertreffen/ und derſelben Schändlichkeit uns beſchämet und verdrießlich macht: da ſind wir denn genöthiget Pflug und Ege zu brauchen; und die Harcken und

Karsten müssen tieff einschlagen/bis sie die Wurtzel treffen. Und ist dennoch alle Gewalt/Kunst und Fleiß/ so wir immer können anwenden/ kaum gnug: den mit allem Unkraut überwachsenen Acker zu reinigen; und uns die Hoffnung von Früchten/ als die Belohnung und Ergötzlichkeit vor unsere Mühe/ jemahls wieder zu bringen.

§. 85.

Wann lasterhaffte Dinge zu straffen seyen?

Richtet man denn die Sache so ein: so wird Vater und Sohn des Verdrusses von mehrmahligen Befehlen und überhäufften Regeln/ was zu thun/ und was zu lassen/ können überhoben seyn. Denn ich stehe in den Gedancken/daß von diesen Dingen/ die auf Laster und Boßheit führen (als in welchen ein Vater allein mit seinem Wort und Ansehen solte zutreten) man Kindern nichts verbieten solte: sie wären denn selbst dessen schon schuldig. Denn dergleichen unzeitige Abwehrung/ thut sie sonst nicht noch was schlimmers; so belehret sie sie zum wenigsten in diesen Dingen: und bildet ihnen ein; daß Kinder dergleichen begehen können. Da es vielleicht besser gewesen wäre: man hätte sie in der Unwissenheit darvon gelassen. Das beste Mittel Kinder zu bessern ist/ (wie ich schon bereits gesagt) bey so was/

das

das da will auff Laster hinaus lauffen/ so bald mans an einem Kinde in acht nimmet/ sich gantz verwundert und erstaunet deßhalber gegen solches zu erweisen. Zum Exempel/wenn man es zu erst auf einer Lügen/ oder einem sonst unanständigem Stück betrifft: so solte das erste Mittel darwieder seyn/ gegen dasselbe hiervon so/ als von einer wunderseltzamen und abscheulichen Sache zu reden; die man sich nimmermehr hätte sollen einbilden / daß es so ein Kind hätte thun können. Und also solte mans in Beschämung recht drüber suchen zu setzen.

§. 86.

Einwurff von Nothwendigkeit der Schläge: weil manche Kinder es nöthig hätten/so angetrieben zu werden.

Glaublich ists/ man wird mir folgen den Einwurff hier machen. Ich möge mir nun vorstellen/was ich wolle; daß sich Kinder solten so leicht tractiren lassen/ und daß durch solche gelinde Wege/ mit Scham und Ehre durchzudringen

sey: so seyen doch so manche Kinder/ die kein Buch solten von sich selbst in die Hand nehmen / oder sich schicken/ was zu lernen; wo sie nicht mit Schlägen darzu getrieben würden. Ich muthmasse aber / es wird dieses nichts/als eine Rede aus den gemeinen Schulen / und von dem alten Slendrian her seyn. Dann dieselben haben niemahls wollen dulten; daß man einige andere Weise / so als es seyn solte / versuchte: bey solchen Gelegenheiten/ da man hätte darvon können gnugsame Erfahrung bekommen. Warumb ist doch zum Griechisch und Latein lernen die Ruthe nöthig: da mans beym Italiänischen und Frantzösischen nicht brauchet? Kinder lernen tantzen und fechten ohne Schläge. Ja sie bequemen sich auch ohne solche von selbst gut gnug rechnen / zeichnen und so mehrers zu lernen. Daher man wohl solte auf die Gedancken kommen; es müste in den Lateinischen Schulen/entweder in den Dingen / die man erfordert/oder in der Manier / die man da brauchet / etwas ungewöhnliches / etwas unnatürliches / und vor solche Jahre gantz unbequemes seyn: daß Kinder nicht ohne die Schärffe der Ruthe / und auch durch diese gar schwerlich sich wollen darzu bringen lassen. Oder auch / es müsse ein Jrrthum seyn: daß man glauben will;

will; diese Sprachen lassen sich ohne Schläge nicht lernen.

§. 87.

Was mit solchen zu thun: die sich gar nicht wollen ziehen lassen.

Alleine man setze den Fall; es seyen einige Kinder so nachlässig und faul / daß sie durch gütige Mittel sich nicht lassen was zu lernen bringen: (Denn das müssen wir doch zugeben: daß allerhand Arten Kinder gefunden werden.) so folgt doch daraus nicht; daß die rauhe Zucht-Art mit der Peitsche bey allen müste gebraucht werden. Auch kan man von keinem Kinde sagen; daß es sich durch gütige Mittel nicht ziehen lasse: man habe solche denn an ihm mit Fleiß gebraucht. Und wenn dieselbe denn nicht können durchdringen; daß das Kind seinen Fleiß hiernechst anwendete/und das/ so in seinem Vermögen ist / thun möchte: so wollen wir solches in seiner Hartnäckigkeit nicht entschuldigen. Da sind Schläge das eigentliche Mittel vor. Sie müssen aber auff eine gantz andere Weise/als gemeiniglich geschiehet/ gebrauchet werden. Wann ein Kind mit Fleiß übers Buch siehet; und aus Trotz das nicht thun will/ was es thun kan/und was vom Vater mit deutlichen Worten und ernstlich von ihm erfordert wird: dasselbe solte nicht etwa

nur mit zween oder drey Streichen / weil es das Seine nicht gethan / gezüchtiget werden; und so / daß man etwa eben dieselbe Straffe immerfort bey gleichem Versehen auffs neue brauchte. Sondern/wenn es nun dahin gekommen; daß angenscheinlich der Eigen-Wille da ist/und die Schläge nöthig macht: so solte wohl die Straffe von etwas mehrerem Ernst seyn. Und solte man alsdenn sie zu streichen / (doch daß allewege Ermahnungen darbey wären) also fortfahren: bis an dem Gesichte/an der Stimme und in ihren Worten deutlich zu spüren wäre; daß es eine Würckung ins Gemüthe gegeben / und daß sie nicht so grosse Empfindung darüber haben/daß es schmertzet / als daß sie es verdient/und daß sie wahrhaffte Betrübnis über ihren Fehler erweisen. Wenn man so eine Art von Zucht / als diese / eine kurtze Zeit/ und zwar zu unterschiedenen mahlen brauchet; und solche immer höher/ bis auff die höheste Schärffe steigert; der Vater hierbey auch die gantze Zeit über sein Mißvergnügen deutlich das Kind sehen lässet; und dieses doch nicht will seine Würckung thun / nach das Gemüth verändern/oder auffs künfftige dasselbe zum Gehorsam beugen: was kan man alsdenn von Schlägen hoffen; oder zu was Ende solten sie ferner gebraucht werden? **Das Bläuen und Schlagen**/ (wenn man keinen Nutzen sich mehr draus versprechen kan) wird mehr der Furie eines unsinnigen Feindes / als dem gu-

guten Willen von einem wohlgemeinten Freunde gleich scheinen. Und solche Art zu Straffen bringt die Jugend nur zu mehrerer Boßheit: ohne einige Hoffnung der Besserung. Hat ein Vater das Unglück; daß sein Sohn ungerathen ist/ und der Zucht nicht gehorsamen will: so sehe ich nicht/ was er mehr thun könne; als daß er vor ihn betet. Jedennoch glaube ich/ wo mans vom Anfange mit den Kindern recht vornimmt: es sollen wenige von solcher Art gefunden werden. Gäbe es aber dergleichen Exempel: so können sie doch nicht die Regul seyn vor andere; so besser geartet sind/ und die sich mit besserem Fortgange anführen lassen.

§. 88.

Ob einem Præceptor das Schlagen der Kinder zuzugeben? Und wie ihm ein Ansehen zu machen?

Hat man das Glück einen Præceptor zu bekommen/ der da die Gedancken führet/ er sey an des Vaters Stelle/ und habe eben dieselbe Sorge auff sich; der auch einen Schmack und Verstand von diesen Dingen hat/ und gleich vom Anfange darauff dencket/ solche ins Werck zu setzen: so wird derselbe nach der Zeit befinden/ daß er gar leichte Sache habe. Und ich bestehe drauff: es werde in kurtzer Zeit euer Sohn so wohl im Studieren/ als in seinem

gantzen Auffführen weiter fortkommen; als ihr es euch wohl möget einbilden. Alleine gebet dem Præceptor nicht zu / daß er jemahls ohne eure Genehmhaltung und Anordnung möge zuschlagen. Zum wenigsten so lange: bis ihr durch Erfahrung wisset; ob er Verstand habe / und wie er sich zu regieren wisse. Sein Ansehen aber bey dem Untergebenen auffzurichten; (ausser dem / daß dieses muß geheim gehalten werden / daß er nicht die Ruthe frey zu gebrauchen habe) wird nöthig seyn: daß ihr ihm selbst mit dem grösten Respect begegnet; und ein gleiches ihme zu leisten euer gantzes Hauß anhaltet. Denn das könnet ihr nimmermehr euch versprechen: daß euer Sohn gegen jemand solle eine Ehrerbietung haben; von dem er weiß / daß ihr / seine Mutter / oder andere eben nichts sonderlichs aus ihm machen. Meynt ihr / daß ers so verdiene: so habt ihr wohl eine übele Wahl an ihm getroffen. Erweiset ihr nun gegen ihm eine Verachtung: so wird er schwerlich solcher bey eurem Sohn entgehen. Geschiehet denn dieses / so mag er so tüchtig und geschickt zu dem / was man ihm auffgetragen / an sich seyn / als er will: so ist doch solches alles vor euer Kind verlohren; und wird er hernach bey ihm keinen Nutzen mehr schaffen können.

§. 89.

Der Præceptor muß böse Exempel verhüten.

Glei-

Gleichwie aber des Vaters Exempel das Kind den Præceptor zu ehren belehren muß: also muß auch dieser durch das Vorbild seines Lebens dasselbe darzu/ was er will von ihm gethan haben/ anführen. Sein Wandel muß seine Lehre nicht hindern: wo er den Untergebenen nicht selbst verderben will. Es wird auch gantz zu des Præceptoren Vorsatz undienlich seyn/ von Bezähmung der Gemüths-Verwirrungen zu reden: woferne annoch einige bey ihm frey und unbezwungen sind. Und er wird die Mühe vergebens anwenden; seiner Untergebenen Laster und Ubelanständigkeiten abzuthun: wenn er sich selbst darinnen was nachsiehet. Böse Exempel haben eher Nachfolge/ als gute Lehren. Und ist es dahero seine Schuldigkeit; ihn vor allen / was ihn kan böse Einbildung machen/ zu bewahren: absonderlich von dem Exempel des Gesindes; welches wohl das gefährlichste unter allen ist. Von deren Gesellschafft man Kinder abhalten muß: nicht durch Verbieten; (Denn dieses würde ihnen nur eine Lust vielleicht darzu machen.) Sondern durch andere Wege/ die ich auch oben gemeldet.

§. 90.

In Unterhaltung eines rechtschaffenen Menschen bey Kindern sind keine Kosten zu sparen.

Nichts ist in der gantzen Kinder-Zucht/ das weniger besorget wird/das auch schwerer ist/ recht in acht zu nehmen/ als was ich nun sagen muß. Und dieses ist: daß ich bey Kindern gleich vom Anfange/da sie reden lernen/möchte einen **verständigen/ wohlbedächtigen**/ und/ mit einem Wort/ einen **klugen Mann** haben. Dessen Sorge alsdenn wäre: das Kind wohlgezogen zu machen; und es von allem Bösen/ absonderlich schlimmer Gesellschafft/abzuziehen. Es erfordert dieses Ampt eine grosse **Bedachtsamkeit**/ grosse **Mäßigkeit**/ **Güte**/**Fleiß** und **Vernunfft**. Lauter solche Beschaffenheiten: die schwerlich an einer Person beysammen gefunden werden/ als man sie umb das ordentliche Jahr-Geld haben kan; ja die man kaum irgendswo zusammen antrifft. Was die Kosten/so hierauff gehen/ betrifft: so glaube/ daß dieses Geld am allerbesten vor Kinder angewendet werde. Und wenn es auch deshalber mehr als sonst erfordern solte: so kan es doch nicht vor zu kostbar geachtet werden. Wer dahin siehet/daß sein Kind/es möge auch kosten/was es wolle/im Gemüthe wohl eingerichtet sey; und auff guten Gründen bestehe; daß es zu Tugend und allen Geschicklichkeiten gezogen sey; auch im äusserlichen Höfflichkeit und eine geziemende Auffführung erweise: derselbe hat es besser versorget/ als hätte er das Geld an Land und Erde gele-

geleget; umb die Erbschafft vor dasselbe zu vergrössern. Sparet in der Kleider-Hoffart/ in Comödien/in Seidenzeugen / in Kanten und Halßtüchern / und andern unnützen Ausgaben: aber in so einem nöthigen Stück seyd ja nicht karg. Das ist nicht wohl haußgehalten: da man an Gütern reich/ und am Gemüthe arm wird. Ich habe offtmahls mit Verwunderung in acht genommen/ daß Leute/ die wer weiß wie viel auff ihrer Kinder Kleider / Wohnung und Tisch wendeten/und ihnen mehr/als nöthig war/ unnütze Diener zugaben: zu gleicher Zeit derselben Gemüther liessen den höchsten Mangel leiden; und gar nicht zureichende Sorge trugen diese Blösse an ihnen zu bedecken / welcher man sich ammeisten schämen soll. Ich meyne ihre natürliche übele Neigungen/ und Unwissenheit. Ich kan dieses nicht anders ansehen: als daß sie dieselben ihrer eigenen Eitelkeit solcher Gestalt auffopffern. Indem die gantze Sache wohl auff Hochmuth / nicht aber auff eine rechte Sorge vor die Kinder weiset. Was man immermehr auffwendet/ daß ein Kind an seinem Gemüthe gebessert werde; das wird der Eltern wahrhafftige Liebe und Gütigkeit bezeugen: gesetzt / daß es auch mit Verkleinerung der Erbschafft geschehen solte. Einem weisen und rechtschaffenem Mann kan es schwerlich fehlen: so wohl/ daß man ihn nicht vor groß und glücklich halten müste; oder/ daß ers nicht in der That seyn solte. Ein Narr und lasterhaff-

hafftter Mensch aber kan keines von beyden haben: wenn er auch noch so eine grosse Verlassenschafft bekommen solte. Und ich frage euch/ob nicht Leute in der Welt sind; denen ihr lieber woltet / daß euer Sohn gleich seyn möchte: wenn er auch nur 500. Pfund hätte: als andern/die ihr auch kennet; gesetzt er nähme jährlich 5000. Pfund ein?

§. 91.

Nach einem guten Præceptor muß man sich zeitlich umbsehen.

Also sollen sich diejenigen / so es haben/ durch die Kosten nicht abschrecken lassen. Die gröste Schwürigkeit aber ist wohl einen **geschickten Menschen** zu finden. Denn die/ so noch an Jahren jung sind; auch an Gaben und Tugend nicht eben die Jahre überstiegen: schicken sich zu solcher Verrichtung nicht. Und diese hingegen/ die es höher gebracht haben/sollen schwerlich darzu zu bringen seyn: daß sie so eine Verrichtung übernehmen. Derhalben ist es nöthig: zeitig sich umbzusehen; und überall Nachfrage zu halten. Denn es hat die Welt Leute von allerhand Schlag: Und als ich mich erinnere / so schreibt Montagne an einem Ort: es habe der gelehrte Castalio zu seiner Unterhaltung aus Noth zu Basel Hand-Arbeit getrieben; da doch sein Vater einen dergleichen

chen Hoffmeister viel Geld würde gegeben/auch Castalio solche Bedienung gerne auf billige Vorschläge würde angenomen haben. Allein Castalio ward hierzu genöthiget: weil er unbekant war; und niemand von ihm wuste.

§. 92.

In dessen Wahl muß man sehr vorsichtig seyn.

Findet ihr nun Schwürigkeit / so einen Menschen anzutreffen / als ihr verlanget: so darff es euch nicht wundern. Ich sage nur: man spare weder Mühe noch Kosten dergleichen einen zu bekommen. Es gehet mit allem/was man haben will / so. Und / ich getraue euch zu versichern / bekommt ihr einen guten Mann: es sollen euch die Kosten nicht reuen. Sondern ihr werdet vielmehr desfalls das Vergnügen haben: daß ihr jederzeit dencken werdet; daß dieses Geld am allerbesten angewendet worden. Sehet euch aber für: nehmt keinen an/euren Freunden zum Gefallen. Sehet auch sonst nicht eben auff grosse Recommendation. Es will auch nicht gnug seyn: daß einer den Nahmen hat/ von einem nüchternen Leben/ und gnugsamer Gelehrsamkeit; welches insgemein alles ist / was man an einem Præceptor erfordert. Ihr müsset in dieser Wahl eben so vorsichtig seyn: als wenn ihr eurem Sohn woltet eine Frau wählen. Denn das muß man nicht dem-

dencken: daß mans eine Weile versuchen wolle; und hernach wohl eine Aenderung machen könne. Dieses wolte euch grosse Ungelegenheit / und eurem Sohn noch grössere verursachen. Es ist wahr/ wenn ich die Schwürigkeiten und Behutsamkeit/ die ich euch in diesem Stück vorlege/ betrachte: so kan ich fast dencken; es kömt euch die Sache so vor / als riethe ich euch was/ das ich aber in der That nicht wolte ins Werck gesetzet haben. Allein wer in acht nimmet/wie weit eines Præceptoren sein Werck / wenn es recht seyn soll/ von dem gemeinen Wege abweiche; und wie gar weit es von mancher/ auch wohl deren Gedancken entfernet sey/ die sich selbst zu solcher Verrichtung angeben: der soll vielleicht meines Sinnes seyn. Nemlich daß ein Mann/ der junge Leute von gutem Stande zu ziehen/ und ihr Gemüthe in Ordnung zu setzen / das Geschicke und Wissenschafft habe / nicht auf allen Creutz-Wegen zu finden sey: und daß man einen solchen auszusuchen mehr Mühe / als insgemein gebraucht wird/nöthig habe. Oder sonst wird man den vorgesetzten Zweck gar weit verfehlen.

§. 93.

Das vornehmste an ihm ist: daß er selbst zu leben wisse.

Daß ein Præceptor Latein wisse; und gelehrt / zugleich auch in dem Stande seyn solle/ daß man ihn vor nüchternes Lebens halten

kön-

könne: ist jedermans Verlangen. Und dieses hält man insgemein vor gnug. Es ist auch dieses das Ding alles: worauff die Eltern sehen. Allein wenn nun so einer alle sein Latein / die Logick/und was er selbst mit hat von der Universität gebracht / bey seinen Untergebenen zusammen ausleeret: kan wohl dieser Kram ihn zu einem geschickten Edelmann machen? Oder kan man sich wohl einbilden; daß er sich wird besser aufführen / besser in die Welt zu schicken wissen / besser in den Grund-Regeln von wahrer Tugend und Großmüthigkeit berichtet seyn: als der junge Præceptor selbst ist?

Einen Jungen von Adel (oder sonst rechtschaffener Leute Kind) so anzuführen / als es billich seyn solte: darzu ist nöthig/daß der Hofmeister selbst wohlerzogen sey. Daß er die Manieren zu leben/und wie man sich nach Beschaffenheit der mancherley Leute / Zeit und Orte aufführen solle / verstehe: und seinen Untergebenen / so viel dessen Jahre erfordern/ beständig hierauff acht zu geben anhalte. Das ist eine Kunst: die man in Büchern weder lernet; noch andere dadurch lehren kan. Nichts kan dieses geben/und zu wege bringen: als nur eine gute Gesellschafft; und darbey eine fleissige Auffmercksamkeit. Es mag der Schneider die Kleider nach der Mode machen; und der Tantzmeister die Leibes-Bewegungen zu einer Manier bringen/wie er will: so kan doch keiner von beyden/wenn sie es auch auffs beste ma-

chen;

chen/einen geschickten Edelmann damit machen. Ach nein/ er wird dieses nicht seyn: wenn er auch gleich noch darzu studieret hätte. Welche Dinge ohne dem/ wenn es nicht wohl eingerichtet ist/ihn nur vielmehr ungeschickt/ und im Umgange mit Leuten soll unerträglich machen. Die Manier zu leben ist dasjenige: so allen seinen übrigen Tugenden eine Schönheit giebt; und sie ihm solcher Gestalt nützlich macht/ daß er davon eine Hochachtung und guten Willen bey männiglich/da er hinkommt/zu hoffen hat. Ohne solche dienet das/ was er sonst auch gutes an sich hat/zu nichts: als daß man ihn etwas kan vor stoltz/ eingebildet/ eitel oder vor einen Gecken halten.

Muth bey einem Menschen/der nicht zu leben weiß/ hat unvermeidlich die Würckung: daß mans muß vor eine thumme Kühnheit ansehen. Gelehrsamkeit wird bey solchen Leuten zur Schul-Füchserey/ Witz zum närrischen Geschwätz/ Auffrichtigkeit zu bäurischer Grobheit/ und ein gutes Wesen endlich zur Schmeicheley. Es kan auch nichts von guten Dingen an einem seyn: welches/ im Fall die Wissenschafft zu leben darbey fehlet; sich nicht ändern/ und eine gantz andere Gestalt/ zu seinem grösten Nachtheil/annehmen solte. Gewiß/ob gleich Tugend und alle gute Dinge wohl ihr gebührendes Lob bekommen: jedennoch sind sie nicht gnug einem gleich Eingang überall zu verschaffen; und ihren Mann/ wo er hinkommet/

met/angenehm zu machen. Niemand/wenn er sich will sehen lassen/ vergnüget sich mit rohen Demanten auffzuziehen. Wenn sie aber geschlieffen und gefasset sind: alsdenn geben sie wohl Glantz. Es sind Tugenden die wahrhaffte Kleinodien des Gemüths. Alleine was ihnen erst die rechte Zierde giebt: das ist die Manier zu leben. Und wer sich bey andern angenehm machen will/muß dahin sehen/daß in seinem Thun so wohl eine Wohlanständigkeit/als auch eine Festigkeit und gesetztes Wesen zu spüren sey. Gründliche Wissenschafft oder selbst die Geschicklichkeit anderen Dienste leisten zu können will nicht gnug seyn: sondern in einem jedem Dinge/muß eine gute äusserliche Manier die Zierde und Annehmlichkeit geben. Und in denen meisten Fällen ist die Würckung von der Manier / mit welcher man eine Sache vornimmt/grösser/als von der Sache selbst. Woher denn hernach entweder das Vergnügen/oder auch der Verdruß/ mit welchem es auffgenommen wird/zu rühren pflegt. Dieses alles dannenhero / welches nicht im Hutabnehmen/ Reverentzen und Bücken bestehet; sondern in einer gehörigen und freyen Anschickung der Rede/ Augen / Bewegungen / Stellungen ꝛc. nach Beschaffenheit der Leute und Gelegenheit: kan allein durch Gewohnheit und Erfahrung erlernet werden; ob es gleich über der Kinder Fähigkeit zu seyn scheinet. Und in diesen Dingen solte man das junge Volck nicht lassen in

die Jrre gerathen. Sondern solte vielmehr darinnen den Anfang machen / und es auch einen guten Strich suchen fortzusetzen: so lange so ein junger Mensch noch unter dem Hoffmeister ist; und bevor er in die Welt gehet / und vor sich selbst leben soll. Denn alsdann ists gemeiniglich mit der Hoffnung schon allzuspät; daß solche eingewurtzelte Ubelstände die in kleinen Dingen bestehen / wieder können zu rechte gebracht werden. Denn die gantze Einrichtung des Lebens ist nun nicht mehr so / als sie seyn solte; (nachdem das Fehlen in allen Stücken gleichsam zur andern Natur geworden:) daß sie gleich so fort / (wie etwa Musick-verständige / wenn ja was versehen ist / sich gleich wissen zurechte zu helffen) ohne grosse Mühe und Nachdencken / wieder könten mit einfallen und zustimmen. Nimmt man denn in Gesellschafft die Sorge / einem in seinem Verhalten was anzuweisen: so wird dieses / an statt / daß er dadurch solte gebessert werden; ihm ein Zwang seyn / und beschwerlich und unangenehm vorkommen.

Daß zur Verbesserung dieses Stücks ferner des Præceptoren oder Hoffmeisters Hand und Vorsorge höchstnöthig sey; ist auch hieraus zu begreiffen: dieweil / obschon die Fehler so im Leben und äusserlichem Verhalten vorgehen / am allererstẽ von andern gemercket werden; dennoch diejenigen / so da fehlen / zu allerletzt etwa davon zu hören bekommen. Nicht daß die Leute nicht vorwitzig gnug seyen; davon

zu

zu schwatzen: sondern dieweil dies insgemein denen hinterm Rücken thun; die daraus solten einen Nutzen ziehen/ und sich durch dergleichen Erinnerung zu bessern suchen. Und in der That/ ist dieses so ein zarter Punckt: daß eben diejenigen/so solcher Leute Freunde sind/ und ihre Besserung wündschen; kaum jemahls darvon dürffen laut werden/ und denen/die sie lieben/ vortragen/ daß sie in diesem und jenem Stück sich nicht wohl aufführen/und deshalber zu tadeln seyen. Fehler in andern Dingen kan man einander offt mit Höfflichkeit weisen: und es wird nicht eben vor einen Bruch der Freundschafft auffgenommen; wenn man einem sonst in Irrthümern will zu rechte helffen. Aber eben dieses/ daß einer wohl gezogen ist/ und zu leben weiß/ erinnert: daß er andere auff diesen Punckt nicht treffen/oder aber einem eine Vorstellung machen müsse/ daß es ihm an diesem Stücke fehle. Solche Anweisung kan bloß allein von denen kommen: die über sie zu sagen haben. Und diese selbst können solche kaum/und nicht sonder grosse Schwürigkeit/bey Erwachsenen brauchen. Und wenn es auch noch so sachte und sanfft vorgenommen wird: so gehets doch einem/der auch nur ein klein wenig in der Welt gelebt/sehr schwerlich ein. Daher es gantz hoch vonnöthen/ daß einer/der die Auffsicht über junge Leute hat/hierbey seine vornehmste Sorge mit mache: damit durch seinen Fleiß/ so viel als immer seyn kan/ die Ju-

gend zu einer fertigen Annehmlichkeit / und Wohlstand in allem ihrem Wesen / noch bevor sie aus seiner Zucht kommen / mögen gebracht werden. Damit dieselben hernach nicht mehr davon nöthig haben mögen erinnert zu werden: wenn sie weder die Zeit / noch auch die Lust mehr haben / solche Erinnerung anzunehmen; auch niemand eben ist / der ihnen solche geben könte. Also solte nun vors allererste ein **Hofmeister** selbst sich wohl aufführen / und zu leben wissen. Und wann ein junger Mensch nur dieses von seinem Præceptor bekommt: so hat er schon grossen Vortheil. Er wird auch in der That erfahren / daß dieses eintzige ihme mehr den Weg zu seinem Vorhaben bahnen / mehr Freunde machen / und ihn weiter in der Welt fortbringen wird: als alle die schweren Sprachen und Wissenschafften; die er von den freyen Künsten / oder aus seines Præceptoren gelehrten Encyclopædie gefasset. Es ist nicht die Meynung / daß man solche Dinge gar nicht achten und unterlassen solte: sondern / daß man durchaus es nicht lasse dahin kommen; daß sie jenen vorgezogen werden / oder solche hindern solten.

§. 94.

In welchen Dingen / und wie er seine Untergebene anführen müsse.

Auffer

Auſſer dem / daß ein Hoffmeiſter junger Leute ſelbſt ſoll zu leben wiſſen: ſo iſt auch nöthig; daß er die Welt wohl kenne/uud die Manieren / die Neigungen (oder Humeurs, wie es die Frantzoſen heiſſen) die Thorheiten / Betrügereyen und Fehler ſo wohl der Zeit verſtehe/ in der er lebt / als auch ſonderlich des Landes/ in dem er iſt. Darzu ſolte er die Wiſſenſchafft haben: dieſe ſeinem Untergebenen zu zeigen; nachdem er ihn nach und nach darzu geſchickt befindet. Ihn dahin zu halten: daß er andere Leute und ihre Lebens-Manieren verſtehen lerne. Ihm zu weiſen; wie er die Decke ſolle herunter ziehen: da die Leute mit mancherley Nahmen und Vorgeben ihr Thun zu umbhüllen ſuchen. Damit er ſehen könne: was am Boden / und unter ſolchem Schein verborgen liegt. Damit er auch nicht/ (wie wohl unerfahrne junge Leute/ wenn ſie nicht gewarnet werden/thun können) ein Ding möge vors andere anſehen: und nach dem äuſſerlichen bloß ſchlieſſen. Ihn zu lehren / wie er derer / mit welchen er zu thun hat/ihr Vorhaben errathen müſſe: daß er weder allzu argwöhniſch ſey; noch auch gar zu viel traue. Gleichwie aber junge Leute natürlicher Weiſe meiſt auff die eine Seite hangen: ſo ſoll er ihn ſuchen desfalls zu rechte zu helffen / und denn auff die andere Seite zu lencken. Ihn zu gewöhnen / ſo viel ſich thun läſſet: daß er möge einen wahrhafften Schluß von andern Leuten aus denen

Zeichen zu machen wissen; die am besten weisen können/wie sie beschaffen seyn/und in ihr Inwendiges die Einsicht öffnen. Welches sich denn offt in gantz geringen Dingen selbst eröffnet: sonderlich alsdenn/wann sie nicht eben drauff dencken/sich zu stellen; oder nicht Ursache meynen zu haben/ auf ihrer Hut zu seyn. Es solte ihm der **Hoffmeister** bekant machen; was der wahrhaffte Zustand der Welt sey: und ihn anführen; damit er niemand vor besser oder schlimmer/ weiser oder ungescheider halte/ als er in der That seyn möge. Also wird ein junger Mensch durch sichere und unvermerckte Schritte aus einem Kinde ein Mann werden können: welches sonst in unserm gantzen Leben der gefährlichste Sprung ist. Hierauff solte man dahero mit der grösten Wachsamkeit acht geben: und mit einem jungen Menschen in diesem Stück mit dem grösten Fleiß umbgeben. Nicht aber/wie es nun insgemein geschicht/ ihn mit einem mahl des **Hoffmeisters** Aufsicht entreissen: und so gleich in die Welt führen; da er sich nun selbst regieren soll. Welches denn nicht geschehen kan: ohne offenbahre Gefahr/gleich ins Verderben hinein zu gerathen. Massen nichts so gemein ist; als Exempel von jungen Leuten: die in die gröste Freyheit/ Unordnung und liederliches Leben/so bald sie von der ernsthafften und genauen Erziehungs-Art loß worden/gefallen sind. Welches ich glaube/daß es vornemlich dem zuzuschreiben sey: daß man

sie

sie in diesem Stück nicht auf die rechte Art angewiesen; wie sie sich einhalten und aufführen solten. Denn wenn man sie in der grösten Unwissenheit / was die Welt wahrhafftig sey / auferzogen; und sie hernach/wenn sie darein kommen/finden / daß es gantz was anders sey / als man ihnen gesagt/und sie sich etwa eingebildet: so lassen sie sich alsdenn durch die neuen Anführer/unter welche sie unfehlbar gerathen / gar leicht überreden; daß die Zucht/in welcher man sie gehalten/und die Lehren/als man ihnen gegeben/blos allein Gewohnheiten gewesen/die man etwa in äusserlicher Zucht/und Kinder imZaum zu halten zu gebrauchen pflege. Und daß die Freyheit / die ihnen als erwachsenen Leuten zukomme/darinnen bestehe: daß sie ihre Lust nun völlig in demjenigen büssen; was ihnen vorhin verboten war. Diese weisen dem jungen Menschen gleich eine Menge von angenehmen Exempeln/und die in die Augen leuchten/ überall an: und er lässet sich auch so fort hiervon einnehmen. Wenn es denn nicht fehlet / der junge Herr ist begierig sich so wohl als ein Mann zu erweisen/als einer unter denen Helden von seinem Alter: so lässet er sich hierauff vollkommen den Zügel in allen Unordnungen; die er von denen allerliederlichsten Leuten findet. Und indem er also alle Bescheidenheit und Masse/zu welchen er vorher gezogen ist / überschreitet: so setzet er seine Ehre und männliches Wesen darauff; und meynt/ das sey treflich gethan / wenn er bey sei-

nem ersten Ausfluge / sich damit vor andern sehen lasse/daß er allen Tugend-Lehren/die ihm von seinem Præceptor vorgeprediget worden/schnurstracks entgegen wandele.

Diesem Ubel vorzubeugen / halte ich vors beste Mittel: daß man ihme die Welt also abmahle / als sie ist; bevor er würcklich in solche geräth. Nach und nach solte man ihm weisen/ was die Laster im menschlichen Leben wären: und ihn zugleich vor derjenigen Vornehmen warnen; die sich vielleicht an ihn machen / und ihr Hauptwerck dürften dieses seyn lassen/daß sie ihn auf die schlimme Seite führen mögen. Man solte ihm zuvor sagen: was dieselben vor Künste brauchen / und was sie vor Wege nehmen. Zu Zeiten könte man ihnen auch die traurige oder lächerliche Exempel derer vorstellen: die auf solche Weise andere gefüllet; oder selbst gefallen. Es wird unsre Zeit auch keinen Mangel an solchen Exempeln haben: die man ihnen denn / als gleichsam sonderliche Merckzeichen an der offentlichen Land-Strasse weisen und erklären solte. Der Vortheil ist dieser vor sie: daß sie durch den Schimpf/durch die verursachte Ungesundheit/Mangel und Scham bey solchen jungen Leuten / die die beste Hoffnung ehemahls von sich gegeben/ und nun verderbet sind/bey Zeite mögen versichtig werden; auch zugleich sehen können / wie die jenigen selbst die unzüchtige und verderbte Leute nun nichts mehr achten/die unter vorgegebener Freundschaft und

Ehre

Ehre sie hieher verführet / und sie redlich mit umb das Ihrige bringen helffen/so lange sie selber zum Verthun Lust gehabt. Es wird auch ein junger Mensch auf solche Weise verstehen können; bevor es ihm die allzukostbare Erfahrung lehren darf: daß die / so ihn bereden wollen / er solle auf des Præceptors Rath / so er ihm vormahls gegeben / nicht achten / auch nicht darauff / was ihm sein eigener Verstand und Vernunfft befiehlet (welches sie ein Leben nennen: da man sich von andern lasse an Stricken führen) daß dieselben solches thun; blos allein/daß sie mögen können die Regierung über ihn führen. Und daß diese ihme einzubilden suchen; er lebe als ein Mann/nach seinem eigenen Kopf und Belieben: wenn er in der That von ihnen recht als ein Kind sich in diejenigen Laster hinein leiten lässet; die am meisten zu ihrem Vortheil dienen. Es ist dieses eine Wissenschaft: die ein **Hoffmeister** solte bey allen Gelegenheiten seinen Untergebenen suchen einzuflössen; und solte alle Weise und Wege versuchen ihm einen Begrif und Geschmack davon zu geben.

Ich erinnere mich / es ist schon mehr gemeldet worden: wie jungen Leuten die Laster der Zeit zu zeigen/nichts anders sey/als sie darzu anführen. * Ich gestehe auch/ es ist ein gut Theil so. Nachdem mans aber macht. Und dahero wird hierzu ein gescheider Mann erfor-

* Siehe oben S. 85.

dert: der die Welt kennet; und auch zu beurtheilen weiß / was seines Untergebenen eigentliche Natur/und Zuneigung sey/und wo er recht seine Schwäche habe. Man muß aber auch ferner erwegen: daß es sich nunmehr nicht mehr so / als wohl etwa ehedessen / wolle thun lassen; daß man einen jungen Menschen durch eine gäntzliche Unwissenheit wolte vom Bösen abhalten. Es wäre denn/daß man ihn Lebenslang wolte in der Kammer behalten: und nimmermehr lassen unter die Leute kommen. Je länger man ihme die Augen also verbindet: je weniger wird er sehen können; wenn er ans offene Tages-Licht gelassen wird. Wird auch umb so viel leichter seyn: daß er durch sich selbst und andere verführet werde. Denn kommt ein erwachsener Mensch nunmehro unter die Leute: so gehet es ihm mit aller seiner Ernsthafftigkeit/wie einem Vogel/ der erst vom Nest abflüget. Der macht in der gantzen Gegend ein Aufsehen und Geschirpe. Da es dann unter dem Hauffen nicht kan an Raub-Vogeln fehlen: die seinetwegen gleich auch herzu fliegen.

Die eintzige Vor-Mauer wieder die Welt/ ist eine gäntzliche Erkäntnis von derselben. Zu welcher ein junger Mensch nach und nach / so als ers tragen kan / solte angeführet werden. Und solches ie eher je besser: wo anders auch eine geschickte Hand da ist; die ihn anführen kan. Man solte ihm den Vorhang sachte aufma-

machen: und ihn alsdenn Schritt vor Schritt lassen auf den Schau-Platz treten: auch darbey alle die Gefährlichkeiten/so ihm können zustossen/ von mancherley Arten und Absehen anderer Leute/suchen aus dem Wege zu schaffen. Man solte ihn beyzeiten darzu suchen abzurichten: daß er sich darein zu schicken möchte wissen; wenn ihm einige so was zu wieder/ und andere was zu Liebe thun solten. Man solte ihm die Warnung im voraus geben: wer sich wohl öffentlich seinem Zweck wiedersetzen; wer ihn verführen; wer ihm wohl unter der Hand hindern; wer ihm auch wohl mit einem Dienst an die Hand gehen durffte. Gleicher Gestalt solte man ihm die Lehre geben: wie er diese Leute kennen und unterscheiden solte. Wo er sichs könne mercken lassen; wo ers auch hinterhalten müsse: daß er sie selbst/ ihr Absehen/ und Vorhaben verstehe. Solte er denn so vorsichtig seyn; daß er auf seine eigene Kräffte und Kunst etwas wagen wolte: so wird die Verwirrung der Sachen/wenn es nun und denn mißräth/nicht ein übles Mittel seyn/ ihme mehrere Vorsichtigkeit zu lehren. Nur ist dieses zu verhüten: daß nicht Tugend/Ehre und Gesundheit mit auffs Spiel gesetzet werde.

Indem nun dieses ein gar grosses Stück der Weißheit ist: so gestehe ich/ daß weder einige unreiffe Gedancken/ noch auch ein ziemliches Lesen solche zu wege bringe. Sondern es ist vielmehr ein Werck von einem Mann: der

viel

viel erfahren/und in acht genommen hat; der in der Welt mit offenen Augen gewesen; und mit allerhand Leuten umbgegangen ist. Und daher halte ichs vor das wichtigste: das man jungen Leuten/so offt sich die Gelegenheit selbst darzu gibt/beybringen solte. Damit/wenn sie denn selber/so zu sagen/in die tieffe See kommen: es ihnen nicht gehe/wie einem; so ohne Thauen/Compaß/und See-Charten fähret. Sondern/daß sie zuvor mögen einige Wissenschafft von Klippen/ See-Bäncken/ vom Eingang der Flüsse/und Oertern/wo Trieb-Sand ist/haben; auch einiger Massen das Steur-Ruder verstehen: damit sie nicht etwa/bevor sie die Sachen aus der Erfahrung lernen/zu Grunde gehen. Wer da meynet/daß dieses nicht von grösserer Wichtigkeit sey/und daß er nicht hierzu einen Hoffmeister vor seinen Sohn viel nöthiger habe/als etwa zu Sprachen und Wissenschafften der Gelehrten: der muß gewiß nicht zurück dencken/umb wie viel mehr es Nutzen habe/recht von andern Leuten zu urtheilen/und seine Sachen mit denenselben weislich anzustellen; als Latein oder Griechisch zu reden/oder einen Syllogismum in Modo und Figura zu machen/ oder den Kopff angefüllet zu haben mit mancherley tiefffinnigen Dingen von der Philosophia Naturali oder Methaphysica, ja auch in den Griechischen und Lateinischen Scribenten wohl bewandert zu seyn. Wiewohl doch dieses letztere vor einen jungen Menschen von

einigem Stande ungleich besser ist: als wenn er in der Peripatetischen alten oder neuen Cartesianischen Philosophie noch so beschlagen wäre. Angesehen / dieselbe alte Scribenten das menschliche Thun treflich wohl in acht genommen und abgebildet haben: und daher das beste Licht in dieser Art von Wissenschafft geben. Wer nach denen Morgenländischen Theilen von Asien reiset: wird geschickte und wackere Leute finden; die von allen unsern Grillen nichts wissen. Einen vollkommenen Mann aber/und der was gelten solte zu finden; der ohne Tugend/ Verstand von der Welt/und Höfflichkeit wäre: das wird gar nirgends möglich seyn.

Ein groß Theil von denen Dingen/die zu dieser Zeit in Europa zu lernen Weise ist; und die man insgemein mit in den Circul der Kinder-Zucht einschliesset: kan ein junger Edelman ohne einigen Schimpff an seiner Person / und Schaden in seinem Vorhaben gar entrathen. Aber Verstand / und eine gute Manier sich auffzuführen / ist in allem Stande und Vorfällen nöthig. Und müssen junge Leute deswegen das meiste empfinden: wenn sie hiermit nicht versehen seyn. Kommen auch eben dieser Ursachen halber viel roher und ungeschickter in die Welt: als sie billich solten. Denn eben diese Dinge / die am allermeisten zu lernen nöthig sind/die auch vornehmlich Hülffe und Vorschrifft von einem Lehrmeister nöthig haben/ werden überhaupt nachlässig gehandelt. Und

beredet man sich: es sey entweder gar nicht/ oder gar ein geringes Stück von des Præceptoren Verrichtung. Latein und Dinge/ die wir jetzo gelehrt heissen/ machen alle das Getöse in der Welt. Und man legt seinen grösten Fleiß an in denen Sachen es wohin zu bringen: die grossen theils zu eines rechtschaffenen Mannes in der Welt seinem Wercke nicht eben gehören. Welches dieses ist: daß er solche Wissenschafft habe/ als ein Mann/ den man in Verrichtungen brauchen könne; daß er sich so auffzuführen wisse/ als es sein Stand erfordert; und daß er in seinem Vater-Lande nach dem Ampt/ in dem er stehet/ was rechtes und nützliches möge seyn. Hat er denn ausser diesem Stunden übrig; oder hat Begierde in einer Wissenschafft/ wovon ihm sein Lehrmeister nur das erste gewiesen/ was vollkommenes zu thun: so werden die ersten Grund-Regeln/ so er ehemahls gelernet/ ihm genugsam den Weg öffnen; daß er durch eignen Fleiß die Sache so weit wird treiben können/ als ihn entweder seine Lust hierzu Muth/ oder seine Geschicklichkeit wird Vermögen geben fortzugehen. Oder/ meynt er alsdenn/ er wolle seine Zeit und Mühe ersparen; wenn er sich über manche Schwürigkeiten durch einen andern hienüber helffen lasse: so kan er alsdenn einen nehmen/ der das Werck auffs beste verstehet; oder sich einen wehlen/ als er meynt/ daß er ihm zu seinem Vorhaben am diensamsten sey. Einem jungen Menschen aber in jedem

dem Stück der Gelehrsamkeit / so viel als die ordentliche Weise im Studieren erfordert / den Anfang zu geben: darzu ist eine gemeine und mittelmässige Wissenschafft an einem Hoffmeister gnug. Noch wird auch erfordert / daß er solle ein vollkommen gelehrter Mann seyn: und alle die Wissenschafften in ihrer Vollkommenheit besitzen; von welchen ein junger Mensch billich einen Vorschmack / durch einige Anweisung überhaupt / oder eine kurtze Einleitung haben soll. Einer / der weiter gehen will: muß solches hernach durch Hülffe seines eigenen Kopffs und Fleisses thun. Immassen durch Zucht und Antrieb des Lehrmeisters niemahls einer es eben weit gebraucht: oder was sonderliches in einiger Wissenschafft geworden.

Das gröste / was ein Præceptor thun kan / ist: daß er das Leben manierlich / und das Gemüth geschickt machet; daß er seinem Untergebenen was Gutes angewöhnet / und den Grund zur Tugend und Wissenheit in ihm leget. Daß er ihm nach und nach den Begriff beybringet; wie es unter Menschen zugehe: und eine Liebe und Nachahmung dessen in ihm würcke; was vortrefflich und Preißwürdig ist: und solches zu verfolgen auch eine Auffmunterung Hurtigkeit und Fleiß ihm zu geben wisse. Was er ihn jetzund lernen lässet: thut nichts mehr / als daß er nur sein Vermögen versuchet / und die Zeit zu was anwendet. Theils ihn von Müssiggang und Faulheit abzuziehen; theils auch

ihm

ihm zu zeigen / wie er etwas angreiffen müsse: über dieses auch ihn zu gewöhnen; daß er selber lerne was Arbeit ausstehen / und erkennen lerne/daß er etwas durch seine eigene Bemühung müsse ausrichten. Denn wer wolte sich dieses bereden: es könne ein junger Mensch unter seinem Lehrmeister ein vollkomener Criticus, ein Redner oder Logicus werden? daß er solle biß auff den Grund der Metaphysic, der Philosophiæ Naturalis oder der Mathematic durchdringen können? Oder daß er in der Historie oder Zeit-Rechnung solle eben Meister werden? Wiewohl etwas von diesem allen muß man ihnen zeigen. Jedoch ist allein nöthig ihnen die Thüre zu öffnen/damit sie da können hienein sehen; und ihnen den Anfang zu einer Kundschafft des Orts zu geben: nicht aber eben sie stracks als in eine beständige Wohnung einzuführen. Ja es solte auch wohl ein Hoffmeister schlechte Ehre davon haben: wenn er seinen Untergebenen zu lange auffhalten; und allzuweit in solche Dinge hinein führen wolte. Was aber gute Lebens-Manieren / Erkäntniß der Welt/Tugend/Fleiß/und Ehr-Liebe betrifft: darzu kan er ihn nicht gnug anführen. Hat er dann diese: so soll es ihm nicht an etwas / so er sonst möchte nöthig haben/mangeln können. Er soll auch vielleicht nicht eben nach den andern Dingen groß Verlangen tragen.

Dieweil ein junger Mensch auch ohnmöglich Zeit und Vermögen haben kan/alle Dinge zu

zu erlernen: so ist wohl billich / die meiste Zeit darauff zu wenden / was vornehmlich nöthig ist; und darauff am allererſten zu ſehen / was ihm am meisten und öfftesten Nutzen in der Welt bringen kan.

Seneca klagt zu ſeiner Zeit / daß man gantz das Gegentheil thue. Und dennoch machten damahls der Burgersdicius, der Scheibler, und dergleichen Pursche keinen ſolchen Schwarm / als nun zu unſerer Zeit geſchicht. Was würde er dencken; wenn er nun leben ſolte: da die Schulmeiſter dieſes vor ihr gröſtes Werck achten; daß ſie der Lehrlinge Köpffe mit dergleichen Leuten ihren Gedancken mögen anfüllen? Er würde mehr Urſache / als damahls / zu ſagen haben. Non vitæ, ſed Scholæ diſcimus. **Wir ſtudieren: nicht / daß wir was mögen im Leben nütze ſeyn; ſondern daß wir was mögen ſchwatzen können.** Da unſere Erziehung uns mehr auf der Univerſität / als in der Welt / zu leben bequem machet.

Noch eine andere Urſache / warumb in Erwehlung eines Præceptoren vornehmlich ſolte auf manierliche Sitten / und Erkäntnis der Welt geſehen werden / iſt auch dieſe: daß ein Mann von Verſtand und Jahren einen jungen Menſchen noch ziemlich weit auch in denen Wiſſenſchafften bringen kan; in welche er ſonſt ſelber nicht eben die tieffſte Einſicht hat. Die

Bücher sollen geschickt gnug seyn ihm Licht/auch Exempel an die Hand zu geben: damit er seinem jungen Lehrling möge können vorgehen. Nimmermehr aber wird er das Geschicke haben die Anleitung zu geben; wie er die Welt möge kennen lernen/und sich selber recht auffzuführen wissen: wenn er vor sich hierinnen ein Schüler ist.

Es ist dieses eine Kunst/die er durch einen langen Fleiß haben muß: da er sich selbst so gesucht zu gewöhnen; nach dem/was er in acht genommen/ daß es in Gesellschafft von den besten Leuten geschehe/ und vor gut geachtet werde. Hat er diese Kunst nicht an sich selbst: so läst sie sich nicht zu seines Untergebenen Nutzen von anders woher entlehnen. Und wenn es auch möglich wäre/ daß er so geschickte Dinge in Büchern finden solte; die alle Lebens-Manieren/so ein (Englischer) Edelmann haben soll/ vorlegten: so würde dennoch sein eigenes übeles Exempel/wenn er sich selber nicht wohl aufführen solte/den Nutzen alles solches Lesens hindern. Indem es ja gantz unmöglich ist: daß aus einer ungezogenen Gesellschafft jemand wohlgeartet und manierlich solle heraus kommen.

Ich schreibe dieses nicht/daß ich etwa glauben solte: man treffe so einen Præceptor alle Tage an; oder könne ihn vor die gemeine Besoldung haben. Sondern darumb: damit die/ so in dem Stande sind/es zu thun; weder Fleiß dergleichen Mann zu suchen/ noch Kosten in so

wich=

wichtiger Sache sparen mögen. Auch daß diese Eltern / die die Mittel so grosse Kosten jährlich auffzuwenden nicht haben: dennoch auff solche Weise sich erinnern mögen können; worauff vornehmlich das Absehen bey dergleichen Wahl zu richten/wenn sie einem die Aufffsicht über ihre Kinder anvertrauen wollen. Auch worauff ihnen selbst zustehe die Augen zu wenden: so lange die Kinder noch unter ihrer Hand sind; und so offt sie auch hernach solche vor sich bekommen. Und damit sie sich nicht etwa einbilden: es komme alles auffs Latein und Frantzöisch; oder einige Safftlose Einleitungen zur Logic und Philosophie an. *

* Es möchten wohl zweyerley Leute bey diesem §. ihre Gedancken haben. Als einige können mißvergnügt seyn: daß der Auctor hin und wieder scheint so gar frey zu reden; und gute Dinge zu verwerffen. Andere, die aus ungegründetem Eyfer Wissenschafften und Disciplinen verwerffen / werden seine Beurtheilung von solchen Dingen / und seine hier vorfallende Reden/wollen vor ihre Meynung ausdeuten. Allein es finden beyde das vermeynte nicht. Denn (wie wir überall sehen: wie auch schon anderswo bereits ist erinnert worden.) so machet der Herr Locke unter zwey Dingen/ die beyde gut sind/und da auff beyde zu sehen ist/ (als uehmlich Wissenschafften und Manier zu Leben) nur immerzu diesen Unterscheid: welches unter beyden etwas an Güte vor dem andern voraus habe; und auf welches unter beyden also mehr verdiene gesehenzu werden. An sich selbst aber verwirfft er die Wissenschafften nirgends. Er hat auch selbst/wie bekant/in solchen gar sehr viel

§. 95.

Wie Eltern gegen die Kinder nach und nach sollen eine Vertraulichkeit erweisen.

Hiervon wird der erste Vortheil zugleich angewiesen.

Allein / ich muß wieder auffs vorige kommen: wie man mit jungen Leuten umbgehen müsse. Allhier (ob ich gleich in vorigem gemeldet: es müsse / so lange Kinder jung sind / der Vater ein ernsthafftes Gesichte machen; und dadurch sein Ansehen in derselben Gemüth feste stellen. Inmassen solches das beste Mittel ist: die Kinder-Zucht in guter Ordnung zu halten.) ist dennoch dieses gantz und gar nicht meine Meynung: als solle man solches allezeit so treiben; so lange sie noch in der Zucht und Auffsicht leben. Meine Gedancken wären: man solte darinnen nachlassen; so viel / als ihr Alter / zunehmender Verstand / und gutes Verhalten solches möchten zulassen. Auch so gar / daß ich gläube / ein Vater thue wohl: (nachdem sein Sohn nach und nach auffwächset: und darzu

gethan / geschrieben / und dadurch sich in uñ ausserhalb Engelland einen grossen Ruhm erworben. Und eben dieses / was er hier will / wird ja auch in dem gemeinen Spruch: Qui proficit in literis; & deficit in moribus: plus deficit; quam proficit, immerfort insgemein auch bey uns gerathen. Sehet auch oben p. 180.

darzu die Geschicklichkeit bekommt;) daß er vertraulich mit ihm umbgehe; und ihn in solchen Sachen/ davon er einige Wissenschafft und Verstand haben kan/ umb seine Meynung und Gutachten frage. Hierdurch kan ein Vater zwey sehr wichtige Dinge erhalten. Das eine ist: daß eben dieses des Sohns Gedancken/(besser als einige Regeln und Erinnerungen: die er ihm geben könte) auf ernsthaffte und reehtschaffene Dinge ziehen wird. Je eher man ihn als einen Verständigen Menschen handelt: je eher wird er einer werden. Nimmt ihn der Vater zuweilen; und redet ernsthaffte Dinge mit ihm: so wird er sein Gemüth über die gemeine Ergötzlichkeiten der Jugend/und die nichtswerthe Verrichtungen/in denen sie insgemein ihre Zeit verderben/auf eine gantz unvermerckte Weise erheben können. Denn man kan gar leichtlich dieses in acht nehmen: daß manche junge Leute solche Gedancken und äusserliches Wesen der Schul-Knaben viel länger behalten; als sie wohl sonst thun würden. Ursache/ihre Eltern entfernen sich so gar von ihnen: und machen durch ihr eigen Verhalten gegen sie; daß sie so gar weit herunten und zurücke bleiben.

§. 96.

Der andere Vortheil.

Der andere Nutzen/so noch mehr zu ach

ten / ist dieser: daß ihr auch werdet eures Sohnes Freundschafft und Liebe erhalten; wenn ihr so mit ihm umbgehet. Manche Väter / ob sie wohl sonst ihren Kindern gar grosse Freyheiten zugeben; so als es etwa ihre Jahre und Zustand erfordern können: sind dennoch / was ihr Vermögen und Angelegenheiten betrifft / gegen dieselbe so heimlich; nicht anders / als ob sie Staats-Sachen vor sich hätten / in denen sie sich vor den Kindern / als vor Spionen und Feinden / müsten in acht nehmen. * Gesetzt / es sey dieses nicht aus Miß-

* Wir wollen die Gründe / worauff der Herr Locke diese seine Meynung bauet / in ihrem Werth lassen. Dennoch ist hierbey zu bemercken: daß von solchen Dingen Kindern Eröffnung zu thun grosser Bedacht und Vorsicht vonnöthen sey. Es kan sie einbildisch / hoffärtig / trotzig / und kühn machen allerhand vorzunehmen: welches sie sonst würden unterlassen haben. Ich erinnere mich; da ich einsmahls sonst nicht übel gezogene Kinder beysammen in einiger Zwiespalt gesehen: daß der eine immer seinem Gegenpart vorgeworffen; sein Vater sey viel reicher / als des andern seiner / und habe er so viel 1000. vor seinem andern Geschwister voraus. Hingegen pochte der andere auff der Seinigen vornehmern Stand. Mit einem Wort. Kinder-Zucht ist ein Werck: darauff billich viel solte von denen / die Kinder haben oder regieren sollen / studieret werden. Absonderlich weil / wenn man alle Sorge anwendet / auff der einen Seite einem Versehen vorzukommen: so gar leicht / und unvermerckt von der andern ein nicht geringeres Ubel einschlupffen kan.

Mißtrauen / so hat es doch nicht diejenigen Zeichen von Güte und Offenhertzigkeit; die ein Vater gegen seinen Sohn erweisen solte. Es kan auch gar nicht gezweiffelt werden: daß nicht eben dieses/die Freudigkeit und Vergnügen/mit welcher sich sonst ein Kind an seinen Vater halten/und sich ihme gantz vertrauen würde/entweder hindern oder wohl gar niederschlagen dürffte. Ich muß mich offt über diejenigen Eltern wundern; die ihre Kinder doch hertzlich lieben: daß sie dieselben in diesem Stück so hart halten; und so eine hohe und fremde Mine ihr Lebelang gegen sie machen. Nicht anders/als müsten die Kinder gar niemahls frölich seyn: und von denenjenigen / von denen sie doch am meisten geliebet werden/nicht eher ein Vergnügen haben; biß dieselben erst weg/und in eine andere Welt verreiset wären. Nichts ist/das der Freundschafft und gutem Willen unter den Leuten eine grössere Festigkeit giebt: als wenn man einem mit offenhertzigem Vertrauen seine Angelegenheiten eröffnet. Andere Gütigkeiten/ausser dieser/ lassen allezeit noch einige Zweiffel über. Siehet aber euer Sohn/daß ihr ihm das Hertz öffnet; daß ihr ihn mit zu euren Dingen ziehet/ als zu Sachen / die ihr wollet/ daß sie einmahl möchten auch in seine Hände kommen: so wird er sich solcher so annehmen; als wären sie sein eigen. Er wird seine Zeit mit Gedult erwarten: und euch immittelst allzeit lieben können. Inmassen ihr euch gegen ihn auch nicht als einen

fremden verhaltet. Er wird auch solchergestalt sehen können: daß ihr die Benutzung eurer Güter/nicht ohne viele Sorge habt. Von welcher je mehr er möchte die Erkäntnis bekomen: umb so viel weniger wird er euch in solcher Besitzung beneiden; und vielmehr glauben/daß er unter der Versorgung eines so gütigen Freundes und so sorgfältigen Vaters recht glückseelig sey. Es ist ja wohl kein junger Mensch von so gar wenigen Gedancken/ oder so gar keiner Empfindung: der sich nicht solte eine Freude drauß machen; wenn er einen **vertrauten Freund** haben/zu demselben seine Zuflucht nehmen/und in begebendem Fall sich da Raths erholen könte. Wenn aber Eltern fremde thun gegen die Kinder; und sich von denenselben so gar sehr entziehen: so benehmen sie ihnen offt auf solche Manier dieselbe Zuflucht; die ihnen doch mehr Nutzen schaffen könte/ als hundert Verweisse und Ausfiltzer. Hätte euer Sohn vor; sich eine Lust zu machen/ oder sonst was ausserordentliches vorzunehmen: wäre es nicht besser; daß er solches mit eurem Vorbewust/ als ohne demselben thun solte? * Denn indem man

* Es hat der Auctor eben keine solche Lustbarkeit von dieser Art hier nahmhafftig gemachet: daß man seine Meynung deutlicher verstehen könte. Weil aber zu besorgen; daß ausserordentliche Lust gar leicht könne einen Zug in junger Leute Gemüther bekommen: so ist wohl das beste/dem Verlangen nach solcher jederzeit vorzubauen/ und keine

man doch in dergleichen Dingen etwas bey jungen Leuten zugeben muß: so werdet ihr umb so viel mehr im Stande seyn/grossen Mißbräuchen vorzubauen; je mehr ihr von seinen Anschlägen und Heimlichkeiten Wissenschafft habt. Und wird es durch Erinnerung/ was wohl aus Lust und solchen Dingen kommen könne / gar leichte seyn/ ihn den rechten Weg zu führen: und in den Stand zu setzen; daß er nicht das geringste Ungemach zu fürchten habe. Verlangt ihr/ daß er euch sein Hertz eröffnen / und sich euers Raths erholen solle: so müsset ihr solches zu erst mit ihm anfangen; und durch euer eigenes Verhalten solches Vertrauen bey ihm gewinnen.

§. 97.

Wie ein Vater seines Sohns Fragen beantworten solle: wenn er einen Rath von ihm fordert.

Es sey aber was es wolle/ darinnen sich euer Sohn von euch Raths erholen möchte;

keine Gelegenheit etwa darzu zu geben; und hiernechst/wenn sichs ja über Vermuthen findet / auff gute Manier junge Leute davon abzuziehen / und sie auff andere Gedancken zu führen. Wie denn der Herr Locke sonst überall räth: Kinder so zu gewöhnen; daß sie sich zwingen/und ihre unzeitige und undienliche Begierden mögen brechen können. Siehe auch §. 107. 108.

woferne es nicht auff eine Gefahr scheinet zu führen / der man so leicht nicht dürffte können wieder abhelffen: so haltet die Weise / ihme so zu rathen / als ein Freund von gröſserer Erfahrung; und menget in euren Rath von Anordnung und Befehl nichts mit ein. Eben so / als ihr etwa gegen einen Mann euers Gleichen / oder gar einen Fremden thun möchtet. Denn dieſes würde ihn ein vor allemahl abhalten: euch weder zu fragen; noch von eurem Einrathen Nutzen zu schöpffen. Ihr müſſet bedencken: daß er noch jung ist; und diejenigen Vergnügen und Beliebungen heget / aus denen ihr bereits heraus seyd. Das ist nicht von ihm zu hoffen: daß er eben mit euch einerley Absehen haben; und eben so in seinem zwantzigsten Jahre dencken solle / als ihr im funffzigsten. Alles / was ihr hier verlangen könnet / ist: dieweil man doch der Jugend einige Freyheit und sonderliche Sprünge zulaſſen muß; daß hierbey die Auffrichtigkeit und Ehr-Liebe / so einem Kinde zustehet / möge in acht genommen werden / und **die Sachen in des Vaters Augen geschehen.** Welcher Gestalt denn so groſſer Schaden nicht eben wird daraus kommen können. Der Weg / hierzu zu kommen / ist / als ich zuvor gesaget: daß (nachdem ihr ihn hierzu geschickt findet) ihr von euren Sachen mit ihm zuweilen redet; dieselbe **mit einer Vertraulichkeit** ihm vortraget; und seine Meynung desfalls erfordert. Trifft er denn die Sache recht:

recht: so folget seinem Wort. Und lasset ihme auch das Lob davon: wenn es wohl geräth. Es soll dieses nicht nur euer Ansehen gantz nicht bey ihm schmälern: sondern wird vielmehr ihn zu mehrerer Liebe und Hochachtung gegen euch bewegen. So lange ihr noch über euer Gut Herr seyd: werdet ihr doch das Regiment wohl in der Hand behalten. Und wird euer Anschen umb so viel gesicherter seyn: umb wie viel es durch gutes **Vertrauen** und **Gütigkeit** bestärcket wird. Und ihr könnet auch die Macht/ so ihr billich haben sollet/nicht über ihn bekommen: ehe und bevor er sich mehr scheuet wieder euch/als seinen guten Freund/was widriges zu thun; als etwa einen Nachtheil an seiner künfftigen Erbschafft daraus besorget.

§. 98.

Von der Vertraulichkeit des Hofmeisters mit dem Untergebenem.

Wenn es denn einem Vater anstehet; daß er gegen seinen Sohn im Reden eine vertrauliche Freundlichkeit erweise: so wird es sich noch vielmehr schicken; daß ein Hoffmeister sich ebenfalls hierzu gegen seinen Untergebenen bequeme. Die Zeit/so sie beysammen sind/ solte nicht eben alle darauff gehen: daß die auffgegebene Lection gelesen würde; oder nach der Schul-Meister-Art der Untergebene nachschreiben

ben müste/was er zu thun und in acht zu nehmen habe. Allein dieses/daß man ihn auch anhöret; und darzu gewöhnet/daß er von vorgegebenen Sachen seine Gedancken eröffne: dieses/sage ich/wird machen; daß ihm die Regeln desto eher eingehen/ desto tieffer sich bey ihm setzen/ und ihm auch eine Liebe geben/was zu wissen. Indem er also siehet; eben dieses mache ihn geschickt/mit zu reden: auch darüber ein Vergnügen findet; daß er unter andern Leuten auch ein Wort zu sagen habe/auch sein Vortrag je zuweilen genehm gehalten werde. Vornehmlich solte man in Sachen/die die äusserliche Sitten/Klugheit/und Aufführung im gemeinen Leben betreffen/ihm gewisse Fälle vorlegen: und darüber sein Gutachten erfordern. Dieses öffnet den Verstand besser als Lehr-Sätze: wenn sie auch auf das beste erkläret werden. Es befestiget auch der Regeln Ausübung dieselben an sich desto besser im Gedächtnis. Es ist auch dieses der Weg; die Sachen in das Gemüthe einzuleiten: daß sie daselbst behafften bleiben; auch ihre Klarheit bey sich behalten. Da im Gegentheil/Worte/wenns auffs höchste kommt/eine schwache Vorstellung geben: und nur als Schatten von denen Sachen selbst sind: auch gar geschwind vergessen werden. Er wird den Grund und Masse von Wohlstand und Gerechtigkeit besser fassen; auch eine mehr lebendige/und daurhafftigere Einbildung bekommen/ was ihm zu thun obliege: wenn er auf gege-

be-

bene Fälle seine Meynung auch vortragen/und mit seinem Hoffmeister von bequemen Exempeln vernünfftig reden darff; als wenn er genöthiget ist/ in der Stille ein nachläßig und schläffriges Gehör auf desselben Vortrag zu geben. Und dieses noch vielmehr: als durch verfängliches Disputations-Gezäncke/ oder lange Kunst-Reden geschehen kan; die man ihm etwa selbst über eine Frage zu halten möchte vorgeben. * Worvon dieses die Gedancken auf allerhand falsche Farben/nicht aber auf die Wahrheit leitet: jenes noch darzu die Gemüther zu Betrüglichkeit/ Zancksucht/ und Hartnäckigkeit anführet. Beydes sind Dinge/die den Verstand verderben: und einen Menschen gantz von der Art recht und vernünfftig alles zu beurtheilen abziehen. Müssen dahero auch mit allem Fleiß von denenjenigen vermieden werden: die fortzukommen/ und bey andern angenehm zu seyn Verlangen tragen.

§. 99.

Der Nutzen von vorigem allen.

Habt ihr nun auf einer Seite bey eurem Sohne euer Ansehen fest gesetzet/indem ihr ihm dieses eingebildet/daß er sich nach euch richten

* Es sind dieses Mittel-Dinge: an sich selbst/ eigentlich zu reden/weder gut noch böß. Sie können aber durch vorsichtige oder unvorsichtige Führung eins von beyden werden. Und können auff den letzten Fall sich solche Fehler hernach wohl auch einfinden.

ten/und unter eurer Gewalt stehen müsse; habt auch zugleich seinem Gemüth eine nöthige Scheu gegen euch eingepräget / da ihr euch durch nichts erbitten lassen / wenn er bey einem übelanständigem Stückgen / so ihm schon verboten worden/halßstarriger Weise verharren wollen; im Gegentheil / habt ihr ihm auch seinem Alter nach eine Freyheit gegönnet/und in denen Dingen / da etwa Kindheit und Lust zu spielen mit unterlieff / ihm in eurer Gegenwart keinen Zwang angethan / in Ansehen / daß ihm solche Dinge / so lange er jung war / eben so nöthig thaten/als Essen und Schlaffen; und habt dergestalt ihm eure Gesellschafft angenehm gemacht; auch durch Nachsehen in gewissen Dingen/und Gelindigkeit eine Empfindung eurer Vorsorge und Liebe gegeben/bevoraus bey allen Gelegenheiten/da er sich wohl verhalten; und habt ihme auf tausenderley Wege(die die Natur den Eltern besser anweisen kan / als ich)eure Güte sehen lassen; habt ihr also/sage ich/vermittelst der Liebe und Gelindigkeit/so allezeit bey Eltern gegen ihre Kinder ist / bey ihm eine sonderbahre Neigung gegen euch gepflantzet: so ist er denn in dem Stande/den ihr verlanget kontet; und ihr habt also in seinem Gemüthe die wahrhaffte **Ehrerbietigkeit** gebildet. Welche nunmehro beyzubehalten stetiger Fleiß seyn muß: nach beyden ihren Stücken; **Liebe** nehmlich und **Furcht.** Als welches die Haupt-Mittel sind: dadurch ihr allezeit werdet den Zügel in Hän-

Händen behalten; und sein Gemüth auf Tugend und Ehre führen können.

§. 100.

Das Temperament der Kinder soll wohl in acht genommen werden.

Ist denn dieser Grund einmahl recht geleget; und der Vater findet/ daß solche Ehrerbietigkeit ihn selbst anfange zu treiben: so ist hiernechst das nöthigste; mit allem Fleiß in acht zu nehmen / was sein Temperament / und worzu eigentlich sein Sinn gerichtet sey. Halsstarrigkeit/Lügen/und andere übelgeartete Dinge/muß man (gleich als schon erwehnet worden) vom Anfange an ihme durchaus nicht zulassen: es sey sein Temperament/wie es wolle. Es sind diese der Saamen von Lastern: die man gar nicht muß lassen Wurtzel setzen. Sondern man muß solche suchen auszureuten: so bald sie sich nur mercken lassen. Euer Wort und Ansehen muß hierbey gleich in sein Gemüth zu würcken anfangen: so bald einiger Verstand bey ihm zu spüren ist. Damit ihme dieses möge als ein natürliches und angebohrnes Werck seyn: von dem er weder einen Anfang wisse; noch auch dencken könne/daß es jemahls anders gewesen/oder auch anders seyn könne. Ist hierdurch die Ehrerbietigkeit/so er euch schuldig ist/ bey Zeiten zu ihrer Festigkeit gebracht: so wird

er

er solche allezeit hochheilig halten; und wird ihm hierwieder zu handeln eben so hart ankommen/als wieder das etwa/was die Natur sonst will unumbgänglich von ihm gethan haben.

§. 101.

Mannichfältigkeit der Gemüther.

Wenn demnach auff solche weise euer Ansehen über den Sohn in seinem Stande ist; und ihr in solchen dingen / die auff unziemliche Gewohnheiten führen wollen/so bald ihr solche an ihm vermercket / durch den gelindesten Gebrauch solcher Auctorität ihn beschämen könnet: (denn ich wolte / daß man durchaus keine Scheltworte/und viel weniger noch Schläge an den Kindern brauchte: so lange zu solchen nicht etwa ihr Trotz und Wiederspänstigkeit gegen die Zucht nöthiget) so wird nun vonnöthen seyn abzumercken; worzu ihn seine natürliche Gemüths-Beschaffenheit antreibe. Es sind von der angebohrnen Art her / die niemand nicht vermag zu ändern/einige Leute **Kühn**: andere hingegen **Furchtsam**. Einige **Treuft**: andere **Bescheiden/und wissen an sich zu halten**. Einige **leicht zu handeln**: andere **Wiedersetzlich; Neugierig** oder **Sorglos/ Munter** oder **Faul**. Nicht so mancherley Unähnlichkeit ist fast in Gesichtern und äusserlicher Leibes-Gestalt zu finden: als sich würckliche Ungleich-

Ungleichheit in denen Gemüths-Beschaffenheiten befindet. Nur allein ist unter beyden dieser Unterscheid: daß die mancherley Zeichnungen des Gesichtes und derer Liniamenten am Leibe mit der Zeit und Jahren immer mehr zunehmen/ und zu Gesichte kommen; hingegen **die mancherley Gestalten des Gemüths** am allermeisten an Kindern können in acht genommen werden. Bevor sie nehmlich die Kunst lernen: ihre Ungestalt zu bedecken; und die bösen Neigungen so zu verbergen/ daß man aus ihrem äusserlichem Bezeugen offt das Gegentheil schliessen möchte.

§. 102.

Wenn/und wie drauff zu achten.

Also habt ihr als Vater wohl Ursach/bey Zeiten nnd mit aller Vorsichtigkeit auff euers Sohns innerliche Art Achtung zu geben. Und dieses vornehmlich/ wenn er am wenigsten im Zwange lebet. Etwa bey seinem Spiel: oder wenn er nicht meynet; daß ihr achtung auff ihn gebet. Mercket hier an: **was sein Fehler sey/der ihn regiere;** und **welche Neigungen bey ihm die vornehmsten seyen.** Ob er **Wild** oder **Bescheiden: Plump** heraus/oder **Schamhafftig: Mitleidig** oder **Unbarmhertzig: Offenhertzig** oder **Verborgen/oder** was er sonst sey. Denn nach-

dem dieſe Dinge in hm unterſchiedl ch ſind: darnach müſſet ihr auch gantz eine andere Weiſe mit ihm umbzugehen halten. Und hieraus müſſet ihr den Schluß machen: wie ihr euer Anſehen über ihn brauchen ſollet. Dieſe **natürliche Zuneigungen**/dieſer Trieb von angebohrnen Beſchaffenheiten läſſet ſich nicht durch Regeln/ und daß man gerade zugehet/ ausbeſſern. Abſonderlich was die geringern ſind: die aus einer Furcht und Kleinmüthigkeit herrühren. Ob ſie wohl durch Kunſt gar ſehr können geändert: und zu einem guten Zweck gelencket werden. Dieſes aber ſeyd verſichert/ wenn ihr alles gethan habt: ſo wird die Wage doch allezeit dahin den Ausſchlag geben; was die Natur zu erſt hatte eingeleget. Habt ihr denn des Sohns Gemüth und Neigung/da er zu erſt gleichſam auf den Schau-Platz trat/ wohl erlernet: ſo werdet ihr hernach in dem Stande ſeyn/ daß ihr allzeit könnet abſehen; wohin ſeine Gedancken gehen/ und was ſein Zweck ſey. Auch ſelbſt alsdenn: wenn/nachdem er heran wächſet/ ſeine Künſtigen immer mehr werden; und er ſeinem Vornehmen mancherley Geſtalten geben kan.

§. 103.

Kinder wollen herrſchen.

Ich habe ſchon zuvor erwehnet: wie Kinder die Freyheit lieben. Weswegen man dahin ſehen ſolte: damit ſie die Dinge/ ſo vor

ſie

sie sind/thun möchten; ohne einigen auffgelegten Zwang zu fühlen. Nun muß ich noch was mehr darzu sagen/was ihnen lieb ist. Und dieses ist die **Herrschafft.** Es ist aber selbe der Grund und Wurtzel von allen Lastern: die sie sich gemeiniglich annehmen können; und die ihnen hernach gantz natürlich werden. Die Liebe zu solcher Macht und Herrschafft verräth sich selbst gar sehr zeitlich: und dieses in folgenden zwey Stücken.

§. 104.

Zeichen hiervon. Das erste.

Zu erst sehen wir: daß Kinder/ (bey nahe/ so bald sie gebohren sind: zum wenigsten lange vorher; ehe sie reden können/) schreyen/ böse oder unmuths werden; umb nichts anders/als daß **sie wollen ihren Willen haben.** Sie verlangen: andere sollen sich darnach/was ihnen im Kopff ist/anschicken. Kurtz umb von aller/ die umb sie sind/ wollen sie alsofort Gehör und Gehorsam haben: und sonderlich von denen; die ihnen gleich/ oder Alter und Stande nach etwas geringer sind. Und dieses so bald sie dahin kommen: daß sie können diesen Unterscheid machen.

§. 105.

Das andere.

Noch eins/ worinnen die Kinder ihre Liebe zu herrschen weisen/ ist: daß sie verlangen/

dieſes oder jenes ſolle ihre ſeyn. Sie wollen was eigenes haben: und haben einen Gefallen/ſo wohl über die Macht und Gewalt / die ſolches ihnen ſcheinet zu geben; als auch über das Recht / daß ſie damit nach Belieben ſchalten und walten dürffen. Wer nicht in acht genomẽen; daß dieſe zwey Dinge ſchon gar frühe zeitig bey Kindern ihre Würckung haben: der hat wohl noch wenig erkäntnis von ihren Dingen. Und woferne jemand meynet; ſolche zwo Wurtzeln von meiſt aller Ungerechtigkeit und Unfug / ſo das menſchliche Leben unordentlich machen / müſten nicht frühzeitig ausgereutet / und hingegen gute Dinge den Kindern angewöhnet werden: der weiß die rechte Zeit nicht in acht zu nehmen; da der Grund zu einem rechtſchaffenen und nützlichen Mann ſolte geleget werden. Dieſes aber zu bewerckſtelligen/können nachgeſetzte Dinge Bequemlichkeit geben.

§. 106.

Mittel der Kinder ihre Herrſchaft zu verhindern.

Das erſte.

Zu erſt/daß man niemahls ein Kind das haben laſſe: was es fordert; und noch vielweniger/warumb es ſchreyet; ja ich ſolte ſagen / warumb es nur von ſelbſt

selbst spricht. Dieweil man aber dieses kan unrecht verstehen; und es also ausdeuten / als wäre meine Meynung; es dürffe ein Kind seine Eltern niemahls umb etwas ansprechen: (welches man ohne Zweiffel meynen solte: es sey gar zu ein knapper Zaum vor des Kindes Gemüth; und könne der Liebe und Vereinigung/so zwischen ihnen und ihren Eltern seyn soll/ zu gar zu grossem Nachtheil gereichen:) so muß ich mich etwas genauer eröffnen. Es ist recht: daß Kinder die Freyheit haben; ihren Mangel denen Eltern vorzustellen. Gleicher Gestalt auch; daß man sie mit aller Gütigkeit höre; auch ihnen helffe / zum wenigsten/wann sie noch recht jung sind. Allein es ist ein gantz ander Ding; wenn das Kind spricht/**ich bin hungrig**: und ein anders / **ich wil Braten essen**. Wenn Kinder ihren Mangel in natürlichen Dingen haben angegeben; was da betrifft die Empfindung vom Hunger/Durst/Kälte / oder was sonst die Natur erfordert: so ist der Eltern/oder wer sonst umb sie ist/ihre Schuldigkeit/ihnen zu helffen. Die Wahl aber zu machen; was und wie viel sie haben sollen das müssen Kinder ihren Eltern überlassen. Und: muß es in ihrer Macht durchaus nicht stehen: solches selbst zu thun / und zu sagen; Ich will Wein/ oder Semmel. Eben dieses wenn sie es nur nenneten: solte die Ursache seyn; daß sie es nicht bekämen.

§. 107.

Nothdurft der Natur ist von dem/ was sich die Kinder selbst in Kopff setzen/ wohl zu unterschei= den.

Was die Eltern hierinnen sonderlich sorgfältig bedencken müssen/ist dieses: daß sie einen Unterscheid halten; unter denen Mängeln/ die von der Kinder eigener Einbildung/ und die von der Natur herkommen. Welche letztere ihnen der Horatius gar wohl in diesem Vers angewiesen:

Queis humana sibi doleat natura negatis. Ohne welche die Natur nicht bestehen kan. Dieses sind warhafftig natürliche Dürftigkeiten. Welchen die Vernunfft allein/ ohne andere Hülffe/ nicht vermag zu wiederstehen: noch hindern kan; daß wir nicht solten dardurch verunruhiget werden. Schmertzen von Kranckheit/ und Leibes=Schaden/ Hunger/ Durst/ Kälte/ Mangel am Schlaff/und Ruhe oder Erquickung derer durch Arbeit beschwerten Glieder/ sind Dinge so alle Menschen fühlen: und können die zum besten gesetzten und eingerichteten Gemüther nicht vorbey; sie müssen von diesen Dingen die Unbequemlichkeit spüren. Sie sind auch daher genöthiget auff gehörige Weise ein Mittel zur Erleichterung zu suchen: jedoch nicht mit Ungedult/und übergros=

ser

ser Eyl bey erster Verspürung hiervon; und wen ein kleiner Auffschub nicht eben einen unwiederbringlichen Schaden zu drohen scheinet. Diejenigen Beschwerlichkeiten / so aus Nothdurfft der Natur herrühren / erinnern uns / grösseres Ungemach zu verhüten: worvon ste können die Vorboten seyn. Und daher muß man sie weder gäntzlich in Wind schlagen: noch auch gar zu hoch spannen. Jedennoch können gar viele Kinder zu einer Härte in diesem Stück angeführet werden: wenn man durch eine kluge Vorsorge sie am Leibe und Gemüthe/so viel sich an ihnen will thun lassen / munterer zu machen suchet. Nöthig habe ich hier wohl nicht/ dieses zu erinnern: wie man sich solle vorsehen/ und nicht mehr hier thun / als ihnen etwa könne gut seyn; oder daß man ja acht habe/ damit nicht/was man ihnen aufflegt/etwa ihnen den Muth nehme/oder an der Gesundheit Eintrag thue. Dieweil die Eltern vor sich schon gar zu geneigt sind: mehr/als sie wohl solten/ auf die gelinde Seite zu hangen.

Wie sehr man aber auf das/was die Natur erfordert / sehen muß: so muß doch im Gegentheil dieses bleiben / daß man Kindern niemahls in demjenigen was solle zugeben/was sie sich selbst haben in Kopff gesetzet; noch auch dulten / daß sie es sich nur dürfften mercken lassen. Nur das Sprechen darvon solte sie dessen verlustig machen. Haben sie Kleider nöthig: die müssen sie haben. Wenn sie aber

sprechen; von diesem oder jenem Zeuge/oder Farbe: da solten sie gewiß es nicht erlangen. Ich verlange nicht/daß Eltern mit Fleiß ihren Kindern alle ihr Verlangen in unschuldigen Dingen sollen abschneiden. Vielmehr/wo ihr Verhalten darnach ist; und man versichert seyn kan/ es werde solches ihr Gemüthe nicht verderben/ auch nicht etwa bey ihnen einen Grund zu was ungeschicktem legen: so halte ich/man solte alles/ was nur möglich/zu ihrer Vergnügung thun; in dem Absehen/ damit sie selbst eine Lust und Vergnügen möchten drüber haben/ wenn sie was gutes thäten. Das beste aber vor Kinder ist: daß sie in solchen äusserlichen Dingen überhaupt kein Vrrgnügen suchen/noch auch ihre Lust nach ihrer eignen Erfindung machen; sondern sich alles so/ wie es die Natur giebt/ solten gleich seyn lassen. Und dieses ists/ was sich Eltern und Præceptoren vornehmlich solten zum Ziel setzen. Bevor aber solches erhalten wird: so ist das/ worwieder ich hier rede/ allein **die Freyheit und Unternehmung selbst was zu fordern.** Welche da in Dingen/die blos ausgesonnen/und von der Kinder gemachten Einbildung her sind/ solte allezeit mit solcher Bestraffung eingehalten werden: daß sie gar nichts erhielten.

Wegen der natürlichen Neigung/so zärtliche Eltern haben/ Kindern nachzusehen: mag dieses wohl vor etwas gar zu hartes angesehen werden. Allein, es ist nichts desto weniger aufs

höch-

höchste nothwendig. Denn inmassen hier bey unsrer Zucht die Weise seyn soll; die Ruthe/ so viel möglich/ gar nicht zugebrauchen: so wird dieser Zwang und Einhaltung ihrer Zungen und Freyheit zu fordern bey ihnen von grossem Nutzen seyn. Zu erst sie in diejenige Scheu zu setzen; von welcher wir anderswo gesprochen haben: und zugleich auch den Respect und Ehrerbietigkeit/ so vor Eltern gehöret/ in ihren Gemüthern auffzurichten. Hiernechst wird sie eben dieses auch ihre Neigungen einhalten/ und sich derselben zu bemeistern lehren. Durch welche Mittel sie auch werden zu der Kunst gelangen: daß sie ihre Begierden so gleich hemmen können; und zu der Zeit/ wenn sie noch am leichtesten sind/ zu überwinden. Denn lässet man denen Begierden etwas Lufft: so giebt man ihnen zugleich Leben und Nachdruck. Und derjenige/ so das Hertze hat/ vom Wündschen aufs Fordern zu fallen: wird wohl nicht mehr weit darvon seyn; daß er sich nicht einbildete/ er müsse es auch erhalten. Dieses weiß ich gewiß: es kommet niemanden so verdrießlich vor; wenn er sich selber worinnen zu kurtz thut/ als wenn ihm ein anderer was abschlägt. Deshalber solte man Kinder bey Zeiten gewöhnen: daß sie möchten nachdencken/ und ihre Vernunfft brauchen; bevor sie ihren Neigungen völligen Platz geben. Es ist ein grosses schon zu Bemeisterung unserer Begierden: wenn man sie so was kan auffhalten; und ihnen in der Stil-

le

le die Thüre verriegeln. Wenn denn Kinder zu der Gewohnheit können gebracht werden; daß sie die Dinge so ihnen der Fürwitz eingibt/ hinterhalten lernen/ und erst bedencken/ ob es gut sey/ oder nicht/ bevor sie damit herauskommen: das soll ihnen ihre künfftige Lebens-Zeit über nicht ein geringer Vortheil in Sachen von viel grösserer Wichtigkeit seyn. Denn ich kan doch dieses nicht zu viel vorstellen; es sey die Sache auch/ die da vor der Hand etwa ist/ was sie auch seyn kan/ groß oder klein: das vornehmste/ so in Betrachtung fallen soll/ ist dieses; was es könne in des Sohns Gemüth vor eine Würckung thun/ was vor eine Gewohnheit es wohl bey ihm fest setzen könne/ wie es ihme werde anstehen/ wenn er werde grösser seyn/ und woferne man ihm in solcher Sache forthelffe/ wohin ihn solches führen dürffte/ wenn er groß wird.

Meine Meynung ist daher nicht: Kinder mit Vorsatz verdrießlich zu machen. Es würde dieses gar zu sehr nach Unfreundlichkeit und ungütiger Natur schmecken: vermuthlich auch wohl sie eben zu solchen Untugenden anführen. Man solte sie dahin bringen: daß sie sich selbst/ was sie begehren/ könten abschlagen. Man solte sie am Gemüth so wohl/ als am Leibe/ munter/ frölich und starck suchen zu machen: dadurch/ daß man sie angewöhnete; ihre Zuneigungen in Gehorsam/ und ihre Leiber in steter Ubung zu einer Daurhafftigkeit zu haben. Aber alles dieses/ ohne daß man ihnen einiges

Zei-

Zeichen oder Vermuthung eines Wiederwillens gegen sie gebe. Die beständige Entbehrung dessen / was sie forderten / oder ertrotzen wolten / solte sie zu Bescheidenheit / Gehorsam / und zum Vermögen bringen / sich von dergleichen zu enthalten. Hingegen / daß ihre Bescheidenheit / ihr Stillschweigen belohnet wird; daß man ihnen das giebet / was ihnen lieb ist: das solte ihnen von dererjenigen ihrer Liebe eine Versicherung geben; die solchen Gehorsam so scharff von ihnen erfordern. Daß sie sich vorjetzo zu frieden geben; wenn sie ihren Wundsch nicht erhalten: ist eine Tugend; so ein ander mahl mit etwas / das sich etwa schicket / und ihnen angenehm fallen könte / solte belohnet werden. Welches man ihnen deñ also geben solte: daß sie sich überredeten / wie solches natürlicher Weise so aus ihrem Wohlverhalten folge; nicht aber / als ob es ein Tausch sey. Woferne sie aber von jemand anders sonst das erhalten können; was ihr ihnen abschlaget: so werdet ihr alle eure Mühe / und was noch mehr ist / die Liebe und Respect darzu darüber verliehren. Dieses muß man nun vornehmlich wohl auszuspüren wissen: und mit Fleiß die Augen darauff offen haben. Und hier kommen mir also die Diener und das Hauß-Gesinde wieder in Weg.

§. 108.

Kinder müssen gehöret werden in ihrer Lehr-Begierde.

Ist dieses in Zeiten angefangen worden; und sie können schon das / was sie verlangen / verschweigen: so wird diese hochnützliche Gewohnheit wohl Grund bey ihnen fassen; und man wird ihnen / nachdem sie an Jahren und Wohlverhalten zunehmen / auch wohl mehrere Freyheit geben können. Wenn nehmlich die Vernunfft / und nicht die thummen Begierden in ihnen beginnen zu reden. Denn / wenn die Vernunfft anfängt zu sprechen; es sey zu welcher Zeit es wolle: da ist billich Gehör zu geben. Im Gegentheil aber / gleichwie man Kindern niemahls die Ohren geben muß / wenn sie etwas sonderliches haben wollen; es sey denn / daß mans ihnen zuvor schon versprochen habe: also solte man sie allezeit hören / und auff eine gütige und freundliche Weise beantworten; wenn sie umb etwas fragen / und deshalber verlangen unterrichtet zu werden. Lehr-Begierde solte man in Kindern eben mit so grosser Sorgfalt hegen: als man andere Begierden unterdrücken muß.

Wiewohl aber überhaupt auf alle Begierden / so von einigen Gedancken bey Kindern herkommen / eine genaue Aufffsicht und Hut zu halten ist: so ist doch ein Fall; da man ihre eigene Einfälle ihnen lassen / und sie darinnen hören muß. Es ist ihnen eine Musse und Erquickung eben so vöthig / als Arbeit oder Essen. Allein dieweil keine Leibes-Erquickung ohne eine Lust seyn kan; die Lust aber nicht eben all-

zeit

zeit aus dem Verstande/sondern vielmahls blos aus einer Einbildung entstehet: so muß mans Kindern wohl zulassen / daß sie sich selbst / und dieses auch nach ihrer eigenen Einbildung/ein Vergnügen machen; nur mit dieser Vorsicht/ daß es ihnen an der Gesundheit keinen Nachtheil gebe. Und daher/ wenn sie etwa eine besondere Art sich zu erlustigen möchten in Vorschlag bringen: solte mans ihn nicht abschlagen. Wiewohl ich darvor halte: daß bey einer wohl eingerichteten Zucht es vielleicht sehr selten dahin kommen wird; daß sie auf so was fallen müsten. Darauff solte man sehen: daß/ was ihnen nützlich ist / sie allezeit mit Lust thäten. Und solte man/bevor sie in einer Sache verdrießlich würden / sie beyzeite schon mit etwas andern nützlichem suchen zu belustigen. Sind sie aber noch nicht so weit gebracht; daß man eine Lust nach der andern bey ihnen kan als ein Mittel sie weiter fort zu bringen brauchen: so lasse man sie nur bey ihrem kindischen Spiele; das sie sich selbst machen. Worvon man sie dardurch abgewöhnen kan: daß man sie biß zum Uberdrus darbey lässet. Hingegen was nützliche Dinge sind: da solte man sie allzeit lassen auffhören; wenn die Lust noch dauret. Zum wenigsten noch zuvor: ehe sie sich ermüden; und drüber verdrieslich werden. Damit sie so denn auch nachgehends an solche Sache mit Lust wieder gehen mögen. Denn ihr könnet niemahls dencken/ daß sie bereits

recht

recht gewöhnet sind: bevor sie in Ausübung solcher Dinge / die an sich lobwürdig sind / ein Vergnügen finden; und bevor dergleichen Übungen/die so wohl am Leibe/als am Gemüthe können nützlich seyn / ihr Leben und Zuwachs durch stetig abwechslende Annehmlichkeiten / da immer das ermüdete Theil wieder seine Erquickung erhält / ihnen angenehm machen. Ob dieses bey einer jeden Natur angehe / oder ob Eltern und Præceptoren die Mühe/Verstand/ und Gedult haben werden / dieses in die Kinder zu bringen: das weiß ich nicht. Hingegen zweiffle ich auch gantz nicht; wenn man mit Kindern den rechten Weg gehet / und in ihnen ein Verlangen bey andern was geachtet zu werden erweckt: es soll sich bey denen meisten thun lassen. Hat man also nur erst ein wahrhafftes Leben in sie gebracht: so kan man wohl frey von demjenigen mit ihnen reden; was sie am meisten belustiget. Und kan man ihnen alsdenn entweder hierinnen noch Maß und Ziel setzen: oder sie frey nach ihrem Willen gehen lassen. Damit sie so dann auch hier verspüren mögen: man liebe sie; und daß diejenigen / unter denen sie stehen / nicht eben Feinde von ihren Vergnügungen seyen. Wenn man denn auff solche Weise mit ihnen umbgehet: so werden sie beydes eine Liebe schöpffen zu der Hand/die sie führet; und auch zu der Tugend/ zu welcher man sie leitet.

Es ist auch aus einer Freyheit / die man

jungen Leutgen in ihren zulässigen Ergötzungen gönnet / dieser Vortheil ferner zu ziehen: daß solche ihre innerliche Art entdecken / ihre Zuneigungen und Fähigkeit darthun / und auff solche Masse geschickte Eltern dahin führen wird; was mit den Kindern vor eine Wahl anzustellen sey. Beydes eine Lebens-Art vor sie auszufinden: als auch Mittel in Zeiten auszudencken; dem / was sie etwa verleiten könte / vorzubeugen.

§. 109.

Das andere Mittel.

Siehe oben §. 106.

Zum andern geschichts; daß wo Kinder beysammen seyn: sie immer übereinander noch der Herrschafft streben; welches unter ihnen sein Wille solle über die andern gehen. Welcher nun in diesem Stük den Streit anfängt: dem soll man gewiß so gleich sein Verlangen stöhren. Aber nicht allein dieses solte man hindern: sondern man solte sie auch anführen; alle **Ehrerbietigkeit / Freund- und Höfflichkeit** / so nur zu erdenken seyn möchte / unter und gegen einander zu brauchen. Sehen sie denn / daß sie hiedurch Liebe und Hochachtung erlangen; und deswegen ihren Vorzug / so etwa sonst eines vor dem andern hat / nicht verlieren: so werden sie hierinnen mehr Vergnügung haben; als in einer solchen ungezogenen Regierfucht.

Beschwe-

Beschweren sich Kinder übereinander: (welches insgemein nichts anders/ als ein aus Boßheit und Rachgier entstandenes Geschrey umb Beystand ist) so solten sie darinnen durchaus nicht gütig angenommen oder gehöret werden. * Leidet mans an ihnen/daß sie klagen dürffen: so machet solches nur ihre Gemüther weichlich und weibisch. Müssen sie aber eine zeitlang Verdrus vonjandern ausstehen; ohne daß sie solches vor was fremdes uñ unerträgliches ansehen dürfften: so kan solches sie zur Gedult und Härtigkeit anzuführen nicht schaden. Allein/ wiewohl ihr alsdenn auff der Kläger ihr Anbringen nicht eben achtet: so ist doch nöthig/ die Boßheit und Unart derer/ die denen andern überlästig sind/ zu zähmen. Habt ihr es selbst in acht genommen: so bestraffets in dessen Augen/ der gelitten hat. Ist aber eine Klage wohl zu weilen der Wichtigkeit; daß sie verdient gehöret zu werden/ nnd daß man solcher auffs künfftige vorbaue: so gebet dem/ so Schuld hat/ alleine das Seinige/ ohne daß der Kläger dürffte dabey seyn; ** und leget ihm hernach

* Es ist dieses auch deshalber nicht so gantz unscheinbar: weil bey dem Kinder-Gezäncke meistens keine von beyden Partheyen recht hat; und/ wenns hoch kommt/ nur auff der einen etwa ein wenig mehr Verschuldung liegt/ als auff der andern. Man muß aber des Auctoren Meynnng von diesem proceß ferner hören.

** Des Herrn Locks Vorschlag scheinet nicht böse: denn

hernach auf/daß er muß hingehen/ umb Vergebung bitten/ und also die Sache wieder gut machen. Weil denn dieses als von selbst alsdenn kommet: so wird es auf der einen Seite mit so viel mehrerer Munterkeit gethan; und auf der andern desto freundlicher auffgenommen werden. Es wird sich die Liebe zwischen ihnen mehren: und die Höfflichkeit unter euren Kindern gegeneinander gantz gemein werden.

§. 110.

Das dritte Mittel.

Drittens auch in Dingen/ die sie etwa' in

P ih-

Denn wenn mans nach dem Processu fori hier machet; Verhöre anstellet; und secundum acta & probata richten will: so hat es seine Schwürigkeit. Können die Kinder sich nicht zancken/ und auff einander lügen: so werden sie es hier erst lernen. Und endlich kan geschehen/ daß der muthwilligste/ und schuldigste und zugleich ammeisten beschwatzte über die andern recht behält. Und da kan nicht viel Gutes draus kommen. Besser ist hinter die Wahrheit zu kommen: wenn man über einander klagende junge Leute a part höret; und sie durch mancherley Fragen und Einwürffe ausholet. Sie werden sich gar leicht im Reden selbst schlagen: absonderlich/ wenn man ihnen einbilden kan/daß man schon mehr von der Sache wisse; und wenn man sonst bereits aus ihren übrigen Verhalten in acht genommen/was eines jeden sein natürlicher Fehler sey. Welches unser Auctor überall in vorigem so genau erfordert.

ihrer Besitzung und als eigen haben: darvon führe man sie an/ daß sie ihren Freunden leicht und ungezwungen mittheilen können. Man trachte es auch so anzustellen: daß sie in der That mögen erfahren; wie der/ so am freygebigsten ist/ immer den Vortheil habe; und ausser solchem Nutzen/ auch die Hochachtung und Lob bey andern gewinne. Welcher Gestalt sie sich denn gar bald sollen drein schicken lernen. Und bilde ich mir ein; es solle dieses Brüder und Schwestern viel freund- und höfflicher gegen einander/ und folglich auch gegen andere machen: als zwantzig Regeln von Manierlichkeit; mit denen Kinder gemeiniglich nur verwirret und gehindert werden. Geitz und Verlangen etwas über die Noth in eigenem Besitz und Beherrschung zu haben/ als die Wurtzel alles Ubels/ solte man frühzeitig und mit aller Sorgfalt suchen gleichsam auszugraben: und einen Willen und Fertigkeit andern mitzutheilen/ an deren Stelle wieder zu pflantzen. Hierzu solte man sie mit Lobe und Ehre * auffwecken: und darbey allezeit die Vorsorge haben; daß sie selbst durch solche Freygebigkeit umb nichts kommen möchten. Lasset/ was sie in solchen Din-

* Lob und Ehre müssen aber mit Vorsichtigkeit/ und nicht in Ubermaß und excess gebraucht werden. Denn sonst meynen junge Leute: sie sind das schon; worzu man sie noch ziehen soll. Und hinter diesen Gedancken kommt gleich die unzeitige Einbildung und Hoffart her: die auff einmahl alles wieder verderben kan.

Dingen thun/sie allezeit wieder geniessen: und gebt ihnen die deutliche Empfindung/ wie das nicht eine üble Haußhaltung sey / daß sie gegen andere Gütigkeit erweisen; sondern daß sie eben deshalber dergleichen wieder zugewarten haben/ so wohl von denen / die was von ihnen bekommen / als auch denen/die es nur in acht genommen. Man bringe die Kinder dahin: daß sie selbst einander es hierinnen suchen zuvor zu thun. Wodurch/wenn man es beständig so treibt; und es den Kindern leichte macher/daß sie andern wieder von dem Ihrigen geben können: so wird solcher gute Anfang hernach in ihnen zu einer festen Gewohnheit ausschlagen; und sie werden selbst eine Lust und Ehre darinnen suchen / daß sie sich gütig / wohlthätig und höfflich gegen andere erweisen können.

Da man aber Kinder soll also freygebig zu seyn anffmuntern: so ist gewiß auch grosser Fleiß vonnöthen / daß sie nicht etwa wieder die Regeln der Gerechtigkeit handeln; welche andern das Ihrige unbefugter Weise zu nehmen verbieten. Wenn sie ja solches sich jemahls gelüsten lassen: muß man sie gleich wieder zu rechte bringen; und wenn es Noth thut/ihnen solches ernstlich verweisen. Da aber die erste Dinge/ so wir thun/ mehr aus Eigen-Liebe / als Verstand und Bedacht bey uns gehen: so ists kein Wunder/ daß der Kinder ihr Vornehmen überaus leicht von der Masse / die Recht- und Unrecht unterscheidet / abweichet. Als welches

in unserm Gemüth eine Würckung von guter Vernunfft/und reiffen Uberlegen ist. Je leichter sie sich nun hierinnen vergehen können: um so viel mehr hat man Ursach auff sie achtung zu geben. So daß man auch das geringste versehen wieder diese der menschlichen Gemeinschafft so hochnöthige Tugend ahnde; und alles gleich wieder in gehörigen Stand setze: auch in Dingen von der kleinesten Wichtigkeit. Worbey dahin zu sehen: daß man sie beydes in ihrer Unwissenheit besser anführe; und auch zuvorkomme/damit sich nicht nach und nach übele Gewohnheiten setzen. Welche von gar kleinem Anfange/da sie einander etwa einige Nadeln oder Kirsch-Kern entwenden/ wo man sie so gehen lässet: zu grösserer Boßheit/ und endlich zu einer verstockten Gierigkeit erwachsen mögen. Das erste/so da scheinen kan/ auf eine Ungerechtigkeit hienauß zu lauffen: solte man so suchen zu hemmen; daß Eltern und Præceptoren hierüber eine Verwunderung und zugleich auch einen Abscheu bezeugeten. Alleine weil Kinder nicht wohl begreiffen / was **Ungerechtigkeit** ist; biß sie erst wissen/was eigenthümliches Recht sey / und wie ein jeder darzu kommen müsse: so ist der nechste Weg zu einem ehrbarn Wandel in diesem Stück vor sie; daß man bey Zeite in ihnen einen Grund lege zur Freygebigkeit/ und andern von dem / was sie selbst haben / was mitzutheilen. Dieses kan man ihnen beybringen: be-

vor sie reden oder verstehen können/was Eigenthum sey; und bevor sie wissen / worüber sie vor andern ein Recht haben. Indem auch Kinder kaum was haben können/als was man ihnen giebt; welches meistens die Eltern thun müssen: so mag man sie nur vor allen Dingen darzu abrichten; daß sie nichts entweder annehmen/oder bey sich behalten/als was sie von denen bekommen / von denen sie wissen / daß sie darüber Macht hatten. Wachsen sie nach und nach an Fähigkeit: so kan man ihnen alsdenn andere Regeln beybringen / daraus sie das Recht von **mein** und **dein** mehr verstehen lernen. Scheinet das geringste in ihnen von Ungerechtigkeit hervor zu kommen; und ist davon nicht ein Versehen / sondern der verkehrte Wille die Ursache: so ist nöthig/ wann gelinde Straff-Worte und Scham solche unordentliche und gierige Neigung nicht zu rechte setzen kan; daß man schärffere Mittel alsdann brauche. Blos vom Vater oder Præceptor, solten sie dürffen was annehmen: das sie werth/und vor ihr eigen achten möchten. Worbey man ihnen einbilden möchte: wie gar wenig Vortheil sie daraus machen können; weñ sie etwas/so andern zuständig / auf unrechtmässige Weise besitzen. Dieweil noch mehrere und auch mächtigere Leute in der Welt seyn/als sie. Kan man es dahin bringen / daß sie eine ernstliche Verabscheuung gegen dieses schändliche

Laster bey Zeite bey sich fassen; als ich gar wohl glaube/daß es geschehen könne: so ist eben diese Verabscheuung der wahrhaffte und sichere Weg solchem Dinge zu begegnen. Es kan auch ein besserer Schutz wieder alle Ungebührlichkeit seyn: als einige Gedancken; so da möchten vom Vortheil und Interesse hergenommen werden. Inmassen solche angenommene und festgesetzte Gewohnheiten mit mehrerer Beständigkeit / auch viel leichter ihre Würckungen haben/ als selbst die Vernunfft vor sich. Welche in Sachen / da sie am allermeisten nöthig ist / gar selten befragt wird: und noch seltener Nachfolger findet.

§. III.

Kinder schreyen auff zweyerley Weise.

Die erste Art.

Das Schreyen ist ein Fehler an Kindern: den man nicht dulden solte. Nicht nur wegen des unannehmlichen und unbequemen Gelermes halber; wormit sie das Hauß anfüllen: sondern umb anderer noch weit wichtigerer Ursachen willen; die die Kinder selber betreffen. Als auf deren Nutzen in der Erziehung/als auf den einigen Zweck/ zu sehen ist.

Es ist das Kinder-Geschrey zweyerley. Entweder thun sie solches aus **Eigensinn; und daß sie wollen Meister seyn: oder**

daß

daß sie über was klagen wollen; und aus Wemuth.

Zu erst ist ihr Schreyen vielmahls nichts anders als eine Bestrebung/daß sie wollen den Herrn spielen: und eine deutliche Bezeugung ihres Eigensinnes und Halsstarrigkeit. Denn wenn sie nicht die Macht haben/ ihr Verlangen sonst zu erhalten: so vermeynen sie durch Geschrey und Kluchzen zu ihrem Zweck zu kommen. Dieses ist ein offenbahres Verharren bey ihrer Forderung: und eine Art/ damit sie die Gewalt und das Unrecht dererjenigen darthun wollen; die ihnen etwa das/ worauff sie Sinn haben/ abschlagen.

§. 112.

Die andere Art. Keine von beyden ist zu dulten.

Unterweilen kan auch wohl **zum andern** ihr Schreyen von Schmertzen und wahrhaffter Betrübnis herkommen: da sie ihren Zustand bejammern.

Diese zwo Arten/können gar wohl unterschieden werden: wenn man ihnen nur auff die Mienen/Augen/und äusserliches Vorhaben acht giebt. Keins aber von beyden muß man an ihnen dulten: und noch viel weniger selbst stärcken.

Zu erst muß man ihnen das **halßstarrige und boßhafftige Schreyen** durchaus

nicht zugeben. Ursache / es ist dieses nur ein neuer Weg: wordurch man ihren Begierden nachgiebt; und sie darinnen verstärckt. Da im Gegentheil solche zum Gehorsam zu bringen solte unsere hauptsächlichste Sorge seyn. Geschiehet solches; wie es offtmahls gehet/weñ sie etwa gestrafft werden: so wirfft dieses alle die gute Wirckung / so die Straffe thun solte/ wieder übern Hauffen. Massen eine Züchtigung/die sie noch in dem Stande lässet/daß sie sich wiedersetzen dürffen/anders nichts thut: als sie nur schlimmer machet. Aller Zwang und Straffe sind an Kindern unrecht angewendet; und gehen verlohren: sofern sie nicht derselben Eigen-Willen überwältigen; und sie dahin anweisen/damit sie ihren Siñ und Begierden darzu bequemen lernen/was anjetzo des Vaters wohlbedächtiger Schluß und Rath über sie ist/ und daß sie also gleich jetzo angeführet werden/ demjenigen zu folgen / was ihnen ihr eigener Verstand hiernechst vorschreiben wird. Dürffen sie aber in einem einigen Stück/darüber sie gehindert werden / mit Geschrey darvon gehen: so komt dieses draus/ daß sie sich in ihren Verlangen nur fester setzen / und ihre übele Art hegen / darbey gleich als auff ihr Recht trotzen; und die Gedancken fassen / bey der ersten bequemen Gelegenheit sich in ihrem Absehen zu vergnügen. Dahero auch dieses eine vollkommene Ursache ist: daß man nicht offters Schläge an Kindern brauchen solle. Denn wenn es jemahls

mahls zu diesem äusserſten Mittel kommet: ſo iſt es nicht genug ſie etwas zu ſtreichen oder zu ſchlagen. Sondern es muß hiemit fortgefahren werden: ſo lange biß ihr findet/ihr habt ihr Gemüth bemeiſtert; biß ſie durch Unterwerffung und Gedult ſich in die Zucht ergeben. Welches ihr werdet aus ihrem Schreyen / wie auch daraus am beſten abnehmen können: wenn ſie auf euren Befehl gleich davon ablaſſen. Auſſer dieſem iſt das Schlagen der Kinder nichts anders: als eine übereylte Tyranney über ſie. Und iſt es eine bloſſe Grauſamkeit/und keine Züchtigung: wenn man ihnen nur am Leibe will Schmertzen machen; ohne ihren Gemüthern was Gutes zu erweiſen. Gleichwie uns aber dieſes eine Urſache anweiſet; warumb man Kinder ſelten alſo züchtigen ſolte: Alſo iſts auch ein Mittel vorzubauen; daß ſie nicht ins künfftige mehr mögen ſo ſeyn. Denn daferne / wenn man ſie ja ſtraffen müſte / man ſolches ohne Entrüſtung mit guten Bedacht/und dennoch mit Nachdruck thäte; und die Schläge und Schmertzen nicht unbeſonnen auff einmahl ſondern mit abeſetzen anlegte; auch allzeit ihnen darzwiſchen gehörige Vorſtellung thäte; darbey in acht nehme/ was die Würckung ſey; und wenn ſie ſich gäben/und Reue bezeugten/auffhörete: ſo würde es wohl ſelten dahin kommen / daß ſie nochmahls wiederumb nöthig hätten alſo geſtrafft zu werden; wenn man ſie dergeſtalt fein zu einer Bedachtſamkeit gebracht/die Fehler/ wormit ſie ſolches zuvor verdienet/zu vermeiden. Auſſer dieſem/

sem / gleichwie aus besagten Ursachen / mit der Straffe nicht auffzuhören ist; wenn sie noch zu wenig/und ihre Würckung nicht gethan hat: also muß auch im Gegentheil verhütet werden/ daß nicht zu viel hierinnen geschehe; daß so gleich auffgehöret werde/so bald man in acht nimmet/ daß es das Gemüthe getroffen / und dasselbige gebessert. Denn inmassen bey Kindern allewege schelten und schlagen solte so wenig seyn / als nur möglich wäre: so wird bey dem/so im Zorn und in der Hitze geschiehet/selten diese Masse in acht genommen. Sondern es ist gemeiniglich mehr als es seyn solte: und nutzet das nicht/ was vonnöthen war.

§. 113.

Auch wenn sie Ursache zu weinen haben: soll mans ihnen nicht zu lassen.

Viel Kinder können über den kleinesten Schmertzen/so sie etwa befällt / schreyen: ja der geringste Verdrus/so sie etwa treffen kan/ setzet sie gleich in den Stand; daß sie ein Lärmen und Geheule machen. Und diesem Fehler entgehen gar wenig Kinder. Denn inmassen dieses der erste und natürliche Weg ist; dadurch sie ihre Noth oder Mangel können zu verstehen geben: so pflegt man durch das Mitleiden / so man bey dem zarten Alter vor nöthig erachtet/ dieses Ding recht thörlicher Weise nur mehr zu er-

erregen; daß es hernach noch lange nach dauret/auch wenn sie schon reden können. Es ist so/ ich gestehe es; die mit Kindern umbgehen/müssen gegen sie mitleidig seyn/wenn sie eine Noth anstösset: allein sie müssen solches deshalber gegen sie nicht mercken lassen. Hülffe und Erleichterung müssen sie ihnen schaffen; so viel möglich ist: nicht aber sie selbst etwa ins Angesicht beklagen/und gar beweinen. Dieses machet sie weichliches Gemüths: Es ist auch Ursache: daß der geringste Verdrus / so etwa vorfällt/ihnen schon zu viel ist; tieffer dahin/wo eigentlich die Empfindung ist/ nehmlich in das Hertze/gehet; und auch grössere Wunden daselbst machet / als wohl sonst geschehen würde. Vielmehr solte man sie wieder alles was Verdrießlichkeit und Leiden heist / abhärten; absonderlich in Dingen / die den Leib angehen: und sie dahin gewöhnen/daß sie gegen nichts möchten eine Empfindung haben; als nur gegen Dinge / die Schande oder Ehre bringen. Es erfordern die mancherley Unbequemlichkeiten dieses Lebens gar sehr: daß man nicht gegen einen jedweden kleinen Schaden gar zu empfindlich sey. Und worzu unser Gemüth nicht zugleich mit einwilliget: das kan bey uns auch nicht so grosse Würckung haben; auch nicht so grosse Betrübnis verursachen. Und ist es blos allein die Empfindung im Gemüth / so die Schmertzen/ und derselben Daurhaftigkeit verursachet. Daher diese Härte und Unempfindlichkeit im Gemüthe

die

die beste Bewaffnung sind: wieder alles so uns insgemein im Leben von Ubel und Ungemach zustossen kan. Weil es auch damit diese Art hat; daß man durch Ubung und Gewohnheit hierinnen mehr als durch sonst einigen Weg muß zum Zweck kommen: so solte man wohl bey Zeite anfangen hier zu Wercke zu seyn. Gewiß ist derjenige glücklich: mit dem man dieses fein früh angefangen hat. Dann gleichwie ein weibisch Gemüth (welches man so viel als immermehr etwas zu verhüten/ und auch zu bessern suchen solte/) bey Kindern eben so viel zunimmt; als man das Schreyen ihnen etwa nachgiebt: also ist im Gegentheil nichts/das solches mehr einhält; als wenn man sie nicht auf solche Art zum Klagen kommen lässet. Wenn sie etwa ein weniges von einem Schlag/Stoß/ oder Fall empfinden: so solte man desbalber/ weil sie gefallen/nicht eben offenbarlich ein Mitleiden gegen sie bezeugen. Sondern man solte ihnen gebieten hinzugehen/und es nochmahls so zu machen. * Welches/ausser daß es des Geplerres wird ein Ende machen: so ist es auch ein

* Daß dergleichen Kaltsinnigkeit in der Kinder Gemüthern viel thun könne: kan man auch aus dem sehen; was unter erwachsenen Leuten vorgehet. Unter welchen kein geschwinder Mittel insgemein ist beydes bey grossem Gerühme/und auch grossem Klagen die Leute bald stille zu machen: als wann andere nichts sonderliches drauß machen. Da wissen sie dann nicht wie sie dran sind/ und hören auch wohl aus Scham auf.

ein ungleich besser Mittel ihrer Unvorsichtigkeit abzuhelffen/ und zu verhüten/ daß sie ein ander mahl nicht wieder stolpern; als wenn man sie entweder mit vielen Worten ausschelten/ oder beklagen wolte. Mit einem Wort/es mag ihnen zustossen/was da will: so lasse man sie nicht schreyen. Welches denn den Vortheil geben wird: daß sie beydes vor jetzt sich stiller und zufriedener/und auch inskünfftige hertzhaffter werden lernen anstellen.

§. 114.

Wie beyde Art Schreyen abzugewöhnen.

Auff die erstere Art von Schreyen gehöret Ernst: und wann ein sauer Gesichte oder ausdrücklicher Befehl in Worten nicht kan eine Stille zu wege bringen; so müssen es Schläge thun. Denn indem dieses schon von einer Einbildung/ Trotz und Boßheit herrühret: so muß man den Willen/ in welchem der Fehler liegt/ bändigen und zum Gehorsam bringen; und dieses durch so einen Ernst/ der solchen zu bemeistern möge zureichen. Diese letztere Art aber/ angesehen solche insgemein von Blödigkeit des Gemüths und also von einer gantz andern Ursache herrühret: muß wohl mit weit zarterer Hand geheñet werden. Vors erste kan wohl das bequemste Mit-

Mittel hierwieder seyn: daß man sie mit guten Worten suche davon abzuhalten; oder ihre Gedancken auf was anders leite; oder sie mit ihrem Weinen auslache. Jedoch müssen die Umbstände der Sachen / und der besondere Zustand von einem jeden Kinde vornehmlich in acht genommen werden. Hievon ist nicht möglich beständige uñ unbetriegliche Regeln zu geben: sondern es muß solches der Klugheit der Eltern und derer / die sie sonst ziehen sollen / überlassen werden. Dieses kan doch wohl überhaupt gesagt werden: daß auch bey dieser Art von **Geschrey** allzeit Eltern ihren Mißfallen bezeigen müssen; und der Vater immerfort durch sein Ansehen solches einhalten solle. So daß er von Zeit zu Zeit / nach dem das Kind entweder am Alter zunimmt / oder sich störriger erweiset / auch mehreren Ernst im Gesicht und Worten spüren lasse. Die Masse hierinnen muß allezeit diese seyn: daß sie von Weinen auffhören; und die Unordnung ein Ende nehme.

§. 115.

Wie man Kindern unzeitige Furcht abgewöhnen / und sie hingegen hertzhafft machen solle.

Es sind allzugrosse Furcht und allzugrosser Muth zwey mit den vorigen so genau verwandte Dinge: daß ich meyne / es sey nicht übel gethan / hier davon zu gedencken. Furchtsamkeit

ist

ist so eine Bewegung im Gemüth: die / wann sie recht eingerichtet wird / ihren Nutzen haben kan. Und obgleich die Selbst-Liebe selten ermangelt solche hoch genug bey uns zu treiben: so ist es doch wohl zu leiden; daß auf solcher Seite etwas zu viel geschehe. Inmassen ein thumkühnes Wesen / und Unempfindlichkeit von Gefahr eben so wenig mit der Vernunfft bestehen kan: als wenn man bey jedem geringen Schreck gleich erzittert / und in einander fährt. Es war uns die Furcht von der Natur gegeben / als eine geheime Rathgeberin: die den Fleiß bey uns auffwecken / und uns allzeit auf der Hut gegen alles annahende Ungemach halten solte. Weswegen denn / wenn einer gar keine Gedancken haben wolte / daß ihme was Böses zustossen könne; sondern vielmehr alle Gefahr weit geringer als sie an sich ist / schätzen / und ohne die geringste Bedachtsamkeit da hienein rennen wolte / es möge die Sache seyn / was es wolle / es möge auch vor Nutzen oder Nachfolge geben / was es wolle: so wird dasselbe kein Entschluß von einem vernünfftigen Menschen; sondern vielmehr eine Viehische thumme Raserey seyn. Eltern / die etwa Kinder von dieser letzteren Art haben: haben nichts mehr zu thun nöthig; als daß sie nur ein wenig die Vernunfft suchen bey ihnen auffzuwecken. Alldieweil die Liebe zu ihrer eigenen Erhaltung sie gar gemachsam dahin bringen wird: daß sie Gehör geben. Es sey denn (welches insgemein der Fehler ist) daß etwa

sonst

sonst ein anders Neben-Ansehen sie so thumkühn machte: und alle Empfindung und Nachdencken ihnen benehme. Daß ein Mensch vor Unglück eine Scheu habe: ist/ glaub ich/uns allen insgesamt so was natürliches; daß wohl gar niemand ohne Furcht darvor wird gefunden werden. Welche Furcht an sich nichts anders ist: als daß man sich entsetzet und besorget; man möge etwa darein verfallen/ woran man keinen Gefallen hat. Dahero auch/ weñ es ja geschiehet; daß jemand sich selbst in Gefahr begiebt: so mögen wir wohl sagen/ es geschehe aus Unwissenheit; oder weil etwa sonst noch eine stärckere Gemüths-Bewegung mit dabey zuthun gehabt. Denn es ist doch kein Mensch sich selbst so feind: daß er aus freyer und ungezwungener Wahl/ und aus Liebe zur Gefahr/sich in Gefahr begeben solte. Ist es deñ also Hoffart/eitele Ehrsucht/oder sonst eine Unbesonnenheit; die die Furcht in so weit bey ihnen auffhebt/ und sie hindert derselben Einrathen Gehör zu geben: so ist dergleichen jungen Leuten durch gar bequeme Mittel zu rechte zu helffen; daß alsdenn ein kleines Nachdencken diese Hitze dämpffen/und sie zum Nachdencken veranlassen kan/ ob denn auch so ein Vorhaben der Mühe werth sey. Angesehen aber gar wenig Kinder dieses Fehlers schuldig sind: so werde ich nicht genauer ausführen dürffen/wie solchem abzuhelffen sey. Das gemeinste/woran Kinder kranck sind/ist die Weichlichkeit. Welche dahero auch grössere Vorsorge erfordert.

Herr-

Hertzhafftigkeit ist die Grund-Seule von andern Tugenden. Und wird ohne solche kaum jemand beständig seine Schuldigkeit in acht nehmen: oder das / so man von einem rechtschaffenen Mann verlangen muß/leisten können.

Ein solcher Muth/der uns wieder Gefahr und Ungiück/so wir entweder fürchten oder fühlen / auffzurichten vermag: hat bey unserm Zustande / und da dieses Leben/ so vielen Anläuffen unterworffen ist; seinen grossen Nutzen. Und ist daher gar sehr rathsam: daß man Kinder in diese Waffen bringe; so bald es iñer seyn kan. Ich gestehe / die Natur thut in diesem Stück was grosses. Aber wo auch diese fehlet/und das Hertz an sich weichlich und furchtsam ist: so ist doch durch gute Anstalt möglich einen Muth zu erwecken. Davon habe ich bereits Erwähnung gethan: wie man in Zeiten verhüten müsse/daß man Kinder nicht selbst etwa feige mache; und ihnen in der Jugend etwa ein Hauffen furchtsame Einbildungen mache; oder bey jedweden kleinem Zufall ihnen das Leid klage. Nun ist wohl noch ferner zu betrachten: wie man Kinder könne hertzhaffter und frischer machen; oder wo man siehet/daß sie gar zu sehr zur Furcht geneigt sind/einen Muth bey ihnen erwecken.

Dieses halte ich vor die wahre **Tapfferkeit: wenn ein Mann selbst über sich Meister ist; und ohne Verwirrung seine Pflicht in acht zu nehmen weiß/**

er mag in einem Unglück stecken/worin er will/ oder von noch so einer grossen Gefährlichkeit seinen Weg verleget sehen. Hierzu aber gelangen so gar wenig erwachsene Leute: daß wir dergleichen von Kindern kaum hoffen dürffen. Jedoch lässet sich etwas thun. Und kan eine gescheide Anführung nach und nach unvermerckt sie wohl weiter fortbringen: als man anfänglich gemeynet hätte.

Es mag auch wohl die Ursache seyn; daß so wenig Leute diese Tugend bey erwachsenen Jahren in ihrer Vollkommenheit besitzen: weil man diese so wichtige Sorge vor sie in ihrer Jugend ausssetzet. Ich würde dieses nicht in einer Von Natur so muthigen Nation/als unsere ist/ sagen: woferne ich mir einbilden könte; daß die wahrhaffte Tapfferkeit nichts anders erfordere/als einen unerschrockenen Muth im Felde/ und eine Verachtung des Lebens/ wenn man den Feind vor sich hat. Ich gestehe/es ist dieses nicht das geringste Theil davon: und kan man die Sieges-Belohnungen und Ehren-Kräntze/ als eine verdiente Schuld denen nicht entziehen: die ihr Leben vors Vaterland wagen. Allein dieses macht es allein nicht aus. Es sind ausser dem Feld und der Wahl-Statt noch mehre Gefährlichkeiten/die uns zustossen können. Und wiewohl der Tod der König und das äusserste von allen erschrecklichen Dingen mag genennet werden: so haben doch auch Leibes-Schmertzen/

Herrn-

Herrn-Ungnade / und Armuth so ein erschreckliches Ansehen; daß / an wen sie setzen dürffen / dieselbigen sie gar wohl können in Unordnung bringen. Es giebt auch Leute / die einige von diesen Dingen nicht achten: und hingegen in ein hertzliches Schrecken durch die andern gesetzet werden. Die wahre Tapfferkeit aber muß auf alle Arten von Gefahr schon fertig seyn: und sich durch gar kein Unglück / das etwa zu drohen scheinet / bewegen lassen. Ich meyne nicht: daß sie von keiner Furcht im geringsten nicht müsse eine Bewegung fühlen. Wo die Gefahr selbst sich zeiget: so kan es an Beysorge dargegen nicht fehlen; es müste denn einer gar unempfindlich seyn. Wo auch Gefahr ist: da solte auch eine Empfindung von Gefahr seyn; und so viel etwa Furcht / als uns zu Achtsamkeit / Fleiß und Munterkeit auffwecken könte. Nicht aber so viel: daß man im geruhigen Gebrauch der Vernunfft verwirret werde; und das / was solche anbefiehlet / auszurichten sich hindern lasse.

Der erste Vortheil diese vortreffliche und recht männliche Standhafftigkeit zu erhalten / ist dieser / von dem ich oben erwähnet: **daß man Kinder mit Fleiß von allen Arten von Furchsamkeit abhalte**; so lange sie noch jung sind. Man muß ihnen keine entsetzliche Einbildungen machen: oder mit diesen und jenen Gespenstern sie in Furcht bringen. Dergleichen Ding verursachet vielfältig in denen Lebens-Gei-

ſtern ſo eine Bewegung und Verwirrung: daß ſie nimmermehr wieder können zurecht gebracht werden; ſondern in ſolchem Zuſtande Lebens-lang verbleiben. Und bey dem erſten Anblick/da ihnen etwa was ſchreckſames zu Geſichte komet: ſo kommen ſie gantz in Unordnung. Der Leib wird entkräfftet: das Gemüth kommt auſſer ſich ſelbſt: und der gantze Mann iſt kaum geſchickt/ etwas mit Vernunfft und Bedacht zu thun. Es mag dieſes aber komen von einer anfänglich aus ſtarcker Einbildung herrührenden / und hernach zur beharrlichen Gewohnheit gewordenen Erregung der Lebens-Geiſter; oder ſonſt von einer Veränderung im Temperament / von welcher man die Urſache noch weniger treffen könte: ſo iſt dieſes inmittelſt ſicher und gewiß gnug; daß die Sache allerdings alſo vorgehe. Exempel von Leuten/die wegen ihres weichlichen und furchtſamen Gemüths den Schaden von ſchreckſamen Einbildungen von Jugend her alle ihr Lebetage behalten haben/ſind gar leicht überall anzutreffen: und iſt daher wohl nöthig; ſolchem Ubel möglichſter Maſſen aufs künfftige vorzubauen.

Das nechſte iſt: **daß man Kinder gantz ſachte/und nach und nach an ſolche Sachen gewöhnet; vor denen ſie am meiſten zu erſchrecken pflegen.** Es iſt aber hier groſſe Vorſichtigkeit vonnöthen: daß man hierinnen nicht zu ſehr eyle; oder zu zeitig anfange: aus Beyſorge/daß man nicht etwa an

ſtatt

statt der Hülffe den Verdrus noch gröſſer mache. Kinder / die man noch auffm Arm träget / sind leicht von solchen Dingen wegzubringen / die sie erschrecken könten. Bevor sie aber selber reden / und andere verstehen können / was man ihnen sagt / schicken sie sich kaum zu dergleichen Vorstellung: als man wohl brauchen solte / umb ihnen beyzubringen; daß in denen Dingen / die sie fürchten / und die man ihnen gerne wolte bekanter machen / an sich nichts fürchtens werth sey. Welche man ihnen daher zu solchem Ende immer mehr und mehr in die Nähe bringen könte. Und daher kan es selten kommen: daß man in diesem Stück einige Mühe nöthig hat; bevor sie gehen und reden können. Solte es aber dennoch geschehen: daß junge Kinder sich an solche Dinge stossen möchten / die man nicht so gleich auf die Seite schaffen könte; und daß man an ihnen Zeichen von Schrecken spürte / so offt sie solche zu Gesicht bekämen: so solte man alle mögliche Weise / solche Furcht zu stillen brauchen; entweder ihre Gedancken auf was anders zu lencken / oder ihnen darneben was angenehmes und lustiges vorzumachen; bis ihnen solche Sachen so gemein würden / daß sie sich nicht mehr daran stiessen.

Ich halte / dieses kan man noch wohl in acht nehmen: daß erstgebohrnen Kindern alle Dinge / die ihnen nicht etwa am Gesichte schaden thun / gleich seyen. Und giebt es ihnen eben so wenig Schrecken: einen Mohr oder Löwen / als etwa ihre Amme oder eine Katze zu sehen. Was ist es

dann also / daß nachmahls ihnen so fürchterlich vorkommet: wenn etwa Sachen von dieser oder jener Gestalt und Farbe ihnen vorfallen? Nichts als die Vermuthung vom Schaden: so sich bey solchen Dingen zugleich bey ihnen zu eräugen pflegt. Hätte ein Kind alle Tage eine neue Amme: ich halte/es solte sich eben so wenig vor neuen Gesichtern fürchten; wenn es von sechs/als wenn es von sechzig Monathen ist. Die Ursache also/warumb ein Kind sich zu jemand fremdes zu gehen scheuet/ist: weil es seine Nothdurfft blos allein von einem oder ihrer zween zu haben gewohnt ist; und die immerzu umb das Kind sind. Also fürchtet denn dasselbe; wenn es auf fremde Armen kommet: es habe das verlohren; woher es seyn Vergnügen und Nahrung hatte/ und das seine Mängel/so es alle Augenblicke fühlet/ersetzte. Und dieser Ursachen halber fürchtet es sich: wenn die Amme etwa nicht da ist.

Das allereintzigste/worvor wir natürlicher Weise eine Furcht haben/sind entweder Leibes-Schmertzen/oder Verlust dessen/was uns angenehm ist. Indem aber diese Dinge nichts eben mit einiger Gestalt/Farbe/oder Grösse von sichtbaren Dingen zu thun haben: so haben wir vor keinem von allen besondere Furcht; bevor wir entweder die Schmertzen selbst schon gefühlet/oder sonst etwa die Einbildung in uns haben/daß uns dergleichen was schaden könne. Es giebt der Glantz und Schein von Licht und Feuer Kindern so eine Lust: daß sie immer wollen die Hände darinnen

innen haben. Wenn sie aber durch die Erfahrung und den durchdringenden Schmertzen überzeiget sind; wie ein grausam und unangenehmes Ding dieses sey: da sind sie denn furchtsam genug dargegen; und brauchen alle Vorsicht/nicht dran zu kommen. Indem denn dieses der Grund von aller Furcht ist: so wird unschwer zu finden seyn/ woher sie jedesmahl enstehe; und auch/ wie solcher bey allen Dingen/ daher Kinder etwa aus Irrthum eine Furcht schöpffen/könne abgeholffen werden. Ist das Gemüth hiergegen zu einer Hefftigkeit gebracht; und hat in leichten Dingen über sich selbst und so was/ als insgemein Furcht machet/die Macht: so hat es schon einen grossen Vortheil/sich auch in solche Gefährligkeiten zu finden; die was mehr hinter sich haben. Wenn euer Kind einen Frosch siehet: so hebt es ein Geschrey an; und laufft weg. Lasset einen andern das Thier anfassen: und lasset es eine gute Ecke von ihm hinlegen. Gewöhnet also das Kind: daß es das Thier nur zu erst ansehn könne. Kan es dieses: so bringet es näher; damit es ohne Erschüttern den Frosch nu könne hüpffen sehen. Alsdann daß es selbst solchen sachte anrühre: Wenn er von einem andern fest gehalten wird. Und also fahret fort/bis es hiermit eben so muthig/als etwa mit einem zwiefalter oder Sperliug sich unterstehe umbzugehen. Auf gleiche Weise lassen sich auch andere ungegründete Erschrecknisse abgewöhnen: wo man nur dieses in acht nimmet; daß man nicht gar zu eylfertig zugehe/

und das Kind zu was neues / in einem höhern Grad von Hertzhafftigkeit antreiben möge/bis es erst in dem vorigen recht feste sey. Ja man kan solcher Gestalt junge Soldaten zum Krieg/und zu Sachen / da es auffs Leben gehet/ abrichten. Worbey dieses zu verhüten ist: daß man denen Leuten nicht von mehr Gefahr vorsage/als würcklich da ist; und denn/daß/wo man siehet/daß sich ein junger Mensch sonderlich scheue / man vornehmlich ihn nach und nach daran kriege. Bis er endlich das schüchterne Wesen fahren lässet/die Schwürigkeit übersteiget / und so fort kommet/ daß er Lob darbey verdienet. Geht die Sache ihnen selbst in solchen Fällen mehrmahls wohl von statten: so werden sie selbst spüren; daß die Dinge an sich offtmahls nicht so gefährlich seyn/als sie uns etwa die Furcht vorstellet. Gleichfals auch daß dieses nicht ein Mittel sey/solchen zu entgehen: wenn man weg lauffet; Unmuths und niedergeschlagen ist; oder sich in solchen Dingen die Furcht überwältigen lässet; an welche zu gehen uns die Liebe zur Ehre/oder sonst unsere Schuldigkeit antreibet.

Inmassen aber bey Kindern der Haupt-Grund von aller Furcht sind die Schmertzen am Leibe: so ist dieselbe wieder Furcht und Gefährlichkeiten abzuhärten und muthig zu machen/kein besser Mittel; als wenn man sie darzu anhält/ daß sie Schmertzen ausstehen und dulten können. Es ist möglich/daß zärtliche

El-

Eltern dieſes vor ein unnatürlich Werck vor ihre Kinder halten; die meiſten auch ſolches gar vor thöricht achten werden; daß man dadurch will die Kinder Schmertzen zu vertragen angewöhnen; daß man ihnen ſelbſt dergleichen machet.

„Ja wird man ſagen: einen Wiederwillen mag „dieſes ihnen gegen diejenigen erwecken/ die ihnen „ſolche Schmertzen verurſachet; nimmermehr „aber kan es ihnen ſolche zu leiden ſelbſt leicht ma„chen. Das iſt eine ſeltzame Weiſe. Der Mann „will nicht/ daß man Kinder mit der Ruthe oder „ſonſt züchtigen ſolle; wenn ſie was verſehen: „und verlangt/ man ſoll ſie plagen; wenn ſie ſich „wohl verhalten. Ich zweiffle nicht/ man wird dergleichen Einwürffe machen: und mich/ da ich dieſes vorbringe/ entweder vor unbeſtändig/ oder/ daß ich ſelber nicht wüſte/ was ich haben wolte/ oder gar vor einen Phantaſten halten. Ich bekeñe/ es iſt eine Sache/ die mit groſſem Verſtande muß geführet werden. Und dahero kan es nicht fehlen/ es wird nicht begriffen oder beliebet werden können: als nur von denen; die ſelbſt die Sache wohl überlegen/ und die Urſachen von Dingen einſehen. Ich wolte im vorigen nicht haben/ daß man Kinder umb dieſes oder jenes Verſehens willen ſchlage. Urſache/ ich meyne/ man müſſe dieſes verhüten: daß ſie die Leibes-Schmertzen nicht etwa vor die gröſte Straffe anſehen mögen. Nun rathe ich/ daß/ wenn ſie auch ſich wohl verhalten/ man doch je zuweilen Urſache geben ſolle/ daß ſie was müſten ausſtehen. Aus eben derſelben Ab-

sicht: damit sie nehmlich solches mögen sich gewöhnen zu ertragen; ohne es vor das gröste Unglück anzusehen. Wie die Zucht jungen Leuten könne solche Schmertzen leichte machen/und die Gedult darzu geben: können die Exempel von diesen und jenen Spielen gnugsam zeigen. Und haben die bereits nicht einen geringen Vortheil zur Tugend zu gelangen: die so weit sind/daß sie äusserliche Schmertzen oder dergleichen/ als sie meist befürchten müssen/nicht vor das gröste achten. So wunderlich bin ich nicht/daß ich der Lacedämonier ihre harte Zucht bey unserer Zeit und Einrichtung verlangen solte. Sondern dieses ist meine Meynung. Wenn man Kinder auffmuntert; daß sie sachte und sachte mehr in dergleichen Dingen/ohne groß in einander zu fahren/ vertragen können: daß dieses ein Weg sey eine Festigkeit in ihr Gemüth zu legen; und ihnen den Grund beyzubringen/damit sie auch ihre übrige Lebens-Zeit Muth haben mögen/ sich etwas zu unternehmen.

Der erste Schritt ist hier: **daß man weder viel Klagens und Jammerns machet; noch es ihnen zulasse/ daß sie solches selbst bey einem jeden geringen Verdruß/ der etwa vorfält/ thun dürffen.** Allein hiervon habe ich auch sonst geredet.

Der nechste hierauf ist: **daß man ihnen mit Fleiß zu weilen einiges/ was sie schmer-**

schmertzen könne/verursache. Dieses aber wäre darbey in acht zu nehmen: damit solches geschehe/wenn die Kinder selbst bey gutem Muthe sind; und sich über den guten Willen und Freundlichkeit derjenigen/die solches thun/vergnügt bezeugen. Es muß hierbey kein Zeichen von Zorn oder andern Mißvergnügen gegen sie seyn: gleicher Gestalt auch auf der andern Seite kein Mitleiden/oder Bezeugung/daß es einem gereue. Auch müste solches nicht stärcker seyn/als es Kinder tragen können: noch daß sie auch solches vor ein Versehn/oder vor eine Straffe auffnehmen. Ich habe selbst gesehn/da man diese Umbstände in acht genommen; daß ein Kind auf eine gute derbe Ohrfeige lachende darvon lieff: das sonst vielleicht ein groß Geschrey machen/und auffs höchste hätte sollen empfindlich seyn; daferne es von eben selber Person nur ein unfreundliches Wort/oder ein kaltsinniges Gesichte statt einer Bestraffung bekommen. Man bilde dem Kinde durch die beständige Sorge und Güte/die man vor dasselbe hat/ein/daß man es vollkommen lieb habe. Es wird dasselbe gemachsam gewohnt werden; ohne eintziges Klagen und Beschweren vollkommen schmertzliche und harte Dinge von euch zu ertragen. Dieses können wir alle Tage an Kindern in acht nehmen: wie sie beym Spiel mit einander umbgehen. Je weichlicher nun euer Kind ist: je mehr habt ihr Ursache/bequeme Gelegenheit zu suchen/es also abzuhärten. Die gröste Kunst hierbey ist: den Anfang

von

von so etwas zu machen/das an sich gar geringen Schmertz verursachen könne; und denn unvermerckt hierinnen weiter zu gehen. Zu solcher Zeit: wenn ihr etwa mit ihm spielet; oder sonst gut gegen es seyd; auch gut von ihm sprechet. Habt ihrs denn einmahl so weit beym Sohn gebracht/ daß er das Lob so ihr ihm wegen seiner Munterkeit gebt/ gegen die wenige Schmertzen rechnet; daß er meynet/es sey eine Ehre sich also mannhaft zu erweisen; wenn ers vor viel ehrhaffter vor sich hält/den Nahmen zu haben / daß er ein braver muthiger Mensch sey / als sich jeder kleinen Verdrießlichkeit zu entziehen / oder unter solcher vor Angst sich in einander zu krummen und zu biegen: so habt ihr nicht nöthig die Hoffnung anjetzt auffzugeben; daß nicht mit der Zeit durch Beyhülffe des Verstandes / der nun immer auch bey ihm wächset/die furchtsame und weichliche Art könne bemeistert werden. Erwächst er ferner: umb so viel mehr schickt es sich; ihn an solche Dinge zu führen/die mehr Muth brauchen/als wohl seine Natur von selbst ihm giebt. Siehet man alsdann/ daß er nicht an etwas will; davon man doch vernünfftig glauben kan / daß er gar wohl solle darinnen fortkommen/wenn er nur das Hertz und Muth hätte/es anzugreiffen: so solte man ihm im Anfange zwar was Hülffe thun/nach und nach aber ihn auch beschämen; bis endlich die Uebung und Erfahrung selbst mehr Gewißheit in solchem Vornehmen/und hiermit zugleich die Bemeisterung der Furcht giebt. Und diese solte man

alsdenn/ umb auch auffs künfftige zu bauen/ darmit belohnen: daß mans hoch heraus striche; und ihme desfals auch eine gute Meynung bey andern zu wege brächte. Wenn er alsdenn durch solche Wege dahin gelanget/ daß er ohne Schrecken/ oder auff Gefahr zu sehen / sich entschliessen kan seine Schuldigkeit zu thun; wenn die Furcht bey geschwinden und ungewissen Fällen weder sein Gemüth in Unordnung / noch den Leib zum erzittern bringen / und ihn zum Vorhaben ungeschickt machen/ oder gar darvon jagen kan: so hat er denn den Muth / denn eine Vernünfftige Creatur haben soll. Und dergleichen Hertzhafftigkeit solte man bemühet seyn durch Ubung und Gewohnheit in Kinder zu bringen: so offt als sich bequeme Gelegenheit darzu füget.

§. 119.

Kinder müssen von aller Grausamkeit abgeführet werden.

Ein Ding habe ich gar vielfältig an Kindern in achtgenommen: daß/ wenn sie die Macht über etwa sonst eine arme Creatur haben/ sie gar gemeiniglich mit solcher Ubel umbgehen. Junge Vögel / Zwiefalter (oder Butter-Fliegen) und andere dergleichen unschuldige Thiere/ so ihnen in die Hände kommen/ pflegen sie zu martern/ und gantz unbarmhertzig zu handeln: und dieses so/ daß man wohl siehet/ sie machen sich eine Freude darüber. Ich halte/ man solte hierauff vornehmlich wachsam seyn: und/ woferne sie etwa zu so

ei

einem grausamen Wesen eine Neigung verspüren liessen; sie gantz suchen auff die Gegen-Seite zu ziehen. Denn dieses Martern und Todmachen/so sie jetzt am Vieh verüben/soll sie wohl auch mit der Zeit gegen Menschen anführen härter zu seyn. Und der/so sich eine Lust machet/geringen Geschöpffen Plage anzuthun/oder sie gar zu verderben: wird wohl kaum können wahrhafftig mitleidig oder gütig gegen andere von seinem eigenen Geschlechte seyn. Bey uns Engländern siehet man Landes-Gewohnheit noch eben darauff: da man keinen Schlachter kan in die Gerichte nehmen/noch da beysitzen lassen; da über Leben und Tod soll gesprochen werden. Kinder solte man vom Anfange so aufferziehen: daß sie ein Entsetzen möchten haben einiges lebendiges Geschöpffe umbzubringen oder zu martern; und daß sie sich scheueten das geringste zu verderben/es sey denn/daß es umb ein anders edlers zu erhalten oder ihm Vortheil zu verschaffen geschehe. In der That/hätte ein jeder die Einbildung/daß so viel an ihm ist/ihm die Erhaltung des gantzen Menschlichen Geschlechts obliege; gleichwie es in der That eines jeden Menschen Schuldigkeit und die wahrhaffte Richtschnur ist/wornach unsere Religon/Staats-und Sitten-Kunst solte eingerichtet seyn: es solte in der Welt viel stiller und besser zugehen; als nun geschiehet. Aber wieder auff unser Werck zu kommen. Ich kan nicht umbhin/hierbey eine gewisse Mutter wegen ihrer Güte und Klugheit zu loben. Dieselbe pflegte ihren Töchtern nichts abzuschlagen:

wenn

wenn sie etwa einen Hund/Eichhörngen/Vogel/ oder sonst so was/woran Kinder ihre Ergötzung suchen/haben wolten. Wenn sie aber solche hatten: so musten sie gewiß wohl acht darauff geben/ und fleissig darnach sehen; damit sie weder Mangel hätten/noch auch sonst übel gehalten würden. Waren sie nachläßig hierinnen: so rechnete sie ihnen solches zum grossen Versehen an. Wodurch sie offt das Ding gar wieder verlohren: oder zum wenigsten nicht ohne Verweiß darvon kamen. Durch dieses Mittel wurden die Kinder bey Zeiten zu Fleiß und Gütigkeit angewöhnet. In der That halte ich darvor: daß man von der Wiege an Kinder darzu gewöhnen solte; daß sie gegen alles Lebendige gütig seyn/ **und gar nichts umbbringen oder verderben möchten.**

Die Lust/die sich Kinder machen/ wenn sie schaden thun; (ich meyne/da sie dieses oder jenes ohne Ursache verderben/) und noch mehr die Ergötzlichkeit/so sie bezeugen/wenn sie etwas können in Schmertzen setzen: die kan ich mir nicht einbilden/daß es was anders als fremde und nur angenommene Dinge seyen; und die allein durch die Gewohnheit und etwa anderer Exempel eingeartet sind. Es lehren die Leute ihre Kinder selbst: daß sie sollen zuschlagen; daß sie lachen müssen/wenn sie schaden thun/oder sehen/ das andern Ungemach zustösset. Sie haben auch hierzu die Exempel von denenmeisten die umb sie sind/vor sich. Die meisten Unterredungen und Historien/die sie

eins

einander erzehlen / sind offt vom Fechten und Morden. Der Ruhm und Ehre auch/ den die so gantze Länder eingenommen/ auf sich gebracht; die meistens nichts anders gewesen / als grosse Menschen-Schlachter: verleitet die heranwachsende Jugend noch mehr. Welche da auff die Gedancken kommet: Todschlagen sey die recht lobwürdige Verrichtung von Menschen; und unter allen Tugenden die Heldenmässigste. Durch diesen Anfang wird uns eine gantz unnatürliche Grausamkeit eingepflantzet: und worvor sonst das menschliche Gemüth einen Abscheu hat; das lobet uns die Gewohnheit so ein/als ein Ding/so zu Ehren führe. Welcher Gestalt dasjenige durch äusserlichen Schein und falsche Meynung zur Ergötzlichkeit wird: welches an sich selbst dieses nicht ist/auch nimmermehr seyn kan. Hierauff hat man inun wohl hochnothig ein wachsames Auge zu haben; und in Zeiten dargegen Mittel zu suchen: damit man von der andern Seite vielmehr Gütigkeit und Mitleiden ihnen beybringe. Allein dieses allezeit mit eben so gelinder Weise/und auff eben solche Manier: als bey vorigen zwey versehen gemeldet worden. Es ist der Ort hier wohl noch eines beyzufügen. Daß das Ungemach oder Schaden/so vom Spiel/Unachtsamkeit/oder Unwissenheit kommen; und die die Kinder zuvor nicht vor schädlich angesehen/noch in solchem Absehen es einander gethan/obschon selbe zu Zeiten auch mercklichen Nachtheil mögen geben: dennoch man solche entweder gar nicht / oder nicht

anders

anders/als sehr gelinde zu ahnden habe. Denn dieses achte ich/kan nicht gnug wiederholet werden: daß/ was auch immermehr ein Kind versiehet/oder was auch aus solchem Versehen vor eine Folgerung kommen mag; so sey doch das eintzige/worauff man zu sehen habe/aus was vor einer Wurtzel es hervor komme/ und was es könne vor eine Gewohnheit bey ihm verursachen. Und hierauff muß alsdenn in der Straffe gesehen werden. So daß man die Kinder deswegen nicht zur Straffe ziehe: wenn etwa aus ihrem Spiel oder aus Unachtsamkeit einem ein Schaden entstanden. Die Fehler/so ausgebessert müssen werden/liegen im Gemüthe. Sind denn dieselben der Art/daß sie entweder die Zeit selber abthun wird/oder keine böse Gewohnheit daher entstehen kan: so kan man das/was einmahl vorgelauffen/ es habe nun so unannehmliche Umbstände/ als es wolle/wohl so hingehen lassen; ohne eben groß Wesen darvon zu machen.

§. 117.

Kinder sind gegen Leute/geringern Standes/sonderlich Diener/zu gütigem Wesen und Höflichkeit zu gewöhnen.

Noch ein ander Mittel jungen Leuten Freundlichkeit beyzubringen/und sie darbey zu erhalten/wird dieses seyn: **wenn man sie beständig anhält; damit sie im Reden**

und Umbgange gegen die / so geringer sind/als sie / ja auch gegen die geringste Leute/vornehmlich aber gegen das Gesinde/Höflichkeit brauchen. Es ist nichts ungemeines/daß man siehet: wie/ in vornehmer Leute Häusern/die Kinder gegen die Diener hochmüthige Worte / schimpffliche Benahmungen und sonst Herrische Mienen gebrauchen. Gleich als ob dieselben gantz von anderer Art/und viel geringerer Natur/als die ihrige/wären. Es mag aber solcher Hochmuth vom bösen Exempel/vom Stande und Glück/in welchem sie stehen/oder von angebohrner Thorheit kommen: so soll man selben entweder verhüten/ oder wieder außreuten; und im Gegentheil gütige höfliche und freundliche Manieren bey ihnen gegen Leute von geringern Stande zu setzen suchen. Von ihrem Vorzuge werden sie dadurch nicht das geringste einbüssen. Sondern es wird vielmehr ihre Ehre und Ansehen sich mehr verstärcken: wenn zu der äusserlichen Ehr-Bezeugung auch noch die Liebe bey geringern hinzukommt; und die Hochachtung von der Person mit bey dem Bücken und Neigen ist/so man ihnen etwa machet. Auch die Hauß-Diener werden alsdann mit mehrerer Fertigkeit und Liebe ihre Dienste thun: wenn sie sehen/man habe nicht eben Sinn/sie mit Sporen zu reiten; nachdem sie das Glück tieffer als andere ihres Gleichen herunter gesetzt/und sie ihrer Herrschafft zum Füssen geleget. Man solte nicht geschehen laß-

lassen: daß Kinder jemahls vergessen möchten/ wie sie Menschen seyen; wenn sie mit Leuten von andern Stande zu thun haben. Je mehr sie etwa haben: je mehr solte man sie anführen von gütigen Sitten zu seyn. Auch umb so vielmehr Mitleiden und Güte gegen die jenigen von ihren Brüdern zu gebrauchen: die tieffer herunter sitzen; und weniger Vermögen haben. Leidet mans von erster Jugend an/ daß sie gegen andere dürffen böse und frech seyn; aus Ursache/ weil sie/ihres Vaters Titel halber/ über solche meynen einige Gewalt zu haben: so wird/wann es am besten läufft/ein ungezogenes Wesen heraus kommen. Und bauet man nicht vor: so wird der ihnen natürliche Hochmuth zu einer stetigen Verachtung von denen/so geringer sind/bey ihnen erwachsen. Und wo wird es damit endlich allem Vermüthen nach hienaus lauffen: als auf Unterdrückung und Grausamkeit gegen andere?

§. 118.

Neugierigkeit müssen Kinder haben. Ein Vorschlag solche bey ihnen zuerwecken.

Neugierigkeit / (worvon ich oben §. 108. bey Gelegenheit gemeldet) ist nichts anders bey Kindern/als ein Verlangen/was zu wissen. Und dannenhero muß man solche in ihnen suchen mehr und mehr zu erwecken: nicht nur als ein gutes Zeichen; sondern auch als ein grosses Hülffs-Mittel / worvon die Natur hat die Vorsehung

gethan/umb die angebohrne Unwissenheit zu heben: welche denn Ursache seyn würde: daß wir gantz thumme und unnütze Geschöpffe bleiben müsten; woferne diese eyfrige Bemühung nachzusuchen nicht wäre. Die Manieren solche auffzumuntern/und sie in steter Bemühung zu erhalten/sind folgende: wie viel ich absehen kan.

1. **Zu erst muß man ihnen weder unfreundliche Worte noch Gesicht geben: sie mögen fragen/was sie wollen. Man muß auch nicht zugeben: daß sie mit ihrem Fragen ausgelacht werden. Sondern man soll ihren Vortrag/und was sie zu wissen verlangen/ so beantworten: daß man ihnen die Sachen auffs möglichste verständlich machet; und sich vornehmlich nach ihrem Alter/ und darnach/was sie schon wissen/richtet.** Vornehmlich ist zu verhüten: daß man ihren Verstand nicht mit Erklärungen/und Vorstellungen verwirre/die ihr Vermögen übersteigen; auch nicht mit gar zu viel und mancherley Dingen/die zu gegenwärtigem Zweck eben nicht viel thun können. Sehet mehr drauff: was des Kindes Zweck in vorgelegter Frage; als was seine Worte seyn/die es darvon machen kan. Gebet ihr ihm denn verlangte Nachricht/und Vergnügen in dem/was es haben wolte: so werdet ihr bald können in acht nehmen/wie seine Gedancken

cken von selbst immer weiter gehen; und wie durch bequeme Antwort sein Gemüth viel weiter sich anführen lässet/als ihr vielleicht euch anfänglich einbilden kuntet. Wissenschafft ist dem menschlichen Verstande so angenehm: als das Licht dem Auge. Und Kinder haben darüber eine übermässige Belustigung: absonderlich / wenn sie sehen/ daß man auf ihre Frage höret; ihre Lehr-Begierde lobet/und solche noch mehr stärcket. Und zweiffele ich nicht/daß manche Kinder sich gäntzlich an unnütze Spiele ergeben; und ihre Zeit unverständig zubringen/ist bloß die Ursache: weil sie sehen; man verweiset ihnen ihre Neugierigkeit/und nimmt ihre Fragen nicht an. Hätte man ihnen mit mehrerer Güte und Höfligkeit begegnet; und ihr Anbringen zu ihrem Vergnügen/ als es sich geziemete/ beantwortet: ich kan gar nicht zweiffeln/sie würden sich vielmehr Lust machen was zu lernen / und an Wissenschafft zuzunehmen; als immerfort wieder an einerley Spiel und Possenwerck zukehren. Denn bey Wissenschafften ist allezeit was neues und veränderliches: und dieses ists / was junge Leutgen am meisten belustiget.

§. 119.

Der andere Vorschlag.

2. Zu der ernstlichen Beantwortung auff ihre Fragen/und da man ihren Verstand so unterrichtet/als ob es eine recht nöthige Sache sey: **solte man auch noch gewisse Manieren**

sie zu loben darzu thun. Man rühme in ihrer Gegenwart von andern/auf die sie ohnedem schon was halten/die Wissenschafft/die selbe in einem oder andern haben. Und indem wir alle/auch selbst von der Wiegen an/eingebildete und hochmüthige Creaturen sind: so sey man nur in Dingen/die Nutzen bringen können/ihrer Eitelkeit etwas zu gefallen. Man sehe aber dahin/daß sie an solche Dinge mögen ihren Muth wenden: daraus ihnen könne ein Vortheil zuwachsen. Auff diesem Grund wird man befinden: daß man den Aeltesten nicht besser in denen Dingen/die man will von ihm gelernet haben/könne zur Auffmercksamkeit bringen; als wann man ihm auffgiebt/ daß er seine jüngere Brüder und Schwestern eben dasselbe lehren soll.

§. 120.

Der dritte Vorschlag.

3. Gleichwie man aber die Kinder-Fragen nicht verächtlich halten muß: also ist auch vornehmlich darauff zu sehen; **daß man ihnen nicht eine falsche oder spöttische Antwort darauff ertheile.** Kinder können's bald mercken: wenn man verächtlich oder betrieglich mit ihnen umbgehet. Sie lernen auch gar bald die Tücke von Verachtung/verstellen/und Falschheit: wenn sie sehen/daß andere solche brauchen. Da es auch sonst nicht seyn soll; daß wir wieder die Wahrheit im Umbgange mit andern handelten: so will sichs am wenigsten mit jungen Leuten gezie-

ziemen. Spielet man also falsch mit ihnen: so kommt dieses nicht allein draus/daß sie in ihrer Hoffnung betrogen werden/und im Lernen Hinderung leiden; sondern es wird auch das unschuldige Gemüth geärgert/und sie gewohnen an das Laster/so wohl fast das allerärgste unter allen zu nennen ist. Es sind die Kinder gleichsam Wanders-Leute: die neu ich erst in ein fremd Land/ und da ihnen gar nichts bekant ist/angekommen. Also solte man sich ein Gewissen machen/sie auf einen Irrweg zu führen. Gesetzt/ihre Fragen scheinen je zuweilen nicht was sonderliches auf sich zu haben: so soll man ihnen dennoch ernstlich antworten. Denn ob wir es gleich darvor ansehen können/daß sichs nicht die Mühe belohne umb so was zu fragen; da uns die Dinge schon längst bekant sind: so sind sie doch gegen die zu rechnen/ die gar nichts wissen/allerdings von Wichtigkeit. Alles was uns gemein und bekant: das ist Kindern fremde. Alles/was ihnen zu erst vorkommt/ ist ihnen eben so unbekant/als es uns vor der Zeit war. Und sind die wohl recht glücklich/die höfliche Leute umb sich haben können: die beydes mit ihrer Unwissenheit Gedult haben; und auch da sie heraus zu reissen das Ihrige beytragen.

Ich will setzen/ wir kämen anjetzo in **Japan**: mit aller unserer Weißheit; die uns verleitet/daß wir die Kinder-Fragen/und Gedancken so gar schlecht achten. Ich zweiffle nicht; woferne wir von dem/was da geschiehet/Nachricht verlangten: wir würden tausend Fragen thun; die

etwa einem eingebildeten und unverständigen Japoneser unzeitig und ungeschickt gnug vorkomen würden. Ohngeachtet solche auf unsere Seite von solcher Wichtigkeit wären: daß man wohl derselben Beantwortung vonnöthen hätte. Und da wir würcklich recht froh seyn würden: wenn wir solten einen Mann haben; der die Güte und Höflichkeit brauchte/uns in unsern Fragen zu beantworten/und die Ungewißheit auffzuheben.

Kinder haben insgemein die Gewohnheit: kommt ihnen was neues vor; daß sie eben so fragen/als ein Fremder. **Was ist das?** Hierbey verlangen sie insgemein nicht mehr: als den Nahmen zu wissen. Und daher ist ordentlich die genaueste Antwort auf diese Frage: wie die Sache genennet werde. Hierauff ist insgemein das nechste: **was macht man darmit?** Und hierauff solte man ihnen nach der Wahrheit/und gerade zu antworten. Man solte ihnen den Nutzen der Sachen sagen: und zugleich auch die Weise vorstellen; wie solche zu seinem Vorhaben dienen können. Sofern nehmlich sie in dem Stand sind/solches zu begreiffen. Und eben also auch ferner/ wenn sie umb mehrere Umbstände fragen. Auch solte man sie nicht lassen ferner gehen: bis man sie mit so vielen/als sie fassen können/vergnüget; und ihnen dergestalt durch dergleichen Antwort zu fernern Fragen Gelegenheit gegeben hätte. Vielleicht wird auch einem Erwachsenen dergleichen Gesellschafft nicht eben so schlecht und unnützlich scheinen: als wir wohl

mey-

meynen möchten. Es geben die natürlichen und ungelehrten Einfälle bey solchen Kindern/die selbst nachdencken/offt solche Dinge an die Hand: die einen verständigen Mañ können zu allem Nachdencken bringen. Und ich glaube: es lasse sich mehr offtmahls durch unvermuthete Fragen eines Kindes/als durch vollständige Reden von alten Leuten lernen. Als die so pflegen was hinter einander her zu schwatzen: nachdem sie etwa einige Einbildungen von andern bekommen; oder dieses oder jenes Vor-Urtheil in ihrer Jugend eingesogen haben.

§. 121.

Der vierdte Vorschlag.

4. Vielleicht möchte auch unterweilen nicht übel gethan seyn/ihre Neugierigkeit dergestalt zu erwecken: **daß man ihnen was neues und fremdes ohngefehr gleichsam in Wurff brächte.** Zu dem Ende/umb sie darzu zu bringen: daß sie nachforschen/und sich der Sachen erkundigen mögen. Geschiehet es denn wohl/daß sie die Lust was zu wissen/dahin führet; umb Dinge zu fragen/die ihnen zu wissen nicht zustehen: so ist es ungleich besser ihnen frey heraus zu sagen/es seyen solches Sachen/die vor sie nicht gehören; als daß man sie mit Unwahrheit/oder sonst einer nichtswerthen Antwort abfertige.

§. 122.

Allzugrosse Munterkeit der Kin-

der ob sie gut: und worinn sie solle zuwege gebracht werden?

Diejenige **muntere Freyheit** / die gar frühzeitig sich bey Kindern spüren lässet / kommt so aus einem Grunde: darbey selten eben ein starcker und daurhaffter Leib ist; oder da der Verstand solte zu einer rechten Reiffe komen. Solte man verlangen / daß ein Kind etwas freyer im Reden seyn solte: ich gläube / es findē sich noch wohl Wege / es dazu zu bringen. Ich bilde mir aber ein: es habe ein verständiger Vater mehr dahin zu sehen; damit sein Sohn möge ein geschickter und nützlicher Mann werden / als daß er solle anderen / so lange er ein Kind ist / eine Lust machen. Und wolte man ja auch hierauff etwa dencken: so mag ich wohl sagen; es sey kein so groß Vergnügen / viel Plauderns / als was vernünfftiges von Kindern zu hören. Man suche dahero / so gut man kan / **seine Lust rechten Dingen nachzuforschen** / zu unterhalten: seine Fragen gnugsam zu beantworten: und seinen Verstand / so ferne als nur möglich / zu unterrichten. Ist denn der Schluß / den das Kind machet / nur einiger Massen zu dulten: so lasse mans einige Ehr und Lob darvor geniessen. Solte sichs aber gantz in solchem von dem Wege verirren: so führe mans ohne Auslachen / in der Güte wieder zu rechte. Erweiset es auch einen Vorwitz von allen Sachen / so vorfallen / zu grüblen: so habe man acht / so viel mög-

möglich/ damit niemand diese Begierde in ihm stutzig mache; oder so verfänglich oder falsch mit ihm rede/ daß es weiter könne in seinem Fehler verleitet werden. Denn wenn man alles auch sonst thut: so hat doch diese oberste und vornehmste Krafft unserer Gemüther die gröste Sorge und Fleiß zu ihrer Ausbesserung vonnöthen. Inmassen eine rechtschaffene Anführung und Gebrauch unserer Vernunfft die höchste Vollkommenheit ist: die ein Mensch in diesem Leben hoffen kan.

§. 123.

Natürliche Faulheit bey jungen Leuten zu erkennen.

Im Gegentheil/welches jener Art gäntzlich zu wieder ist/so lässet sich zuweilen bey Kindern eine schläffrige Sorglosigkeit spüren: daß sie gar auf nichts achten; ja auch selbst in ihren eyfrigsten Verrichtungen nichts recht thun. Diese nachlässige und faule Art sehe ich vor eine von den schlimsten Dingen an: die in einem Kinde können angetroffen werden. Die auch/wo sie von Natur ist/am schwersten zu heben stehet. Indem es aber möglich; daß man sich in manchen Fällen versehen kan: so ist wohl vor sich nöthig/ damit man nicht zugeschwind urtheile; was dergleichen Fahrlässigkeit bey Kindern in ihrem Thun oder über Büchern betrifft. Alls welche man ihnen je zuweilen kan zu Gute gehen lassen. So bald als ein Vater die Vermuthung bekömt; daß sein

Sohn

Sohn von schläffriger Natur sey: so hat er mit gröster Sorge in acht zu nehmen; ob er so schläfrig und kaltsinnig in allen Dingen/oder nur in gewissen Sachen faul uñ hinläge/in andern hingegen muthig und auffgeweckt sey. Denn ob er gleich siehet; der Sohn ist was nachläßig übern Büchern/ uñ lässet guten Theils die Zeit/die er in seiner Kammer beym Studieren zubringen soll/ unnützlich vorbey gehen: so muß er doch deshalber nicht stracks schliessen; dieses sey von einer angebohrnen Faulheit in der Natur bey ihm. Es kan die Kindheit seyn: und daß er was anders höher hält/als das Studieren; und hierauff seine Gedancken richtet. Er hat auch wohl einen Eckel vor Büchern; wie es wohl natürlich ist: aus Ursachen/man zwinget ihn darzu; als zu seiner täglichen Arbeit. Hinter dieses recht zu kommen: muß man beym Spielen auf ihn achten; wenn er ausser der Zeit und Ort/da er studieren solte/seiner eigenen Lust nachgehet. Und hier gebe man achtung: ob er sich auffgeweckt und embsig erweise? Ob er sich etwas recht vornehme: und mit rechten Fleiß und Munterkeit solches nachsetze; biß er seinen Zweck völlig erreichet? oder ob er die gantze Zeit so laß bleibe: und mit Träumen lasse weggehen? Ist solche Faulheit allein beym Buche: so glaube ich/es soll ihr wohl leicht abzuhelffen seyn. Ist sie aber so in der Natur: so wird freylich etwas mehrere Mühe und Auffmercksamkeit hier wieder vonnöthen seyn.

§. 124.

§. 124.

Wie der Faulheit abzuhelffen.

Seyd ihr denn durch den Ernst/den er im Spiel brauchet / oder sonst in andern Dingen/ darauff er einen Sinn in Neben-Stunden hat/ dieses versichert: daß er nicht von sich selbst zu solcher Fahrlässigkeit geneiget sey/sondern daß er nur keine Lust zu Büchern habe/und daher nachlässig/ und ohne Auffmercksamkeit auff solche sey: so ist das erste Mittel es mit gütigem Zureden zu versuchen; daß man ihm die Thorheit und Unart der Sache vorstelle. Als wordurch er ein gut Theil der Zeit verliehre: die er könne zu seiner wahren Vergnügung anwenden. Dieses aber nehmt ja in acht: daß ihr mit freundlichen und gütigen Worten ihm dieses vorstellet: und zu erst zwar nicht viel weitläufftig Zeug/sondern blos vernünftige Gründe/ und fein mit kurtzen Worten ihm vorbringet. Dringet ihr hiermit durch: so habt ihr die Sache auf die allererwünschte Art; nehmlich durch Verstand und Güte gewonnen. Will dieses linde Mittel nicht helffen: so versucht ihn zu beschämen. Daß ihr ihn deshalber auslachet: daß ihr täglich/wenn er zu Tische kommt / (doch müssen keine Fremde darbey seyn) nachfraget; wie lange er den Tag über bey seinen vorgegebenen Dingen geblieben? Hat er dann das Seinige nicht gethan; in solcher Zeit/als man wohl glauben könte/daß ers hätte können zu Ende bringen: so könnet ihr ein Gespött und Gelächter deshalber über ihn haben. Allein scheltet nicht dabey

bey. Nur allein macht ihm ein kaltsinniges Gesicht: und bleibt darbey; bis er sich ändert. Lasset auch seine Mutter/Hoffmeister/ und wer umb ihn ist/ein gleiches thun. Hat dieses noch nicht die Würckung/als ihr wündschet: so saget ihm/ er solle nicht weiter die Verdrießlichkeit haben/daß er von einem Præceptor erzogen werde; und daß ihr auch die Kosten nicht anwenden wollet/ daß derselbe seine Zeit unnützlich mit ihme hinbringen solle. Und dieweil er dieses oder jenes Spiel/(was es auch ist/darinnen er seine Freude suchet) höher achte als sein Buch: so solle er solches alleine thun. Und denn so haltet ihn mit gantzem Ernst zu so beliebten Spiele. Und lasset ihn solches beständig und ohne Aenderung von früh bis an den Abend thun: bis er es gäntzlich überdrüssig wird; und lieber/ es koste auch was es wolle/an statt des Spielens einige Stunden wieder Willen übern Büchern zubringe. Allein/wenn man alsdann so ein Spiel ihm zu seiner täglich nothwendigen Verrichtung auffgegeben: so ist hochnöthig/daß ihr selber nach ihm sehet; oder jemand aufftraget/der da müsse acht haben/damit das Kind allezeit dieses Spiel treibe/ und ihm durchaus nicht frey sey/darinnen sich faul zu erweisen. Ich sage/ihr möget selber nach ihm sehen. Denn es ist noch wohl werth; daß ein Vater/ (er habe auch zu thun/was er wolle/) sich so viel Zeit nehme/und etwa zween oder drey Tage auff seinen Sohn wende: umb so eine grosse Kranckheit/als würcklich die **Faulheit und Nachlässigkeit ist/an** ihm abzuthun.

§. 125.

§. 125.

Wie zu erlernen: ob die Trägheit von Natur sey?

Was ich hier gesaget habe: gehet auff solche Nachlässigkeit / die nicht eben von der Natur / sondern von einem sonderlichen und angenommenen Verdruß gegen das Lernen ist. Welches mit allem Fleiß zu untersuchen ist. Allein ob ihr wohl die Augen auff ihn habt; und die gantze Zeit / die der Sohn zu seinem freyen Willen hat / was er vor habe / in acht nehmet: so müst ihr dennoch verhüten; daß er ja nicht mercke / wie ihr oder jemand anders desfalls bekümmert seyd. Denn dieses könte hindern: daß er nicht eben seine recht eigentliche Zuneigungen ausübte. Und möchte geschehen; indem er darauff die Gedancken hätte / und sich dennoch solches auß Furcht vor euch nicht unterstünde außzuführen / worauff ihn das Hertz und der Sinn stehet: daß er alles andere nicht achtete; weil es ihm zu solcher Zeit auch nicht annehmlich düncket. Und dergestalt möchte er Faul und Nachlässig scheinen: da ers in der That nicht ist; sondern da er bloß sich auff das gerichtet hat / welches zu thun die Furcht vor euren Augen / oder daß ihrs könnet zu erfahren bekommen / zurück hält. Daß ich aber meine Gedancken deutlich eröffne: so müste solche Auffsicht angestellt werden; wenn ihr selbst nicht eben zugegen / und er auch nicht einmahl in der Vermuthung seyn kan / daß jemand ein Auge auff ihn habe. Zu

sol-

solcher Zeit / wenn er recht frey ist; so lasset jemanden/dem ihr trauen können / achtung geben: wie er seine Zeit anwende; und ob er sie alsdenn so müssig lasse dahin gehen. Und also werdet ihr aus dem/ nachdem er solche seine gantz freye Zeit zu bringen möchte/ leichtlich können den Schluß machen: ob es eine **Trägheit sey/ die in der Natur stecke**; oder ob er nur einen Widerwillen gegen die Bücher habe / welche ihn die Studier-Zeit über nachlässiger mache.

§. 126.

Wie ein natürlich träges Gemüth zu erwecken sey.

Ist aber in des Kindes Natur etwa ein Mangel; der sein gantz Gemüth gleichsam verstuffet/daß es allezeit lässig und träumerhafftig ist: so ist dieses gewiß ein Zustand/der nicht viel gutes verspricht; der sich auch nicht leicht ausbessern lässet. Ursache/es ist hierbey insgemein eine Unbedachtsamkeit auffs künfftige: und hat dahero die beyden Haupt-Quellen von allem menschlichen Thun/nehmlich **Vorsichtigkeit und Begierde nach was Rechts** nicht bey sich. Da die Frage noch bleibet: wie man solche Beschaffenheiten pflantzen und auffbringen werde können; wo die Natur eine kaltsinnige und gäntzlich mit diesem Zweck nicht übereinkommende Art gegeben. So geschwind ihr euch versichert; daß dieses die Sache sey: so wird vornehmlich zu untersuchen

tersuchen seyn; ob nicht noch etwas sey/davon er sich eine Ergötzung mache. Gebt selbst acht drauf: was ihm etwa noch am meisten zu gefallen pflege. Findet ihr/daß sein Gemüth eine besondere Neigung auf was hat: so sucht solche zu vermehren; und brauchet eben dieses ihn zu Arbeit und Fleiß zu bringen. Mag er gerne gelobet seyn/oder liebt das Spielen/oder schöne Kleider / oder sonst so was; oder er hat im Gegentheil eine Furcht vor Schmertzen / Ungunst / und jemand mißfällig zu seyn: was es immer sey / daran er sein meistes Vergnügen findet; ausgenommen wenns der Müssiggang selbst seyn solte: (denn dieser ihn niemahls zu einiger Arbeit führen wird) so lasset dieses den Vortheil seyn; ein Leben in ihm zu erwecken/und ihm eine Regung zu geben. Denn bey so einer an sich selbst schläffrigen Natur/habt ihr das/was sonst in allen Fällen zu besorgen stehet gar nicht zu fürchten: daß die Begierde in dergleichen Dingen durch nachgeben/etwa werde zu hoch steigen. Denn das ists eben/was hier fehlet: und welches daher zu erwecken/und anzutrischen/die meiste Arbeit vonnöthen ist. Dann wo keine Lust ist: da wird es gewiß auch am Fleiß fehlen.

§. 127.

Ferner Mittel hierzu.

Meynt ihr/daß dieses nicht genug sey; eine Munterkeit und Lust was zu thun bey ihm zu erwecken: so wird nöthig seyn/daß ihr ihn an eine äusserliche Arbeit/da er den Leib darzu brauchet/

bringet; damit er dardurch etwas zu verrichten möge angewöhnet werden. Ihn ernstlich zum Studieren anzuhalten wäre wohl das beste Mittel das Gemüth zu üben: und an etwas beständig zu gewöhnen. Allein/da dergleichen Fleiß sich nicht eben mit den Augen sehen lässet; und niemand eigentlich zu sagen vermag/wenn er embsig oder faul ist: so müsset ihr solche Dinge vor ihn aussuchen/da zugleich der Leib mit zu thun habe; in denen er auch beständig in Arbeit müste gehalten werden. Schaden kan es nicht eben: weñ die jungen Leute in solchen Dingen einige Beschwerde und Scham haben. Welcher Gestalt sie desto eher des Dinges müde werden: und wieder können ein Verlangen nach den Büchern bekoñen. Lasset euch aber dieses gesaget seyn: daß weñ ihr einem jungen Menschen seine andere Arbeit mit dem Buche verwechselt; ihr ihm so viel auffgebet/daß er die Zeit über nicht möge können faul seyn. Ist er denn hierdurch zu Fleiß und Auffmercksamkeit auf seine Bücher gebracht; so mag es wohl geschehen/ wenn er in gesetzter Zeit seiner Auffgabe gnug gethan; daß ihr als zur Belohnung in voriger Arbeit ihm etwas nachlasset. Nachdem ihr auch befindet; daß er in solchem Fleiß zunehme; so könnet ihr ihm mehr und mehr nachlassen; auch wenn dieselbe Faulheit zu rechte gebracht ist/dasselbe Werck gar auffheben.

§. 128.

Weñ man die Kinder durch Zwang ver-

verderbet: wie wieder zu helffen.

Es ist bereits oben bemercket worden; daß Freyheit und Abwechselung diejenigen Dinge seyn: in welchen Kinder ihre Lust finden; die ihnen auch ihre Spiele angenehm machen; und daß dahero ihre Bücher/oder was sie auch sonst zu lernen haben/ihnen nicht als eine Arbeit sollen auffgeleget werden. Allein die Eltern/Præceptoren/und Lehr-Meister: vergessen dieses gar zu leicht. Ihre Ungedult/daß sie die Kinder in Dingen/die sie vor sie gut halten/embsig haben wollen/lässet es nicht zu: daß sie ihre Gedancken können vor ihnen heimlich halten. Es können aber die Kinder bey dem offtermahls wiederholten Antreiben/gar leicht sehen: was man von ihnen mit Gewalt haben wolle. Hat denn dieses Versehen einmahl ihnen die Bücher zuwieder gemacht: so muß man wieder die Sorge auff die andere Seite anwenden. Und inmassen es nun zu spät seyn dürffte/ ihm aus dem Studieren ein Spielwerck zu machen: so müsset ihr nun wohl gantz einen andern Weg nehmen. Nehmt in acht/ was vor ein Spiel etwa dem Kinde sonderlich anstehet. Dieses legt ihm auf: und lasset ihm täglich so und so viel Stunden dieses treiben. Nicht zwar als zur Straffe: sondern als eine Verrichtung; die man von ihm haben wolle. Irre ich mich nun nicht gäntzlich: so wird dieses in wenig Tagen ihm das Ding/das er so sehr liebte/so zu

wieder machen; daß er lieber die Bücher/oder sonst etwas darvor wird haben wollen. Absonderlich/wofern dieses ein Theil seines ihm im Spielen angesetzten Tage-Wercks kan abnehmen; und er ein Stück der Zeit mit Büchern/oder sonst etwas/so ihm Nutzen bringet/darff zu bringen; die er sonst gezwungener Weise solte allein auffs Spiel wenden. Dieses halte ich zum wenigsten vor ein besser Mittel: als das Verbieten / (so insgemein das Verlangen nur vergrössert) oder sonst eine Straff-Art; die man etwa hierwieder könte als ein Hülfsmittel wollen anwenden. Den habt ihr ihn einmahl die Lust büssen lassen; (welches denn/Essen und Trincken ausgenommen/in allen Dingen gar wohl geschehen kan) und ihn gegen das / worvon ihr ihn abziehen woltet/einen Verdruß gemacht: so ist der Grund zum Eckel schon da; und ihr habt nachmahls nicht nöthig zu fürchten/daß er eben so sehr hiernach verlangen dürffte.

§. 129.

Wie der Kinder angebohrne Geschäfftigkeit zu gebrauchen?

Dieses achte ich/ist klar gnug: daß Kinder überhaupt keine Lust haben müssig zu seyn. Also ist denn alle Sorge darauff zu wenden: daß man ihre angebohrne Geschäfftigkeit allezeit zu etwas anwende; so ihnen könne Nutzen bringen. Welches man/wofern man behutsam seyn will/so anstellen muß: daß/was sie thun sollen / ihnen

nicht

nicht als eine Arbeit/ſondern als eine Ergötzlichkeit aufgeleget werde. Damit nun dieſes geſchehen könne; ſo daß ſie nicht mercken/wie ihr die Hand mit im Spiele habt: iſt dieſes hier mein Vorſchlag. **Was man wil von ihnen unterlaſſen haben; darüber ſuche man ſie müde zu machen: und nöthige ſie unter einem Vorwand/den man vor gut anſiehet/ daß ſie ſolches bis ſies überdrüſſig werden/treiben müſſen.** Zum Exempel: euer Sohn hat alle ſeine Freude am Kreuſel-Schlagen? Laſt ihn damit täglich ſo oder ſo viel Stunden ſpielen: und gebt darauff acht; daß ers ja thue. Ihr werdet erfahren: er ſoll bald des Dinges müde werden; und es gar gerne unterlaſſen. Wenn ihr denn auff ſolche weiſe ſeine Ergötzung die ihr nicht haben wollt/ihm zur Laſt machet: ſo wird er ſich wohl von ſich ſelbſt mit Vergnügen auff dieſe Dinge wenden; die ihr von ihm haben wollet. Abſonderlich/woferne man ihm ſolche gleichſam zur Belohnung machet: wenn er ſeine Auffgabe im Spiel vollkommen geleiſtet. Denn könnet ihr euch das nicht einbilden; wenn ihr ihm täglich den Kräuſel ſo lange zu ſchlagen auffleget/daß er es vollkommen könne ſatt bekommen: daß er ſelbſt mit Ernſt hernach über die Bücher ſeyn / und dieſes jenen weit vorziehen werde; wenn ihr ihm dieſes als eine Belohnung verſprechet zu zulaſſen / woferne er nur ſeinen Kreuſel rechtſchaffen werde zerpeitſchen / und ſolches

die gantze Zeit über/die ihm hierzu bestim̃et war? Kinder/wenn man sie nur etwas thun läſſet: machen im übrigen unter Sachen/die sie thun/woferne solche nur vor ihr Alter sind/ wenig Unterscheid. Daß sie dieſes oder das einem andern vorziehen: das haben sie vielmehr von andern her. So daß/was die jenigen/so umb sie sind/statt einer Belohnung an ihnen brauchen: daſſelbe auch bey ihnen wohl wird darvor gelten können. Solcher Gestalt wird es wohl in ihrer Auffseher Belieben stehen: **ob das Hincken auf einem Fuß** solle eine Belohnung darvor seyn / wenn sie sich in der **Tantz-Stunde** wohl halten; oder dieſes vor jenes sie zu belohnen dienen soll. Ob der **Kräusel** oder das **Buch**/ob mit den **Schnellkäulgen** zu spielen/oder die Globos zu lernen ihnen angenehmer seyn solle? Inmaſſen dieſes ihr gantzes Verlangen ist: daß sie wollen was zu thun haben. Und zwar in solchen Dingen: die sie sich entweder selbst erwehlen; oder die sie als aus besonderer Gunst von ihren Eltern/oder andern Leuten angewieſen bekom̃en. Welche Leute sie entweder hochachten: oder bey denen sie selbst gerne was wolten geachtet seyn. Richtet man Kinder einmahl so ein; un̄ nim̃t sie in acht vor böſen Exempel von andern Kindern: ich glaube sie sollen mit gleichem Ernst und Vergnügen leſen schreiben/und was man sonst von ihnen verlanget/ lernen; als andere etwa bey ihren allgemeinen

Spie-

Spielen bezeugen. Wenn man denn den Aeltesten also angeführet; und dieses hernach die beständige Gewohnheit seyn lässet: so glaube ich/es soll eben so schwer zugehen/die Kinder zu hindern/ daß sie diese Dinge nicht lernen solten; als es sonst insgemein ist/ sie von andern Sachen abzubringen.

§. 130.

Wie der Kinder Spielzeug einzurichten?

Spiel-Zeug sollen Kinder wohl haben: und solches von mancherley Art. Allein allezeit muß solches in ihres Præceptoren oder sonst jemandes Verwahrung bleiben. So daß das Kind auf einmahl nicht mehr als einerley dürffte in seiner Gewalt haben: noch auch bevor es dieses wieder eingelieffert/was anders bekäme. Es führet sie dieses bey Zeit an/daß sie auf ihre Sachen fein acht haben: und nichts/was sie haben/ etwa selbst zu nichte machen. Da im Gegentheil/wenn sie viel und mancherley zugleich in ihrer Verwahrung haben: sie nur fahrlässig und sorgloß dadurch/ und gleich vom Anfang Schlenckerer und Verwüster werden. Ich gestehe/es sind dieses Kleinigkeiten: die wohl scheinen können; daß sie des Hoffmeisters Sorge nicht eben verdienen. Allein hier muß nichts übersehen werden/was der Kinder Gemüther zu rechte zu bringen dienen kan. Und alles dasjenige/was eine Festigkeit in ihnen setzen/und zur Gewohnheit werden kan: verdient

die Sorge und Auffsicht von ihrem Hoffmeister; und ist in der That nicht was geringes/wenn man ansiehet/was daraus erwachsen kan.

Noch eins ist/das Eltern wohl möchten bey der Kinder Spiel-Zeuge in acht nehmen. Ob es ihnen wohl zu zugegeben ist; daß sie dergleichen Sachen von mancherley Art haben mögen: jedennoch achtete ich/man solte ihnen leicht nichts kauffen. Hiermit wird vorzubeugen seyn/daß sie nicht mit mancherley Dingen überladen werden. Als welches das Gemüth nur dahin führet: daß es/ stetige Abwechselung und Uberfluß haben will. Daß es unruhig ist: und sich immer nach mehr etwas sehnet; ob es gleich nicht weiß nach was: und daß es niemahls mit dem/was es besitzet/zu frieden ist. Daß man in vornehmen Häusern sich den Kindern will gefällig erweisen; und ihnen allerhand solche Sachen verehret: das thut den kleinen Leutgen einen Hauffen Schaden. Hierdurch werden sie zu Einbildung/ Eitelkeit und Geitz/so gar noch/bevor sie reden können/angeführet. Und habe ich selbst gesehen; daß man ein gantz junges Kind mit den vielen und mancherley Spiel-Sachen so gar eingenommen hätte: daß es täglich seiner Wärterin den Verdruß machete; daß sie es solche muste durchsehen lassen. Es war auch bereits so gar zum überfluß angewöhnet: daß es niemahls meynte es hätte gnug; sondern immerfort fragte. **Was mehr? was mehr? was soll ich nun wieder neues haben?** Das lasse man einen Anfang seyn/seine Begier-

den

den zu bezwingen: und einen vergnügsamen und glückseligen Mann zu machen.

Wo sollen sie denn aber das Spiel-Geräthe/so man ihnen vergönet/herhaben: wenn man nichts vor sie kauffen soll? Ich antworte: sie müssen solches selbst machen: oder zum wenigsten sich drauff bemühen. Bevor sie dieses thun/solten sie nichts haben: und denn würden sie auch keine Dinge von grosser Kunst nöthig haben. Ein glatter Stein/ein Stück Pappier/der Mutter Schlüssel-Bund/oder sonst was/wormit sie sich nicht können schaden thun/ dienet eben so sehr kleine Leute zu belustigen: als das kostbarste und artigste Poppen-Werck außm Kram-Laden; die auch gleich den Augenblick sich aus der Ordnung bringen oder gar zerbrechen lassen. Wenn Kinder nicht etwa dergleichen schon gehabt haben: so sind sie darauff gar nicht aus. Sind sie klein/so dienet ihnẽ alles in diesem Stück. Werden sie grösser; und andere sind nicht etwa so unbesonnen/ und überhäuffen sie: so sollen sie sich selbst dergleichen Dinge machen. Und gewiß so bald sie sich vornehmen etwas von ihrer eigenen Erfindung zu machen: so solte man ihnen Hand bieten/uñ ihnẽ forthelffen. So lange sie aber faulentzen stille sitzen/und warten/bis ihnen von fremder Hand was gelieffert wird; ohne daß sie ihre eigene wollen anlegen: so lange solten sie durchaus nichts bekommen. Helfft ihr ihnen denn in Sachen; da sie selbst schon zu wercke sind: so

wird dieses mehr Liebe gegen euch bey ihnen erwecken; als einige kostbare Poppereyen / die ihr wohl vor sie kauffen möchtet. Solche Spiel-Sachen die über ihr Vermögen zu machen sind/als Kreussel/Kegel und dergleichen/die mit mehrerer Arbeit gemacht werden müssen: solte man vor sie anschaffen. Nicht um ihnen eine Abwechselung zu geben: sondern eine Ubung zu machen. Aber auch diese solten so schlecht seyn: als nur immer seyn könte. Wäre der Kreusel da: so solten sie sich die Peitsche und Riemen selbst darzu verfertigen. Sässen sie denn/und warteten; daß man ihnen dergleichen verschaffen solte: so solten sie solches dennoch nicht bekommen. Hierdurch werden sie sich gewöhnen selbst was ihnen fehlet / und aus ihnen selbst/ und durch ihre eigene Mühe zu erfinden. Wordurch sie ihre Begierden zu zähmen/zu Fleiß/Nachdencken/zu einer Bearbeitung umb Sachen/und zu guter Haußhaltung werden angeführet können werden. Welche Dinge/angesehen sie in männlichen Jahren ihnen grossen Nutzen geben werden: gewiß nicht zu frühe gelernet/noch zu tieff jungen Leuten können eingedruckt werden. Alle Spiele und Zeit-Vertreib der Kinder solte man darauff richten: daß gute und nützliche Gewohnheiten möchten draus erwachsen; oder sie werden von selbst diese und jene Böse einführen. Alles was sie thun/giebt ihnen in den zarten Jahren einige Eindrückung: daß sie daher auch eine Anleitung zu was Gutem oder Bösen bekommen können. Was aber so eine Würckung hat: dasselbe muß man durchaus nicht in Wind schlagen.

§. 131.

§. 131.

Kindern muß man keine Lügen zulassen.

Lügen ist so eine leicht- und liederliche Bemäntelung/wenn man was versehen; und unter allen Leuten so gantz in Ubung: daß es ein Kind fast kaum vermeiden kan. Indem es siehet: wie man bey allen Gelegenheiten solche so gar sehr brauchet. Kan auch daher kaum mit grosser Vorsorge abgehalten werden: daß es nicht darein verfället. Nichts desto weniger ist solches so eine heßliche Weise; und der Ursprung von so vielen andern übeln Dingen/ die daher stammen/oder durch dieselbe ihren Schutz suchen zu haben: daß man ein Kind in der allerersinnlichsten Abscheu dargegen erziehen solte. Allezeit/wenn nur bey Gelegenheit daran gedacht würde; solte man in ihrem Angehör/mit Bezeugung äusserstem Mißfallens/darvon sprechen: als von einer Sache/die so gar mit dem Nahmen und Stande eines von Adel nicht bestehen könne; daß vielmehr gar kein Mensch/der in einigem Ansehen sey/dieses vertragen könne/dafern man ihn einen Lügner heissen wolle. Es sey dieses ein Zeichen der äussersten Schändlichkeit: das einen Menschen in die unterste Tieffe einer geschimpfften Niedrigkeit herunter setze; uñ ihn der verächtlichsten Art von Menschen/ und dem liederlichsten Lumpen-Gesindel gleich mache. Das man auch an keinem einzigen Menschen dulten könne: der mit rechtschaffenen

Leu-

Leuten umbzugehen/oder einige Hochachtung bey andern zu haben verlange. Betrifft man ein Kind das erste mahl über einer Lügen: so solte man mehr darüber sich wundern/daß ein auffs höchste ebentheurliches Ding an ihm sich finden lasse; als es nach Art anderer gemeiner Fehler bestraffen. Hinderte denn dieses nicht; daß er nicht zum andern mahl wieder hierein verfallen solte: so müste man es ihm sehr scharff verweisen; und es so anstellen/daß er bey Vater und Mutter/und allen die mit ihm umbgehen/und das Ding in acht genommen/das gröste Mißvergnügen gegen sich spüren möchte. Wäre denn dieses auch nicht ein völliges Mittel die Sache zu heben: so müste mans endlich zum Schlagen kommen lassen. Denn angesehen er zuvor erinnert worden: so muß man eine vorsetzliche Lügen allezeit ansehen als eine halsstarige Wiedersetzlichkeit; und solche niemahls ungestrafft lassen dahin gehen.

§. 132.

Auch muß man ihnen die Entschuldigungen abgewöhnen.

Wenn Kinder in Furcht stehen; man nöge ihre Fehler blos/und in ihrer eigenen Farbe sehen: so haben sie schon das Geschicke; (gleichwie alle Adams-Kinder) **Entschuldigungen** darauff zu machen. Inzwischen ist dieses ein Fehler: der insgemein der Unwahrheit gar sehr ähnlich siehet; auch auf solche führet; und Kindern gantz nicht muß nachgesehen werden. Jedennoch aber

aber solte man solchen lieber suchen durch Scham als Härtigkeit abzuschaffen. Geschicht es also; daß wenn das Kind umb etwas zur Rede gesetzet wird/ seine erste Antwort eine Entschuldigung ist: so warne man es vernünfftig; daß es möge die Wahrheit sagen. Bleibt es denn darbey/ eine Falschheit mit darzu zu mischen: so gehöret die Straffe hierauff. Gestehet es aber das Kind gerade heraus: so müsset ihr seine Auffrichtigkeit loben; und was es auch etwa gefehlet / ihm vor dieses mahl schencken. Und zwar so/ daß ihr ihm deshalber keinen Verweiß gebet: auch des Handels nachmahls nicht mehr gedencket. Denn woferne ihr eine Liebe zur Auffrichtigkeit bey ihm haben/ und ihn hierzu durch eine beständige Übung recht angewöhnen wollet: so ist gewiß Sorge nöhtig; damit er hieraus niemahls möge eine Unbequemlichkeit haben. Ja im Gegentheil solte auf seine freye Bekäntnis/ ausser daß sie allezeit ihn strafflos machen soll/ auch noch eine mehrere Auffmunterung durch diese uñ jene Zeichē von Genehmhaltung erfolgen. Ist seine Entschuldigung einige Zeit also; daß ihr nicht könnet eben eine Falschheit dàrinnen sehen: so nehmt sie vor wahr an; und lasset desfals keinen Argwohn von euch spüren. Vergönnet ihm: daß er bey euch so hoch in Credit stehe; als immer seyn kan. Denn woferne er einmahl mercket; daß er diesen bey euch verscherzet habe: so habt ihr den stärckesten und besten Zügel über ihn verlohren. Deshalber lasset ihn nicht auf die Gedancken kommen: daß

er

er bey euch als ein Lügner angeschrieben sey; so lange ihr solches vermeiden könnet. Doch ohne Schmeicheley gegen ihn zu gebrauchen. Diese und jene kleine ohnvorsichtige Fehler wieder die Wahrheit können übersehen werden. Wenn er aber einmahl wegen einer Lügen erinnert worden: so müsset ihr ihm hernach dergleichen niemahls mehr zu gute halten; wo ihr ihn jemahls auffs neue desfals schuldig befindet. Denn inmassen es ein Fehler ist; der ihm bereits untersaget worden/und den er/wenn er nur selbst gewolt/hätte vermeiden können: so ist/wenn es wieder kommt / die Sache ohnfehlbar eine völlige Boßheit; und hat daher ihre gehörige Bestrafung nöthig.

§. 133.

Der Auctor will nun zu specialern Dingen gehen.

Dieses sind überhaupt meine Gedancken: wie ein junger Mensch von gutem Stande könne aufferzogen werden. Welches ob ich gleich meyne es könne auf die gantze Erziehung/so lange solche dauret/ihren Einfluß haben: so bilde ich mir doch deshalber gar nicht ein; als sey alles hiemit verfasset/was die anwachsende Jahre/oder dieses oder jenes jungen Menschens sein absonderliches angebohrnes Wesen erfordern mag. Nach dem nun dieses also überhaupt vorangesaget worden: so wollen wir hiernechst auch auff diese und jene sonderbahre Stücke / so in der gantzen Kinder-Zucht vorkommen/ uns richten. §. 134.

§. 134.

Auff welche Dinge in der Erziehung der Zweck zu richten.

Ich glaube alles/was einer von Adel/so sich der Seinigen guter Erziehung annimmt/vor seinen Sohn wündschen mag: das bestehet (ausser den Gütern/die er ihm hinterläſſet/) in vier Stücken. **Tugend/Weißheit/guter Manier zu leben/und Gelehrsamkeit.** Ich will desfals anjetzo unbekümmert seyn: ob etwa einige unter diesen Worten zu Zeiten auf einerley gehen; oder in der That selbst eines das andere einschliesse. Mir ist an diesem Ort gnug: dem gemeinen Gebrauch der Worte zu folgen. Als welcher/wie ich glaube/gnug seyn kan/mich bey meinen Lesern verständlich zu machen. Ich hoffe auch/es soll meine Meynung allhier unschwer begriffen werden.

§. 135.

Tugend das erste.

Unter diesen vier Stücken halte ich die **Tugend** vor das erste und nöthigste; so einem jedweden Menschen/und absonderlich einem von Adel zukommt. Als welche unumbgänglich erfordert wird/dieses zu wege zu bringen: daß er nicht nur bey andern angesehen und beliebet ist; sondern auch sich selbst nicht möge eine Last und verdrießlich seyn. Ohne dieser glaube ich/ er werde weder in dieser noch auch in jener Welt können glücklich seyn.

§. 136.

Der Grund darzu. Wissenschafft von GOtt. Wie weit die bey Kindern solle gehen.

Vor allen Dingen muß / als der Haupt-Grund hierzu / jungen Leuten **eine rechte Meynung und Begriff von GOtt** eingepräget werden: **daß er nehmlich das höchste Wesen selbst und der Ursprung und Schöpfer aller Dinge sey. Von welchem wir auch alle unser Gutes empfangen. Der uns liebe / und alles gebe. Und folglich muß man ihm eine Liebe und Ehrerbietung gegen dieses höchste Wesen beybringen.** Dieses kan zum Anfange gnug seyn: ohne daß man in dieser Sache ferner gehen müste. Weil zu besorgen / wenn man ihm zu zeitlich will von Geistern was vorreden; und gar zu unzeitige Begierde brauchet / ihme einen Verstand von der unbegreifflichen Natur dieses unendlichen Wesens zu geben: man entweder ihm das Gehirne mit falschen Dingen erfüllen / oder mit unverständlichen Einbildungen hiervon verwirren werde. Man stelle ihm nur bey Gelegenheit vor: wie GOtt alle Dinge gemacht habe / und auch regiere; wie er alles höre und sehe; auch alles was nur gut heissen könne / de-

nen

nen gebe/ die ihn lieben / und ihme gehorchen. Ihr werdet befinden; daß wann man also mit ihme von GOtt redet: daß auch andere Gedancken gar bald sich von selbst von demselben finden werden. Findet ihr/ daß in solchen ein Irrthum sey: so müsset ihr ihme zu rechte helffen. Und halte ich darvor: es wäre besser / daß sich alle Menschen mit so einer Meynung von GOtt begnügen liessen; ohne sich allzutieffsinnige Vorstellungen von dessen Wesen zu machen. Welches doch alle/ auch die höchste Wissenschafft/ übersteiget. Woher geschiehet/ daß viele/ die keine Deutlichkeit und Grund in ihren Gedancken haben; daß sie einen Unterscheid zu machen wissen/ zwischen dem/ das sie erkennen können / und dem/ was ihr Vermögen übersteigt: daß dieselben entweder in Aberglauben gerathen; oder Leute ohne GOtt werden. Indem sie sich entweder GOtt vorstellen; als sey er ihres gleichen: oder/ indem sie nichts anders begreiffen können/ dahin verfallen; daß sie meynen/ es sey gar keiner. Und kan ich mich nicht anders bereden; als/ wenn man Kinder beständig dahin hält/ daß sie Morgens und Abends ihre Andacht müssen zu GOTT erweisen / als ihren Schöpffer/ Erhalter und Wohlthäter/ in so einem kurtzen und deutlichen Gebet/ als sich vor ihr Alter und Fähigkeit schicken wil: daß dasselbe ihnen mehr zur Frömmigkeit / Wissenschafft und Tugend werde Nutzen schaffen können; als wenn man ihre Gedancken durch tieff-gesuchte

Nachforschungen von solchem unergründlichen Wesen zerstreuet. *

§. 137.

Ob und wenn man mit Kindern sonst von Geistern reden solle?

Hat man denn nach und nach/ so als man das Kind hierzu fähig befindet/ ihm einen solchen Begriff von GOtt in Sinn gedrückt; und es angeführet/ daß es ihn **anbetet**/ und ihn **lobet**/ als den Urheber seines Wesens/ und alles des guten/ das es entweder selbst thun oder ge-

* Eins erachte nöthig zu diesem 136. Satz des Auctoren beyzufügen; weil doch das Absehen ist/ bey Christlicher Eltern und Edelleute Kinder-Zucht diese Gedancken zum Nutzen anzuwenden: daß gleich von Anfange auch der Grund zu so einer Wissenschafft von GOtt möge geleget werden; die nicht nur ein ehrbahrer Heyde denen Seinigen aus der Natur beybringen kan/ sondern die uns als Christen die Schrifft vorschreibet. Also wird nöthig/ auch bey Kindern gar wohl möglich seyn: daß man von GOtt ihnen gleich bey dem ersten Anfang/ da man mit ihnen hiervon handelt/ vorstelle; es sey nur ein einiger GOtt/ und in diesem einigen GOtt seyen drey Personen/ die heissen GOtt Vater/ GOtt Sohn/ und GOtt H. Geist. Deshalben geschehe es/ daß man die Kinder im Nahmen GOttes des Vaters/ des Sohns/ und des H. Geistes täuffe: und sie seyen selbst auch also getaufft; und seyen also schuldig auch so von GOtt zu glauben. Ingleichen/ daß der Mensch anfänglich von GOtt in aller Vollkommenheit geschaffen worden: und sey in

GOt-

genieſſen kan: ſo verhüte man ſonſt von Geiſtern zu reden/ biß etwa bey anderer Gelegenheit etwas davon vorkomt/als etwa hernach wird gemeldet werden; und biß aus Leſung der Bibliſchen Geſchichte es hiervon nachzufragen veranlaſſet wird.

§. 138.

Kinder muß man nicht mit dem Ruprecht furchtſam machen.

Immittelſt hat man ſo wohl alsdann/ als auch die gantze Zeit über/ da ſie noch jung ſind/ dieſes vornemlich zu verhüten: daß man von

 Geſpen-

GOttes Gnade und in der höchſten Glückſeeligkeit geſtanden: würde auch immer darinnen von GOtt ſeyn erhalten worden; wenn er nicht ſelbſt abfällig wäre worden. Er habe ſich aber von dem Teuffel verführen laſſen: habe wider GOttes Gebote gethan und geſündiget: und ſey hierauff verſtoſſen worden. Habe auch alles Vermögen verlohren: von ſelbſt wieder zu kehren; und deſſen Zorn zu verſöhnen. Alſo habe GOtt ſeinen Sohn geſandt/ der habe Menſchliche Natur angenommen: vor aller Menſchen Sünde gelitten und gnug gethan: bey ſeinem himmliſchen Vater uns wieder ausgeſöhnet/ und uns die ewige Seeligkeit wieder verdienet und zuwege gebracht. Und nun ſey GOttes Wille: daß wir an dieſen ſeinen Sohn uns durch Glauben halten/ auch in ſeinem Nahmen GOtt anruffen ſollen. Wer ſolches unterlaſſe: den wolle GOtt nicht zu Gnaden annehmen. ꝛc. Gleichwie man hernach dieſes die Kinder in unſerm Glaubens-Bekäntniſſe wird auswendig lernen laſſen.

Gespensten * und andern solchen grauerlichen Dingen ihnen bey ihren zarten Gemüthern nichts einbilde. Sonderlich wird dieses wohl von unverständigem Gesinde zu besorgen seyn. Als die insgemein Kinder suchen scheu zu machen: und sie solcher gestalt wollen zu ihrem Willen haben. Deswegen sie ihnen ein Haufen Zeuges von dem **Knecht Ruprecht**/ vom **Mumman**/ vom **Popantz**/ vom **Bullkater**/ und andern dergleichen Nahmen vorsagen: die ihnen eine Einbildung von Furcht und Gefahr geben; und sie/ wenn sie alleine sind/ und sonderlich im finstern/ gar wohl schrecken können. Dieses Ding muß mit aller Sorgfalt verhütet seyn. Denn wenn gleich etwa durch diesen albernen Weg Kinder von einem geringen Fehler möchten können zurück gehalten werden: so ist dennoch die Artzney von mehrern Schaden; als die Kranckheit an sich selbst. Und werden ihnen solcher gestalt dergleichen falsche Bilder in Kopff gebracht: die ihnen hernach jederzeit mit stetiger Furcht und Entsetzung blei-

* Ich weiß nicht eigentlich: was des Hn. Locks Meynung von Gespenstern sey. Es ist auch aus diesem Buche solches nicht auszufinden. Er sagt/ wie sein gantzer Satz weiset/ nicht/ daß gar keine seyen: sondern wil nur/ man solle Kinder nicht durch falsche Vorstellungen davon schrecken; man solle keine Gespenster machen/ wo in der That keine sind; und durch nichtige Einbildungen sie nicht in eine beständige Furchtsamkeit setzen.

bleiben werden. Wenn dergleichen Dinge sich einmahl in der Kinder zarte Gemüther eingesetzt; und die Furcht/ die ordentlich bey dergleichen Einbildungen ist/ ihnen mehr als viel Nachdruck gegeben: so pflegen sie so tieff und feste einzudringen; daß/ (wenn es ja gar jemahls geschehen kan/) sie zum wenigsten nicht so leicht wieder heraus zu bringen sind. Und so lange sie alsdenn drinnen sitzen: verursachen sie ihnen offtermahls schwere Träume; und machen/ daß sie sich vor ihrem eigenen Schatten/und vor der Nacht wohl alle ihr Lebetage entsetzen. Ich habe selbst schon erwachsene Leute gekant: die also in ihrer Jugend waren angeführet worden. Welche/ obwohl die Vernunfft nunmehro die ihnen fälschlich eingebildete Dinge anders lehrete; und sie desfals gnugsam versichert waren/ wie gar nichts sey/ worvor man sich mehr im finstern/ als bey Tage fürchten solte: dennoch sich beklagten/ daß diese einmahl gefassete Einbildung noch immer bey ihnen in dem Stande wäre; daß sie ihnen auch zuweilen mit denen ihnen eingeprägten Thorheiten auffstiessen/auch nicht ohne viele Mühe alsdenn könten überwunden werden. Und damit ich ein Exempel gebe/wie so gar lange dergleichen schreckſame Einbildung in den Gemüthern zu verbleiben pflegen; die einmahl ihren Platz allda finden: so muß ich hier eine recht merckwürdige und wahrhaffte Geschicht erzehlen. In einer sichern Stadt gegen Westen hier in England/ war ein Mann

im Gehirn verwirret. Diesen pflegten die Strassen-Jungen immer zu gecken: wenn er ihnen in Weg kam. Dieser arme Geselle trifft einmahl einen von den muthwilligen Buben/ die ihn zu trillen pflegten/ allein an. Läuffet damit gleich in des nechsten Schwerdfegers Laden. Nimmt da ein blosses Gewehr weg: und ist hinter dem Knaben her. Dieser siehet den Menschen in der Rüstung da herkommen: und fängt an/ als wäre nun das Leben in der grösten Gefahr/ was ihm immer möglich/ zu lauffen. Zu gutem Glück hatte er noch so viel Kräffte und Athem: daß er kunte seines Vaters Hauß erreichen; bevor ihn der Mann ereilete. Die Thüre war hier nur etwas zu. Da er nun den Riegel schon in der Hand hatte: siehet er sich noch einmahl umb; wie weit sein Verfolger noch von ihm sey. Dieser war gleich bey der Pforte: und mit dem Gewehr zum Streiche fertig. Daß also nur eben so viel Zeit übrig war durch Zuschlagung der Thüre den Schlag zu vermeiden. Welcher/ ob er gleich den Leib nicht traff: so hatte dennoch das Gemüth das seinige darvon. Denn diese erschreckliche Vorstellung gieng so tieff bey ihm ein: daß es hernach manches Jahr/ wo nicht alle sein Lebetage bey ihm gedauret hat. Denn da er diese Historie schon bey guten Jahren erzehlete; so sagte er doch: daß nach diesem biß auf selbe Zeit er/ so viel er sich erinnern konte/ niemahls zu dieser Thür sey eingegangen/ es möchte ihm auch wer weiß was

im

im Kopffe gewesen seyn; so hätte er sich dennoch jederzeit umbgesehen/ oder zum wenigsten an den verirreten Mann gedacht.

Liesse man Kinder vor sich seyn: sie solten sich eben so wenig im dunckeln als bey hellem Sonnenschein fürchten. Sie würden die eine Zeit eben so wol können ungehindert zum Schlaff anwenden: als die andere zum Spielen. Da solte man im Reden gantz keinen Unterscheid machen: und ihnen niemahls mehr Gefahr oder Schrecken/ von einer als von der andern Zeit vorsagen. Geschiehet es aber/ daß etwa jemand umb sie so närrisch ist / und ihnen die schädliche Einbildung machet; es sey ein grosser Unterscheid darunter/ob man im finstern sitze/oder bey Tage die Augen zuthue: so müsset ihr ihm solche Gedancken/so bald es möglich ist/ wieder suchen auss'm Kopff zu bringen. Müsset sie hierbey bedeuten: GOTT/der alle Dinge zu ihrem Besten geschaffen/habe auch die Nacht gemacht; damit sie desto besser und geruhiger schlaffen mögen. Und daß/indem sie in seinem Schutze stehen/ ihnen auch in dem Tunckeln nichts einigen Schaden zufügen könne. Was man ferner von Gott und guten Geistern wissen muß: kan man biß auff die Zeit/die wir hernach melden wollen/verschieben. Was aber böse Geister betrifft: so wird es wohl gethan seyn/wenn ihr sie von falschen Einbildungen so lange abhaltet; biß sie zu solchen Dingen mehrere Reiffe an Jahren und Verstande bekommen.

§. 139.

Kinder müssen zur Wahrheit und Freundlichkeit angewöhnet werden.

Wenn hiernechst der Grund zur Tugend in einem wahrhafften Begriff von GOTT bey Kindern gemacht ist/also wie unser Christliches Glaubens-Bekäntniß sehr weißlich lehret; und so fern sie Alters halber darzu angewöhnet sind/daß sie ihr Gebeth zu ihm thun: so ist das nechste/ worauff zu sorgen ist/ daß man sie allzeit auffs genaueste dahin halte/daß sie müssen die **Wahrheit** reden; und daß man sie durch alle nur ersinnliche Wege dahin lencke/ damit sie gegen jederman sich **gütig** und **freundlich** erweisen mögen. Bedeutet das Kind: daß man zwantzig Fehler ihme eher vergeben wolle; als wenn es einmahl die Wahrheit hinterhalte; und etwas mit Entschuldigungen verhelen wolle. Damit man es aber bey Zeite andere zu lieben/ und sich gegen sie gütig zu erweisen/ angewöhne; ist dieses das Mittel: daß man Kinder vom Anfange gleich gewöhne/ dieses als die Regel und Richtschnur anzusehen; wornach ein rechtschaffener Mann sich in alle seinem Thun und Lassen richten müsse. Denn alle Ungerechtigkeit uberhaupt entspringet darvon: daß wir uns gar zu sehr und andere gar zu wenig lieben.

Dieses ists alles: was ich von dieser Sache über-

überhaupt habe sagen wollen. Und achte ichs vor gnug/zum ersten Grunde/zur Tugend bey einem Kinde. Wächst es nach und nach heran: so ist nöthig in acht zu nehmen/ wohin seine natürliche Neigungen gehen. Welche durch tüchtige und gnugsame Mittel müssen zu rechte gebracht werden: nach dem sie ihn auff die eine oder die andere Seite von der wahren Tugend-Strasse ablencken. Denn es sind wenig Adams-Kinder so glückseelig gebohren: daß sie nicht in ihrer Natur schon solten etwa ein Gewichte haben/daß sie da oder dorthin zöge. Welches entweder gäntzlich auszuheben / oder ihm ein Gegen-Gewichte zu geben: ist das gantze Werck; was wir in der Erziehung zu thun haben. Allein hievon alle eigentliche Umbstände auszuführen/ würde die Gräntzen dieses kurtzen Buchs weit überschreiten. Mein Zweck ist nicht von allen Tugenden und Lastern zu reden: und wie man zu einer jeglichen Tugend gelangen/ und ein jedes Laster durch seine gehörige Mittel ausbessern solle. Ob ich schon einige von denen gemeinsten Fehlern gemeldet: und zugleich auch die Wege gewiesen; auff was Masse man solchen abhelffen könne.

§. 140.

Wie die Kinder zur Klugheit anzuführen.

Das Wort Verstand nehme ich in der gemeinen Bedeutung: wenn ein Mann das Sei-

ne

ne mit Geschicklichkeit in der Welt zu thun weiß; und auffs künfftige dabey hinaus dencket. Dieses ist nun ein Ding: so von einer natürlichen guten Einrichtung/vom Trieb des Gemüths und Fleiß auff etwas/ zugleich auch von einer Erfahrung her kommt; und also ausser und über dem Circul der Kinder ist. Das gröste so man ihnen zu diesem Ende thun kan/ist: daß man sie hindere/daß sie nicht mögen arglistig seyn. Welches ob es wohl eine Nachahmung und Afferey von der **Klugheit** ist: dennoch sich von derselben am allerweitesten entfernet. Es hat auch sonst mit derselben die Beschaffenheit als mit einem Affen. Der eben wegen der äusserlichen Gleichheit mit einem Menschen/ da es ihm inzwischen daran fehlt/ was ihn recht eigentlich zum Menschen machen solte/ umb so viel desto heßlicher ist. **Arglist** ist nichts anders/ als ein Mangel vom Verstande. Welcher/wenn er seinen Zweck durch den geraden Weg nicht erhalten kan: so versucht er solches durch allerhand schalckhaffte Tücke und krumme Sprünge. Es ist aber der Fehler hierbey: daß solch ein Ränckgen einmahl hilfft; und hernach allezeit Hinderung gibt. Niemahls macht man so ein Mäntelgen und Vorwand so groß und so künstlich; daß nicht etwas solte drunter hervor gesehen werden. Kein Mensch ist jemahls so listig gewesen: daß er sich wie er an sich selbst ist/vor andern gäntzlich verbergen können. Wenn der Handel auff einmahl heraus kommt: so ist ein jeder scheu; und läsſet das Ver-

trauen auff so einen verschlagenen Mann fallen. Alles thut sich dann zusammen wieder ihn: und hilfft ihn herunter machen. Dahingegen ein auffrichtiger / ehrlicher und kluger Mann jedweden sich kan zum Freunde machen: da er seine Sachen immer gerade zu angreifft. Dieses ist die bequemste Manier Kinder klug zu machen: wenn man sie dahin angewöhnet/daß sie mögen wahrhafftige Einbildungen von Sachen haben; auch nicht eher ruhen/bis sie solche erlanget. Daß man ihr Gemüth zu grossen und rechtschaffenen Gedancken auffmuntere: und sie auffs weiteste von Falschheit und List/(als die allezeit ein groß Theil von Falschheit bey sich führet) abhalte. Das übrige/ welches zu erlernen/Zeit/Erfahrung/fleissige Achthabung auff andere/Umbgang mit Leuten/und Erkäntnis von derenselben Natur und Absichten erfordert: muß man von unwissenden und unachtsamen Kindern/oder unvorsichtiger Hitze junger Leute sich nicht versprechen. Alles was man zu diesem Zweck thun kan/so lange die Jahre so unreiff sind; ist/als ich gesagt habe: daß man die Kinder gewöhne zur **Wahrheit und aufrichtigem Wesen**; daß sie sich der Vernunfft unterwerffen; und/so viel immermehr möglich ist/ auff ihr Thun lernen achtung geben. *

§. 141.

* Und also nicht denen viehischen Reitzungen ihrer Lüste und Begierden folgen. Denn so hat der Auctor bißher gelehret.

§. 141.

Kunst zu leben. Worvon zween Sätze.

Das nechste / so ein rechtschaffener Mann haben muß/ist: daß er **die Kunst zu leben** gelernet habe. Zwey Dinge sind: die diesem Stück zu wieder lauffen. Das eine **eine alberne Scham**: das andere eine **übelanständige Sorglosigkeit und Unhöfflichkeit gegen andere.*** Beydes kan durch diese eintzige Regel vermieden werden: **Man muß nicht zu wenig von sich machen: man muß auch nicht zu wenig von andern machen.**

§. 142.

Erklährung des erstern.

Das erste Theil dieser Regel muß so verstan-

* Diese zwey Stücke müssen beysammen seyn. Es gibt so gar viel junge Leute: denen es an dem einen fehlt. Absonderlich/weil man jetziger Zeit die Jugend/fast so bald sie Lateinisch lesen können/zu Herren macht/ und stutzen lässet: so fehlt es insgemein in dem letztern hauptsächlich. Daher kommt es: daß man gar wenig junge Leute antrifft; die besorgt sind auff ihr Thun acht zu geben/ob es ihnen anstehe oder nicht. Unter anderen Leuten aber vernünfftig einen Unterscheid zu machen/ und einem jeden nach seinem Stand und Character zu begegnen ist insgemein ein gantz unbekantes Ding. Es fehlet daher fast wenig/daß es nicht nach dem alten Sprichwort auf hohen und niedrigen Schulen/ und hernach im gantzen Leben gehet. Die Jungen reiten: und die Herren sollen zu Fusse beyher lauffen.

standen werden: daß nicht die Demuth/sondern das unzeitige Vertrauen auff sich selbst auffgehoben wird. So treffliche Gedancken müssen wir nicht auf uns haben: daß wir eine besondere Vortrefflichkeit etwa an uns anzutreffen vermeynneten; und uns andern vorziehen wolten/ weil wir etwa in einem Stücke uns einbilden vor ihnen einen Vorzug zu haben. Sondern dieses ist unsere Pflicht hierinnen: daß wir die Ehre/ so man uns gibt/wenn sie verdient ist/mit Bescheidenheit annehmen. So weit aber sind wir schuldig auff uns selbst zu dencken/ und uns auch was Gutes zu zutrauen: daß wir dasjenige/was uns oblieget/ und von uns gefordert werden kan/ohne Unordnung und Verwirrung thun mögen; es sey darbey/wer auch immer wolle. Und daß wir hierbey die Ehrerbietigkeit gegen einen jeden/ Stand und Gebühr nach/in acht nehmen. Es ist vielmahls bey Leuten/sonderlich bey Kindern/eine bäurische Scham gegen Fremde/und andere Leute/so vornehmer sind/als sie. Daher lassen sie sich in ihren Gedancken/Worten und Mienen verwirren. Ja sie verlieren sich so gar: daß sie nicht geschickt seyn etwas zu thun. Oder zum wenigsten können sie es nicht mit der Freyheit/und Annehmlichkeit thun: die sie andern könte gefällig machen. Das Mittel hierwieder ist; eben wie bey allen andern Versehen im gemeinen Leben: daß man durch Angewöhnen gäntzlich suche das Gegentheil einzuführen. Angesehen wir aber uns nicht können angewöhnen/wie mit fremden und vornehmern

Leu-

Leuten umzugehen sey; wo man nicht in derselben Gesellschafft kommt: so kan wieder so eine unanständige Art zu leben kein Mittel vorgeschlagen werden; als eine Abwechselung von mancherley Gesellschafft/ und diese mit Leuten/ so über uns sind.

§. 143.

Erklärung des andern.

Gleichwie/ was jetzt gesagt worden/ guten theis darinnen bestehet; wie man sich solle gegen andere aufführen: also stehet das andere Theil eines **übelanständigen Verhaltens** darinnen; wenn man nicht gnugsam bemühet ist/ andern sich gefällig zu erweisen/ und gegen die/ mit welchen man umbzugehen hat/ **zu wenig Ehrerbietigkeit** erweiset. Diese zween Dinge kan man also vermeiden. **Zu erst**/ daß das Gemüth hierinnen feste stehe: niemanden was zu wieder zu thun. **Zum andern:** daß man solchen innerlichen Vorsatz äusserlich durch die bequemste und angenehmste Manieren zu bezeugen suche. Wegen jenes nennet man die Leute **höfflich:** dieses letztern wegen **manierlich.** Dieses letztere ist nichts anders: als der Wohlstand und Annehmlichkeit in Mienen/ Reden/ Worten/ Leibes-Bewegungen/ Stellungen/ und mit kurtzem/ in der gantzen äusserlichen Aufführung; die im Umbgange diejenigen/ mit welchen wir zu thun haben/ bey Lust und gutem Vergnügen erhält.

Dies

Dieſes iſt gleichſam die Sprache: dardurch die innerliche Höfflichkeit des Gemüths ausgedruckt wird. Und die/ da ſie/(wie insgemein auch die Sprachen thun) ſich am allermeiſten nach der Manier und Gewohnheit jegliches Landes richtet: vornehmlich/ſo wohl was Regeln/als derſelben Ausübung betrifft/ muß durch fleiſſige Auffſicht und Beobachtung auf die gelernet werden; die man davor halten muß/daß ſie die Kunſt zu leben vollkommen wohl innen haben. Das erſtere aber/ſo im Gemüthe lieget: beſtehet überhaupt in einem geneigten Willen und Ehrerbietigkeit gegen jedermann. Woher denn dieſes kommt: daß man Sorge trägt/damit man in ſeiner Aufführung gegen niemand einige Verachtung/Unhöfflichkeit/oder Uberſehung ſpüren laſſe. Sondern daß man vielmehr/nachdem es eines jeden Stand erfordert/nach Art und Weiſe des Landes/wo man lebet/eine Hochachtung und Ehrerbietigkeit gegen einen jeden bezeugen möge.

§. 144.

Gar zu viel Complimenten dienen nicht.

Noch iſt ein anderer Fehler: ſo mit der manierlichen Lebens-Art ſtreitet. Und derſelbe beſtehet in **allzu vielen Complimenten.** Da man ohne Auffhören einen andern nöthiget/ dasjenige anzunehmen: was ihm doch eigentlich nicht zukommt; und was er auch/ohne vor albern und unverſchämt angeſehen zu werden/

nicht

nicht annehmen kan. Welches denn mehr scheinet: daß man die Leute schimpffen/als ehren wolle. Oder zum wenigsten lässet es: als wolte man jenen was zu befehlen haben. Und dieses kan/wenns aufs beste komt/nichts als Verdrießlichkeit machen: und dergestalt mit einer wahrhafftigen **Lebens-Artigkeit** nicht bestehen. Als welche keinen andern Zweck hat: als es dahin zu bringen; daß andere Leute mit uns mögen zu frieden seyn. In diesen Fehler sollen nicht eben viel junge Leute gerathen. Geschicht es aber ja; daß sie hierein verfallen/oder dahin scheinen geneigt zu seyn: so kan man sie nur desfalls erinnern/und warnen; daß sie sich vor so **unzeitiger Höfflichkeit** mögen in acht nehmen. Der Zweck worauff sie sich im Umbgange mit andern Leuten richten müssen/solte seyn: gegen dieselbe eine Ehrerbietung/Hochachtung/und Gütigkeit so zu bezeugen; daß sie einem jeden die Höfflichkeit in allen Stücken erwiesen/die ihm gehöret. Dieses nun so zu thun/daß keine Schmeicheley/kein verstelletes Wesen/oder Niedrigkeit des Gemüths darbey sey/das erfordert eine grosse Kunst. Worinnen ein guter Verstand/Nachdencken/und gute Gesellschafft müssen die Lehrmeister seyn. Es ist aber die Sache im gemeinen Leben von so grossem Nutzen: daß es wohl die Mühe verdienet/Fleiß hierauff zu wenden.

§. 145.

§. 145.

Ob mit Kindern viel von äusserlicher Höfflichkeit zu thun sey? Sonderlich müssen sie andern nicht in die Rede fallen: oder ihnen widersprechen.

Wiewohl aber/ wenn sich Leute in solchen Dingen wohl wissen auffzuführen/ man solches insgemein ein **wohl-gezogen Wesen** nennet; weil es vornehmlich eine Würckung der Auffersiehung ist; jedennoch/ wie ich schon erwöhnet/ solte man Kinder nicht zu viel damit verwirren. Ich meyne/ was etwa das Hutabnehmen/ oder sich nach der Mode zu bücken/ betrifft. Man erziehe sie fein zur Demuth und guten Willen gegen jederman; so viel man kan: es soll an dergleichen Manieren hernach kein Mangel seyn. Inmassen die Höfflichkeit in der That selbst nichts anders ist: als eine Vorsichtigkeit gegen niemanden beym Umbgange einige Geringschätzigkeit oder Verachtung zu erweisen. Was die Wege seyn dieses zu thun/ die man vor die füglichsten und besten hält/ haben wir bereits oben bemercket. Es ist aber dieses eben von so grossen Unterscheid/ in unterschiedlichen Landen/ als selbst die Sprachen. Und dahero/ will mans recht betrachten; so sind die Regeln und Reden hiervon gegen Kinder eben so unnützlich/ und auch ungereimt: als es würde seyn; wenn man einen/ der allein mit Engel-

ländern zu thun hat/eine oder ein paar Regeln von der Spanischen Sprache vorsagen wolte. Ihr möget es euch so sauer lassen werden/als ihr immer wollet/ euren Sohn was von Höfflichkeit vorzupredigen: nachdem er mit Leuten umbgehet; darnach werden seine Manieren im Leben seyn. Gebt einem Bauer aus eurer Nachbarschafft/so niemahls aus seinem Dorffe gekommen/ alle gute Lehren/die ihr selber meynet: wird er daraus gleich bald in der Sprache und im Leben ein Hoffmann werden? Ich meyne/er wird in keinem Stück von beyden mehr Zierlichkeit erweisen: als die/ mit denen er sonst umbgehet. Und deshalber kan wohl von diesem Stück bey einem Kinde nicht groß Wesen gemachet werden: bis es etwa zu dem Alter anwächset; da es einen Præceptoren bekomt. Der alsdenn ohnfehlbar selbst ein wohlgezogener und Manierlicher Mann seyn muß. Und im Ernst/ wenn ich meine Meinung recht eigentlich sagen soll; woferne nicht Kinder was aus Halsstarrigkeit/Hoffart/und Boßheit thun: so ist es wohl nicht eben was wichtiges; wie sie den Hut etwan abnehmen/oder sich bücken mögen. Könnet ihr ihnen dieses beybringen; daß sie andere Leute lieben und ehren mögen: so sollen sie wohl die Manieren treffen/nachdem es ihre Jahre mit sich bringen; solche ihre innerliche Gedancken gegen einen jeden auff eine angenehme Weise auszudrücken/nach der Manier/ als sie etwa gewöhnet werden. Was aber die Bewegung und Leibes-Stellungen sind: so wird ein Tantz-Meister

ster/wenn es bequem fället/dieses/wie schon gemeldet/am besten lehren. Weñ die Kinder noch jung sind: so verlanget niemand von ihnen; daß sie auf diese Ceremonien sollen allzubesorgt seyn. Etwas Unachtsamkeit gibt man diesem Völckgen zu: die ihnen auch eben so gut anstehet; als denen alten die Complimenten. Oder/wenn ja einige gar zu ebene Leute dieses vor einen Fehler ansehen wollen: so halte ichs auch selber mit davor. Allein ich meyne/man könne solches übersehen: und es bis auff die Zeit lassen damit anstehen; bis ein Hoffmeister und der Umbgang mit Leuten auch dieses hebt. Und glaube ich daher/ihr könnet die Zeit wohl ersparen: daß ihr etwa euren Sohn (als ich offt bey Kindern in acht nehme) dergleichen Dinge halber woltet verdrießlich machen/ und ihn ausschelten. Lässet sich aber **Hoffart** oder **Boßheit** bey ihm spüren: da muß er entweder eines andern berichtet seyn; oder wacker drüber ausgeschimpffet werden.

Wiewohl aber man Kinder/so lange sie noch klein sind/mit solchen Regeln und Ceremonien von **äusserlichen Stellungen** nicht verwirren solte: jedoch gibts eine gewisse Art unanständiger Manieren an ihnen; die vielleicht wohl mit können groß wachsen/weñ man sie nicht bey Zeite zurück hält. Und dieses ist der Vorwitz: daß sie andern in **die Rede fallen**; oder sich ihnen **zu wiedersprechen** unterstehē. Weil man aber die Leute in der Jugend zum Disputiren und

gelehrten Gezäncke gewöhnet; und das Ding hernach lobet und heraus streichet/als sey es das einzige/woran man die Gelehrsamkeit erkennen könne: * so ist kein Wunder/daß auch junge Leute so vorwitzig werden/und alle Gelegenheit in acht nehmen andere in ihrem Versehen zu erinnern; auch sich gar keine bequemlichkeit wollen entgehen laß-

* Es mag der Herr Lock darinnen nicht ohne Grund seyn: daß diese Ubungen der Gelehrten zuweilen an manchem jungen Menschen übel angeschlagen Wie denn auch gute Dinge offt durch unvorsichtigen Gebrauch oder andere Umbstände gar wohl können zu nicht guten Folgerungen Gelegenheit geben. Dieser Fehler des Wiedersprechens aber ist bey so unzähligen Leuten befindlich: die ihr Lebetage solchen nicht aus Schulen und von Universitäten können herhaben. Eltern sind insgemein/gleich wie auch andere/die mit Kindern umbzugehen haben/schuld hieran: wenn sie in Gegenwart der Kinder einander selbst und auch wol Frembdē sich also unzeitig und unhöfflich entgegen setzen/ und vor allen wollen das Wort allein haben; auch die Kinder selbst in ihrem nöthigen Anbringen nicht aushören; oder sie in alles mit einsprechen lassen/da doch die alte Regel hier solte in acht genommen werden. Junge Leute müssen nicht eher und nicht mehr reden: als biß und was sie gefragt werden. Da komt denn das gantze Versehen von übeln Exempeln her. Daß aber Herr Lock so hart redet; schreibe ich fast der Ursach zu: weil er dieses Buch geschrieben/da er schon lange ein Hoffmann gewesen. Höfe aber haben die Gewohnheit nicht allzeit: daß sie der Gelehrten ihre Sachen mit gleicher Hochachtung beurtheilen; als die/so selbst damit zu thun haben u. davon leben.

lassen/da sie etwa ihre treffliche Gaben zu zeigen vermeynen. Insgemein habe ich befunden/daß man diesen Fehler an denen jungen Leuten tadeln müssen: welche Gelehrte heissen. Allein es ist unmöglich / daß eine einige grössere Grobheit seyn könne/als diese: da man andern Leuten in ihre angefangene Rede fället. Denn wenn dieses nicht eine vollkommen ungeschickliche Thorheit ist; einem zu antworten/bevor man weiß/was er sagen will: so ist es gewiß eine klare und deutliche Bezeugung/daß wir einen länger anzuhören verdrießlich seyn; und daß wir das/was er vorbringet/ nicht eben sonderlich achten. Als Sachen/die/nach unserer Meynung/die Anwesenden zu unterhalten/sich nicht eben schicken. Und verlangen daher/man solle uns lieber hören: weil wir was rechtes/und darauf eigentlich zu achten sey/würden fürtragen. Solch Ding weiset eine sehr grosse Unhöfflichkeit: und kan nicht anders/als übel auffgenommen werden. Und ziehet gewiß alles Einfallen in eines andern Rede dieses unfehlbar nach sich. Geschicht es denn; (wie es mehrmahls pflegt) daß man über diß auch noch was meistert/und dem/was gesaget worden/wiederspricht: so ist es allerdings ein Zeichen der grösten Einbildung und Hoffart. Wenn man sich also selbst gleichsam zum Præceptor wil eindringen: und sich unternehmen/ entweder dem andern in seiner Erzehlung zu rechte zu helffen; oder zu weisen / wo desselben sein Verstand nicht zureiche.

Ich meyne hierbey gar nicht: als ob im ge-

meinen Umbgange gar keine unterschiedliche Meynungen solten vorkommen; und niemand dem andern wiederreden dürffte. Es würde dieses gewiß den grösten Vortheil menschlicher Gesellschafft / und den Nutzen / so man aus Umbgange mit verständigen Leuten erhalten kan / zugleich mit auffheben. Alle das Licht würde verlohren gehen; welches man sonst daraus haben muß / daß Leute von Verstand ihre Zweiffel einander entgegen setzen / und zeigen / wie eine Sache auff unterschiedenen Seiten könne angesehen werden / und mehrere Wahrscheinlichkeit haben: wenn ein jeder genöthiget seyn solte; gleich so fort Beyfall zu geben / und eben das zu sagen / was dem / so zu erst gesprochen / gut gedüncket. Allein ich rede nicht darwieder; daß man keine unterschiedliche Meynung von andern haben soll: sondern wieder die Manier; mit welcher mans thut. Das junge Volck solte man darzu gewöhnen: daß es niemahls so vorwitzig seyn möge / seine Meynung mit einzumengen; es sey denn auff geschehene Frage / oder wenn andere bereits stille sind. Und denn auch müssen sie solches nur thun: daß sie selbst mögen Unterricht haben; nicht aber andern dergleichen zu geben. Dieses aber müssen sie gantz und gar umbgehen: daß sie etwa was vor sich vorbringen; oder solche Mine machen wolten / als hätten sie auch was zu sagen und andere zu belehren. Wenn sie durch Stillschweigen der gantzen Gesellschafft die Bequemlichkeit darzu haben: so können sie alsdenn wohl auff die Weise / als Lehrbegierige

thun

thun müssen/ihre Fragen bescheidentlich auch mit einwerffen.

So wohlanständige Manier wird nicht allein eines jungen Menschen seine Geschicklichkeit nicht verdunckeln; oder das Nachsinnen bey ihm schwächen: sondern ihme vielmehr Gunst und Aufmercksamkeit bey andern zu wege bringen; und also dem/was er sagt/desto grössern Vortheil geben. Ein schlechter Beweißgrund/oder solch Ding/ was man täglich ohndem kan in acht nehmen; wenn es vorgebracht wird wit höfflicher Vorbedingung/daß man anderer ihren Meynungen die Ehre lasse: wird mehrere Hochachtung und Ansehen zu wege bringen; als der schärffeste Verstand/ und gründlichste Wissenschafft/ mit einer rauhen hochmüthigen und ungestümen Manier. Welche denn allezeit denen Zuhörern zuwieder ist: und wenn einer gleich mit dem/ was er vorbringet/es besser verdienet; dennoch allezeit eine schlimme Meynung von ihm hinterlässet.

Also ist wohl nöthig/in diesem Stück auff junge Leute Bestens achtung zu geben: daß man gleich beym Anfange das Ding stopffe; und in ihrem Umbgange gantz das Gegentheil einführe. Umb so vielmehr/dieweil eine solche **Redesucht; da man andern einfället**/ihnen **widerspricht/ und ein laut Gezäncke machet:** auch mehr als zu viel an erwachsenē auch an vornehmen Leuten bey uns zu finden ist. Die Indianer/ die wir vor ein wild und barbarisch Volck halten:

brauchen in ihren Reden und Umbgang vielmehr Höfflichkeit. Denn sie einander ein sittsames stilles Gehör geben: so lange bis der andere das Seine völlig hat vorgebracht. Darauff antworten sie denn gewiß bescheidentlich: und ohn alles Geräusch und Gemüths-Bewegung. Wenn es nun in diesem Theil der Welt/so nach unserer Meynung zur Höfflichkeit gantz eingerichtet ist/ nicht so geschiehet: so müssen wirs wohl einem Versehen in der Erziehung zumessen. Durch welchen dieser alte Rest der Barberey sich bey uns erhalten können. Dencket selbst nach; ob es nicht angenehm zu sehen gewesen: daß in einer grossen Versammlung zwo vornehme Frauen/die gleich einander gegenüber waren zu sitzen kommen/in einen grossen Streit mit einander geriethen; und darinnen so weit giengen/daß sie in der Hitze sich zu verantworten immer nach und nach die Stühle vorwerts rückten/und in kurtzer Zeit mitten auffn Platz gantz an einander kamen; auch das Gezäncke da eine gute Weile wie ein paar beissige Hähne so eyfrig fortsetzeten; daß sie auff die rund herumb sitzende Gesellschafft gar nicht dencken konten? welche denn die gantze Zeit das Lachen hierüber nicht halten konte. Es hat mir dieses eine vornehme Person erzehlet: die selbst mit bey dem Handel gewesen war. Die auch wohl wuste die Ubelstände zu bemercken: worin mehrmahls Leute durch so hitziges Gezäncke sich bringen lassen. Und weil die Gewohnheit diese Fehler so gar gemein machet: so ist wohl nöthig desto mehrern

Fleiß

Fleiß in der Aufferziehung hierauff zu wenden. Niemand ist wohl; so dieses nicht an andern straffen solte: ob er schon sich selbst hierinnen gar leicht übersiehet. Manche auch/die solches an sich selbst spüren/ nnd sichs abgewöhnen wollen: können dennoch nicht wieder so eine schlime Gewohnheit fortkommen. Nach dem eine nachlässige Erziehung solche gäntzlich hat lassen einwurtzeln.

§. 146.

Umbgang mit andern Leuten/wie hoch der hier vonnöthen.

Was oben vom Umbgange mit andern Leuten gesagt worden: wird sonder Zweiffel/ wenn man wohl darauff acht gehabt/ hier eine tieffere Einsicht geben; und uns zeigen können/ wie gar viel weiter die Würckung hiervon gehe. Es ist nicht diese oder jene höffliche Manier alleine/so durch Umbgang sich angewöhnen lässet. Es gehet die Würckung von anderer Leute Gesellschafft viel tieffer. Und wolte man alles/ was Menschliche Sitten und die Religionen in der Welt betrifft/ recht nach der Wahrheit erwegen: wir würden vielleicht finden/ daß der gröste Theil eben diese Meynungen und Ceremonien/ darvor sie sich auch wohl todt schlagen solten lassen/ mehr angenommen/ weil es so die Landes-Gewohnheit ist/ und sie die/mit denen sie immerfort umbgehen/ es beständig so machen sehen; als daß sie etwa durch einige Gründe dessen recht wären überführet worden.

Ich

Ich erinnere dieses nur umb zu zeigen: wie viel es durchs gantze Leben darauff ankomme/ was euer Sohn vor Gesellschafft hat; und folglich wie viel hierauff zu sehen sey. Angesehen dieses eine viel grössere Würckung in ihm hat: als alles andere; was ihr sonst an ihm thun könnet.

§. 147.

Von der Gelehrsamkeit. Die ist nicht das vornehmste.

Sonder Zweiffel werdet ihr euch wundern daß ich der **Gelehrsamkeit** den letzten Platz gebe: sonderlich auch/ wofern ich sage/ daß ichs vors geringste halte.* Fremde mag es einem wohl scheinen: daß einer/ so mit Büchern sein Wesen hat/ dergleichen sagen soll. Und weil denn dieses das Hauptstück/ wo nicht gar allein das einzige Ding ist/ womit man jungen Leuten zu thun machet; da auch hieran allein nur gedacht wird/ wenn die Leute von Kinder-Zucht reden: so kan es umb so viel mehr wiedersinnisch scheis-

* Wenn Leute/die bloß allein die Schule/ nicht aber die Welt durchpasiret sind/ noch also auch wissen können/ was es mit der Kunst zu leben und sich in Leute von allerhand Stande zu richten/ und mit ihnen bequemlich umbzugehen/ zu sagen habe/ dieses lesen möchten: können sie vielleicht den Herrn Lock vor einen Ertz-Feind der Gelehrsamkeit halten; und dieses Buch ein vor allemahl verwerffen. Allein sie wollen nur den gantzen Verfolg der Sachen lesen: so werden sie schon seiner Meynung besser berichtet werden.

scheinen. Wenn ich bedencke/ was vor ein Thun ist umb ein Bißgen Latein und Griechisch; wie manche Jahre man hierauf verwendet; was vor ein Geschrey und Wesen man umbsonst und nichts/ deswegen machet: so kan ich nicht anders dencken/ als es müssen die Eltern allezeit selbst eine besondere Ehre und Furcht gegen des Schulmeisters Ruthe haben; die sie als das eintzige Werckzeug der gantzen Kinder-Zucht ansehen. Gleich als ob eine oder ein paar Sprachen das gantze Werck wären/ was man zu thun hat. Wie wäre es sonst möglich/ daß man ein Kind sieben/ acht oder zehen von seinen besten Jahren so anfesseln solte/ umb einer oder zwo Sprachen willen? Welche/ ich glaube/ ein groß Theil weniger Mühe und Zeit hätten nöthig gehabt: auch meistens durch Spielen hätten können gelernet werden.

Haltet mir denn zu gute/wenn ich sage/ ich könne mirs gar nicht einbilden: daß man ein Kind von seinen Eltern müsse nothwendig unter eine Heerde ungezogener Jungen thun; und es da mit Ruthe und Peitsche treiben/ nicht anders als müsse es nothwendig die Spieß-Ruthen in denen unterschiedenen Classen durchlauffen ad capiendum ingenii cultum, das ist/ die Gemüths-Geschicklichkeit zu erhalten. Was denn nun/ werdet ihr sagen/ soll denn das Kind nicht lesen und schreiben lernen? Soll es denn noch thummer seyn als der Schulmeister auf unserm

serm Dorffe: der * die alten Zeitungs-Lieder vor die besten Schrifften hält; die er noch darzu durch sein übels Lesen schlimmer machet/ als sie an sich sind? Allein nicht so hastig/ich bitte euch drumb. Ich gebe gerne zu/ daß Lesen/ Schreiben und **Gelehrsamkeit** nöthige Dinge seyen: Allein sie machen nicht das vornehmste Stück aus. Ich glaube/ihr werdet selbst den vor einen albernen Gesellen halten: der einen Tugendhafften geschickten und weisen Mann nicht einem noch so grossen Schul-Fuchs weit vorziehen wolte. Ich meyne nicht/daß das Studieren bey wohl eingerichteten Gemüthern zu selben guten Dingen nicht eine grosse Hülffe thun könne. Allein man muß mir auch hingegen dieses gestehen: wo das Gemüth nicht also eingerichtet ist/so hilfft es nur darzu/daß die Leute umb so viel toller und boßhaftiger sind. Daß ich dieses sage/geschiehet deshalber: damit/wenn ihr auff die Erziehung euers Sohns gedencket/und vor denselben einen Schul-Meister/oder Hauß-Præceptoren wollet ausshen; daß ihr alsdann nicht/wie insgemein geschiehet/bloß allein auffs Latein und auff die Logic dencket. **Studieren** muß freylich seyn: aber nur als das nächste nach dem Hauptwerck; und daß es zu grössern und bessern Dingen möge können einen

* Im Englischen sind ihre zween schlechtesten Poëten der Hopkins und Sternhold genennet. Vor welche auch der Frantzösische Uebersetzer zween andere in Franckreich bekante/ nehmlich den Chapelain und Corras gesetzet hat.

einen Vortheil geben. Sucht euch einen Mann aus: der den Verstand habe euers Kindes Sitten wohl einzurichten. Gebet ihm die Macht: daß/so viel iñer seyn kan/er das unschuldige Wesen bey ihm möge vor Aergerniß und Anstoß bewahren; das Gute in ihm hegen und auffbringen; die bösen Neigungen hingegen ausreuten; und an deren Stelle ihme was Tugendhafftes angewöhnen. Dieses ist das Hauptstück. Und wenn dieses zu erst in acht genommen ist: so kan man das **Studieren** als eine Zugabe auch darzu wohl bekommen. Und dieses/ als ich meyne/ mit recht leichten Kosten: und durch solche Manieren; die man noch wohl durch Nachdencken ausfinden kan.

§. 148.

Wie ihnen das Lesen zu lehren.

Wenn euer Sohn reden kan/so ist es freylich nun Zeit; daß er solle mit **Lesen den Anfang machen.** Erlaubet mir aber/daß ich hier das wieder erinnere: welches sonst leicht kan vergessen werden. Daß mans ihm nicht als eine Arbeit/oder gewisses Tagewerck aufflegen solle. Wir lieben/als schon offt gesagt ist/von unserer Wiegen an die Freyheit: und haben dahero gegen viele Dinge einen Eckel; aus keiner andern Ursachen/als weil man sie von uns mit Gewalt fordert. Ich habe mir immerfort die Einbildung gemacht/ daß man wohl denen Kindern auffm **Lernen** könte ein Spiel und Ergetzlichkeit machen.

chen. Daß man auch bey ihnen wohl ein Verlangen hiernach könte zu wege bringen: wofern mans ihnen als eine Sache vortrüge/ die Ehre/ Vergnügen und Ergötzung gebe; oder es bey ihnen zur Belohnung brauchte/wenn sie etwa sonst dieses oder jenes gethan; und wenn man sie niemahls straffete und ausschelten möchte/wenn sie etwa hierinnen säumig gewesen. Was mich hierinnen desto mehr versichert/ist: daß bey denen **Portugiesen** unter denen Kindern so eine Begierde zum lesen und schreiben ist; daß sie die Alten hiervon gar nicht hindern können. Sie lernen es selbst einander abe: und sind darinnen so eyfrig; als ob es ihnen verboten wäre. Ich erinnere mich / daß ich in eines Freundes Hause gewesen: dessen kleiner Sohn nicht leichte ans Buch zu bringen war; da ihn seine Mutter zu Hause zum Lesen anführete. Ich riethe/ man solte es auf eine andere Weise anfangen: und dieses nicht als eine Schuldigkeit von ihm fordern. Also redeten wir mit Fleiß unter uns/ in seiner Gegenwart/ doch so/ als ob wir auf ihn nicht acht hätten; und sonsten: Der Vortheil und Vorzug der ältesten Brüder und Erben des Hauses bestehe darinn/ daß sie dürfften studieren. Das mache sie zu artigen Edelleuten: und bringe ihnen überall Liebe zuwege. Gegen die andern Brüder sey es eine blosse Gütigkeit: wenn man sie darzu kommen lasse; daß sie auch was lernen. Wenn man sie lesen und schreiben liesse lernen: dgs wäre schon mehr; als

auch

auf ihr Theil kommen könte. Die möchte man wohl unwissende Bauer-Jungen bleiben lassen: wenn sie sonderlich selber Lust darzu hätten. Dieses brachte das Kind so auf: daß es hernach selbst verlangte zu was angeführet zu werden. Es kam von selbst zu der Mutter/ und wolte lernen. Gieng seiner Kinder-Frau auch nicht von Halse: sie muste ihn in seiner Lection überhören. Ich zweiffle nicht: dergleichen Weise kan man auch mit andern Kindern brauchen. Und hat man ihre Natur recht eigentlich erforschet; so kan man ihnen dergleichen Gedancken beybringen; dadurch sie selbst zu einem Verlangen was zu lernen angeführet werden/ und daß sie dieses als etwa sonst eine gewisse Art von Ergötzungen suchen. Allein/wie ich zuvor sagte/ niemahls muß mans ihnen als eine Tage-Arbeit aufflegen: oder sie damit verdrießlich machen. Man kan auff Würffel und andere Spiel-Sachen Buchstaben machen: und durch Spielen den Kindern das Alphabet beybringen. Hundert andere Wege kan man noch über dieses ausdencken; nach dem etwa eines jeden angebohrne Art es erfordet: **daß man ihnen auffm Studieren eine Lust mache.** *

§. 149.

* Ich habe einmahl etliche Bogen gesehen; die waren in Bautzen gedruckt: da der Auctor ein Hauffen artige Inventionen angewiesen/ die er auch selber gebraucht hatte; jungen Leuten Lust zum Studiexen zu erwecken/ und das/ was sonst auf wiedrige

Manier

§. 149.

Nutzen von dieser Art.

Also kan man Kinder auff eine unschuldige Weise betrügen: daß sie ans Studieren kommen. Und sie können dergestalt **lesen lernen**: ohne daß sie mercken; daß es was anders/als ein Spiel sey. Können also Spiel-Weise da hinein komen: weswegen sich andere müssen peitschen lassen. Kindern solte man nichts als eine Arbeit/und im Ernst aufflegen. Weder ihre Gemüther/ noch auch die Leiber können solches leiden. Es ist ihnen an der Gesundheit nachtheilig. Und weñ sie denn sich müssen zwingen lassen übern Buche zu sitzen; in solchem Alter/das so gar keinen solchen Zwang tragen kan: so ist dieses/als ich nicht zweiffele/ die Ursa-

Manier ihnen eckelhafft gemacht wird/ ihnen als zum blossen Zeit-Vertreib beyzubringen. Fast alle Kinder-Spiele hatte er hierzu eingerichtet. Es ist auch allerdings möglich/ mit sehr vielen andern Dingen es zu thun. Absonderlich wenn man Leute zur Informatton hat: die die Mathematique studiert; und außer der blossen Theorie die Nutzbarkeit derselben im gemeinen Leben erkennen. Denn durch dieser Hülffe kan man fast alltägliche Neuerungen haben: jungen Leuten zum Studieren Vergnügung zu machen. Die Probe davon habe selbst in verständiger und vornehmer Leute Häuser gesehen. Ich habe offtmahls ein Frantzösisches Buch loben hören; davon der Titul seyn soll/ La Moralité des Jeus: habe es aber nie können zu sehen bekommen. Es soll viel wohl hieher dienende Dinge an die Hand geben. Es ist hierzu auch weiter hiernechst der 150. §. zu lesen.

Ursache gewesen; daß manche hernach alle ihr Lebtage die Bücher nicht haben leiden können. Es ist hier eben als wenn man sonst einen Eckel oder Uberdruß etwa gegen ein Essen bekomt. Welches den so eine Wiedrigkeit gibt: die nachmahls gar nicht wieder kan gehoben werden.

§. 150.

Wie die Kinder Spielweise die Buchstaben lernen mögen.

Ich habe daher mir die Meynung gemacht; daß/wenn man die Dinge/wormit Kinder spielen/zu solchem Zweck bequemete/ gleichwie sie nun insgemein gar zu nichts dienen: es solte dieses ihnē zum lesen-lernen einen grossen Vortheil können geben; daß sie es begrieffen/wenn sie meyneten/ sie thäten nichts anders/als/daß sie spieleten. Zum Exempel man könte einen Würffel von Elffenbein machen lassen: wie ihn unsere Englischen/ in dem Spiele/so man Royal-Oock heisset/gebrauchen mit 32. Seiten; oder lieber einen mit vier oder fünff und zwantzig. Auff eine von diesen Seiten könte man ein (A) auff die andere ein (B) wieder auf eine andere ein (C) und auf die vierdte ein (D) schreiben. Nur mit diesen vieren könte man zu erst den Anfang machen: oder vielleicht wohl nur mit zween Buchstaben. Wäre das Kind in diesen feste; und kennete sie recht genau; so schrieb man andere auf. Und denn in der Ordnung so fort: bis auf einer jeden Seite ein Buchstaben wäre; und also das gantze Alphabet drauf

stünde. Nun würde dienlich seyn/daß andere mit diesem Würffel in seiner Gegenwart spieleten. Zumahl ja zum Spiel eben so wohl was kan zugesetzet werden: wenn man saget/ wer zu erst (A) oder (B) wirfft/ soll den Gewinn ziehen; als wenn es/nach des gemeinen Würffels Art/ mit der Zahl 6. oder 7. geschiehet. * Wenn ihr nun dieses selbst spielet: so nöthiget das Kind nicht darzu.

* Nur habe ich noch wegen des Gewinstes/ und was hier zum Auffsetzen könne gebraucht werden/nöthig eine Anmerckung zu machen. Geld/ oder an statt des Geldes/ Zahl-Pfennige/ geschnittene Pappen oder Höltzergen (wiewol sie dieser/ wenn nicht sonderlich was in die Augen fallendes von Farben dran ist/ bald müde werden) und alles/so ihnen auf nichts mehr/ als aufs gewinnen selbst/ und in dem gewinnen auf die Vielheit/ und nach der Kinder Art auf Reichthum und Begierde viel vor andern zu haben und zu besitzen giebt: Dasselbe/ glaube/ wird mehr Schaden/ als Nutzen bey ihnen geben. Sie umb Mandeln/ Nüsse/ Rosinen/ oder sonst so was spielen zu lassen/ kan sie wohl zur Näscherey und durch die Näscherey zur Wollust des Geschmacks/ und so weiter angewöhnen. Welches auch zu vermeiden ist. Ich erinnere mich einer Manier: die mir in diesem Stück recht wohl gefallen. Man hatte denen Kindern alle Mathematische Figuren/ die einem Anfänger sonst mit der Reiß-Feder aufs Papier zu zeichnen vorgegeben werden/ von Circeln/ Quadraten/ Triangeln/ und so fort/ auch hernach die Corpora zur Stereometrie, und von diesen allen auch alle Stücken/ in welche sie getheilet werden/ (in solcher proportion, daß wenn man sie zusammen setzte/ sie keinen Unterscheid von denen würck-

darzu. Damit es bey ihm nicht etwa was gezwungenes werde. Denn ich wolte wohl nicht: daß es dasselbe anders/als vor ein Spiel von erwachsenen Leuten möchte ansehen. Zweiffele auch nicht/ es wird sich selbst darzu einfinden. Und damit das Kind desto eher in den Gedancken bleiben möge; es sey dieses nichts anders als ein Spiel/darzu man es nur aus sonderbahrer Gewogenheit zu weilen zulasse: so könte man nach vollendetem Spiel den Würffel verwahren; damit es nicht

würcklichen gantzen Figuren hatten) in ziemlicher Menge und recht nett und sauber machen lassen. Umb diese spielten die Kinder mit der grösten Lust: mit Würffeln; auf denen die Buchstaben/ und hernach auch die Sylben gezeichnet waren. Mit dieser Manier lerneten sie in Geschwindigkeit lesen: darzu erstlich die Geometrische Figuren an sich kennen und unterscheiden: hernach ihre proportionen gegen einander abmercken: und noch darzu rechnen. Weil sie nehmlich an statt/ zum Exempel/ derer pentagonorum, und so fort/mit eben so viel Triangulis als sonst in solchen Figuren stecken/ bezahlen kunten; und man ihnen immer Anlaß gab; auf mancherley Weise die Figuren zusamen zu setzen/ und hernach eintzeln wieder auszuzehlen: auch mit ihnẽ zu wetten; es müsten nu so und so viel Stücken in dem gemachten Hauffen beysammen seyn/ wenn man nur ein paar Seiten gezählet hatte. Und sie wusten nicht das geringste davon/daß sie so hohe Dinge lerneten und trieben. Ja weil man solche Dinge nicht ordentlich ihrer Verwahrung überliesse: so fiengen sie an/ und machten nach ihren Vermögen auch dergleichen Höltzergen; und trieben damit ihr nützliches Spiel.

möchte darzu können kommen. Aus Ursachen/damit nicht/ wenn der Knabe ihn selbst in Verwahrung haben möchte: ihm das Ding gemein werde.

§. 151.
Wie Kinder auf diese Weise können lesen lernen.

Ihn denn desto begieriger zu machen: so lasset ihn in den Gedancken/das sey ein Spiel; so nur Leuten/so was mehr als er seyen/ zukomme. Wenn er hernach durch dieses Mittel die Buchstaben kennen lernen: so kan er/wenn man das Spiel hernach verändert/und solche in Sylben verwandelt/lesen lernen; ohne daß er weiß/ daß ers lernet. Wird auch deshalber weder schelten noch sonst Verdrießlichkeit jemahls haben dürffen. Wird auch nicht auf die Bücher können böse werden: weil man ihn etwa darmit hätte Drangsal angethan. Die Kinder wenden/als wohl in acht zu nehmen ist/mehr als zu viel Mühe an/diß oder jenes Spiel zu lernen. Die sie gewiß als sonst eine Arbeit verabscheuen würden: wenn man es mit Ernst von ihnen forderte. Ich kenne einen vornehmen Mann: der doch vielmehr noch zu ehren ist wegen seiner Gelehrsamkeit halber: derselbe hatte auf die 6. Seiten von einem gemeinem Würffel die 6. selblautende Buchstaben (denn in der Englischen Sprache ist das Y der 6te) und die übrige 18. mitlautende auf die Seiten von 3. andern geschrieben. Hiermit hatte er

die

die Kinder spielen lassen. So daß der gewann: der in einem Spiel die meisten Wörter mit den 4. Würffeln getroffen hatte. Auf welche Weise das ältere Söhngen/ [ein Kind so noch im Röcken gieng) mit der grösten Begierde so weit hatte gespielt/daß es buchstabieren konte; ohne daß es deshalber jemahls hätte dürffen gescholten/oder darzu genöthiget werden.

§. 152.

Es ist der Alten Fehler / wenn der Kinder ihre natürliche Geschäfftigkeit nicht recht gebraucht wird.

Kleine Mädgen habe ich auch in acht genommen/daß sie gantze Stunden sich übten/und alle Mühe nahmen umb in den **Tipsteinen**/ * wie sie das Spiel nennen/eine Fertigkeit zu haben. Ich konte nicht anders dencken/da ich dieses in acht nahm: als/ es mangele nur/ daß jemand ihnẽ was Gutes angebe; damit sie alle diesen Fleiß auf etwas/so ihnen mehr nützen könne/ wenden möchten. Und ich halte/es ist die eintzige Versäumung der Alten: daß es nicht geschiehet. Kinder schicken sich noch viel weniger zum Müssiggange:

* Der Frantzösische Uberseтzer beschreibt dieses Spiel also. Sie werffen einen Stein in die Höhe; und gleich greiffen sie mit eben der Hand einen andern von der Erden auf. Mit solcher Geschwindigkeit: daß sie zugleich mit derselben den nun wieder niederfallenden Stein auch auffangen können.

als erwachsene Leute. Und es sind die Erwachsenen zu schelten: wenn solche Geschäfftigkeit nicht zu was nützlichen von denselben angewandt wird. Man könte den Kindern solche Dinge eben so angenehm machen; als die / auf die sie sonst die Zeit anwenden: wenn nur die alten halb so embsig seyn möchten / ihnen vorzugehen; als diese kleine Affen wohl folgen solten. Ich bilde mir gäntzlich ein / es müsse ein kluger **Portugise** ehemahls dergleichen Weise in selben Lande unter den Kindern haben angefangen: in welchen / als ich zuvor gesagt / es unmöglich ist die Kinder vom Fleiß auf **Lesen und Schreiben zu lernen** abzubringen. Und an manchen Orten in **Franckreich** pflegen die Kinder einander selbst im Singen und Tantzen gleich fast von der Wiegen an zu unterweisen.

§. 153.

Welche Buchstaben darzu zu nehmen.

Wenn man nun Buchstaben auf die Würffel-Seiten oder sonst ein vielseitig Holtz oder Stein schreiben wolte: so möchte das Beste seyn; solche Buchstaben Anfangs zu gebrauchen / als insgemein in grossen Bibeln sind. Und daß man gar keine Anfangs-Buchstaben darzu nehme. Kan das Kind recht lesen; was in dergleichen Schrifft gedruckt ist: so sollen ihm die grossen Buchstaben nicht eben viel Auffhaltung geben.

Und

Und im Anfange solte man ein Kind nicht mit vielerley irre machen. Man könte wohl ausser diesem noch eine andere Art zu spielen erfinden/das ihnen noch eine neue Abwechselung gebe: und könte sie umb Stachel-Beere/oder Apffel ꝛc. * spielen lassen.

§. 154.

Würffel werden hierinnen andern Spielen vorgezogen.

Und ausser diesem könte man ja wohl eine gantze Menge Spiele ausdencken: da die **Buchstaben** darzu zu brauchen wären. Welche diejenigen/die Gefallen hieran finden/wo sie nur Belieben haben/selbst ersinnen und einrichten können. Allein mit den 4. Würffeln/ davon wir anjetzo geredet/halte ichs vor so leicht und nützlich: daß wohl schwerlich soll was bessers zu finden seyn. Kaum sollen sie auch was anders hierzu nöthig haben.

§. 155.

Zwang wird wieder hier ausgeschlossen.

So viel/was das **Lesen** betrifft. Worzu man ein Kind nicht zwingen/auch es deshalber nicht schelten soll. Durch Vortheilgen mag man es wohl darzu halten: wenn es will angehen. Allein als eine rechte Arbeit muß mans ihm nicht

* Was hierbey zu bedencken sey: ist kurtz vorher bey dem 150. §. gedacht worden.

aufflegen. Es ist besser/es lernet ein Jahr später lesen: als daß es dadurch gäntzlich solte einen Abscheu vor dem **Studieren** bekommen. Wollet ihr etwas an ihm schelten: so lasset solches in wichtigen Dingen seyn; die Wahrheit und gute Sitten betreffen. Das A B C aber macht ihm nicht zur Last. Wendet alle Kunst an/euren Sohn darzu zu bringen: daß er seinen Willen nach der Vernunfft richte. Führet ihn an: daß er bey andern was zu gelten und Lob von ihnen zu verdienen ein Verlangen trage; daß er darüber erschrecke/bey euch oder seiner Mutter vor böse oder kaum mittelmässig fromm geachtet zu werden. Mit dem übrigen soll sichs gar leicht finden. Wollet ihr aber dieses thun: so müsset ihr ihn nicht in Dingen/die nicht viel heissen/ mit vielen Regeln anstrengen; oder auch eines jeden kleinen Versehens halber ihm einen Verweiß geben. Ja auch wohl nicht umb solcher Dinge willen: die bey manchen vielleicht vor was grosses möchten angesehen werden. Allein hiervon sey dieses gnug.

§. 156.

Welche Bücher und wie sie zum lesen zu gebrauchen.

Wenn durch diesen leichten Weg der Knabe nun zum Lesen nach und nach geschickt wird: so kan man ihm ein leichtes und lustiges Buch/ so seine Fähigkeit nicht übersteiget/in die Hand geben. Wovon etwa der Einhalt/den er da findet/ihm möchte einen Zug/ zugleich auch eine Belohnung

vor

vor die Mühe geben. Das aber solte man darbey verhüten; ihn den Kopff mit Dingen anzufüllen: die an sich nichts anders als eine unnütze Betrügerey sind; oder die ihm den Grund zu Thorheit und Lastern könten beybringen. In diesem Zweck hielte ich wol des Æsopi Fabeln vors beste. Die/ gleichwie sie geschickt sind/ein Kind zu belustigen: also können sie auch Erwachsenen gantz nützliche Gedancken machen. Behält denn das Gedächtniß solche auch hernach im übrigen Leben: so wird er sich auch dieses nicht können reuen lassen; wenn er sie bey andern Betrachtungen und in ernstlichen Geschäfften mit in seinem Kopffe antrifft. Hat sein Æsopus Bilder darbey: so wird es ihn desto besser ankirren; und zum Lesen auffmuntern/da es zugleich auch bey ihm die Wissenschafft vermehret. Kinder hören ohne Nutzen von solchen Dingen reden/die man einem weisen könte. Haben auch keine Vergnügung darvon. Aus Ursachen: sie haben von solchen Dingen noch keine Einbildung im Kopffe. Indem man solche nicht blos aus denen Worten eines andern/ sondern aus Ansicht der Dinge selbst/ oder derselben Gemählde haben muß. Deswegen meyne ich/solte man/weñ er nur buchstabieren kan/so viel als nur Bilder von Thieren zu haben sind/ anzuschaffen suchen: und/wenn man sie haben kan/sonderlich solche; da die Nahmen darbey gedruckt sind. Die denn auf einmahl beydes ihnen Lust werden zum Lesen machen: und auch zum Nachfragen und was zu lernen Gelegenheit geben. Der

Reis

Reinicke Fuchs wäre wohl das andere Buch/ so viel ich mich entsinne/daß man zu eben diesen Zweck nutzen könte. Wollen denn die/so umb ihn sind/mehrmahls von denen Historien die er gelesen/mit ihm reden; oder sie sich von ihm erzehlen lassen: so wird dieses / andere Vortheile zu geschweigen/ ihm zum Lesen eine grosse Auffmunterung und Vergnügen geben können; wenn er siehet/daß doch ein Nutzen und eine Lust bey dem Dinge sey. Dergleichen Anlockungen lässet man insgemein sich nicht einmahl in Sinn kommen. Und wäret es meistens eine lange Zeit: bevor junge Leute einigen Nutzen oder Vergnügen auffm Lesen spüren können. Und also nehmen sie die Bücher bloß allein in die Hand: weil es die gemeine Weise ist/die Zeit so zu vertreiben; oder weil sie sich damit ohne Nutzen müssen vexiren lassen.

§. 157.

Wie Kindern Gebet und der Catechismus beyzubringen.

Das Gebet des HErren/ die Artickel Christlichen Glaubens/ und die Zehen Gebote ist nöthig/ daß solche ein Kind aufs beste auswendig lerne. Nicht aber so; daß es sie in seiner Fibel lesen müste: Sondern so/ daß es ihm etwa jemand mehrmahls vorsagte; auch noch bevor es lesen könte. Denn das auswendig lernen / und lesen lernen solte man nicht mit einander vermischen: und also

etwa

etwa durch eins das andere hindern. Sondern man solte ihm das Lesen so leicht machen: als immer seyn könte.

Was sonst etwa in Englischer Sprache möchten vor Bücher seyn außer obig-gemelden/ die den Kindern Lust zum Lesen zu machen/ dienen könten: ist mir nicht eben entsinnlich. Ich kan aber wohl dencken; indem man insgemein mit Kindern nach heutiger Art der öffentlichen Schulen umbgehet/ da die Furcht vor der Ruthe muß den Noth-Zwang geben/ und man das geringste nicht weiß jungen Leuten eine Lust zum Lernen zu machen: daß diese gute und nützliche Bücher das Unglück gehabt haben/ daß man sie zu den andern närrischen Schrifften/ derer von aller Art eine sehr grosse Menge ist/ gerechnet/ und also nicht geachtet habe. Und hat man daher in diesem Stück/ als ich wüste/ gar auf nichts gedacht: ausgenommen die Fibel/ das Gebet-Buch/ Psalter/ das Neue Testament/ und die Bibel.

§. 158.

Die Bibel solte man Kindern nicht an statt eines Lese-Buchs geben.

Was die Bibel betrifft/ die man den Kindern immer pflegt vorzugeben/ umb sie im Lesen zu üben: so glaube ich allerdings/ daß dieselbe von Capitel zu Capitel durchzulesen Kindern

dern gar keine Fertigkeit im Lesen gebe. Auch wenn man den Grund in der Religion ihnen hierdurch geben wolte: man ihnen so gar keinen Vortheil dadurch schaffe; daß vielleicht kein undienlicheres Mittel eben hierzu möchte können gefunden werden.* Denn was vor eine Lust und

* Wie die Engelländer die Bibel mit Kindern und in Schulen lesen: davon habe ich keine Nachricht. Doch vermuthe wohl/ weil die Englische Kirche (wie ihr öffentlich Kirchen-Gebet-Buch weiset: so man auch insgemein bey denen Englischen Bibeln findet) die Bibel Jährlich in denen öffentlichen Kirchen-Versammlungen durchlieset; und wohl hierzu die öffentlichen Schulen auch mögen angehalten werden: daß auch dieser ihrer Gewonheit wohl die Hauß-Informationen mögen nachfolgen. Bey uns in Teutschland wüste ichs nicht/daß mans thäte. Man lässet es denn insgemein beym Evangelium-Buche/Psalter und etwa dem Syrach. In welchen die schweren Worte/ daher/ Vermuthen nach/ der Herr Lock wohl eine Hinderung zur Fertigkeit im Lesen besorgen mag/ nicht vorkommen: und ausser der Geschichte unsers HErren/ dem Lobe GOttes und guten Lebens-Regeln nichts vorkommet; das eben Kinder solte in schwerliche Scrupel führen. So viel ich sonst sehen kan/ so ist dieses fast unlaugbar. Die artigsten Bücher und in welchen so viele Weißheit steckt/ als in denen/ die jetzt an Tag kommen/ und gelobet werden/ nicht zu finden ist; die werden vor blosse Schul-Bücher geachtet/ und sind bey alt und jung in Verachtung: deswegen/weil man bloß die Jugend in den Grammaticalischen Regeln etliche Jahr dran rumb zu tummeln gewohnet ist. Daß sie also den Kern

von

und Ermunterung kan doch das wohl immer einem Kinde geben: daß es sich selbst in einem Buche dasjenige solte üben zu lesen / davon es gar nichts verstehet? Und wie wenig hat das Mosaische Gesetz / das Lied Salomo / die Propheten im Alten und die Episteln zusamt der Offen-

von solchen Büchern nicht zu schmecken bekommen können. Man bedencke den einigen Ciceronem, aus denen alten; wie so gar ungeacht anjetzo seine Schrifften insgemein sind. Von dem doch unstreitig ist: daß er zu der Zeit / da Rom in grössestem Ansehen stund / und brave Leuts hatte / wohl der grösste Philosophus, Politicus und Jurist gewesen. Seine Bücher sind auch gnugsam mit diesen Wissenschafften erfüllet. Aber was machts? Ein jeder erinnert sich nur: wie er vom Anfange seiner Kindheit sey mit dem Cicerone herumb vexirt worden. Und / weil er nichts mehr / als Kindisch darmit umbzugehen / gelehret worden: so hält ers auch vor nichts mehr; als ein Kinder-Buch. Aber Cicero hats würcklich nicht verdient. Andere so wackere Leute von denen Alten auch nicht. Sie haben auch zu diesem Zweck ihre Bücher nicht geschrieben. Eben dieses / meyne ich / mag wohl der Herr Lock auch verhüten wollen / daß es nicht der Bibel geschehe: wenn man sie denen Kindern bloß zum Lese-Buch aufdringe. Die Nicht-achtung des Ciceronis oder so eines dergleichen Buchs gehet nun wohl noch so hin: Allein / wenn diß auch bey der Bibel solte also eingeführet werden; das wäre nicht gnug zu beklagen. Es ist aber wohl nöthig / seine eigene Gründe hierzu in folgendem nachzusehen. Welche ein jeder Leser nun weiter untersuchen mag.

Offenbahrung Johannis im Neuen Testament/ das vor eines Kindes Fähigkeit seyn kan? Und wiewohl die Evangelische Historie/ und die Apostel-Geschichte einige leichtere Sachen haben: jedennoch/ wenn man alles zusammrn nimmt; so hat es eine grosse Ungleichheit gegen einen Kinder-Verstand. Ich gestehe wohl: es müssen die Grund-Regeln von der Religion aus solcher gezogen werden; und selbst in den Worten der Schrifft bestehen. Allein man solte doch einem Kinde keine andere vorgeben/ als die: so ihm zu begreiffen und zu verstehen möglich wären. Wenn ein Kind aber die Bibel gleich durch und durch/ und zwar umb des Lesens willen lieset: das wird zu diesem Zweck gar nichts helffen. Und was vor verwirrete Gedancken muß es wohl in seinem Kopffe haben: (woferne es anders einige hat/ die so seyn können/ als sie in Sachen die Religion betreffende seyn solten) wenn es in seinen zarten Jahren alles in der Bibel weglieset; und ohne allen andern Unterscheid es insgesamt vor GOttes Wort hält. Ich solte fast muthmassen/ dieses sey die wahrhaffte Ursache/ daß manche Leute alle ihr Lebelang keinen deutlichen und gewissen Begriff sich hernach hierinnen machen können.

§. 159.

Was aus der Bibel zu lesen sich vor Kinder schicke.

Und nachdem ich jetzt hierauff gefallen: so wer-

werdet ihr mir wohl vergönnen; daß ich sage/ es seyen gewisse Stücke in der Schrifft/ die sich gar wohl vor ein Kind schicken/ ihm zum Lesen eine Lust zu geben. Als/zum Exempel/die Historie von Joseph/und seinen Brüdern: von David und Goliath: von David und Jonathan: und so fort. Auch sonst ander Dinge/die man ein Kind zu seiner Erbauung kan lesen lassen. Als dieses: **Alles/was ihr wollet/daß euch die Leute thun sollen; das thut ihr ihnen.** Und andere dergleichen leichte und deutliche Lebens-Regeln. Und wenn man diese geschicklich ausgesucht: so lassen sie sich zum öfftern beydes zum Lesen und auch zu ihrer Ermahnung nützen. Können auch so oft wieder von neuen gelesen werden: bis sie dem Gedächtniß gäntzlich einverleibet sind. Wachsen sie deñ nachmahls mehr und mehr auf; und bekomen die Fähigkeit hierzu: so können diese Sprüche bey bequemen Gelegenheiten als feste und Hochheilige Grund-Sätze ihres Lebens und alles ihres Thuns/ihnẽ eingedrücket werden. Allein das Lesen der gantzen Schrifft ohne Unterscheid/schickt sich/ meines Erachtens/ vor Kinder gar nicht. Bis etwa: nachdem sie sich die deutlichsten Hauptstücken aus derselben bekant gemacht; und dadurch überhaupt einen Begrieff bekommen/was sie glauben und wie sie leben sollen. Welches sie allerdings mit der Schrifft eignen Worten fassen solten: und nicht blos in denen Beschreibungen; als etwa Leute/die von ihren

ren Systematibus und Analogien eingenommen sind/wohl vorbringen und andere zu solchen zu nöthigen pflegen. D. Worthington, damit er dieses umbgehen möchte/hat ein Buch zum Kinder-Lehren gemacht: da alle Antworten selbst in den Worten der Schrifft bestehen. Eine Sache von recht gutem Exempel. Wie denn dieses eine solche heilsame Verfassung der Worte ist: daß kein Mensch wird etwas können dargegen sagen; oder meynen/es schicke sich nicht/daß es sein Kind lerne. Dieses/so bald das Kind das Gebet des HErrn/ den Glauben und die Zehen Gebothe durch Vorsagen gelernet; kan schon gebraucht werden: daß es täglich/oder auch nur wöchentlich/ eine Frage lernet. Nachdem es nehmlich den Verstand es zu begreiffen/und das Gedächtniß zu behalten hat. Wenn es hernach dieses Büchlein vollkommen wieder durch Vorsagen gefasset; so daß es die Länge und die Quer auf jede Frage auffm gantzen Buche antworten kan: so kan es denn geschehen; daß man die übrigen Lebens-Regeln/die hin und her in der gantzen Schrifft zerstreuet sind/selbes ins Gedächtniß fassen lässet. Als welches die beste **Ubung vor sein Gedächtniß** ist: auch ihm inskünfftige allezeit kan die Anweisung seyn; daß er gleich wissen möge/wie er in seinem gantzen Leben sich verhalten solle.

§. 160.

Wie ein Kind schreiben solle lernen.

Wenn das Kind seine Mutter-Sprache wohl

wohl reden kan: so ist es Zeit; es auch zum **Schreiben** anzuführen. Hier solte das erste seyn/ daß es die **Feder** möchte **recht** fassen lernen. Und darinnen solte es schon feste seyn: bevor es selbe dörffte aufs Papier setzen. Denn nicht nur Kinder/ sondern auch andere Leute/ die immer etwas Sinn haben recht zu machen/ solten niemahls auf einmahl zuviel darvon vorbekommen: oder aber sich selbst vornehmen auff einmahl in zwey Stücken von einer Sache zur Fertigkeit zu kommen; wenn es möglich ist/ daß sich jedes absonderlich treiben lässet. Ich halte/ die **Italiänische** Art die Feder zwischen dem Daumen und dem Börder-Finger allein zu halten/ ist wohl die beste. Allein hierinnen müsset ihr einen guten Schreibe-Meister/ oder sonst jemand/ der schön und geschwind schreibet/ zu rathe ziehen. Wenn es die Feder wohl zu fassen wüste: so solte es ferner lernen; **wie es solle das Papier legen/ und mit den Armen und gantzem Leibe sich zur Sache schicken.** Ist dieses auch geschehen: so ist der nechste Weg ihn zum schreiben ohne viele Weitläufftigkeit anzuweisen: daß man ihme eine Vorschrifft in Kupffer gestochen vorgiebt: von so einer Hand; als ihr etwa vor die beste haltet. Dieses aber müsset ihr wieder bedencken: daß ihr so eine nehmet; da die Buchstaben ein gut Theil grösser sind/ als er ordentlich schreiben soll. Denn das ist gantz natür-

lich: daß ein jeder nach und nach eine kleinere Hand sich im Schreiben angewöhnet; als er zuerst gelernet. Niemahls aber fast wird es auf eine grössere Schrifft hinaus lauffen. Kan man eine gestochene Kupffer-Platte haben: so lasse man mehrere Bogen gut Schreib-Papier mit rother Farbe abziehen.* Worbey denn ein Kind nichts mehr zu thun hat: als daß es die rothen Buchstaben mit einer guten Feder schwartz ausstreichet. Welches seine Hand gar bald darzu wird gewöhnen: daß er solche Buchstaben lernet nachmachen. Wenn ihm nur dieses gewiesen wird: wo er soll den Zug anfangen; und einen jeden hernach voll ausziehen. Wenn er alsdenn dieses weiß recht zu machen: so müsset ihr ihn auf reinem Papier üben. Und auf solche Weise kan er leichte dahin gebracht wer-

* Weil die Farbe bey dergleichen Abdruck eine kleine Erhöhung giebet; die hernach die Feder gar sehr hindert/ Ursache zu vielen Absetzen im Schreiben ist/ und macht/ daß man selten einen Buchstaben gantz in einem festen Zug vollführen kan: so kan man hierbey den Vortheil brauchen/ der bey Canzeleyen/ Rechnungs-Aemtern oder sonst/ wo auff gedruckt Papier zu schreiben nöthig fällt/ gewöhnlich ist. Daß man nemlich den Druck/ so bald er aus der Presse kommt/ und noch naß ist: oder aber/ wenn man es naß nicht haben kan/ hernach wieder nach der Buchdrucker-Manier netzet: und alsdann mit einem heissen Platt- oder Streich-Eisen/ so man sonst zur Wäsche oder weissem Zeuge braucher/ glättet/ und zum schreiben wieder bequem machet.

werden: daß er nach Verlangen eine Hand schweiben lernet.

§. 161.

Vom Zeichnen.

Wenn der Knabe nun wohl schreibet: so halte ich/ es wäre sehr gut; nicht nur die Hand im schreiben immer weiter zu üben/sondern auch umb mehrers Nutzens willen ihn ferner zum **Zeichnen** anzuführen. Es ist dieses ein Ding: das in vielen Gelegenheiten/ und sonderlich auf Reisen seinen sehr grossen Nutzen bey einem jungen Edelmann hat. Welches auch vielfältig einem in wenig Linien dasjenige hilfft vorstellen: was vielleicht ein gantz voller Bogen Schrift nicht würde haben verständlich können ausdrücken. Wie manch Gebäu / wie manche Rüstung oder Tracht kan einem vorfallen: worvon man/mit einer kleinen Wissenschafft von **Zeichnen** / die rechte Abbildung selbst auffbehalten/und auch andern wieder mittheilen konte. Welche Dinge wil man sie den blossen Worten anvertrauen: so läufft man doch gefahr/die rechte wahre Gestalt der Sachen entweder gar zu verlieren; oder weñs auffs beste kommt/daß man sie noch in der fleissigsten Beschreibung übel auff behält. Ich meyne nicht/daß euer Sohn solte ein vollkomener Mahler werden. Ich weiß/dieses so weit zu bringen/daß es nur einiger Massen kan mitgehen: erfordert mehrere Zeit; als ein junger Mensch solches Standes von andern Dingen/die wichtiger sind/

sich kan abmüssigen. Jedoch so viel Wissenschafft in der Perspectiv, und so viel Kunst im Zeichnen zu bekommen; daß er so leidlich/was er siehet/kan aufs Papier bringen / Gesichter ausgenommen: das kan/meyne ich/wohl in kurtzer Zeit erhalten werden/bevoraus/ wo er selbst etwa eine Art darzu hat. Denn wo es an natürlicher Geschicklichkeit zu etwas fehlt; und es sind nicht Sachen/die er unumbgänglich wissen muß: so ist es wohl besser solche in der Stille vorbey zu lassen; als ihn ohne Nutzen viel mit solchen verdrießlich zu machen. Und dahero ist auch hier/gleich wie in allen andern nicht unumbgänglich nöthwendigen Dingen/die Regel in acht zu nehmen. Nihil invita Minerva. **Nichts wieder die Natur.**

Die Kunst durch Zeichen und Abbreviaturen zu schreiben/eine Sache/ die/ als man mir erzehlt/allein in England bekant ist/ * mag vielleicht wohl der Mühe werth scheinen/daß mans lernet: So wohl darzu; was ein Mann selbst zu seinem Gedächtniß auffzeichnet: als auch/ wenn man was will verborgen haben; daß es nicht

* Es habens/ so viel mir noch bekandt worden/ auch die Engelländer allein. Und gehet diese Art zu Schreiben mit so einer Geschwindigkeit zu/ daß niemand geschwinder zu reden pflegt/ als ein anderer auff solche Weise schreiben kan. Daher auch die Predigten/ Parlaments, und andere Reden alsofort auf diese Manier von Wort zu Wort pflegen nachgeschrieben zu werden. Es muß auch nicht so gar schwer und beschwerlich seyn: weil auch vieles Frauen-Zimmer solches kan und brauchet.

nicht gleich ein jeder wissen möge. Denn wenn einer einmahl eine Art von solchen Zeichen hat machen lernen: so ist es leichte daß er nach seinem eigenen Nutzen oder Gutachten eine Aenderung darinnen mache; auch wohl eine mehrer Kürtze darinnen brauche/nachdem es etwa vor seine Sachen mag bequem fallen. Der Herr Richs, der das beste/so viel ich ihrer gesehen/hierinnen gethan hat/kan wohl/als ich erachte/von einem/der die Grammatica wohl innen hat/und verstehet/ein gut Theil leichter und kürtzer gemacht werden. Diese kurtze Schreib-Art aber zu lernen/ist nicht eben nöthig frühzeitig nach einem Lehr-Meister sich umbzusehen. Es wird Zeit gnug darzu seyn: wenn sich etwa nach der Hand/weñ ein Kind erst sonst zierlich und geschwind schreiben kan/eine bequeme Gelegenheit hierzu füget. Denn Kinder haben wohl nicht viel nöthig so geheim und kurtz zu schreiben. Man soll sie es auch nicht thun lassen: biß sie sonst vollkommen wohl schreiben; und darinnen eine rechte feste Gewohnheit gesetzt haben.

§. 162.

Frantzöisch soll erst gelernet werden.

So bald ein Knabe Englisch sprechen kan: so ist es schon Zeit/daß er eine neue Sprache lerne. Uñ wird vielleicht niemand seyn/der daran zweifselt: wenn man zum **Frantzöischen** rathen wolte. * Die Ursache ist/weil die Leute gewohnt

 sind/

* Es sind bereits gar viele Orte auch in Teutschland,

sind / in derselben eine rechtschaffene Manier im Lehren zu gebrauchen. Und dieses geschiehet: daß man mit Kindern iñerfort redet; und nicht durch Regeln aus der Grammatic. Es wäre auch möglich auf gleiche Weise Latein zu lernen: woferne der Præceptor, da er stets umb ihn ist/ nichts anders zu ihm redete; und ihn allezeit in

sol-

da auf solche Weise/ als der Herr Lock saget/ noch vor dem Latein/ und gleich von Jugend auf/ durch stetige Ubung/ Kindern Frantzösisch recht zierlich zu reden beygebracht wird. Und nicht weniger wird hernach noch auch gut Latein gelernet. Davon hat man nunmehro Exempel gnug. Allein die Kinder einem Sprach-Meister zu übergeben/ der sie nach der Theorie informiret; und/ sie zugleich auch/ oder bald hinter einander das Latein durch Hülffe der Grammatic wollen lernen lassen: davon glaube kaum; daß es gar gut gehen / und mit sonderlichen Nutzen geschehen könne. Daß es aber den Kindern unnöthige Last/ und lange vergebliche Aufhaltung geben werde: daran ist kein Zweiffel. Frantzösische Diener oder Kinder-Mägdgen/ oder Mademoiselles, die wohl sprechen/ auch Kinder mit andern Frantzösischen Kindern umbgehen und spielen zu lassen/ wenn mans haben kan/ thut in den ersten 6. oder 7. Jahren eines Kindes gar sehr viel: und giebt eine grosse Fertigkeit. Es hindert auch das Latein zu lernen hernach eben so wenig: als jetzo unsere Teutsche Sprache thut. Ja ich glaube/ wenn man gescheide Leute zur Information im Latein auch hernach hat: es soll wohl noch Vortheil geben. Sonst ist es wohl bey gegenwärtigen Zeiten / man sehe alle Umbstände an/ eine fast unumbgängliche Sache: Wer studieret; hat auch die Frantzösische Sprache nöthig.

solcher Sprache antworten liesse. Allein weil das Frantzöische eine heutige Sprache ist; und mehr im Leben gebraucht wird: so solte es zu erst gelernet werden. Damit nehmlich die Glieder/die zur Sprache helffen/da sie jetzo sich noch nach Willen zwingen lassen; sich mögen recht diese fremde Thone auszusprechen angewöhnen: und man also eine Fertigkeit erhalte **Frantzöisch** wohl zu sprechen. Welches je länger mans auffschiebet: je schwerer es einem ankommen wird.

§. 163.

Hernach Latein.

Wenn im **Frantzöischen** so wohl zum Reden als Lesen eine Fertigkeit ist; welches insgemein in einem oder zwey Jahren gethan ist: so soll man alsdenn ans **Latein** gehen. Und muß man sich wundern; wenn die Eltern bereits die Probe im Frantzöischen haben: daß sie nicht dencken; wie dieses auf gleiche Weise/durch Lesen und Sprechen könne gelernet werden. Nur ist darauf Sorge nöthig; indem er diese Ausländische Sprachen lernet/ da er nichts anders lesen/oder auch mit seinem Præceptor sprechen darff: daß er nicht immittelst das Englische zu lesen vergesse.*

* Auch diese Vorsorge war nöthig. Und ist es gar wohl möglich: daß/ indem man durch stetige und ununterbrochene Ubung an eine frembde Sprache sich hält; seine eigene Mutter-Sprache drüber vergiesset. Ich kenne Leute/ denen solches würcklich geschehen. Und hat mir ein vornehmer Mann/

der

Welches den kan durch die Mutter/oder sonst jemand unterhalten werden: so daß sie ihn täglich ein gewisses Stück aus der Bibel/oder anderm Englischen Buch sich vorlesen lasse.

§. 164.

Welches aber vielen gar nicht nöthig ist.

Latein muß ich wohl ansehen/als eine Sprache: so einem Mann etwas von Stande unumbgänglich nöthig seyn will. Und in der That/hat die Gewogenheit/die ohne dem alle Dinge bemeistert/hiervon ein so wichtiges Stück in der Erziehung gemacht: daß auch eben die jenige Kinder darzu gepeitschet werden/und so viele Stunden von ihrer kostbaren Zeit mit allem Verdruß müssen auffs Latein wenden; die da/wenn sie einmahl wieder aus der Schule sind/nicht das geringste weiter/so lange sie leben/darmit zu thun haben. Kan auch wohl was lächerliches ersonnen werden: als daß ein Vater sich das Geld und seinem Kinder von vielen Sprachen Meister und auch ein Criticus ist/ selbst gesagt: daß/ da er einige Jahre in England gewesen/ es ihm eben fast so schwer geworden wieder Teutsch zu lernen; als ihm kaum das Englische geworden. Denn er hatte es gantz vergessen. Daß aber der Herr Lock die Mutter-Sprache also zu treiben der Mutter übergiebt: ist/ glaube ich wohl/ damit bey dem Kinde durch diesen Unterscheid/ da sich der Præceptor nicht damit bemühen soll/ eine desto mehrere Hochachtung gegen die fremde Sprache/und dasjenige/was es sonst von ihm lernet/ möge erhalten werden.

Kinde die Zeit so verderben solte? da ers nun haben will; er soll die Römische Sprache lernen: wenn er ihn zu gleicher Zeit zu einer Lebens-Art bestimmet; da er gar im geringsten das Latein nicht brauchen kan/ und daher nothwendig das Bißgen/was er hat mit aus der Schule gebracht/ vergessen muß? Umb so viel leichter auch: weil unter zehen kaum einer ist/der nicht dargegen einen Abscheu trage; umb deßwillen/was sie deshalben müssen ausstehen. Solte es wohl möglich zu glauben seyn; wenn wir nicht überall unter uns die Exempel hiervon hätten: daß ein Kind solte mit Gewalt gezwungen werden/den Anfang einer Sprache zu lernen; die es sein Tage in seiner Lebens-Art/darzu es soll/im geringsten nicht wird brauchen können. Und daß man hierüber müsse versäumen; eine gute Hand im Schreiben/und wohl Rechnen zu lernen: welches die vortheilhafftesten und nützlichsten Dinge das gantze Leben durch/und zu den meisten Lebens-Arten unausbleiblich nöthig sind? Wiewohl aber diese Dinge/ die zu allen Geschäfften und menschlichen Handeln so hochnöthig sind/selten oder gar nicht in den Lateinischen Schulen getrieben werden: jedennoch schicken nicht nur vornehme Leute ihre Kinder/ die sie zum Handel bestimmet haben; sondern auch selbst die Kauff- und Handwercks-Leute jagen die Ihrigen auch mit dahin. Ohngeachtet sie weder den Sinn/noch auch das Geschicke haben: die Ihrigen zu Gelehrten zu machen. Fragt ihr sie; warumb sie das thun: so solls sie

eben

eben so eine fremde Frage düncken; als wenn ihr von ihnen wissen wollet/warumb sie in die Kirche gehen? Die Gewohnheit gehet bey ihnen an statt der Vernunfft. Hat auch bey denen/die diese Ursache vor erheblich achten/ihre Weise so hochheilig gemacht: daß sie über solche so gewissenhafft halten/und so daran hengen bleiben; nicht anders/als wenn ihre Kinder nicht wären in der wahren und reinen Lehre erzogen worden/wenn sie nicht Lilii * Grammatic gelernet.

§. 165.

Kan auch leichter/nehmlich durch Reden gelernet werden.

Es sey aber das **Latein** bey einigen wahrhafftig nothwendig; und man halte es auch bey andern so nöthig/als man wolle/denen es doch noch was nützlich ist: jedennoch kan ich zu der gemeinen Lehr-Art/so man in Schulen hat/nachdem ichs mehrmahls bedacht/unmöglich rathen. Die Ursachen/so hiergegen stehen/sind so klar und deutlich: daß sie mehrere verständige Männer genöthiget haben; die gemeine Weise hindanzusetzen. Und dieses nicht ohne glücklichen Fortgang: ohngeachtet die Manier/so sie hernach beliebeten/nicht eben vollkommen die jenige war/die ich mir als die leichteste und kürtzeste vorstelle. Dieselbe bestehet darinnen: daß man die Kinder gar nicht

* Diese Grammatic mag in Engelland üblich seyn. Wir finden aber in Teutschland des Schmidii und Rhenii seine hin und wieder in gleicher Verehrung.

nicht mit der Grammatic plage. Sondern daß man es mit dem **Latein** mache; wie mit dem **Englischen**; und ohne viel verwirrete Regeln es ihme so vorrede. Denn/wenn mans recht bedencket/so ist/wenn ein Kind in die Welt kommt/ das Englische ihm eben so wenig bekant/als das Latein. Nichts desto weniger lernet es **Englisch**: ohne Sprachmeister/ohne Regel/uñ ohne Grammatic. * Und eben so könte es auch Latein/so wohl als Cicero lernen: wenn es einen umb sich hätte; so allezeit in dieser Sprache mit ihm redete. Und wann wir offt sehen daß eine **Frantzösin** ein **Englisches** Mägdlein in einem oder zwey Jahren vollkommen lesen und reden lehret; und dieses ohne einige Regel aus der Grammatic, und ohne einiges anders Hülffs-Mittel/bloß allein/daß sie mit dem Kinde schwatzet: so muß man sich wohl wundern; wie doch rechtschaffene Leute diesen Vortheil vor ihre Söhne nicht auch in acht genommen/und diese vor viel thummer und unfähiger als ihre Töchter haben angesehen.

§. 166.

Wie das Latein durch Reden solle gelernet werden/und was die Vortheile darbey seyn können?

Könte man dahero einen Mann bekommen/ der

* Eben wie wir alle in unserer Kindheit in Teutschland haben das Teutsche gelernet.

der selbst gut Latein spreche; der allezeit bey eurem Sohn wäre/ stets mit ihm redete/ und ihn sonst nichts reden oder lesen liesse: so wäre dieses wohl der rechte und wahrhafftige Weg. Ja auch derjenige: den ich nicht bloß allein vor den besten und leichtesten ausgeben wolte. (Als durch welchen ein Kind ohne Schläge und Schelten eine Sprache lernen kan: umb welcher willen sich andere an die 6. oder 7. Jahre hintereinander müssen peitschen lassen.) Sondern ich sehe ihn auch vor denjenigen an: da zugleich sein Gemüth und Lebens-Manieren können in Stand gebracht werden. Da er auch noch darzu ein groß Stück in verschiedenen Wissenschafften kan fortkomen. Als in der Astronomie, Chronologie, Anatomie; auch überdis eines Theils in der Historie; wie auch sonst in allen Stücken von Gelehrsamkeit: die Sachen betreffende; die in die Sinne und Verstand fallen/und was mehr/ als das blosse Gedächtniß/ erfordern. Denn wenn wir wolten den rechten Weg gehen: so solte unser Studieren den Anfang und Grund von diesen Dingen nehmen; und nicht von denen weit ausgesonnenen Grillen aus der Logic und Metaphysic. Welche sich mehr schicken: den Verstand zu verderben; als zu verbessern. Indem sie ihn hernach was rechtes zu lernen gantz unbequem machen. * Haben junge

* Es laufft/ was der Herr Lock hier sagt/ wieder die überall angenommene Lehr-Art derer Schulen: und die in denenselben gehende Haupt-Regel; ab universalibus est incipiendum. Allein wenn

wenn man ohnpartheyisch in acht nimmt; wie so gar wenig man mit dieser Art insgemein fruchtet / und wie geschwind und wohl hingegen die Leute / die nicht also sind gezogen worden / fortkommen: so solte man wohl nach und nach fast ein Mißtrauen auf diese Grund-Regel setzen; und es eher mit dem Herrn Lock halten. Es sind die Universalia nichts anders / als Einbildungen und Begriffe des Gemüths: die man sich von allen eintzelen Dingen einerley Art machen kan. Und zu diesen ist ein junger Mensch / der von eintzelen Dingen keine Nachricht hat / gar nicht geschickt. Aber wohl kan er aus einigen Kunst-Worten / (die er etwa aus seinem Compendio Logico, oder was es sonst ist / aus Zwang und Gewohnheit müssen ins Gedächtniß fassen) sich hernach die Gedancken machen: es bestehe alle Weißheit nunmehro schon in diesen Wörtern. Und lacht also hernach drüber: wenn andere von Untersuchung der Sachen ihm gantz unbekante Dinge vorsagen; oder ihn darzu anführen wollen. Die sind in seinen Augen denn viel zu gering: und die hat ihm auch schon sein Herr Præceptor, der auch also gezogen war / mit allem Fleiß zuwieder gemacht. Und daher ist er / wie Herr Lock hier saget / **was rechtes zu lernen** / das ist / die Realien selbst rechtschaffen zu untersuchen und zu fassen / oder daraus seinen und anderer Vortheil im gemeinen Leben zu befördern / hernach gantz und gar unbequem. Fänget man aber den Unterricht bey der Jugend von den Sachen selbst und von denen Disciplinen an; die nicht blosse Wörter / sondern Sachen geben / und so viel möglich / eintzele Dinge erklären ohne viel blosse Theoretische Abstractionen zu machen: so werden sich diese aus vorhergegangener Erkäntniß derer Sachen selbst gar leicht finden; und die Termini oder

Kunst-

Kunst-Wörter werden auch leichter/besser und geschwinder verstanden und gefasset werden. Es sind die Termini, gleich wie die Sprachen/ gleichsam die Windeln: in welchen das artige schöne Kind/ die Gelehrsamkeit eingewickelt ist. Aber wer ist wohl so seltsam: daß er sich solte mit den blossen Windeln/ und mit denen Spuren/ die von dem Kinde drinnen sind/ vergnügen; und nicht vielmehr die Liebe auf das artige Kind wenden? Aus dem Unterscheid der Lehr-Art kommet es: daß gegenwärtig zweyerley Leute in der Welt den Nahmen von Gelehrsamkeit tragen; die in der That selbst sehr weit von einander sind. Einige die haben alle ihre Zeit an die Terminos und Kunst-Wörter gelegt: und meynen/ daß darinnen allein die gantze Weißheit und alle Philosophie bestehe. Und diese kommen mir vor als Leute: die eine grosse Menge allerhand Beutel haben; die aber entweder leer/ oder doch von ihnen mit nichts rechtes angefüllet sind. Und die die Beutel darzu noch nicht selbst machen können: sondern sie/ so gut sie sie von andern geliefert bekommen; auf gute Treu und Glauben annehmen müssen. Die andere hingegen haben/ durch fleißige selbst-eigene Untersuchung derer Sachen/ von denenselben sich eine genaue Wissenschafft zuwege gebracht: und sind diese vornehmlich allzeit weiter zu treiben/ und zu nützen bemühet. Diese achtens nicht eben so groß: wenn sie nicht alle sonst gewöhnliche Kunst-Wörter so gantz genau auf den Nagel können hersagen. Meynen auch wohl: es sey denen/ die solche erfunden/ offt gegangen; als jenem guten Schneider. Der zwar im geringsten nicht den Sinn hatte; etwas von dem ihm anvertraueten Lacken zu entwenden: inzwischen aber/ da er aus Ubereilung das unrechte Maaß ergriffen hatte/ das Lacken verschnitte; und/ mit einem Wort/ das gantze Kleid verderbete. Und

diese kommen mir vor als diejenigen Leute: die ein Hauffen Ducaten/ Louidors, Rosenobel und Portugaleser/ oder sonst so was gutes haben. Diese können nun leichte bey ihrem Gelde auch zu beuteln kommen: und sich dieselbigen zu allen Sorten nach ihrem eigenen Gutbefinden machen lassen; oder auch wohl selbst verfertigen. Nun ists wohl wahr/ wenn mir die Wahl gegeben würde; in eine von diesen beyden Compagnien zu treten: ich wäre so einfältig/ daß ich mich zu denen letzteren gesellete; und solte mich auch die andere Parthey mit ihren schönen Beutelgen deshalber vor einen Ertz-Gecken halten. Was anderer ihre Gedancken bey solcher Wahl seyn möchten: das ist mein Werck nicht zu beurtheilen. Ich wolte nur dieses hierbey wündschen: daß die Leute mit denen Beutelgen nicht möchten auf die andern schelten; als ob sie so gar unbesorgt umb gute Beutel seyen. Oder/ der andern ihr gut Geld verachten; und jedermann verdächtig machen: weil sie nicht gleich so viel Mühe thun/ als sie; ihre Beutel zu putzen und aufzuschmücken. Auf der andern Seite wäre es/ deucht mich/ auch recht gut und wohl gethan: wann die Leute mit denen Ducaten die andern mit ihrem Beutel-Putzen nicht so schimpfflich möchten auslachen; und sich und andere bereden/ als hätten jene gar nichts oder lauter falsche Müntze drinnen. Sondern sie solten ihnen vielmehr ihren guten Willen in der That erweisen: sie das gute Geld kennen lehren: und ihnen helffen/ daß sie was besseres einzufüllen bekämen. Weñ dieses auf beyden Seiten geschehen möchte: so glaube/ daß viele Feder-Kriege nicht würden angefangen werden. Ja wir würden vielleicht nicht weniger geruhig seyn können: als die Orientalischen Völcker sind; die/ ob sie gleich bey ihrem Studieren auch unterschiedliche Meynungen haben/ doch deshalb gar in gutem

Frie-

junge Leute sich den Kopf eine Zeitlang mit selben tieffsinnigen Gezeuge zerbrochen; ohne daß sie einen Nutzen oder Vortheil aus solchen vor sich finden/als sie sich wohl etwa die Hoffnung darvon gemacht: so kan es leichte dahin kommen/daß sie geringere Gedancken entweder vom Studieren überhaupt oder von sich selbst fassen; und daß sie aus der Lehre weglauffen/und die Bücher auf die Seite schmeissen. Angesehen sie in denselben nichts als schwere Worte/und leere Thone finden. Oder auch daß sie daher schliessen: daß woferne ja in der That was kluges in solchen enthalten sey; sie dennoch nicht den Verstand haben; dergleichen Dinge zu begreiffen. Daß dieses so sey: könte ich vielleicht aus meiner eigenen Erfahrung sattsam darthun. Unter andern Dingen / die ein junger Mensch auf solche Masse lernen kan/die Zeit über/ da sich andere von seinem Alter blos allein mit Lateinischen

Frieden zu leben pflegen. Es gefället mir dieserwegen/ wenn ich mich erinnere/ noch jetzt wohl: daß in der Churfürstl. Land-Schulen zu Meissen unter dem Fürsten-Rector dem Hn. Wilcken und seinen braven Collegen wir an statt uns viel in denen blossen Worten zu exerciren/ in die alten Lateinischen und Griechischen Auctoren hineingeführet wurden. Da denn viele aus unserer damahligen Anzahl vor sich und in den Neben-Stunden die besten Bücher durchlasen: deren/ wie ich hernach an mehr als einem Ort in acht genommen/ in andern Schulen nicht einmahl gedacht wird; und zu vermuthen ist/daß offtmahls docens und discens einer so wenig als der andere von denenselben weiß/ oder sie auch verstehen und nutzen kan.

tein und andern Sprachen müsten aufhalten lassen/ mag ich auch wohl die Geometrie mit angeben. Inmassen ich selbst einen jungen Edelmann gekannt; der einiger massen nach dieser Anleitung gezogen war: der den Grund unterschiedener Auffgaben im Euclide ausfündig zu machen wuste; bevor er noch 13. Jahr alt war. *

§. 167.

Wenn man keinen solchen Præceptor haben kan/wie es anzufangen?

Kan man denn so einen Mann nicht haben; der gut **Latein** spräche/und in allen diesen

* Was die eigene Krafft des Gemühts bey jungen Menschen in solchen Dingen thue; wann man sie nicht auf blosse Worte führet/ sondern ihnen von den Sachen selbst einen Winck giebet: davon kan einem Mr. Pascal ein Exempel seyn. Es verdient hiervon sein Leben selbst gelesen zu werden: so wie es seine Schwester die Madame Perier geschrieben; und solches dem Büchlein Pensées de Mr. Pascal sur la Religion & quelques autres sujets in denen letzten Editionen vorgesetzt ist. Zumahl dieselbe sehr artige Lebens-Beschreibung annoch unterschiedliche andere Dinge an die Hand giebet: bey deren Erwehnung/ diejenigen/ so andere Leute wohl anzuführen/ und von der Methodie, etwas mehrers/ als insgemein etwan geschicht/ machen/ gnugsame Gelegenheit werden haben weiter nachzudencken.

sen Wissenschafften euren Sohn unterweisen könte/ und daher diese Weise nicht anfangen will: so wird das beste seyn; ihn doch/ so nahe es möglich/ neben diesem Wege herzuführen. Dieses kan geschehen/ wenn man etwa ein leicht und lustig Buch/ zum Exempel des Æsopi Fabeln/ vornimmt; und schreibt da/ wie es im Englischen klinget/ (eben so viel möglich ist/ den eigentlichen Worten nach) in eine Zeile/und denn das Latein/ das dieses heisset/ gleich in der Zeile drüber. Dieses lasse man ihn täglich überlesen: und solches so lange; biß er das **Latein** vollkommen gefasset. Denn nehme man eine andere Fabel vor: und lasse ihn auch hier recht feste werden. Doch so/ daß umb das erste nicht zu vergessen/ sondern es ihm im Gedächtniß zu behalten/ man es jezuweilen wieder übersehen lasse. Kommet er denn ans Schreiben: so lasse man ihm eben dieses statt der Vorschrifften dienen. Welches/ außer daß es eine Ubung in der Hand ist: hiernechst ihm auch in dem **Latein** eine Hülffe thun wird. Indem nun dieses nicht ein so vollkommen guter Weg ist; als wenn man das Latein durch reden lernen kan: so können etwa die Conjugationen derer Verborum, hernach die Declinationen der Nominum und Pronominum, (die sie durch vorsagen lernen sollen/) ihnen die rechte eigentliche Natur und Manieren der Lateinischen Sprache bekannt machen. Als welche

die

die Bedeutung der Verborum und Nominum, nicht nach Art der neuen Sprachen mit Vorsetzen eines kleinen Wörtgens verändert: sondern dardurch/ daß sie ihnen von hinten zu neue Endungen macht. Mehr/ denn dieses/ halte ich/ wird er nicht nöthig haben / aus der Grammatic: biß er etwa selbst des Sanctii seine Minervam mit des Scioppii und Perizonii Anmerckungen lesen kan.

§. 168.

Worzu weiter zu schreiten/ zu samt einer Antwort auf einen Grammaticalischen Einwurf.

Alsdenn/ wenn ein Knabe auf besagte Weise nunmehr einiger massen eine Wissenschafft von **Latein** hat: so kan man ihn ferner fortführen / daß er ein oder ander **Lateinisches Buch**/ den Justinum etwa/ oder Eutropium anfange zu lesen. Damit auch solches im Lesen und Verstehen ihm desto weniger möge verdrießlich fallen können: so vergönne man ihm/ wenn er selbst es haben will/ daß er die **Englische** Uebersetzung dürffe zu Hülffe nehmen. Man lasse sich auch durch den Einwurff nicht irre machen: daß ein Kind alsdenn die Sprache nur durch die Ubung und ohne Grund lernen werde. Es ist dasselbe/ wenn mans recht besiehet/ so gar wider diese Manier

von keiner Wichtigkeit: daß es vielmehr derselben noch das Wort spricht. Denn Sprachen solte man eben so durch den Umbgang lerneu. Und ein Mann/der nicht Englisch oder Latein vollkommen/ weil ers so gewohnt ist/ wegspricht; so daß/ wenn er eine Sache bedacht hat/ davon er reden wil/ ohne viel auf die Grammaticalische Regeln zu gedencken/ die Zunge gleich fertig ist/ in recht eigentlichen Worten/ und nach der natürlichen Art der Sprache/ solches auszudrucken: der redet die Sprache nicht wohl; kan auch noch gar nicht Meister davon heissen. Und möchte ich wohl eine Sprache wissen/ die ein Mensch jemahls verstehen oder nach der rechten eigentlichen Art sprechen lernen/ durch dieselben Regeln. Es sind die Sprachen nicht durch Regeln und Kunst-Sätze: sondern/ ohne jemandes Bedencken durch den gemeinen Gebrauch der Leute aufgekommen. Und wer immer eine Sprache wohl sprechen will/ hat statt einer Regel/ nichts als eben die Gewohnheit dererjenigen/ so solche reden/ vonnöthen. Er hat auch nicht nöthig: sich etwas zum Grunde zu setzen; als sein Gedächtniß. Und daß er sich annimmt: nach derer ihrer Weise zu sprechen; von denen man die Meynung hat/ daß sie recht wohl reden. Welches mit andern Worten nichts anders ist: als durch Gewohnheit die Sprache lernen.

§. 169.

§. 169.

Wie die Unlust des Latein-Lernens durch Vorgebung guter Sachen in solchem zu heben.

Ihm im Schreiben hierbey eine Ubung zu geben: so lasse man ihn zuweilen **Latein** in **Englisch** übersetzen. Dieweil aber das **Latein** lernen/ nichts als Worte giebt; und daher es so wohl bey Alten als Jungen eine recht unangenehme Verrichtung ist: so suche man so viel möglich ist/ gleich was von rechtschaffener Wissenschaft darmit zu vereinbaren. Uñ fange also die Sache von solchen Dingen an: die sonderlich in die äusserliche Sinne fallen. Wohin gehöret die Beschreibung von **Steinen/ Pflantzen/ Thieren/ von mancherley fruchtbaren oder sonst nutzbaren Bäumen.** Was sie vor Theile haben: wie sie können vermehret werden. Worinnen man einem Kinde gar viel wird zeigen können: das ihm hernach bey vollkommenen Jahren nicht wird ohne Nutzen seyn. Noch mehr aber schickt sich hieher die Geographie, Astronomie und Anatomie. Ihr möget ihn aber anführen/ zu was ihr immer etwa gedencket: so sehet allezeit darauff/ daß ihr ihn auf einmahl nicht mit gar zu vielen verhindert. Machet ihm auch nichts zu seiner recht eigentlich aufgelegten Ver-

richtung: als allein die Tugend. Scheltet ihn auch umb nichts: als der Laster halber; oder wenn er etwa darzu beginnen solte eine Neigung zu weisen.

§. 170.

Was vornehmlich beym öffentlichen Schul-gehen zu verhüten.

Ist es aber eures Sohnes sein Unglück/ daß er des **Lateins** wegen muß in die Schule gehen: so ist es wohl vergeblich euch viel vorzupredigen; welches ich vor die beste Manier achte/ so man in Schulen brauchen solte. Ihr müsset euch hier die Weise gefallen lassen: wie ihr sie findet. Und würdet ihr vergebens warten: daß man seinetwegen den alten Schlendrian ändern solte. Zum wenigsten aber sehet zu; damit ihr dieses erhaltet: daß er nicht genöthiget werde * Lateinische Orationes, Declamationes,

* Denn das ist wider die gemeine und gute Regel: Nihil invita Minerva. Wenn aber einer bey Vorgebung derer Auctoren einen starcken Trieb zeiget/ auch solche Dinge nachzumachen: so kan man so einem aufgeweckten Kopffe mit leichter Mühe weiter hinein helffen; kan ihn auch gar leicht (weil dieses ordentlich ein Zeichen von Gemüthern ist: die aufs Studieren schon einen Schmack haben) zu nöthigern und nützlichern Dingen weiter fortführen. Und wenn Natur/ Wissenschafft von denen

nes, und am allerwenigsten Verse/ sie mögen nun heissen wie sie wollen/ zu machen. Ihr könnet nur hierauff dringen/ woferne ihr es vor gut ansehet: daß ihr gar nicht Sinn habet/ aus eurem Sohn einen Lateinischen Redner oder Poëten machen zu lassen; sondern daß ihr bloß verlangt/ er solle einen Lateinischen Auctor recht verstehen lernen. Uber dieses auch deshalber; weil ihr sehet: daß die/ so eine jetzt noch übliche Sprache und solches mit guten Fortgang lehren; ihre Lehrlinge gantz mit solchen Dingen nicht beschweren/ daß sie sie im Frantzösischen oder Italiänischen liessen lange Reden und Verse machen. Ihr Ding ist: **Die Sprache vor sich** zu lernen; und nicht viele Erfindungen zu machen.

§. 171.

Warumb die Schul-Orationen und Verse verworffen werden?

Die erste Ursache.

Euch aber etwas mehrere Eröffnung zu geben; warumb ich wohl wolte/ daß junge Leute nen Sachen selbst/ macht über die Sprache/ und fleißige Lection darzu kömmt: der Orator und Poët findet sich wohl. Welchen alle/ auch die in ihrer Art fleißigsten Schul-Leute nicht werden mit allen Regeln und Schul-Zwange hervor bringen: woferne die vorhergehende Dinge nicht da seyn.

te nicht in solchen Dingen geübet (oder getrillt) würden: so ist noch dieses oder jenes hierbey zu fügen. Was zuerst Orationen oder Reden betrifft: so gestehe ich / es haben dieselbe den Vorwand eines Nutzens. Welcher darinnen bestehen soll: damit junge Leute von einer jeden Sache zierlich und geschicklich mögen sprechen lernen. Und wenn man solches auf diese Weise erhalten könte: gestehe ich / es würde ein grosser Vortheil seyn. Inmassen nichts einem rechtschaffenen und vornehmen Manne mehr anstehen / noch auch bey allen Vorfällen im Menschlichen Leben mehr nützlich seyn kan: als wenn er das Geschicke hat; bey jeder Gelegenheit wohl / und recht zum Zwecke zu reden. Allein ich bleibe drauff / daß das gewöhnliche **Oration-machen** in Schulen hierzu auch nicht das allergeringste helffe. Man betrachte nur selbst: wie es zugehet; wenn so ein armes junges Schaaff soll eine **Schul-Rede** machen. Da soll und muß ein Auffschnitt gemachet seyn auf einem gewissen **Lateinischen** Spruch. Als etwa: Omnia vincit amor. Oder: Non licet in bello bis peccare. Und so etwas sonst mehr. Der arme Schöps / der von diesen Dingen / davon er reden soll / gar nichts weiß; als von Sachen / die durch Zeit und Erfahrung müssen erlernet werden: der soll doch / seine Erfindungs-Krafft hier auf die Leiter spannen; und so lange foltern / bis was heraus komt. Damit er

also von Sachen sprechen möge: von denen er sich doch gar nichts bewust ist. Es ist dieses sicherlich eine recht Egyptische Tyranney: da die Leute sollen Ziegel machen; und haben doch keine Materien darzu. Gemeiniglich muß nun wohl dieses davon kommen: daß die armen Kinder zu denen/die etwa was mehr wissen/ hingehen und bitten: **man soll ihnen was kurtzes auff das Ding machen.** Ob aber dieses mehr vernünfftig/oder mehr lächerlich heraus komme: ist wohl nicht so leicht zu sagen. Bevor ein Mann von einer Sache sprechen kan: so ist ja wohl nothwendig; daß ihm solche erst bekant sey. Oder sonst ist es eben so närrisch; daß er darvon reden soll: als wenn ein Blinder von Farben/oder ein Tauber von der Music sprechen solte. Ich setze den Fall: es forderte einer von einem andern der gar nichts von Rechten weiß; er solle ihm einen Auffsatz in einer gewissen Gerichts-Sache machen. Würde man den Forderer nicht vor ein bisgen verrückt im Kopffe ansehen? Nun sage mir einer; was Schul-Pürschgen von diesen Dingen wissen können: die man ihnen doch alltäglich vorgiebt; als Sachen/darvon sie reden/ und ihren Kopff erweisen und schärffen sollen?

§. 172.

Die andere Ursache.

Zum andern/ sehe man auch auff die Sprache: in welcher die Dinge müssen gemacht

werden. Das ist nun die **Lateinische**: eine Ausländische/und vor langer Zeit an allen Orten erstorbene Mund-Art. Eine Sprache: in welcher euer Sohn/ (es müste denn unter tausenden ihn alleine treffen) wenn er erwächst/sein Lebetage nicht die Gelegenheit haben wird/ eine Rede zu halten. Eine Sprache: da die Manieren eine Sache auszudencken von denen Unsrigen so gar weit entfernet sind: daß es gewiß die Reinigkeit und Leichtigkeit gut **Englisch** zu schreiben gar sehr hindern würde. Und ausser diesem/so ist auch nicht die geringste Gelegenheit und Ursache/das man in einigen unsern Geschäfften/in unserer Mutter-Sprache sich solte auf solche Reden befleissen. Daß ich also gar den geringsten Vorwand nicht finden kan: warumb man in unsern Schulen die Leute so herumb tummeln solle. Man wolte denn meynen: wenn man sie also zu Lateinischen Reden anhielte; so könte dieses der Weg seyn/sie darzu zu führen/ daß sie gleich auffm Stegereiff im **Englischen** könten dergleichen thun. Ich aber solte dieses vielmehr vor den rechten Weg hierzu achten: daß man seinen jungen Leuten vernünfftige und nützliche Fragen/die ihr Alter und Wissenschafft nicht überstiegen/vorgebe. Die auch von dergleichen Dingen müsten hergenommen seyn: die ihnen nicht gäntzlich unbekant/oder gantz unmöglich zu finden wären. Von dergleichen/ wenn sie erst in dem Stande wären solche Ubungen zu machen: solte man sie nach einem kurtzen Bedencken

cken gleich auf dem Platze reden lassen; ohne daß sie deshalber dürfften die Feder in die Hand nehmen. Denn ich frage; wenn wir den Vortheil von dieser Weise wohl sprechen zu lernen erwegen wollen: wer spricht wohl bey vorfallender Nothwendigkeit am besten? Entweder diejenigen; die zuvor gewohnt sind/alles was sie reden wollen aufs Papier zu brinen: oder die; so allein auf die Sachen dencken/dieselben so gut als möglich/innen zu haben/und hernach so fort ohne weitere Umbstände zu reden pflegen? Wer denn hiernach die Sache beurtheilen wird: der soll nicht leicht auf die Gedancken kommen/daß das der Weg sey einen jungen Menschen zu rechten Sachen anzugewöhnen; wenn man ihn zu solchen ausstudierten Reden und so gezwungenen Dingen anhalten will.

§. 173.

Dieselben helffen nicht/sondern hindern im Latein-Lernen.

Allein man wird vielleicht einwenden: es sey dieses ein Mittel junge Leute im **Latein** zur Fertigkeit zu bringen. Wahr ists wohl: es ist dieses eigentlich das Werck von Schulen. Allein die Gewohnheit *Orationen* auszuarbeiten führt nicht dahin. Dieses macht ihnen die Köpffe irre; mit Ausdenckung solcher Dinge/die da sollen gesagt werden: am allerwenigsten aber mit der Bedeutung von den Worten; als sie lernen sollen. Und weñ sie solche Dinge machen müssen: so schwitzen

sie

sie und martern sich der Gedancken und nicht der Sprache halber. Da aber eine Sprache wohl und auffm Grunde zu lernen / an sich selbst ein schwer und unlustig Werck ist: solte man ihnen hier nicht noch mehrere Schwürigkeiten in Weg bringen; als man auf besagte Weise thut. Mit einem Wort; will man junge Leute durch solche Ubung zu allerhand Erfindungen bringen; so lasse man sie dergleichen in der **Mutter-Sprache** thun; da ihnen die Worte leichte sind / und gleich nach ihrem Willen fallen. Auf welche Weise sie auch ihre eigene Gedancken ungleich besser werden unterscheiden können: wenn sie solche in ihrer eigenen Sprache vortragen. Soll es aber heissen; man lernet **Latein**: so lasse man hier den leichtesten Weg den besten seyn; ohne daß man das Gemüthe suche mit unnöthiger Arbeit und Verdruß zu beschweren. Welches gewiß in einer so schweren Aufflage geschehen muß: wenn man *Orationen* zugleich mit darinnen will machen lassen.

§. 174.

Vom Vers machen.

Wofern aber besagtes erhebliche Ursachen wieder das **Lateinische Oration-Machen** in Schulen sind: so habe ich noch viel ein mehreres und wichtigers wieder das **Vers-Machen** einzuwenden. Es mögen auch vor Verse seyn / was vor welche es wollen. Denn wenn ein Kind keine Art zur **Tichterey** hat: so ist es das unvernünff-

künfftigste Vornehmen von der Welt/ dasselbe zu martern; und ihme die Zeit zu verderben/umb so was/darinnen es doch niemahls zu was komen kan. Hat es denn aber eine Poetische Ader; so ist es in meinen Augen das allerseltzsamste Beginnen: wenn der Vater das Verlangen oder auch die Gedult haben wolte; daß man solche sonderlich hegen und höher treiben solte. Ich halte Eltern solten vielmehr dahin sehen: daß sie das Ding hinderten und stopffeten; so viel nur seyn könte. Und kan ich keine Ursache finden/die ein Vater haben solte; daß er einen Versmacher aus seinem Sohn haben wolte: da er doch gleichwohl nicht verlangen kan; daß derselbe allen andern Geschäfften und Verrichtungen / die auch nicht eben die schlimsten sind/entsagen soll. Denn wird einer ein glücklicher Reimer; und erhält einmahl den Nahmen eines artigen Kopffes: so möchte ich wohl wündschen/daß man bedächte; in welchen Gesellschafften und Oertern er wohl werde seine Zeit/ und das Geld darzu durchbringen. Denn es ist gantz was seltenes: daß einer auff im Poeten-Gebürge Parnasso Gold-oder Silber-Gänge angetroffen. Eine angenehme Lufft hat es da; aber darbey einen unfruchtbaren Boden. Und giebt es derer Exempel gar sehr wenig: die zu ihren Vermögen etwas hinzugethan haben solten/so ihnen hieraus wäre zugewachsen. Poeterey und Music/ die gar gemeiniglich beysammen seyn; kommen auch in diesem Stück mit einander überein: daß sie selten jemand einen Vortheil

geben;

geben; als nur etwa denen / die sich sonst mit nichts zu erhalten wissen. Reiche Leute verlieren insgemein darbey. Und kommen sie noch gut davon: wenn sie so entwischen; daß es sie nicht ihr gantz Vermögen oder den grösten Theil desselben kostet. Wenn ihr denn nicht wündschet/daß euer Sohn soll die Fiedel bey jeder lustigen Gesellschaft in den Händen führen: (ohne welche doch die junge lustige Pursche sich den Wein nicht würden schmecken lassen: würden auch nicht wissen/wie sie einen Nachmittag müssig zubringen solten) wenn ihr auch nicht verlanget/daß er seine Zeit und Geld/ umb andern eine Lust zu machen soll durchbringen/und daß er darüber die kothichten Acker/die ihn etwa seine Vorfahren hinterlassen haben/versäumen solle: so kan ich mir nicht einbilden/daß ihr eben so gar übergroß Verlangen haben soltet/ ihn zum Poeten zu machen; oder daß sein Schul-Meister ihn zum Verßmachen anhalten solle. Jedennoch/wenn ja jemand dieses vor was artiges an seinen Sohn halten will; und meynet/daß diese Wissenschafft den Geist bey ihm zu erwecken dienen könne: so muß er doch dieses gestehen/daß die vortreffliche **Griechische und Lateinische** Poeten zu lesen zu solchem Ende viel nützlicher sey; als wenn er selbst aus seinem eigenem Gehirn in einer frembden Sprache böse Verse machet. Ich glaube auch gewiß/wer den Sinn hat/in der Englischen Poeterey was sonderliches zu thun: der wird das gar nicht vor den rechten Weg zu

sol-

solchen Zweck ansehen; daß er die erste Proben solte im Latein machen. *

§. 175.

Plätze aussn Authoren ohne Unterscheid auswendig zu lernen ist nichts nütze.

Noch eins ist in den Lateinischen Schulen die allgemeine Weise: worvon ich keinen andern nutzen sehe/als daß man das junge Volck in dem Sprachen-Lernen hindert. Da man ihnen doch hier alle Leichtigkeit und Lust verschaffen solte: und alles was ihnen Ungemach bringen könte/ nach Möglichkeit solte auf die Seite schaffen. Was ich meyne/und darüber klage/ist dieses: daß man die Kinder in Schulen zwinget gantze Plätze aus den Scribenten/so gelesen werden/ auswendig zu lernen. Worinnen ich gar den geringsten Vortheil nicht finden kan: eben sonderlich/was ihr gegenwärtig Thun belanget. Sprachen wollen durch Lesen und reden gelernet seyn: und nicht daß man dieses oder jedes Stück aus einem Authorn ins Gedächtniß fasset. Wenn man denn auch eines Menschen Kopff hiermit ausgestopffet hat:

so

* Ich enthalte mich hier mit Fleiß etwas beyzufügen. Man möchte mich sonst vor partheyisch halten. Denn ich muß gestehen: daß ich von Jugend auf die Poeterey geliebet; und so wohl neue als alte Poeten gerne gelesen/und noch lese. Und gestehe gerne/daß ich hier mit des Herr Locks Gedancken mich nicht in allen Stücken conformiren kan.

so hat er gerade den rechten Haußrath zu einem Schul-Fuchs; und ist dieses der rechte Weg einen aus ihm zu machen. Maßen einem rechtschaffenen Manne das Ding am allerwenigsten anstehet. Denn was kan wohl lächerlicher heraus kommen: als wenn einer die reichen und schönen Gedancken von andern mit unter seine armselige Einfälle mischet. Welche denn daher nur mehr geschimpffet werden: und eben so wenig Annehmlichkeit haben/auch den Redner auf keine andere Weise vorstellen können; als etwa ein alt abgetragen Kleid/da man hin und wieder ein Stück Scharlacken oder Broccat hätte drauff setzen lassen. Allerdings/wo solche Stellen in den Weg kommen/da die Materie verdient behalten zu werden; da auch die Art es vorzutragen sinnreich und vortrefflich ist: dergleichen in den alten Authoren manche vorfallen so mag es wohl nicht übel gethan seyn; wenn man solche Jungen-Schülern suchet in Sin zu bringen/und mit so vortrefflichen Stücken von denselben grossen Meistern das Gedächtniß der Jugend übet. Daß man sie aber ihre Lectionen, wie sie fallen/ohne einige Wahl oder Unterscheid zu halten/lässet auswendig lernen: da kan ich nicht absehen/was es nutze; als daß die Zeit und Mühe verlohren gehet/die Kinder aber selbst einen Haß gegen ihre Bücher fassen. Als in welchen sie nichts/als lauter Verdrießlichkeit vor sich finden.

§. 176.

Ob dergleichen das Gedächtniß stärcke? Und wie man demselben könne zu Hülffe komen?

Ich weiß/ man giebt vor: Kinder müssen darzu gehalten werden/daß sie was auswendig lernen; umb ihr Gedächtniß zu üben und zu stärcken. Ich möchte wündschen: man sagte dieses mit so vielem Nachsatz von Vernunfft/und guter Uberlegung; als wie es nun geschiehet/mit unbedachtsamen Trotzen und Pochen. Wie auch/daß dieses mehr auf gute Erfahrung/ als die alte Gewohnheit möchte gegründet seyn. Denn dieses ist sicher gnug: ein gut Gedächtniß kommt von einer gesunden Natur; und nicht durch eine blosse Gewohnheit und Ubung. Es ist wahr/worauff sich das Gemüth anstränget; und aus Sorge sich nichts davon entfahren zu lassen/durch mehrmahliges Uberdencken sichs iñer aufs neue eindrückt: daß es selbes zu behalten geschickt sey. Aber allezeit/nachdem die von der Natur erforderte Kräfte etwas zu behalten gut sind. Was man in Wachs oder Bley einkratzet; wird gewiß nicht so lange dauren: als was in Ertz oder Stahl eingegraben wird. Es kan geschehen: wenn was mehrmahls wiederholt wird; daß es desto länger bleibt. Alleine eine jede neue Uberdenckung giebt auch zugleich einen neuen Eindruck. Und müste man von da anrechnen: wenn man wolte wissen; wie lange das Gemüthe etwas behält. Denn/daß einer

gantze Seiten **Latein** auswendig lernet: das stärcket das Gedächtniß eben so wenig / sonst etwas wohl zu behalten; als wenig das Bley / weñ ich einen guten Spruch drauff grabe / dardurch geschickt wird etwa andere Dinge hernach desto fester zu behalten. Könte so eine Ubung des Gedächtnisses demselben eine Stärcke / und uns eine mehrere Geschicklichkeit geben: es müsten ohnstreitig die Comödianten das beste Gedächniß haben; und sonst auch die bequemsten Leute seyn. Alleine die Erfahrung kan einen jeden überzeugen: daß weder die Partien / die sie auf solche Masse haben in den Kopff bekommen / machen / daß sie sich anderer Dinge solten besser erinnern; noch können sie sich sonst einer daher erlangten Geschicklichkeit rühmen / die mit der Mühe / so sie genommen / anderer ihre Worte auswendig zu lernen / könte eine Vergleichung haben. Es ist das Gedächtniß in allen Stücken und Arten unsers Lebens in so einer beständigen Ubung; und kan so wenig ohne dasselbe gethan werden: daß wir niemahls uns würden besorgen dürffen / es möchte stumpff und unbrauchbar werden / aus Mangel der Ubung; woferne einige Ubung solches nur verstärcken könte. Allein ich fürchte: es lasse sich diese Gemüths-Krafft überhaupt durch keine Art von unsern Ubungen und Bemühungen verstärcken. Zum wenigsten geschicht es durch dieselben nicht: die man deswegen / dem Vorgeben nach / in gemeinen Schulen brauchet. Und wenn Xerxes in seinem gantzen Krieges-Heer / (so doch

zum

zum wenigsten aus nicht weniger als 100000. Köpffen bestand) einen jeden Soldaten mit Nahmen zu nennen wissen: ich glaube man kan sicherlich drauff wetten; daß er diese wundersame Fähigkeit gar nicht daher bekommen/daß er in seiner Jugend seine Lection fein auswendig gelernet. Ich halte solche Weise das Gedächtniß mit mühsamen hersagen dessen/was man gelesen/zu üben u. aufzumuntern ist in der Zucht grosser Printzen wenig im Gebrauch. Und wenn es den Nutzen hätte; den man vorgiebt: so solte es wohl bey ihnen eben so wenig versäumt werden; als bey den geringsten Schul-Knaben. Grosse Herren haben das Gedächtniß so hochnöthig: als jemand anders. Haben auch überhaupt so viel Fähigkeit als andere Menschen: da man doch bey ihnen niemahls hat auf diesen Weg gedacht. Worzu das Gemüth Lust und Begierde hat: des erinnert es sich am besten; auch oben besagter Ursachen willen. Thut man denn hierzu noch gute Ordnung und Methode; wie mans heisset: so ist wohl alles geschehen; worinnen und so weit man dem Gedächtniß zu Hülffe kom̃en/oder es auffwecken kan. Hat aber jemand Lust einen andern Weg hier zu nehmen; sonderlich aber diesen/daß er das Gemüthe mit einer Menge Worte von andern Leuten beschweret/ auf welche der/so sie lernet/die wenigste Gedancken nicht hat: so will ich verlohren haben; wenn er einen Vortheil findet/der ihm nur die halbe Zeit und Mühe/so hierauff gewendet worden/bezahlet.

Ich meyne deshalber nicht: als solten Kinder gar keine Ubung zum Gedächtniß haben. Ich halte / man solte ihr Gedächniß brauchen: aber nicht so/daß sie aus Büchern solten gantze Seiten nach der Larve weg lernen. Welche/wenn sie einmahl hergesagt sind/und dieses so überhin: hernach wieder in die Vergessenheit gehen; und niemahls weiter beobachtet werden. Dergleichen Ubung bessert weder das Gemüth noch das Gedächtniß. Was junge Leute aus den alten Scribenten lernen solten: davon habe ich oben gesagt. Und wenn man ihnen solche kluge und nützliche Sprüche hätte einmahl in ihr Gemüthe gebracht: so solte man sie solche niemahls vergessen lassen; sondern mehrmahls davon Rechenschafft fordern. Welchergestalt/(den Nutzen zu geschweigen: den dergleichen Sprüche nach diesem im gantzen Leben als lauter gute Regeln und Erinnerungen geben können) man sie auch hierdurch angewöhnen wird; dieselbe offt zu überlegen: und ihnen Ursache geben; selbst/was sie zu gedencken haben/sich zu erinnern. Welches der einzige Weg ist: das Gedächtniß lebhafft und nützlich zu machen. Dergleichen Gewohnheit/ eine Sache viel zu überlegen/kan ihr Gemüthe wohl einhalten: daß es sich nicht selbst zu weit vergehet. Kan auch die Gedancken von unnützen und unachtsamen Ausschweiffen gleichsam wieder zu Hause bringen. Und daher halte ich; es sey gar wohl gethan: daß man ihnen täglich etwas in das Gedächtniß zu fassen vorgebe. Aber allemahl so was: das an sich selbst das

Gedencken verdient; und was ihr woltet/daß es ihm allezeit möge im Sinn bleiben/ihr möget ihn drumb fragen/oder er mag es selbst nöthig haben. Dieses kan junge Leute nöthigen: daß sie offt ihre Gedancken fein zusammen fassen. Und könnet ihr alsdenn keine bessere Gewohnheit/ was den Verstand betrifft/an ihnen wündschen.

§. 177.

Latein und Sprachen sollen bey jungen Leuten das geringste seyn. Und wie sie es auch durch der Mutter Hülffe lernen können.

Man mag aber ein Kind untergeben/ wem man will; so lange noch die Zucht-fähigen Jahre da sind: so stehet doch dieses feste; es solte allezeit ein Mann seyn/der das **Latein** und alle **Sprachen** vor den geringsten Theil in der Kinder-Erziehung ansehe. * Welcher auch den Begriff da-

* Dieses hat man bey uns an vielen Orten nicht nöthig denen Leuten vorzusagen. Denn da sie insgemein/ wenn es auch heisset/die Jugend studieret/fast gar nichts suchen zu lernen: so achten sie vor allen die Sprachen vor das schlechteste. Der Verstand ist hier dieser. Der Herr Lock erfordert von jungen Leuten/wie überall zu sehen/ Sprachen/Wissenschafften/ und Lebens-Manieren: und dieses alles in grösserer Masse; als es bey unserer Jugend insgemein getrieben wird. Aber unter diesen Dingen allen giebt er denen Sprachen aus vielmahls schon gemeldten Ursachen den untersten Platz. Sprachen sind die

von haben möchte: wie gar sehr viel die Tugend/ und ein wohleingerichter Gemüthe aller Gelahrsamkeit und allen Sprachen vorzuziehen sey. Und deshalber sein Haupt-Werck seyn liesse: seiner Untergebenen Gemüther zu rechte zu setzen; und in Ordnung zu bringen. Drumb eben dieses wenn es einmahl erhalten ist; wenn man auch alles andere darüber hindansetzen solte: wird zu seiner Zeit zu allem andern verhelffen können. Sucht man aber dieses nicht zu wege zu richten und feste zu stellen; so daß man alle üble und lasterhaffte Gewohnheiten suche abzuschaffen: so werden Sprachen und Wissenschafften/ und was man sonst vor grosse Dinge in der Erziehung junger Leute ausgiebt/so viel als nichts dienen; ja vielmehr einen Mann desto schlimmer machen. Und in der That/ was man auch vor Wesen macht wegen des **Latein-Lernens**; als wäre es die gröste und schwereste Angelegenheit: so kan es ihm dennoch seine Mutter alles selbst weisen; wenn sie nur täglich 2. oder 3. Stunden will drauf wenden/und ihr von ihm das Lateinische Neue Testament vorlesen lassen. Denn sie darff nicht mehr als das Buch kauffen: und jemand darbey haben/der ihr die andern Sylben vom Ende bemercke; wenn die Worte mehr als 2. Sylben haben. Denn dieses wird vors erste gnug seyn: die Schalen: und die Sachen der Kern. Diesen zu erhalten und zu geniessen: muß man die Schalen zu eröffnen wissen. Immittelst bleiben die Schalen doch nur Schalen/wenn sie auch an sich schon schön anzusehen sind.

die Aussprache der Worte/und ihre Thone an die Hand zu geben. Und denn kan sie so täglich mit ihm in denen **Evangelisten** lesen: und kans drauff lassen ankommen/ob sie nicht selbst es wird drüber verstehen lernen müssen. Wenn sie die Evangelisten im Latein verstehet: so mag sie auf gleiche Weise des Æsopi Fabeln lesen; und dergestalt nachgehends an den Eutropium, Justinum und also an andere Bücher gehen. Ich bringe dieses hier nicht als eine Gedancke; so nur in meinem Kopffe gewachsen/vor: sondern als eine Sache/ so ich schon in der That an Leuten erfahren/und gesehen habe; daß man das Latein auff diese Weise gar leicht kan weg bekommen. *

Allein wieder auf das zukommen/was ich sagen wolte. Wer das auff sich nimmt; daß er junge Leute/absonderlich Adelichen Standes/will auffziehen: der solte was mehr als **Latein** haben; auch mehr/als etwa eine Wissenschafft in den so genandten freyen Künsten. Er solte ein Mann von sonderbarer Tugend und Klugheit seyn. Der guten Verstand/und gute Sitten hätte: und der sich jederzeit gegen seinen Untergebenen/mit einer Ernsthafftigkeit/und darbey auch

* Es mag zwar einem das/was der Herr Lock hier räth/ was seltzam vorkommen: allein er beruffet sich ja auch auf den Versuch und Erfahrung hierinnen. Also muß man ihm so lange glauben: biß man die Unmöglichkeit durch die Gegen-Erfahrung darthun kan. Denn es sind viel Dinge möglich; die vom Anfange unmöglich scheinen: wenn man nur Lust und Fleiß darzu bringet.

mit einer Güte und Freundlichkeit auffzuführen wüste. Jedoch ich habe hiervon an einem andern Orte weitläufftig gnug gesprochen.

§. 178.

Was beym Latein zugleich zu lernen? Vors erste Geographie.

Zu gleicher Zeit wenn ein Kind **Frantzösisch** und **Latein** lernet/ kan es auch wie gesagt/ zur Arithmetic, Geographie, Chronologie, **Historie**/ und zur Geometrie noch darzu angeführet werden. Denn weiset man ihme diese Sachen in Latein/oder in Frantzöischen ; wenn er eine von beyden Sprachen nunmehr zu verstehen beginnet: so kan er zugleich eine Wissenschafft in denen Sachen / und darneben auch in denen Sprachen erlangen.

Mit der Geographie, meyne ich / könte man anfangen. Denn inmassen die Gestalt der Erd-Kugel/das Lager und Grentzen von den vier Theilen der Welt/wie auch von denen Königreichen und Landen insonderheit / zu lernen / nichts mehr als eine Ubung durch die Augen und das Gedächtniß ist: so wird ein Kind solches mit Lust beydes lernen und auch behalten. Und das ist so gewiß/daß ich jetzo auch in einem Hause bey einem Kinde lebe: welches die Mutter auf solche Weise in der Geographie so wohl angeführet hat; daß es wuste/wie weit überall die 4. Theile der Welt gehen / konte auff Befragen / gleich so fort auffm Globo eine Englische Grafschafft/

und

und stracks eine andere in der Charte weisen/kennete alle grosse Ströme/Vorgebürge/Meer-Engen/ und Einfurthen/ und wüste eines jeglichen Orts Länge und Breite zu finden/noch ehe es 6. Jahr alt war. Diese Dinge/ so es dergestalt durchs Gesicht lernen/und so dem Thone nach ins Gedächtniß fassen kan/gestehe ich/sind noch nicht alles/was aufm Globo zu lernen vorkommt. Es ist aber doch schon ein guter Schritt/und Vorbereitung darzu. Machet auch: daß das was noch rückständig ist/ungleich leichter ist; weñ sein Verstand zu solchem hernach reiff wird. Zu geschweigen/daß es anjetzo viele Zeit ersparet: und eben dadurch/ daß die Sachen angenehm sind/ das Kind unvermerckt anführet; daß es hinter die Sprachen kommet.

§. 179.

Rechen-Kunst.

Wenn das Kind die natürlichen Stücken des Globi wohl innen hat: so mag Zeit seyn **Rechnen** zu lernen. Ich verstehe durch solche natürliche Stücken: die unterschiedene Gelegenheiten von denen Theilen des trockenen Landes/und auch der See gegen einander; nach denen unterschiedenen Nahmen und Unterscheid der Länder. Jedoch rechne ich hierher nicht die durch Kunst erfundene Linien: so man sich einbilden muß. Die man denn ausgedacht/und sich vorzustellen suchet: umb in dieser Wissenschafft desto besser fortzukommen.

§. 180.

Von fernerem Fortgang in der Arithmetic, Geographie, wie auch von der Astronomie.

Unter denen Dingen/ so in den Verstand/ und nicht so wohl in die äusserliche Sinne fallen/ ist wohl die Arithmetic das leichteste und also auch das vornehmlichste. Worvon das Gemüth immerfort höret: und sich auch von selbst darzu angewöhnet. Es ist dieselbe überhaupt in alle unserm Leben und Geschäfften so gar nützlich: daß kaum etwas ohne dieselbe kan gethan werden. Das ist gewiß: ein Mann kan weder zu viele/noch auch zu vollkommene Wissenschafft davon haben. Deshalber solte man gleich gefangen: ein Kind zu üben so bald es seyn kan/so weit es mag darinnen gebracht werden/so daß es täglich hierinnen was thäte: so lange bis es über die Zahlen Meister wird. Wenn es Addiren und Subtrahiren kan/so mag es denn weiter in der Geographie fortgehen. Und wenn es die Polos Zonas, Parallel-Circul/und die Meridianos weiß: so mag es denn auch die Geographische Länge und Breite verstehen lernen; und hierdurch zum Verstand gebracht werden/ daß es weiß/ was der Brauch der Land-Charte ist. Es kan hierbey durch die auf den Seiten stehende Zahlen angewiesen werden: wie die Länder gegen einander liegen; und wie sie auf der Erd-Kugel müssen gefunden werden. Wenn er nun dieses fertig thun

kan: kan man ihn auch an den Himels-Globum bringen. Hier kan man alle Circul wieder mit ihm durchgehen: vornehmlich aber auf den Sonnen-Circul oder Thier-Krayß acht haben; umb solche ihm alle gantz deutlich einzubilden. Und deß können ihm die verschiedene Gestalten und Orte dieses oder jenes Gestirnes gezeiget werden. Welches ihm zu erst auf der Kugel und denn kan am Himmel gewiesen werden.

Ist dieses geschehen/und er weiß fertig die Sternbilder auf unserer Welt-Seite: so könte es Zeit seyn ihme eine Eröffnung zu geben; wie die Planeten gegeneinander stehen. Zu diesem Ende möchte nicht undienlich scheinen: ihm einen Vorriß von des Copernici seiner Planeten-Ordnung zu machen. Und ihm hierbey zu zeigen: wo die Planeten zu finden; wie weit auch ein jeder von der Sonnen/als dem Mittel-Punct ihres Umbgangs/abstehe. Dieses wird ihn auf die kürtzeste und natürlichste Weise die Bewegung und Theoriam der Planeten zu verstehen geschickt machen. Denn weil in der Astronomie nunmehro kein Zweiffel mehr ist; daß nicht die Planeten solten umb die Sonne herumb gehen: so ist es billich/daß er möchte von dieser Meynung den Anfang machen. Als welche nicht nur die leichteste und deutlichste ist vor einen Lernenden: sondern auch an sich die meiste Wahrscheinlichkeit hat. * Allein gleichwie sonst in allen Lehr-Puncten/

* Weil wir hier sehen; daß der Herr Lock/am Ende dieses doch nur noch bey der Wahrscheinlichkeit lässet

so

cten / also auch hier ist vornehmlich darauff bey Kindern zu sehen: daß man darvon anfange / was leicht und deutlich ist; und daß man ihnen eines wohl einbilde bevor man zu dem folgenden / oder etwas neuem in einer Wissenschaft fortgehet. Erst gebe man ihnen einen einfältigen Begriff; und sehe / ob sie solchen recht fassen und vollkommen einnehmen: bevor man fortfähret. Hiernechst nehme man wieder so was einfältiges: das etwa zunechst an dem Wege sey; da ihr hin dencket. Wenn ihr denn also durchsachte und unvermerckte Schritte fortgehet: so werden die Kinder ohne einige Verwirrung oder Uberhäuffung den Verstand geöffnet bekommen; und werden ihre Gedancken weiter hienauß strecken / als man anfänglich gemeynet. Wenn auch hernach eines selbst was gelernet hat: so ist kein besser Mittel es ihm im Gedächtniß feste zu setzen / und es zu fernerem Fortgang zu ermuntern; als daß man ihnen wieder. Gelegenheit gebe andere darinnen anzuführen.

§. 181.

Geometrie.

Nach solcher Kundschafft auf den Globis, soll sich das Kind auch nun wohl schicken etwas weniges in der Geometrie zu versuchen. Und wird

so haben scrupuleuse Leute nicht eben grosse Ursache über ihn zu klagen. Wenn ich ihnen rathen solte: so könten sie diese Hypothesin zusamt des Ptolomæi und Tychonis de Brahe nur Historice vortragen lassen: wie es sonst gewöhnlich geschicht. Denn man kan ja bekanter Massen die Astronomische Rechnung nach allen dreyen vollführen.

wird hieriñen gnug seyn/ ihn die ersten 6. Bücher des Euclidis zu lehren. Denn ich stehe fast in Zweiffel: ob einem Mañ der nöthigere Dinge in der Welt thun soll/mehreres nöthig oder nützlich sey. Zum wenigsten/woferne ein junger Mensch eine Art und Neigung darzu hat: so wird er/weñ er so weit von seinem Præceptor gebracht ist; schon das Geschicke haben auch ohne frembde Handleitung weiter zu gehen.

Also solte denn wohl vornehmlich der Globus gelernet seyn: und solte man/als ich glaube/ darmit in Zeiten anfangen. Nur ist nöthig daß der Præceptor fleissig einen Unterscheid halte: unter dem/was das Kind lernen kan; und was es nicht zu fassen vermag. Hierzu kan diese Regel dienen/die vielleicht gar gut thun wird. **Daß man Kindern solche Dinge vorbringe: die ihnen in die äusserliche Sinne/ und sonderlich ins Gesichte fallen; so ferne als nur ihr Gedächtniß hierbey erfordert wird.** Und also kan ein Kind auffm Globo gar zeitlich lernen: welchs die Linie/ welches der Mittags-Circul ꝛc. welches **Europa**/ welches **England** sey. Und dieses fast eben so geschwind: als es die unterschiedliche Stellen / in dem Hause sonst/wo er erzogen wird/keñen lernet. Wo man nur Sorge trägt: daß auf ein mahl nicht zu viel komt; noch was neues angefangen wird/ bis das Vorgegebene vollkommen im Gedächtnis ist.

§. 182.

§. 182.

Chronologie.

Gleich nach der Geographie soll kommen die Chronologie. Ich meyne das Haupt-Stück darvon. So daß der Knabe möge gleich einen Begriff im Kopffe haben: wie alle Zeiten hinter einander hergegangen; wie auch/ welches die unterschiedene vornehmliche Epochæ seyn/ die in der Historie einen Nutzen haben. Ohne diese zwey Dinge/ Geographie und Chronologie, wird sich die Historie schwerlich behalten/ auch zu wenig nutzen lassen: sondern wird nichts anders seyn/ als ein Hauffen Dings von Geschichten/ die man in aller Unordnung zusammen gehäuffet hat. Da doch die Historie die rechte Mutter aller Klugheit und Politischen Wissenschafft ist: auch vor einen Edelmann/ oder der sonst sich gedencket in der Welt brauchen zu lassen/ solte das rechte Werck seyn; darauff er sich legen möchte. Durch dieselben zwo Wissenschafften sind alle Menschliche Geschichte auf ihre eigentliche Zeit und Ort gesetzt. Durch welche Umbstände sie nicht nur viel leichter zu behalten sind: sondern in solcher natürlichen Ordnung sind sie allein fähig dergleichen Anmerckungen an die Hand zu geben; daraus ein Mann nach solchem Lesen viel besser und geschickter werden kan.

§. 183.

Was in der Chronologie zu lernen.

Wenn ich aber sage; daß er in der Chronologie solle wohl geübt seyn: so meyne ich nicht die kleinen Streitigkeiten; so in derselben sind. Es sind dieselben so gar unendlich; und grösten theils von so gar keiner Wichtigkeit bey einem von Adel: daß/ wenn er auch solte das Geschicke haben einen leichten Ausspruch darvon zu geben; solche dennoch nicht das nachsuchen verdienen. Und dahero kan man alle der Gelehrten Lärmen und Geschrey der Chronologisten nur gar außm Wege gehen. Das nützlichste Buch/ so ich in dieser Art gefunden/ ist ein klein Buch in 12. unter dem Titul Strauchii Breviarium Chronologicum. Aus welchem alles kan heraus genommen werden: was in dieser Wissenschafft einem Jungen von Adel zu weisen nöthig ist. Denn mit allem/ was da darinnen ist/ hat man einen Lehrling nicht eben zu beschweren. Es enthält dasselbe in sich die meisten merckwürdige oder bräuchliche Epochas: wie sie mit dem Periodo Juliana können in eins gebracht und verglichen werden. Welches denn die leichteste/ deutlichste und sicherste Manier ist: die man in der Chronologie nutzen kan. Hierzu kan man noch nehmen des Helvici Tabellen: als ein Buch/ darauff man bey allen Gelegenheiten sich wieder richten soll.

§. 184.

Historie und die Bücher drinnen.

Nichts aber ist/darinnen mehr wäre Menschen zu was Gutes anzuweisen/ und sie auch zu belustigen: als die Historie. Jenes macht sie erwachsenen Leuten angenehm: dieses kan sie/glaub ich/ vor einen jungen Menschen bequem machen. Dahero/ so bald er in der Zeit-Rechnung nothdürfftige Anweisung weg hat; auch von denen bey uns bräuchlichen unterschiedenen Epochen Kundschafft erlanget; auch dieselben mit dem Periodo Juliana zu vergleichen weiß: so solte man ihme gleich etwa einen Lateinischen Historicum in die Hand geben. Die Wahl könte gemacht werden in Absehen auf die Leichtigkeit des Styls und Schreib-Art. Denn er mag anfangen von welchem er wil: die einmahl gelernete Zeit-Rechnung wird ihn schon von der Verirrung frey halten. Indem ihn auch die Annehmlichkeit der Sachen selbst zum Lesen anlocket: so wird die Sprache ohne einige Beschwerung und Plagen darbey gar bald zu erlernen seyn. Welche Dinge Kinder sonst nicht vermeiden können: wenn sie des Lateins wegen in Bücher hinein gejagt werdeu/ die weit über ihr Vermögen seyn. Gleichwie es mit den Römischen Rednern und Poëten insgemein zugehet. Hat er nun die leichten/ als etwa den Justinum, Eutropium, Q. Curtium und andere

durch;

durch; und ist derselben Meister: so sollen ihm die/ so zu nechst hierauf folgen/nicht eben viele Schwürigkeit verursachen. Und auf diese Weise/wenn man nach und nach von denen leichtesten und deutlichsten Geschicht-Schreibern immer weiter fortgehet: so wird er endlich so weit kommen/daß er die allerschwereſten und höchsten Authoren im Latein/als Ciceronem, Virgilium, und Horatium ohnschwer lesen kan.

§. 185.

Sitten-Lehre.

Wenn man auch vom Anfange her bey allen Gelegenheiten/die vor ihn gewesen/ ihm eine Erkäntnis von **Tugend** mehr durch die Ubung selbst/als durch Regeln gegeben; und an statt/daß er seinen Begierden nachhängen möchte/ihme die Begierde vor einen rechtschaffenen und ehrlichen Mann gehalten zu werden gäntzlich angewöhnet hat: so sehe ich nicht/ob man ihm andere Dinge von der Sitten-Lehre solte vorgeben/ausser dem/ was er in der Bibel findet; oder daß er einige Ethic solte in die Hand bekommen/bis er des Ciceronis Officia lesen kan. Und diese solte man ihm nicht als einem Schul-Knaben vorgeben/umb **Latein** zu lernen: sondern als einem der den Grund und die Haupt-Lehren von der Tugend/umb sein gantzes Leben darnach einzurichten/nunmehr zu wissen verlanget.

§. 186.

Fernerer Fortgang in der Sittelehre.

Wenn er des Ciceronis Officia erst wohl

gefasset; und hierzu noch des Puffendorffs Buch de Officio hominis & civis lesen müssen: so wird es schon bequem seyn/ihme auch den Grotium de Jure Belli & Pacis, oder welches besser als beyde seyn möchte/den Pufendorff de Jure Naturali & Gentium vorzugeben. In welchen Büchern er zum Recht der Natur/von Ursprung und Grund aller menschlichen Gesellschafft/ und denen daher entspringenden Pflichten vollkomenen Unterricht finden wird. Dieses Hauptstück der Rechts-Gelahrtheit und die Historie sind diejenigen Dinge: die einer von Adel nicht ein bisgen obenhin betrachten/ sondern stetiglich sich in selben auffhalten/ und niemahls davon als von schon abgethanen Sachen wieder abgehen solte. Wenn ein junger Mensch/zu Tugend und Artigkeit gezogen/ und in **diesem Hauptstück aller Rechte** wohl geübt ist; (welche denn nicht das Verdrehen von diesen und jenen Streitigkeiten zwischen gemeinen Leuten; sondern die Angelegenheiten und Dinge angehen/so zwischen wohlgesitteten Völckern überhaupt vorfallen: und die auff die Grund-Sätze der gesunden Vernunfft gebauet sind) verstehet dabey gut Latein/und schreibt eine gute Hand: der mag frey in die Welt hingehen; und darff sich gar nicht lassen leid seyn/ daß er nicht/wo er auch hinkommen möchte/seine Stelle und Gönner finden werde.

§. 187.

Was junge Leute von Rechten zu lernen haben.

Seltzam solte es raus kommen: wenn man sich einbilden wolte; ein Englischer von Adel dürfte nicht seines Vaterlandes Gesetze und Rechte wissen. Es ist ihm diese Wissenschafft so nöthig: daß ich von denen Friede-Richtern (oder Unter-Gerichten in England) an/bis auf die Staats-Bedienten keine Stelle weiß/in der einer ohne solche bestehen könte. Ich meyne nicht die Verdrehungen/das Gerichts-Gezäncke/und was sonst aus denen Rechten mag als Anlaß andern Fallbrücken zu legen können mißbraucht werden. Ein Mann von gutem Hause/dessen sein Werck seyn soll/den wahrhafften Unterscheid zwischen Recht und Unrecht zu verstehen; und nicht die Künstgen zu wissen/wie er bey Unterlassung von jenem und bey Thuung dieses dennoch könne sicher seyn: der solte eine dergleichen verderbte Begierde die Rechte zu lernen aufs weiteste lassen von sich seyn. Nachdem er auch sonderlich vor andern schuldig ist: sich auf dasjenige zu legen; wormit er seinem Vaterlande möge nützlich seyn. Zu diesem Zweck mag wohl der rechte Weg vor einen jungen von Adel seyn; der unsere Landes-Rechte nicht eben deshalber studieret/daß er will ein öffentliches Ampt haben: wenn er die alten Satzungen und Einrichtung von unserem Vaterlande vor sich nimmet. So wie solche in dem alten Buch von

denen allgemeinen Gesetzen/oder auch bey einigen heutigen Scribenten zu finden: die aus demselben eine Beschreibung von unserer Landes-Einrichtung gemachet haben. Hiernechst/nachdem er sich eine gute Einbildung hiervon gemachet: muß er unsere Landes-Geschichte lesen; und bey einem jeden Könige die Gesetze/so damahls gemacht worden/darzu nehmen. Hierdurch wird er darhinter komen: was die Ursachen von einem jeden unserer Gesetze gewesen/da man sie gemacht; zugleich auch wie weit sie nun können eine Gültigkeit haben. *

§. 188.

Wie die Rhetorick und Logick zu lernen?

Weil denn nach der gemeinen Weise die Rede- und auch die Vernunfft-Kunst sonst Rhetoric und Logic gleich auf die Grammatic genommen werden: so wird man sich wohl wundern/daß ich so wenig añoch von denselben gesaget habe. Die Ursache liegt in dem so gar geringen Nutzen: den junge Leute daraus haben können.** Ich

* In Teutschland wird zu solchem Ende ebenfals in teutschen Sachen dienen Christophori Lehmanni Speyerische Chronic und hiernechst die Geschicht-Schreiber unserer Nation zu lesen. Worzu des Samuelis Rachelii kleines/aber gutes Buch/so er Otium Noviomagense betitult/ schon gnug kan Anleitung geben.

** Es ist schon hiervon auch im vorigen weitläufftiger gedacht worden: worinnen es liege. Conf. §. 166.

Ich habe zum wenigsten selten oder niemahls jemand gefunden: der die Kunst wohl und vernünftig alle Sachen zu beurtheilen/und zierlich darvon zu reden/aus denen Regeln erlernet hätte; von denen man vergiebt/man treibe sie zu solchem Ende. Dahero möchte ein junger von Adel nur einen Vorschmack von solchen Dingen/aus der kürtzesten Einleitung die nur möglich wäre zu finden/ sich suchen zu machen: ohne daß er sich desfals lange auffhielte; die Grillen insgesamt nach ihrer Ordnung durch zu studieren. Daß einer seine Vernunfft recht brauchet: kommet gar auf was anders an; als auf die Prædicamenta und Prædicabilia. Es bestehet auch nicht darinnen: daß man von Modis und Figuris zu schwatzen weiß. Es ist aber ausser meinem Zweck hiervon weitläufftiger zu reden. Zu unserm Vorhaben also zu kommen: wollet ihr haben daß euer Sohn vernünfftig von Sachen urtheilen soll; so lasset ihn den Chillingworth lesen. * Verlanget ihr; daß er wohl reden soll: so lasset ihn fleissig über Cicerone seyn; damit er von der Beredsamkeit möge einen rechten Begrieff bekommen. Gebt ihm auch solche Dinge zu lesen; die im Englischen wohl geschrieben sind. Damit er

* Es ist mir dieser nicht bekant. Weiß ich also nicht was an ihm zu thun sey. Vielleicht aber kan man an dessen Stelle bey uns das Frantzösische Buch l'Art de bien penser nehmen. Welches auch im Latein unterm Titul Ars bene cogitandi nun überall zu haben ist.

in der Mutter-Sprach eine rechte Art und Reinigkeit im Schreiben sich möge angewöhnen.

§. 189.

Zu Disputiren müssen junge Leute durchaus nicht angeführet werden.

Wenn aber der Nutzen und Endzweck von vernünfftigen Schlüssen dieser ist; daß man möge sich die Sachen recht nach der Wahrheit einbilden und solche beurtheilen können/ auch einen rechten Unterscheid zu machen wissen/zwischen dem was wahr und falsch/und zwischen dem/was recht und unrecht ist/ auch diesem gemäß seine Dinge anzustellen: so habt ihr ja darauff zu sehen/daß ihr euren Sohn nicht in der Disputir-Kunst/ und Gelehrten-Zänckerey auffziehet; so daß ihrs ihm weder selber zugebet zu thun/ auch dasselbe nicht an andern ihn bewundern lasset. * Es möchte denn seyn; daß ihr an statt eines geschickten und nützlichen Mannes woltet haben/daß er solte so einer seyn: der hernach umb alles zanckte/ ohne selbst zu wissen weswegen; der auf seinen Meynungen trotzig bestünde; und sich darauß eine Ehre suchte/daß er andern widerspreche. Oder/ welches noch schlimmer ist/der über jedes Ding grübelte: und sich einbilde/ wie man nicht die Wahrheit suchen/sondern nur in solchem Gezäncke das letzte Wort zu behalten trachten müsse. Nun ist

* Es ist von dieser des Herrn Locks Meynung schon geben/bey dem 145. §. etwas gemeldet worden.

ist wohl einem ehrlichen Gemüth/und einem von Adel/oder auch sonst einem/der eine vernünfftige Seele haben will/ nichts so übelanständig: als/ wenn die klaren vernünfftigen Gründe da seyn/ und die Uberzeugung am Tage liegt; alsdeñ noch nicht nachgeben wollen. Kan wohl etwas vor die menschliche Gesellschafft und vor den Zweck alles Streits ungereimter seyn: als daß man gar keine Antwort annimmet/sie mag so vollständig und zureichend seyn/als sie will; sondern daß man immerfort zancken will/so lange entweder zwey-deutige Wörter auf der einen Seiten oder auf der andern ein Kram von Distinctionen noch Materie zu zancken geben? Die Sachen mögen sich nun reimen oder nicht; ste mögen einen Verstand geben oder nicht; sie mögen mit dem/was zuvor gesagt worden/eins oder demselben zu wider seyn: darauff wird dann nicht geachtet. Denn mit kurtzem ist dieses die rechte Weise und Vollkommenheit des Wort-Gezäncks/ wie es aus der Logic gelernet wird: daß weder der Opponent jemahls eine Antwort annimmt; noch der Respondent auf einigen vorgebrachten Beweißthumb weichet. Das muß keiner von beyden thun/es mag nun mit der Wahrheit und Gelehrsamkeit übereinkommen oder nicht: woferne er nicht will vor einen armen Gesellen gehalten werden; der sich habe eintreiben lassen/und nicht von der Fähigkeit sey/das/so er einmahl gesagt/zu behaupten. Welches denn der Haupt-Zweck und die gröste Ehre beym Disputiren ist. * Es muß die Wahrheit

* Woferne das Disputiren in England so zugehet; wie

erfunden und auch behauptet werden; durch gehörige und reiffe Betrachtung der Sachen selbst; und nicht durch ausgedachte Wörter und Mittel andern zu wiedersprechen. Diese Dinge führen einen nicht so wohl zu Entdeckung der Wahrheit: als wie man ein Hauffen betriegliche und zweiffelhaffte Worte brauchen könne. Welches denn die allerunnützlichste uñ anzüglichste Manier ist mit einem umbzugehen: und das einem Edelmann oder sonst einem Liebhaber der Wahrheit/in welchem Stücke es auch sey/ am allerwenigsten anstehet.

Ein grösserer Mangel kan wohl kaum an einem von Adel gefunden werden: als wenn er seine Meynung selbst weder im Schreiben noch Reden ausdrucken kan. Doch darff ich den Leser wohl fragen; ob er nicht eine grosse Menge kenne/die von ihren Gütern leben/und die ausser dem Nahmen auch die Wissenschafften als brave Edelleute haben solten: die nicht so viel wissen/daß sie eine Historie recht erzehlen könten; noch vielweniger daß sie so in einigem Anliegen sprechen solten/daß man sie verstehen und ihre Wort annehmen möchte. Ich halte es ist dieses nicht so wohl ihr Versehen: als derer/die sie erzogen Deñ ich kan von meinen Landes-Leuten dieses wohl ohne

es der Herr Lock hier beschreibet: so hat es die Lauge ja wohl verdient; die er auffgiesset. Und ich glaube nicht: daß ein gescheider Mann in unserm Teutschland so ein unordentliches Werck loben oder sich desselben annehmen könte.

ne Partheylichkeit sagen: daß / wo sie sich auff was legen/ich niemand von ihren Nachbarn sehe/der sie übertreffen solte. Sie haben die Rhetorick gelernet: sind aber niemahls angewiesen worden; wie sie selbst ihre Gedancken mit ihrer Zunge und Feder solten in denen Sprachen ausdrücken/die sie allzeit brauchen müssen. Gleich als bestünde die wahrhaffte Kunst und Vortheil der Wohlredenheit darinnen: daß man die Nahmen von den Figuren wüste; die in anderer ihren zierlich ausgearbeiteten Reden vorkommen. Es will/gleich wie alle Dinge/die auffs Selbstthun ankommen/also auch dieses gelernet seyn: nicht durch viel oder wenig Regeln; sondern durch Ubung/und so einen Fleiß / so guten Regeln/ oder vielmehr Exempeln nachgehet. Und dieses so lange/bis mans zu einer beständigen Gewohnheit gebracht hat: so daß es einem nicht mehr sauer wird.

Hierzu würde vielleicht nicht übel gethan seyn: daß man Kinder so bald sie darzu fähig sind / offtmahls solche Sachen/die ihnen bekant sind/erzehlen liesse. Hier bemercket man denn erst nur die deutlichsten Fehler: die sie in solchen begangen. Wenn man diesen abgeholffen: denn könte man ihnen was das nechste hierauff ist/und denn andere so fort zeigen. Bis einer nach dem andern und zuletzt auch die grossen abgeschaffet wären. Nachdem das mündliche Erzehlen eingerichtet: könte man aufs Schreiben kommen. Æsopi Fabeln/ * so fast das eintzige Buch ist/das ich vor Kin-

* Es hat der Herr Auctor bereits zu unterschiedlichen mahlen

Kinder gut befinde: kan ihnen schon Materien in diesem Stück geben Englisch zu schreiben. So wohl als es solches gethan im Lesen und Uberse-tzen: wenn sie sollen zum Latein angeführet wer-den. Also wenn ein junger Mensch aus denen Grammaticalischen Schnitzern heraus ist; und in einer auf einander folgenden stetigen Rede die unterschiedene Stücken einer Historie kan zusam-men verbinden; ohne daß er unbequeme und un-zierliche Manieren von einen Umbstand auff den andern zu kommen/so wie es insgemein die Wei-se ist/ mehrmahls hinter einander wiederholte: (welches der erste Schritt zur Wohlredenheit ist: und gar keine sonderbahre Erfindung nöthig hat) so mag er an den Ciceronem gebracht wer-den. Und kan man ihn gleich die Lehr-Sätze/die

der-

mahlen des Æsopi Fabeln gelobet: und solche zu mancherley Dienst nützlich zu seyn erachtet. Bey uns ist dasselbe Buch gegenwärtig nicht mehr in so grossen Brauch/ als es wohl ehemahls gewesen. Sonst erinnere mich offters gehört zu haben: daß man zu des letzten Königs in England Willhelms III. Information ehemahls vornehmlich dieses Buch gebranchet. Was sonst mit der Information durch Fabeln könne verhütet/und hingegen vor Nu-tzen geschaffet werden; gleichergestalt/wie in Ori-ent dieses eine von uhralten Zeiten hergebrachte Gewohnheit sey: davon erinnere mich weitläuffti-ger gehandelt zu haben in der Vorrede auf daß vor etlichen Jahren in Berlin Griechisch und Lateinisch gedruckte Buch/so den Titul führet Specimen Sapi-entiæ Indorum, sonst Kelile wadimne genannt. Welches alles ich hier nicht wiederholen will.

derselbe grosse Meister menschlicher Beredsamkeit im ersten Buch de inventione §. 20. giebt/ zur Ubung vorgeben: und ihn eben hierdurch sehen lassen; worinnen/ nach denen unterschiedlichen Materien und Absehen/die rechte Kunst und Annehmlichkeit einer zierlichen Erzehlung bestehe. Auf eine jede von selben Regeln ist wohl möglich geschickte Exempel zu finden: daß man weisen könne; wie solche von andern gebraucht und angebracht worden. Die alten Auctores Classici wie man sie nennet/geben hiervon eine Menge an die Hand. Welche sie nicht nur solten zu übersetzen sondern auch als Vorschrifften zur täglichen Nachfolge vorbekommen.

Hierauff wenn junge Leute **Englisch** schreiben/ so daß es auff einander klapt/ daß es recht natürlich/und in guter Ordnung ist; sind auch darbey fertig etwas auf eine leidliche Manier zu erzehlen: so folgt hierauff das Brieff-Schreiben. In diesem Stück solte man nicht von ihnen verlangen; viel ausgesonnen Zeug und Complimenten zu machen: sondern man darff sie nur anführen/daß sie ihre eigene blosse Gedancken mögen vorstellen; und darinnen nur verhüten/daß die Verbindnng untereinander nicht möge fehlen/daß nicht Unordnung und Wiedrigkeit drinnen sey. Hierauff kan man/umb Gedancken bey ihnen zu erwecken/ aus dem Voiture Exempel geben: wie sie an ihre Freunde in der Ferne höffliche / lustige und auch schertzhaffte Briefe schreiben sollen. Hierzu auch können genommen wer-

werden des Ciceronis Briefe: so wohl die besten Vorbilder sind; man mag in anliegenden Nothwendigkeiten oder in angenehmen Umbgange mit Freunden etwas nachmachen wollen. Es kommt das Brief-Schreiben so viel in allen Dingen vor: daß niemand ist/der nicht von selbst solte können einsehen; was es mit dieser Schreibe-Art vor Beschaffenheit habe. Die täglich vorfallende Dinge werden ihn allezeit nöthigen die Feder zu gebrauchen. Dieselben ausser/daß sie in seinen Angelegenheiten/nachdem er sich so oder so darmit auffführet/ihre Folgerung geben: ihn auch allezeit nöthigen mehrere Beobachtung auf sich selbst/seine Gedancken und Geschicklichkeit zu haben/als wohl mündliche Unterredungen thun können. Deñ bey diesen gleichwie die Fehler so fort/meistentheils mit dem Schall selbst/von welchen sie das Leben hatten/wieder dahin sterben; und einen nicht eben nöthigen so gar genaue acht drauff zu haben: also können sie darbey solche viel leichter verhüten; daß sie nicht so sehr in acht genommen/oder so übel ausgeleget werden.

Hätte man die Kinder-Zucht zum rechten Zweck eingerichtet: man würde dieses vor so ein nöthiges Stück mit haben angesehen; daß es nicht würde seyn zurücke geblieben. Da man sonderlich die Orationen uñ Verse (die doch überhaupt zu nichts dienen) im Latein überall so beständig fordert: und der jungen Leute ihr Vermögen/was zu erfinden/über ihre Fähigkeit martert: sie auch durch solche unnatürliche Schwürigs-

rigkeiten hindert; daß sie im Sprachen-Lernen den verlangten Fortgang nicht haben können. Alleine die Gewohnheit hat das nun so eingeführet/wer darff sich unterstehen dargegen zu seyn? Und würde das nicht recht unverständig seyn: weñ man von einem gelehrten Schul-Mann/wie wir sie im Lande haben/(der alle die Tropos und Figuren aus des Farnabii Rhetoric an Fingern weiß herzuzehlen) wolte fordern; er solle seine Schüler unterweisen/daß sie ihre Gedancken zierlich mögen im **Enlischen** vortragen lernen? Da er sich selbst dessen so gar wenig annimmt; so gar nicht drauff dencket: daß ihn auch des Knabens Mutter hierinnen übertrifft: die er doch/weil sie kein Buch von der Rethoric und Logic gelesen/ als eine ungelehrte Person nicht achtet.

Rein zu reden und zu sprechen giebt so eine Annehmlichkeit; und bringet so ein Auffmercken bey andern zu wege/wenn man was sagt: daß indem es die Englische Sprache ist/die ein Englischer von Adel stets zu brauchen hat; er auch diese solte am meisten suchen auszuüben/und in derselben vornehmlich seine Schreib-Art zierlich und vollkommen zu machen. Besser **Latein** als **Englisch** zu schreiben mag wohl Ursache können geben/ daß er einen Nahmen bekommt. Allein er selbst wird befinden/daß es mehr zu seinem Nutzen seyn werde: wenn er sich selbst in seiner eigenen Sprache/die er alle Augenblick brauchet/ausdrucken kan; als wenn er wegen einer unnützlichen Geschicklichkeit bey andern einen eiteln Ruhm hat.

Dieses

Dieſes finde ich/daß es insgemein überſehen werde. Und man nimt gar nirgends die Sorge/junge Leute in ihrer Mutter-Sprache dahin zu bringen: daß ſie ſolche möchten völlig verſtehen; und derſelben möchtig ſeyn. Hat jemand bey uns in unſerer eigenen Sprache etwa einen mehreren Fluß und Reinigkeit: ſo hat er es entweder von ohngefehr; oder aus ſeiner guten Natur; oder eher von wer weiß welcher Urſache/als von ſeiner Erziehung/ nnd der geringſten Sorge ſeines Præceptoren. Darauff zu dencken/wie der Untergebene **Engliſch** rede und ſchreibe: daß iſt viel zu gering vor ſo einen vornehmen Mann/ der in **Griechiſchen** und im **Latein** erzogen iſt; ob er gleich vor ſich auch darinnen nicht eben viel weiß. Dieſe ſind die gelehrten Sprachen: die gelehrte Leute treiben uñ lehren müſſen. **Engliſch** iſt die Sprache vor den ungelehrten gemeinen Mann. Wir ſehen hingegen bey einigen unſern Nachbaren dieſe Einrichtung: daß ſie es nicht haben vor eine der gemeinen Vorſorge unwerthe Sache angeſehen; ihre eigene Sprache zu befördern/und den Fortgang darinnen zu belohnen. Es iſt bey denſelben dieſes nicht die geringſte Arbeit: daß man die Sprache zierlicher und reicher ſuchet zu machen. Man hat Collegia und Stifftungen darzu. Uñ iſt unter denenſelben ein groſſer Ehrgeitz und Nacheyferung entſtanden: umb ſich vor andern im Recht- und Wohl-Schreiben hervor zu thun. Wir ſehen auch/wie weit ſie es gebracht haben: wie weit ſie auch eine vielleicht von den ge-

ring-

ringsten Sprachen in unserm Welt-Theil haben ausgearbeitet. Wenn wir absonderlich sie wollen ansehen: so wie sie vor Zeiten in so wenig Landen war; und wieweit sie anjetzo gehet. * Die grösten Leute in Rom pflegten sich täglich in ihrer Sprache zu üben. Und wir finden auch noch die Nahmen der Redner auffgezeichnet: die einige von ihren Kayserm im Latein unterwiesen; ohngeachtet es dero Mutter-Sprache ware.

Dieses ist wahr/die Griechen waren in diesem Stück eckeler. Alle andere Mund-Arten waren ihnen barbarisch. Und ist klar: daß bey diesem gelehrten und scharffsinnigen Volck/nur ihre eigene/und keine frembde sey getrieben/und hochgeachtet worden. Ohngeachtet kein Zweiffel mehr ist: daß sie ihre Wissenschafft und Gelehrsamkeit haben aus der Frembde bekommen. **

Mein Sinn ist nicht hier das **Latein** und **Griechische** herunter zu machen. Ich halte man solte dieselben Sprachen studieren: und solte ein jeder von unsern Edelleuten zum wenigsten wohl La-

* Ich glaube nicht: daß er eine andere/als die Frantzösische meyne. Denn keine Nation neulicher Zeit sich so viel Mühe gegeben; ihre Mutter-Sprache auff die Vollkommenheit zu bringen: als die Frantzosen. Es hat auch keine sich mit ihren Worten und Mund-Art so weit dadurch vertheilet: als eben diese.

** Aus Asien und Egypten sonderlich auch von denen rauhen Scythen. Welche sie alle/vielleicht umb derselben hart und rauh klingenden Sprache willen Barbaren nenneten.

Latein verstehen. Jedennoch aber ein junger Mensch mache sich frembde Sprachen bekant/ welche er will; (je mehr derselben sind: je besser ists vor ihn) doch diejenige/die er recht auff den Grund verstehen/und in derselben eine Leichtigkeit zu gewinnen ernstlich sich bearbeiten soll; soll bloß seine Mutter-Sprache seyn. Zu welchem Ende er täglich sich in solcher üben solte. *

§. 190.

* Eben wie in vorhergegangenen Satz der Herr Lock wündschet; daß in England gut Englisch möchte gelernet werden: also können wir in Teutschland eben dieses wegen der Teutschen Sprache verlangen. Es wird bey der Jugend insgemein zurück gesetzet: und die Schulen überladen sich mit dieser Mühe auch nicht zu viel. Der Vortheil/ den der Cicero an einem Orte gar sonderlich rühmet/wie er recht Latein gelernet habe/welches seine Mutter-Sprache war/ verdient wohl gemeldet zu werden. Denn daß er hierinnen Meister gewesen: kan ihm niemand absprechen. Er sagt/er habe viel auffm Griechischen übersetzet. Welche Sprache in Rom eben damahls so gelernet und getrieben würde: als etwa bey uns Lateinisch; oder nunmehro an sehr vielen Orten Frantzösisch. Hernach habe er ein Stück aus einem gelehrten Griechen/so viel er einmahl ins Gedächtniß fassen können/gelesen: und solches alsofort ohne die Feder zu gebrauchen/also mit Lateinischen verständlichen/und eben dieses genau bedeutenden Worten hergesagt. Oder er habe auch dieses wieder in Griechischer Sprache gethan: daß er den Verstand der Sachen behalten; aber solchen mit andern Wörtern ausgesprochen. Und darüber habe er so eine Fertigkeit in beyden Sprachen sich zu wege gebracht.

§. 190.

Philosophia Naturalis.

Was die Philosopiam Naturalem, oder Erkäntniß der Natur betrifft: so bilde ich mir ein/ wir haben keine/die den Nahmen verdient. Und mag ich vielleicht nicht unrecht sagen: daß wirs darinnen wohl nimmermehr dürfften können zu einer gründlichen Wissenschafft bringen. Es sind die Wercke der Natur von so einer Weißheit eingerichtet; und thun ihre Würckungen auf solche Art: die wir weder Vermögen haben zu entdecken; noch Fähigkeit gnug sie zu begreiffen. So daß wir eine recht vollständige Wissenschafft uns könten davon machen. Denn indem dieses Stück von Welt-Weißheit darinnen bestehet; daß man dadurch soll den Uhrsprung/Eigenschaft/ und Würckungen jegliches Dinges so/wie sie an sich selbst sind/erlernen: so halte ich/es muß dieselbe hauptsächlich zwey Dinge vor sich haben. Eines Theils nehmlich die Geister; nach ihrer Natur und Beschaffenheiten: Anderer seits die leiblichen Dinge. Jenes nennt man insgemein die Metaphysic. Allein man mag die Betrachtung der Geister nehmen unter welchen Titul man will: so achte ich/es solte die Erkäntniß von leiblichen und sichtlichen Dingen seyn vorher gegangen. Nicht zwar als eine Wissenschafft; der man recht ihre Ordnung geben/und sie auf gewisse Gründe setzen könte: sondern als eine Anführung unsers Gemüthes zu einem sicherern und vollständigerern Begrieff von der unsichtbaren Welt.

Als wohin uns so wohl die Vernunfft als die Offenbahrung führet. Inmassen aber die deutlichsten und völligsten Vorstellungen/so wir noch von andern Geistern/ ausser GOtt und unserer Seele haben; uns aus dem Himmel/und durch Offenbahrung zu theil worden: so halte ich davor/die Anführung/so zum wenigsten junge Leute davon haben solten; solle man von der Offenbahrung/ oder aus der Schrifft/hernehmen. Hierzu würde denn sehr dienlich seyn: wenn man eine gute Historie aus der Bibel zum Lesen vor junge Leute hätte. Und wenn man denn hier ein jedes/das sich zu setzen schickte/in seiner rechten Zeit-Ordnung setzte; und diß und jenes/was vor Reiffere Jahre gehöret/ausschliesse: so würde die Unordnung die gar gemein ist/wenn man so gar ohne allen Unterscheid die Schrifft liesest/gar wohl können vermieden werden. Auch würde dieser gute Vortheil darbey noch zu erhalten seyn: daß durch ein beständiges Lesen solches Auszugs zugleich auch Kindern könte beygebracht werden; was sie recht eigentlich von Geistern wissen und vor wahr halten sollen. Indem in allen Handlungen solcher Historie dieselben so gar viel zu thun haben. Welches Kindern auch statt einer Vorbereitung dienen würde die leibliche Sachen zu untersuchen. Denn wofern man von Geistern nichts weiß/oder halten will: so wird unsere Philosophie in ihrem vornehmsten Stück lahm und mangelhafft seyn. Gestalt auf solche Weise die Betrachtung dessen ausgelassen wird: was doch unter allen Geschöpf-

fen

sen den vortrefflichsten und mächtigsten Theil ausmachet.

§. 191.

Was Kinder von Geistern eigentlich nicht hören sollen / und warumb?

Nun möchte gut seyn von dieser Biblischen Historie einen **kurtzen und deutlichen Auszug** zu haben: darinnen nur die vornehmsten und nothwendigsten Stücken enthalten wären. Damit sich Kinder so bald sie lesen können/solches möchten bekant machē. Ob nun wohl dieses ihnen gar zeitlich einige Gedancken von Geistern geben wird: so ist es doch dem/was ich oben gemeynt/ nicht deshalber zu wieder/da ich sagte/man solte die Kinder mit Einbildungen von Geistern nicht verwirren. Meine Meynung war da: daß ichs vor ungereimt hielte; daß ihre zarte Gemüther so frühzeitig solten einen Eindruck von **Gespenstern und Erscheinungen** bekommen. Als wordurch ihre Mägde/und die sonst umb sie sind/ sie in Furcht und dadurch zu ihrem Willen zu bringen suchen. Welches Ding mehrmahls viel ungeschicktes an ihnen auff alle ihr folgendes Leben nach sich ziehet; und die Gemüther an ihnen so voll Grauens macht vor allem/was ihnen etwa schrecksames kan vorkommen: daß sie in die gröste Furchtsamkeit und Aberglauben gerathen. Wenn sie denn in die Welt und unter die Leute kommen;

und deshalber beschämet und ausgelachet werden: kommt es nicht selten dahin; daß/wenn sie in dieser Sache ihres Erachtens/sich recht in acht nehmen/und sich selbst von einer so schweren Last erleichtern wollen/sie alle Meynung von Geistern zusammen niederlegen/und auf die andere und noch schlimmere Seite gerathen.

§. 192.

Warumb dieses noch vor der Erkäntniß der Beschaffenheiten von leiblichen Dingen hergehen soll?

Das ich aber verlange/es solle dieses zuvor noch gethan werden/bevor man/was **leibliche und sichtliche Dinge** sind/ betrachtet; und daß die Lehre der Schrifft erst wohl solle gefasset werde/bevor ein junger Mensch in die Philosophie von natürlichen Dingen geführet wird: davon habe ich diese Ursach. Dieweil die äusserlichen leiblichen Dinge der Art sind; daß sie unsere Sinnen beständig vor sich haben: so können sie gar leicht unser Gemüth gar einnehmen; und alles andere ausschliessen. Auf welchen Grund denn so eine falsche Meynung hernach zu stehen kom̃en kan: die offtermahls nicht so viel Raum lässet; daß man Geister will zulassen/ oder daß solche Geschöpffe in der Natur seyen/die da solten ohne Leiber seyn. Da es doch klar und deutlich ist: daß die gröstẽ Dinge/so man in der Natur in acht

neh-

nehmen kan; sich durch die blosse Materie und Bewegung gar nicht lassen deutlich machen / und erklären. Nur das allgemeine Ding die Schwere zum Exempel zu nehmen. Von der glaube ich/daß sie ohnmöglich könne durch einige Würckung von der Materie/noch auch einige Grundsätze von der Bewegung sattsam dargethan werden: wenn wir nicht darzu sagen; es sey noch der Wille eines höhern Wesens drüber/der solches also ordnet. Und daher/weil die Sündfluth nicht wohl kan erkläret werden: ohne etwas ausser dem alltäglichen Lauff der Natur zu zugeben: so bitte ich dieses zu beobachten; ob nicht/wenn man sagt/ GOtt habe den Mittel-Punct der Schwere in der Erde auf eine Zeit verändert; dieses eine leichtere Erklärung davon gebe / als eine einige Meynung/die man hiervon eine Erleuterung zu thun bereits gebrauchet. * Es ist dasselbe eine

* Es hat diese hypothesin der Herr Reyher schon vor diesem in seiner Mathesi Mosaica erkläret: und für nicht unwahrscheinlich geachtet. Zum wenigsten will des Herrn Burnets seine Meynung vieler Ursachen halber vielen noch nicht so wahrscheinlich seyn/als diese. Die sonst in neulichen Zeiten viel Aufsehens unter denen Gelehrten gemacht. Allein es bleiben diese beyde zusamt den andern nichts mehr: als wahrscheinliche und scharffsinnige Gedancken. Daß es eine außerordentliche Würckung des Allmächtigen GOttes gewesen: das ist allein gewiß. Und wird uns auch die scheinbarste Erklärung von dieser Art doch nicht in mehrere Gewißheit setzen: daß es geschehen sey. Gnug es ist geschehen:

Sache: die von uns eben so weit begrieffen werden kan; als die Schwere selbst/die aber vielleicht durch eine gantz geringe uns unbewuste Veränderung kan zu wege gebracht werden. Ich höre wohl; der gröste Einwurff ist: es würde dieses nur eine Uberschwemmung über einen Theil der Erde gegeben haben. Allein gesetzt dieses: so ist ja nicht schwer zu begreiffen / wie die göttliche Allmacht den Mittel-Punct der Last wohl auf eine sichere Weite von dem Mittel-Punct der Erde setzen/und in gemässer Zeit solchen Rund können lassen herumbgehen. Wordurch denn die Fluth sich über den gantzen Erdboden würde haben ausgebreitet: und die Erklärung hiervon mit alle dem/ was Moses erzehlet / wie ich meyne/ eine bessere Gleichheit und Ubereinstimmung haben; als so manche harte Meynung/die man dieses zu erklären vorgebracht. Jedoch hier ist nicht der Ort von dieser Sache zu reden. Und ist solches nur bey Gelegenheit hier gemeldet worden: umb zu zeigen/ wie gar nöthig es sey / daß man die Natur zu erklären/auf etwas mehrerers als die blosse Materie und Bewegung die Gedancken haben möge. Worzu denn eine Erkäntniß von Geistern / und derselben Gewalt / nach der Biblischen Beschreibung / (wo derselben Würckungen so gar viel zugeschrieben wird) mag eine gute Vorbereitung geben. Indessen will ich mir auf eine bequemere Gelegenheit vorbehalten haben:

hen: und hat nicht natürlich und ordentlich seyn können.

gen: diese Meynung vollständiger zu erklären; und dieselbe in allen Stücken der Sündfluth auch in denen Schwürigkeiten zu zeigen/ die man in der Historie solcher Wasser-Fluth/ wie sie in der Schrifft erzehlet wird/ sich etwa vorstellen könte.

§. 193.

Ob in der Wissenschafft von der Natur gantze Verfassungen oder Systemata zu lesen.

Alleine wieder auf die natürliche Wissenschafften zu kommen. Wiewohl die Welt voll ist von Büchern davon: so weiß ich doch keins/ das man einem jungen Menschen kan hiervon vorgeben eine vollständige Wissenschafft zu erlangen; so daß er darinnen was wahres und gewisses finden möchte. Welches dasjenige ist/ das alle Wissenschafften zu geben versprechen. Das ist meine Meynung nicht: daß man von solchen Büchern gar nichts lesen solle. Es ist vor einen Edelmann nöthig/ zu dieser gelehrten Zeit auch von dieser Art in einige hinein zu sehen: und sich selbst zum Umbgange mit andern Menschen desto geschickter zu machen. Allein es mag seyn/ daß der Cartesius vorgenommen wird/ der jetzo nun bey jedermann gilt; oder daß man es vor besser ansehe/ einen kurtzen Begrieff von diesem und mehreren andern darzu zu geben: so glaube ich man solle die Bücher/ da dieses Stück der Welt-Weißheit enthalten ist/ und die in unsern Welt-Theil im Brauch sind/ lesen; mehr die verschiedene Meynungen zu

lernen/und die Kunst-Wörter und Manieren zu sprechen bey unterschiedenen Secten zu verstehen/ als daß man sich wolte die Hoffnung machen/dadurch eine deutliche/gründliche und vergnügliche Wissenschafft von den Wercken der Natur zu erlangen. Dieses mag alleine etwa gesagt werden: daß/was die heutigen Gelehrten von ihren kleinen **Cörpergen und Theilgen** reden/in meisten Stücken vorständlicher ist; als was die Peripatetici lehreten/die zu nechst vor ihnen in denen Schulen regiereten. Wer weiter zurück zu gehen gedencket; und sich auch die unterschiedene Meynungen der Alten will bekant machen: der mag sich an des Dr. Cudworth sein Buch Intellectual System halten. * Worinnen dieser gelehrte Mann mit so einem Fleiß und Verstande die Gedancken der alten Griechischen Welt-Weisen hat zusammen gebracht und erkläret: daß ich nicht wüste/wo mans besser beysammen finden könte; auf welche Grund-Lagen sie das Ihre gebauet; und in welchen Meynungen auch sie sich unter einander getrennet. Dessenhalber aber wolte ich doch niemanden abschrecken; die Natur kennen zu lernen: aus Ursachen/weil die Wissenschafft/die wir haben/oder vielleicht haben können/nicht kan zu was recht gründliches und vollkommenes gebracht werden. Es sind doch man-

* Es kan vielleicht seyn/ daß wir bald auch in Teutschland dieses schöne Buch zum Gebrauch bekommen. Denn bereits vor einigen Jahren ein vornehmer Mann meines Wissens im Begriff gewesen: solches übersetzen und drucken zu lassen.

manche Dinge darinnen: die einem geschickten Manne zu wissen anstehen; und auch nöthig seyn. Und noch sind viel mehrere Sachen sonst darinnen: die einem Lehrbegierigen seine Mühe mit mancher Lust und Vortheil bezahlen mögen. Doch glaube ich/man findet dergleichen mehr in solchen Büchern: da die Auctoren sich bemühet vernünfftiger Weise es auff die Erfahrung zu legen und Anmerckungen zu machen; als bey denen/die nach ihrer Einbildung bloß die Sachen in solche kurtze Begriffe gebracht. Dahero dergleichen Schrifften/ als manche von des Herrn Boyle seinen sind/ wie auch andere/ da von **Haußhalten/Baumpflantzen/Gartenwerck** und dergleichen gehandelt wird/ einem von Adel wohl können zu statten kommen: wenn er sich nur ein klein wenig in einigen Büchern/so die Philosophiam Naturalem nach der gemeinen Leyer in sich fassen sollen/hat umbgesehen.

§. 194.

Mathematic soll in der Physic grossen Vortheil schaffen können.

Wiewohl aber die Bücher von **natürlichen Dingen** überhaupt/ so viel ich noch etwa zu sehen bekommen/ schlechte Hoffnung geben; daß in einigem Buche/darinnen eine volle Ausführung von dem ersten Ursprung solcher leiblichen Dinge versprochen wird/ eine Gewißheit und wahrhaffte Wissenschafft zu finden seyn möchte:

so

so hat doch der unvergleichliche Herr Neuton gar wohl angewiesen; wie ferne die Mathematic, wenn man sie zu einigen Stücken in der Natur hinzu nimmt/die Dinge so wir täglich geschehen sehen / aus gutem Grunde möge klar und deutlich machen. Und wie selbe uns/daß ich so rede/gleichsam in etliche kleine Lande von dieser erschrecklichen grossen Welt einleiten könne. Könten denn andere uns eine so gute und so begreiffliche Rechenschafft von andern Theilen der Natur geben; als er von den Planeten/und denen Dingen/so meist an selben können in acht genommen werden/in seinem vortrefflichen Buch gethan/davon der Titul ist. PhilosophiæNaturalis principia Mathematica: so möchte man mit der Zeit hoffen / daß von meherern Stücken dieses grossen und Wunder-vollen Gebäudes wohl eine wahrhafftigere und gewissere Wissenschafft könne ausgefunden werden; als noch biß jetzo sich thun lässet. Es ist wahr/es mögen ihrer vielleicht nicht viel so viel Wissenschafft in der Mathematic haben: daß sie seine Beweiß-Gründe verstehen können. Jedennoch / weil die fleißigsten Mathematici solche untersuchet / und ihm das auch/was er haben will/zugeben müssen: so wird sein Buch sich wohl zu lesen schicken; wird auch denenjenigen nicht geringes Licht und Vergnügen geben/die aus Begierde die Bewegungen/Eigenschafften und Würckungen der grossen Cörper/ so in diesem Gebäu umb die Sonne herumb sind/ zu verstehen/nur mit Fleiß auf seine Schlüsse achtung

tung geben. * Auf welche man denn/als wohl erwiesene Sätze/ sich wohl verlassen kan.

§. 195.

Griechisch. Ingleichen wie die Schuldigkeit eines Præceptoren sey junge Leute auffs Studieren neugierig und ordentlich zu machen.

Dieses ist in kurtzem/was ich gemeynet: daß einer von Adel in seinem Studieren treiben müsse. Vielleicht wird man sich wundern/ daß ich das **Griechische** so gar übergangen. Zumahl bey denen **Griechen** der Anfang/wie er gewesen/und der Grund zu aller derjenigen Weißheit befindlich ist: die wir annoch in diesem Welt-Theile haben. Ich gebe dieses zu. Ich sage auch dieses noch darbey: es könne niemand vor einen recht gelehrten Mann gehalten werden; der kein **Griechisch** wisse. Allein ich habe hier dieses beobachten wollen: nicht eben wie ein

* Es ist gewiß/der Herr Neuton ist kein leichter Scribent. Ich glaube/es fehlt einer nicht/wenn er des Alttorffischen Herrn Sturms seine Schrifften indessen vor die Hand nimmet. Zumahl der Neuton nicht eben so leicht bey uns zu haben ist. Sturmii Mathesis Juvenilis soll auch hier ein gut Buch seyn: ausser anderen die er geschrieben hat. Denn bey diesem Mann ist Physica und Mathesis immer verbunden.

ein vollkommen gelehrt Mann; sondern wie einer von Adel solle angeführet werden. Als da nach jetzigem Welt-Lauff ein jeder zugeben wird: daß ihme **Latein** und **Frantzöisch** am allermeisten nöthig sey. Wird er ein Mann; und hat Sinn seine Wissenschafft höher zu treiben; und bekomt eine Einsicht in die **Griechische** Gelehrsamkeit: so wird er von selbst diese Sprache leicht lernen können. Hat er aber hierzu keinen Sinn: so wirds ihme nur eine beschwerliche Arbeit seyn; daß er unter seinem Præceptor dieselbe lernen muß. Und wird ein Hauffen Zeit und Mühe darüber verlohren gehen: was er doch/ so bald er die Freyheit bekomt/ wieder wegschmeissen/ und nicht achten wird. Und wie viele sind auch unter denen/ so Gelehrte heissen/ selbst: die noch so viel Griechisch wissen; als sie mit aus der Schule gebracht: daß sie der **Griechen** Schrifften so vor sich weglesen/ und verstehen könten?

Allein den Schluß nunmehro zu machen von dem/ was ein junger von Adel zu lernen hat: so solte einer der sich andere zu lehren gebrauchen lässet/ sich erinnern: daß nicht so wohl von ihm erfordert werde/ dem Untergebenen alles/ was man lernen kan/ beyzubringen; als daß er eine Liebe und Hochachtung gegen Wissenschafften bey ihm erwecke. Und daß er ihme den rechten Weg anweise: wie er könne was lernen; und wie er selbst im Studieren fortkommen könne/ wenn er die Lust darzu hat.

Ord-

Ordnung und Beständigkeit hält man wohl vor diejenige Dinge: die den grösten Unterscheid der Menschen unter einander machen. Ich bin auch dieses versichert; es könne nichts einem Lernenden den Weg so leichte machen/ ihn so nachdrücklich helffen/ und in dem/ was er sucht/ so leicht und weit fortbringen: als wenn man ein Ding am rechten Orte anfängt. Dieses solte ein Hoffmeister seinem Untergebenen einbilden: und ihn dahin gewöhnen; daß er in Einrichtung aller seiner Gedancken wüste Ordnung zu halten. Er solte ihm weisen: worinnen es liege; und was der Vortheil davon sey. Ihme auch die unterschiedene Arten hiervon bekannt machen: so wohl/ wie man könne erst ein gantzes Werck und denn seine Theile betrachten; nnd wie man im Gegentheil von diesen könne auf jene gehen. Und solte er ihn in beyden üben. Hierbey muß er ihme auch anweisen: in welchen Dingen eine jede Art sich besser schicke; auch zu was Ende sie vornehmlich diene.

In der Historie wird wohl die Zeit-Ordnung die beste seyn. In Philosophischen Untersuchungen solte die Ordnung der Natur den Vorzug behalten. Welche/ gleichwie sie allezeit ihren Gang so hält; daß sie von dem Ort/ wo sie jetzo stehet/ auf das/ was ihr das nechste ist/ fortschreitet: Also kan es auch im menschlichen Gemüthe geschehen; daß der Fortgang also gemacht werde von der Wissenschafft/ die dasselbe bereits besitzet/ auf das/ so das nechste hierauff ist/ und wo-

womit das vorige eine Verbindung hat. Und also ferner auf das/ worauff der End-Zweck stehet. Und dieses alles durch die einfältigste und am allerwenigsten in einander lauffende Abtheilungen/ als immer seyn kan. Zu diesem Vorhaben wird es jungen Leuten sehr bequem seyn: wenn man sie fein gewöhnet Unterscheid unter den Sachen zu halten. Das ist/ daß sie/ wo nur das Gemüth einen würcklichen Unterscheid finden kan: sich auch die Sachen mit Unterscheid einbilden. Allein die gekünstelte Unterscheids-Wörter (und Distinctionen) davon sie nicht einen deutlichen und klaren Begriff haben: müssen sie mit allem Fleiß vermeiden.

§. 196.

Von so genanten Exercitien/ absonderlich zuerst vom Tantzen.

Außer dem/ was wir von Studien und Büchern gehabt haben/ sind auch noch andere **Anständigkeiten** vor einen von Adel nöthig: Welche man durch Ubung haben kan. Diesen muß man Zeit geben: und Meister drauf halten.

Weil denn unter solchen das **Tantzen zierliche Leibes-Bewegungen** aufs gantze Leben/ und vor allen etwas Männliches/ und eine jungen Kindern wohlanständige Munterkeit giebt: so kan es/ glaube ich/ wohl nicht zu zeitlich gelernet werden; wenn nur das Alter

und

und die nöthigen Kräffte hierzu da sind. Allein ein guter Meister muß darzu seyn: der es beydes selbst verstehet/ und auch andern zeigen kan; was wohlanständig und angenehm hierinnen ist/und was ein ungezwungenes Wesen und Leichtigkeit in allen Bewegungen des Leibes giebet. Einer/ der dieses nicht anweiset: ist schlimmer/ als gar keiner. Indem eine Natürliche Unmanierlichkeit viel besser ist: als Affische gezwungene Stellungen. Und/ glaube ich/ es lasse sich viel eher entschuldigen: daß man den Hut abziehe und einen Bückling mache/ wie ein guter ehrlicher Dorff-Edelmann; als wie ein ungeschickter Tantz-Meister. Denn was die Täntze/ und deren Manieren selbst sind: so sehe ich wenig ferner drauff/ als was eine vollkommene **gute Manier** im Leben hernachmahls giebt. *

§. 197.

* Der gantze Zweck des Tantz-Meisters/ wenn man des Herrn Locks Meynung hiervon so wohl aus diesem als andern Orten/ wo er dessen gedencket/ kan absehen; ist die Leibes-Bewegungen zierlich zu machen: und einen jungen Menschen so zu gewöhnen; daß er nicht in diesem Stück möge höltzern seyn. Der Zweck lässet sich hören. Ob ihn aber die Tantz-Meister/ die man etwa insgemein brauchen kan/haben: das ist wohl eine Frage. Woferne aber diese Ubung/ wie sie insgemein gelehret und gelernet wird/ mehr zur Uppigkeit/ und wohl gar zu liederlichem Wesen anführet; als wohl zu dem Zweck/ unter dessen Vorwand sie getrieben wird: so überlasse es derer Beurtheilung und Einrathen/ die auf dieselbe Dinge mit Recht am meisten eiffern; ob und wie weit der Tantz-Meister zu brauchen sey.

§. 197.

Musick wird nicht so sehr erfordert.

Musick meynet man habe mit dem Tantzen einige Verwandschafft. Und es wird auch bey vielen gar sehr drauff gesehen: wenn einer dieses oder jenes Instrument wohl spielet. Allein es nimmet so viel Zeit bey einem jungen Menschen weg/ bevor er nur eine mittelmäßige Fertigkeit hierinnen bekommt; und giebt offt zu unbequemer Gesellschafft Gelegenheit: daß viele glauben/ es sey besser/ sich hier gar zurücke zu halten. Und ich habe bey Leuten/ die Nachdencken und Erkäntniß von Sachen haben/ so selten jemand wegen einer sonderbaren Geschicklichkeit hierinnen hören rühmen: daß ich glaube/ es könne unter allen Dingen/ die man kan als Wohlanständigkeiten achten/ dieses wohl mit Recht den letzten Platz haben. Unser kurtzes Leben reicht nicht zu: daß wir uns auf alles legen könten. Es kan auch unser Gemüth nicht immer aufs Lernen so sehr gerichtet seyn. Unsere schwache Beschaffenheit/ so wohl dem Leibe als Gemüthe nach/ erfordert: daß wir offt müssen etwas frey seyn. Und wer nur ein Theil seines Lebens recht geniessen will: der muß ein groß Theil davon diesen oder jenen Ergötzungen zugestehen. Zum wenigsten muß man solches jungen Leuten nicht abschlagen. Damit man nicht etwa/ durch allzugrosse Eyl/ sie vor der

Zeit

Zeit alt mache: und denn das Hertzeleid habe; daß man sie im Grabe/ oder zum andern mahl in der Kindheit siehet/ viel früher/ als man etwa gewünschet. Und also solte man die auf ernstliche Dinge bestimmte Zeit auf solche Sachen legen: die einen grossen Nutzen aufs künfftige hätten. Und dieses auch auf die leichteste und kürtzeste Weise: die man immermehr haben könte. Vielleicht möchte es auch nicht eine von den geringsten Heimlichkeiten junge Leute zu erziehen seyn: daß man die Ubungen des Leibes und Gemüthes eine auf die andere bey ihnen zur Ergetzung zu brauchen wüste. Ich zweiffele auch nicht: es könne durch einen klugen Mann/ so die Natur und Zuneigung seines Untergebenen recht beobachtet/ viel gethan werden. Denn wer vom Tantzen oder Studieren müde ist: verlanget deshalber nicht stracks ins Bette; sondern er will nur was anders thun; das ihm eine Vergnügung und Abmüßigung geben könne. Allein dieses muß allezeit darbey erwogen werden: wie nichts könne auf etwas anders vor eine Erquickung angerechnet werden; was man nicht mit Lust thut.

§. 198.

Vom Reiten.

Fechten und **Reiten** hält man bey wohlgezogenen Leuten vor so hoch nöthig: daß es vor ein grosses Versehen würde angesehen werden können; wenn man solches wolte aussetzen.

Weil auch das letztere meist nur an grossen Orten gelernet werden muß: so ist es wohl die beste Ubung vor die Gesundheit; die denn an solchen lustigen und üppigen Orten gar nöthig ist. Und dahero kan ein junger Mensch einen guten Theil seiner Zeit/ so lange er sich hier aufhält/ hierauff verwenden. So ferne es auch einer gewohnet/ fest und geschicklich aufm Pferde zu sitzen; auch den Vortheil weiß/ dasselbe zu lencken/ zu wenden und zu stellen/ nach seinem Willen: so ist es eine Sache/ die einem von Adel in Kriegs- und Friedens-Zeiten nützen kan. Ob es aber verdieue/ deshalber ein recht Handwerck daraus zu machen; und mehrere Zeit darauff zu wenden/ als wohl in so einer gewaltsamen Ubung mit gehörigem Anstand auf gewisse Zeit zur Gesundheit nöthig seyn möchte: das will ich verständigen Eltern und Hoffmeistern überlassen. Die da wohl thun werden; wenn sie sich auch hier erinnern: daß man die meiste Zeit und Fleiß darauff wenden müsse; was die gröste Folgerung aufs künfftige/ und den meisten Nutzen in allen Gelegenheiten bey solcher Lebens-Art geben kan/ worzu man einen jungen Menschen bestimmet hat.

§. 199.

Ob Fechten zu lernen?

Was das **Fechten** betrifft: so kan dasselbe zwar eine gute Ubung vor den Leib seyn; es ist aber ein gefährliches Ding vor das Leben.

Denn

Denn es kan leicht kommen/ daß das Vertrauen auf die Wissenschafft diejenige zu Händeln verleitet: die da meynen/ sie verstehen ihren Degen. Diese Einbildung verursachet: daß sie offt mehr empfindlich seyn über ihre Ehre/ und wenn schlechte oder gar keine Ursachen sind; als sie wohl nöthig hätten. Junge Leute/die ein hitzig Geblüthe haben/ kommen gar leicht auf die Gedancken: daß sie das Fechten umbsonst gelernet; wenn sie ihre Kunst und Muth niemahls in einem Duell erwiesen.. Und es scheinet auch nicht: daß sie solche Gedancken gantz ohn alle **Ursache** haben. Allein zu wie vielen Träuer-Spielen diese **Ursache** Gelegenheit gegeben: darvon können die Thränen mancher Mutter Zeugniß geben. Einer hingegen/ der nicht fechten kan/ wird sich desto mehr in acht nehmen: damit er nicht unter Schläger und Spieler komme. Er wird nicht halb so vorwitzig seyn auf Kleinigkeiten zu trotzen: noch andere zu schimpffen. Oder/ wenn er Schimpff ausgegeben/ noch darbey braviren und Recht haben wollen. Welches die Dinge sind: die insgemein die Händel anrichten. Kömt denn einer auffn Platz: so kan eine nicht mehr als mittelmäßige Wissenschafft vom Degen eher Gelegenheit geben; daß er seinem Feinde die Blösse giebet/als daß er dadurch eben Sicherheit hätte. Und in der That/ der/ so das Ding gar nicht gelernet/ aber Muth hat; und daher alles auf einen Haupt-Streich setzet; und nicht viel

seines Wiederparts Streiche aufzuheben suchet: gewinnet gewiß gegen einen so vorsichtigen Fechter. Absonderlich/ wofern er das Ringen versteht. Und deswegen/wenn ja einige Anstalt wider dergleichen Zufälle soll gewachet seyn; und ein Mann will seinen Sohn zum Rauffen und Schlagen lassen abrichten: so wolte ich ihn lieber lassen einen guten Ringer/ als einen gemeinen Fechter werden. Welches doch das gröste ist/ wohin es einer bringen kan: woferne er nicht unauffhörlich will auf dem Fecht-Boden liegen; und das Ding täglich treiben. Dieweil nun aber aufs Reiten und Fechten in der Adelichen Zucht gesehen wird; als auf nothwendige Dinge: so wird es wohl hart halten einen von Adel zurücke zu halten; daß er nicht auch hiermit sich vor andern dürffte hervor thun. Also will ich dem Vater dieses zu bedencken überlassen: wie ferne er etwa meynen möge; daß seines Sohns Natur/und der Stand/in welchen er möchte kommen/es vergönnen oder auch erfordern wird/der gemeinen Weise nachzugehen. Diese Dinge zum wenigsten/indem sie mit dem gemeinen Leben gar wenig zu thun haben/ waren vormahls bey den streitbarstẽ Völckern gantz unbekant. Es scheinet auch/daß sie wenig Muth und Hertzhafftigkeit bey denen habe zu wege gebracht: die solche angenommen. Wir wolten uns deñ einbilden: Kriegs-Kunst und Tapfferkeit sey durch diese Balgereyen entstanden. Welche mit dem Fechten eingeschlichen: und vor dessen Abschaffung sie

auch

auch/als ich sehen kan/nicht wieder werden aus der Welt hinaus zu bringen seyn.

§. 200.

Beschluß des vorigen.

Dieses wären also vorjetzt meine Gedancken vom **Studieren/und andern Dingen/die einem von Adel anstehen.** Unter allen aber ist das gröste Werck zu machen von **Tugend und Klugheit.** Nullum numen abest, si sit prudentia. **Es kan an nichts Gutes mangeln/wo Klugheit ist.** Lehret euren Sohn: wie er die Meisterschafft über seine eigene Begierden solle erhalten; und **seinen Sinn und Vergnügen nach der gesunden Vernunfft richten.** Ist dieses erhalten; und durch stetige Ubung zur festen Gewohnheit gebracht: so ist das gröste Theil der Arbeit schon vorüber. Hierzu aber einen jungen Menschen zu bringen: weiß ich nichts/das mehr Vortheil thäte; als Liebs von Ehr und Lobe. Welches man ihm dahero durch alle mögliche Künste beybringen solte. Man suche sein Gemüth auf Scheu und Ehre so empfindlich zu machen: als immer seyn kan. Und weñ ihr dieses gethan: so habt ihr so einen Saamen in ihn gelegt; der weñ ihr auch nicht bey ihm seyd/wird seine Würckung in ihm haben. Wormit deñ die Furcht vor ein bißgen Schmertz von der Ruthe nicht wird zu vergleichen seyn. Und ist dieses gewiß der rechte Stamm: auf welchen

sich die guten Arten von der Sitten-Lehre und Religion hernach pfropffen lassen.

§. 201.

Junge Leute sollen auch was von Handwerckern lernen.

Eins habe ich noch zu sagen. Doch so bald ichs sage; so werde ich vielleicht die Muthmassung erwecken: daß ich das/was ich vorher gesagt/ vergessen müsse haben. Und da alles/ was ich zuvor geschrieben / vornehmlich darauff gehet; einem von Adel in seinen Angelegenheiten zu statten zu kom̃en: so scheinet/daß ein **Handwerck** zu lernen sich hierzu gar nicht reimen wolle. Nichts desto minder kan ich doch nicht umbhin/ dieses zu sagen. Ich wolte daß er ein **Handwerck** möchte lernen. Ja vielmehr 2. oder 3. Doch daß er eines unter allen vornehmlich verstünde.

§. 202.

Die Ursachen hiervon.

Indem man die geschäfftige Art und Emsigkeit der Kinder jederzeit zu etwas richten soll; das ihnẽ Nutzen bringe: so mögen diese Vortheile/die man ihnen hierdurch schaffen kan/auf zweyerley Weise angesehen werden. **Zu erst**/ob die Kunst selbst/so man durch solche Ubung erhalten kan/wohl der Mühe würdig sey? Und also sind nicht nur die Wissenschaffen in Sprachen und gelehrten Dingen / sondern auch im Mahlen/ Drechslen/Gartenbau/in Eisen-Arbeit und über-

haupt

haupt alle nützliche Künste werth: daß man sie lerne. **Zum andern**/ ob die Ubungen an sich selbst/ ohne auf was anders hiernebst zu gedencken/der Gesundheit zuträglich seyn? Es sind einige Dinge/die Kinder so nothwendig in der ersten Jugend müssen wissen: daß man ein gut Theil von ihrer Zeit muß anwenden/sie darinnen fortzubringen; ohngeachtet dergleichen Verrichtungen an der Gesundheit ihnen gar keinen Vortheil geben können. Hierher gehören Lesen/ Schreiben/und alle andere solche Dinge: da man dabey sitzen muß; und die das Gemüthe sollen verbessern/welche denn unumbgänglich/gleich von der Wiegen an/einen grossen Theil Zeit wegnehmen. Andere Künste/so mit der Hand verrichret/ und mit Arbeit beydes erlernet und auch getrieben werden müssen: vermehren nicht nur durch solche Ubung die Fertigkeit und Wissenschafft in der Sache; sondern thun auch das Ihrige zur Gesundheit. Absonderlich was diejenigen sind/die in freyer Luft müssen getrieben werden. Also könte man in diesen beydes auf die Gesundheit und auch auf Erlernung der Sache sehen. Und aus dieser Art solte man einige/so man etwa vor bequem achten möchte/ aussuchen/ umb damit denenjenigen eine Last zu machen; die sonst ihre gantze Arbeit in Büchern und Studieren haben. Hierinnen will wiederumb das Alter und eigener Trieb dessen/auf den es angesehen ist/in acht genommen: und der Zwang ihm hierzu zu bringen jederzeit verhütet seyn. Denn solcher äusserliche

liche Befehl und Trieb kan zwar wohl einen Eckel über eine Sache erwecken: aber niemahls wieder auffheben. Geschiehet es auch/ daß einer zu etwas durch Zwang gebracht wird: so wird ers gewiß/ so geschwind er immer kan/ wieder liegen lassen. Wird auch/ so lange er drüber seyn muß/ wenig Nutzen und noch weniger Ergetzung davon haben.

§. 203.

Zum Mahlen wird nicht gerathen.

Mir würde unter allen das **Mahlen** am besten anstehen: wären nicht ein oder ein paar Dinge darwieder; die man so leicht eben nicht beantworten kan. **Zu erst** ist schlecht mahlen eines von den schlimsten Dingen von der Welt. In der Kunst aber so weit zu kommen; daß es noch zu dulten stehet: erfordert gar zu viel Zeit von eines Menschen Leben. Hat ein junger Mensch einen natürlichen Trieb hierzu: so wird er in Gefahr seyn/ alle andere nützlichere Dinge zu versäumen; umb nur dieses abzuwarten. Und wenn der Trieb nicht da ist: so dürffte die Zeit/ Mühe/ und Kosten/ so man hierauff wendet/ alle unnützlich verlohren seyn. **Die andere Ursach/** warumb ich bey Adelicher Jugend nicht eben zum Mahlen rathe/ ist: weil es eine Lust ist/ die nicht anders als sitzende kan getrieben werden; und mehr das Gemüth als den Leib ergötzet. Das was ich vors nöthigste und angelegenste

vor

vor einen von Adel achte: ist das Studieren. Wenn denn dieses eine Nachlassung und Erquickung erfodert/so solte es in Ubung des Leibes geschehen. Welche die Gedancken frey / und die Gesundheit und Kräffte des Leibes stärcker machen könte. Und umb dieser zwo Ursachen willen/ kan ich nicht zu Mahlen rathen.

§. 204.

Welche vornehmlich hieher die besten seyen?

Hiernechst dürffte ich vor einen Land-Edelmann eines oder vielmehr dieses beydes vorschlagen. **Gartenwerck/und Haußhaltung** überhaupt: und denn Arbeit im Holtze. **Was** sonderlich **Wagner-Tischer-oder Dreher-Arbeit** ist. Indem diese Dinge vor einen Mann vom Studieren oder von wichtigen Geschäfften sehr bequem und auch gesund sind. Deñ dieweil das Gemüth nicht dauren kan/ immerfort in einerley zu stecken; und die Gelehrten/und andere Bänck-Drucker billich etwas haben solten/ das ihnen zugleich im Gemüthe zu einer Vergnügung/und am Leibe zu einer Verrichtung dienen könte: so ist mir vor den Land-Adel nichts bekant/so dieses besser thun könte; denn diese zwey Dinge. Da auch noch darzu das eine ihme eine Verrichtung giebt: wenn das Wetter oder Jahres-Zeit ihn von dem andern abhält. Zu geschweigen / daß wenn er in dem erstern einen Verstand hat/er auch seinen Gärtner wird regieren

und anführen können; und daß er in dem andern eine gantze Anzahl Dinge zur Lust und zum Nutzen wird machen können. Wiewohl ich diese Dinge nicht als den Haupt-Zweck von der Arbeit: sondern nur als Anreitzungen darzu ansehe. Indem ich auf dieses allein hauptsächlich sehe: daß man durch nützliche und der Gesundheit zuträgliche Leibes-Ubung eine Abwechselung bey denen mehr ernstlichen Gedancken und Verrichtungen haben möge.

§. 205.

Der Alten Exempel hiervon.

Die grösten Männer von den Alten verstunden die Kunst wohl; wie man die Arbeit der Hand gar wohl mit denen Staats-Sachen vereinbaren könte: hielten es auch vor keine Verkleinerung ihrer Ehre; wenn sie jene zwischen diesen zu ihrer Ergötzung machten. Worinnen sie überhaupt scheinen am meisten ihre Neben-Stunden zugebracht zu haben: war der Ackerbau. Gideon unter den Jüden ward vom Dreschen; gleich wie bey den Römern der Cincinnatus vom Pfluge weggeholet: beyde ihre Landes-Armee wieder die Feinde zu führen. Es ist deutlich hierbey zu sehen: daß dieses/weil sie wohl mit den Dresch- und Acker-Gerähte konten umbgehen/und mit diesem Werck-Zeugen gute Arbeiter waren; die Kunst mit den Waffen umbzugehen gar nicht an ihnen gehindert/ oder verursachet/daß

sie

sie zu der Krieges- und Regierungs-Kunst deshalber ungeschickt gewesen wären. Sie waren so gute Feld-Obersten und Staats-Leute/ als Haushalter. Der Cato Major, der mit dem grösten Ruhm alle hohe Ehren-Aempter in der Stadt Rom verwaltet hatte: hat uns einen deutlichen Beweiß unter seiner eigenen Hand hinterlassen; wie sehr er müste in Bau-Sachen seyn erfahren gewesen. Und so viel ich mich erinnere / so erachtete Cyrus, da er schon auffm Persianischen Thron saß/ es so gar nicht zu geringe vor seine Würde und Hoheit mit Garten-Sachen umbzugehen: daß er auch dem Xenophon ein grosses Feld von fruchtbaren Bäumen weisen konte; die er alle selbst gepflantzet hatte. Die alten Jahr-Bücher / so wohl der Juden als anderer Völcker/sind von Exempeln dieses Schlages angefüllet: [wofern es erfordert würde/ durch Exempel solche nützliche Ergetzungen zu beloben.

§. 206.

Ergetzungen bestehen nicht im Müßiggange.

Man meyne aber nicht: wenn ich diese oder dergleichen Ubungen von Künsten/ da die Hand darzu nöthig ist/ **Ergetzungen** nenne; es sey unrecht geredet. Denn eine **Ergetzung** bestehet nicht in Faulheit: (als ein jeder wohl in

acht

acht nehmen kan) sondern daß man das beschwerete Theil durch Aenderung des Geschäfftes erquicke. Und wer da meynet; es könne keine Lust in harter und schwerer Arbeit seyn: der gedencket gewiß nicht/ was das frühe Aufstehen/ beschwerliche Herumb-reiten/ Hitze/ Kälte und Hunger der Jäger zu sagen habe. Welches man weiß: daß es die beständige Ergetzung bey Leuten von dem grösten Stande sey. **Graben/ Pflantzen/ Oculiren/** und andere dergleichen nützliche Verrichtungen solten gewiß nicht minder können eine Ergetzlichkeit geben: als die faulen Spiele/ die man im Gebrauch hat. Wenn man nur die Leute dahin zu bringen suchte: daß sie in diesen Dingen recht möchtē das Vergnügen finden. Welches deñ zu thun die Gewohnheit und Kundschafft von so einer Hand-Arbeit gar wohl geschickt ist. Ich zweiffle auch nicht/ es gibt Leute; wenn sie andern zu gefallen/ denen sie es nicht versagen dürffen/ zum Charten-oder andern Spiel sich müssen bequemen: die durch solche Lust viel müder worden; als wann sie die allerernstlichste Verrichtung vom gantzen Leben vorgehabt. Da es doch so ein Spiel war/ dargegen sie nicht eben einen natürlichen Abscheu hatten: auch sonst gar wohl von selbst einige Zeit damit vertreiben konten.

§. 207.

Die gemeinen Spiele sind ein Beweiß der Geschäfftigkeit des Gemüths / aber keine Lust. Ursprung derselben.

Das Spielen / * worinnen vornehme Leute/bevoraus Frauen-Zimmer / so viele Zeit dahin bringen / giebt mir einen vollkommenen Beweiß; daß Menschen nicht können vollkomen müßig seyn. Sie wollen was zu thun haben. Denn wie wolten sie sonst so manche Stunde über so was sitzen: so ordentlich den Leuten mehr Verdruß als Lust giebt; so lange sie darbey sind? Es ist auch dieses gewiß: solche Spiele lassen gar kein Vergnügen hinter sich/ wenn sie vorbey sind; und geben weder vor das Gemüthe/noch vor den Leib/einigen Nutzen. Was die Güter betrifft; wenn sie ja auf diese darbey dencken: so wird es ein Handwerck zum Gewinst/ und ist keine Ergetzung mehr; welches wenige/ die sonst zu leben haben/ treiben. Und wenns am besten ist/ so hat einer/ der sich reich spielet/ einen schlechten Vortheil dabey: da er den Beutel zu füllen seine Ehre dahin giebt.

Erge-

* Es meynet der Herr Lock hier Charten-, Bret- und Würffel-Spiele. Wie kurtz hernach zu sehen ist.

Ergetzungen sind nicht vor die Leute: so von keinen Geschäfften wissen; und von ihren Amts-Verrichtungen nicht müde werden. Die Kunst bey dieser Sache wäre wohl; die Zeit von Ergetzungen also zu ordnen: damit durch dieselbe das Theil/ das gearbeitet hat/ und müde ist/ möchte wieder erfrischet werden; und da man doch gleichwol etwas verrichten möchte/ welches auser der gegenwärtigen Lust und Vergnügung auch aufs künfftige noch könne einen Nutzen haben. Alle die nicht nur unnützlichen sondern auch gefährlichen **Zeit-Vertreibe** (wie mans nennet) hat nichts anders als die eitele Einbildung und Hoffart auf vornehmen Stand und Reichthum eingeführet: und hat den Leuten eingebildet; so was zu lernen und zu treiben/ was einen Nutzen haben könte/ das sey keine Vergnügung vor einen von Adel. Und eben dieses ists gewesen: was die **Charten/ Würffel** und das **Trincken** in der Welt hat in so groß Ansehen gebracht. Daher eine grosse Menge Leute sind; die ihre Neben-Stunden in solchen Dingen verschludern: mehr weil die Gewohnheit nun so weit eingerissen/ und sie ihre müßige Zeit mit nichts bessers hinzubringen wissen; als daß sie eben ein würckliches Vergnügen darinnen finden solten. Die todte Last der zu nichts recht bestimmeten Zeit/ so ihnen auf dem Halse liegt/ und die Unbequemlichkeit/ daß sie gar nichts sollen zu thun haben: ist ihnen viel zu schwer zu tra-

tragen. Und indem sie niemahls einige Lobens-würdige Hand-Arbeit gelernet; darmit sie sich selbst die Zeit verkürtzen könten: so nehmen sie ihre Zuflucht zu diesen tollen und schlimmen Dingen/ die so eingerissen sind; umb ihre Zeit zu verbringen. In welchen sonst ein Mann von Verstande/ den die Gewohnheit nicht mit dahin gerissen/ wenig Vergnügen solte finden können.

§. 208.

Wie sich junge Leute in gewöhnlichen zuläßigen Lustigkeiten verhalten sollen: und wie sie dadurch gar nicht verhindert werden; auch etwa ein Handwerck zu lernen.

Man muß mirs wieder nicht auslegen: als meynte ich/ ein junger von Adel solte gar niemahls zu einer unschuldigen Lust/ die etwa zu dieser Zeit im Schwange ist/ unter denen/ die seines Alters und Standes sind/ gelassen werden. Ich bin so weit von dieser Meynung entfernet; daß er solle in diesem Stück sauertöpfisch und verdrießlich seyn: daß ich ihm vielmehr rathen wolte/ er möchte bey allen denen Lustigkeiten/ die sich seine Freunde und andere neben ihm machen/ eine mehr als gemeine Lust mit bezeigen; und sich in nichts wiederwärtig oder träge finden lassen/ was sie nur von ihm

ver-

verlangen möchten. Woferne es einem von Adel und einem ehrlichen Mañ anders zu thun anstünde. Jedoch was **Charten** und **Würffel** betrifft: so halte ich/ es wäre der sicherste und beste Weg gar kein Spiel drauff zu lernen. Umb also in dem Stande zu seyn: daß die gefährlichen Versuchungen und die einschleichende Verwüster der nützlichen Zeit einem gar nicht möchten können beykommen. Allein/ da man auch einige Zeit zu so müßigem und lustigem Umbgang und alle mit der Gewohnheit überein kommende zuläßige Ergetzungen vergönnen kan; so sage ich doch/ ein junger Mensch hat Zeit gnug über seine ernsthaffte und wichtige Verrichtungen/ daß er könne ein **Handwerck** lernen. Der Fleiß mangelt/ und nicht die Zeit/ daß die Leute nicht mehr als in einer Kunst Wissenschafft haben. Eine Stunde/ die man etwa täglich zu so einer Abwechselung anwendet: solte in kurtzer Zeit einen Mann umb ein grosses weiter bringen; als man sich wohl mag einbilden. Und wenn dieses auch nicht mehr nützete/ als daß es die gemeine/ lasterhaffte/ unnütze und gefährliche **Zeitvertreiberey** en wieder abbrächte; und nur wiese/ daß man solche nicht nöthig habe: so verdienete es befordert zu werden. Gewöhnete man die Leute von Jugend auf von der Faulheit abe; worinnen manche/ gantz wider die gemeine Gewohnheit/ einen grossen Theil ihres Lebens lassen dahin gehen/ weder ernstliche

Ge-

Geschäffte noch auch eine Ergötzlichkeit zu treiben: sie würden Zeit satt haben; eine Fertigkeit und Wissenschafft in hundert Dingen sich zu wege zu bringen. Die wenn sie auch nicht eben eigentlich zu ihrem Ampt oder Stande nöthig wären: würden sie ihnen doch auch in solchen nicht eben eine Hinderung können thun. Und dahero halte ich so wohl umb dieser / als anderer bereits gemeldeter Ursachen halber davor: man müste eine solche träge/schläffrige Art/ die in aller Faulheit gantze Tage wegträumen kan/vor allen andern iungen Leuten am wenigsten nachlassen oder zugeben. Es ist dieses eigentlich der Zustand eines Krancken: und der/ Unpäßlichkeit halber/zu nichts Lust hat. Sonst ist es an keinem Menschen/er sey von Alter oder Stande/was er wolle/ jemahls zu dulten.

§. 209.

Noch andere Künste jungen Leuten vorgeschlagen.

Zu oben besagten Künsten kan man auch hinzu thun das Perfumiren/ Lacciren/ **Kupferstechen** und allerhand Arten von Arbeit in **Eisen/Ertz und Silber.** Geschiehet es auch/ gleichwie es denn bey den meisten jungen Edelleuten geschiehet; daß sie einen grossen Theil ihrer Zeit in einem grossen Stand zubringen: so können sie auch wohl Edelgesteine schnei-

den / poliren und setzen lernen; oder sich auch aufs Glaßschleiffen legen. Unter einer so grossen Anzahl von wohlausgesonnenen Künsten/die die Hand mit nöthig haben/kan es fast nicht seyn: daß nicht zum wenigsten eine sich zu eines Menschen Sinn und Vergnügen finden solte. Ausgenommen er müste gantz faul und liederlich seyn / welches bey einer recht angestelten Kinder-Zucht nicht zu vermuthen ist. Und inmassen er nicht immerfort kan übern Büchern und lesen sitzen; auch nicht immer kan mit andern Leuten umbgehen: so wird auch ausser dem / was auff Exercitien gehet / manche Stunde übrig bleiben; die / woferne man sie nicht auf diese Weise anwendet / gewiß sonst übel wird zugebracht werden. Denn ich schliesse / ein junger Mensch wird selten verlangen gäntzlich still und müssig zu seyn: oder thut ers/ so ists ein Ding/so man abschaffen/und an ihm bessern muß.

§. 210.

Buchhalten ist nöthig zu lernen.

Woferne denn aber seine Eltern nicht recht berichtet wären; und über diese unangenehme Nahmen von Hand-Arbeit und Handwercken sich entsetzen/ und dahero dergleichen

gleichen was an ihren Kindern zu sehen überhaupt einen Wiederwillen hätten: so ist je gleichwohl etwas so man mit zu den Handthierungen rechnet; welches sie doch/ wenn sie die Sache recht bedencken wollen/ ihren Kindern vor unumbgänglich nothwendig achten werden. Das Buchhalten ob es wohl eine Wissenschafft ist/ die eben einem Edelmanne nicht wird Güter gewinnen helffen: jedennoch ist nichts von mehrerm Nutzen; dasjenige/ was er hat/ zu erhalten. Man wird selten gesehen haben: daß einer/ der sein Einkommen und Ausgaben wohl berechnet; und darbey den Lauff seiner Haußhaltung allezeit unter Augen hat/ dasselbe habe lassen in den Untergang gerathen. Und ich zweiffele nicht/ es geräth mancher in Schulden/ ehe er sichs versiehet; oder geräth tieffer drein/ wenn er einmahl drinnen ist: weil er diese Vorsorge/ oder die Wissenschafft auch nicht hat solches zu thun. Also wolte ich wohl allen Edelleuten rathen: sie möchten ja das **Buchhalten** recht lernen. Und möchten nicht meynen: es sey eine Sache/ so sich vor sie nicht schicke. Aus Ursachen: weil es den Nahmen von den Handels-Büchern hat; und vornehmlich unter der Kauffmannschafft gebraucht wird.

§. 211.

Weitere Ausführung hiervon.

Wann denn ein junger Mensch einmahl

die Wissenschafft hat das Buch zu führen: (eine Sache/da der Verstand mehr darbey erfordert wird/als die blosse gemeine Rechenkunst) so wirds vielleicht nicht übel gethan seyn; wenn ihn sein Vater dahin hält / dieses in alle seinen Dingen zu üben. Nicht verlange ich eben: er solle ein jedes Quart Wein/oder ein Spiel / so ihm was Geld kostet/auffschreiben. Worzu der Haupt-Titul von Ausgaben schon wird gnug seyn. Auch nicht/daß sein Vater so gar offt in solches Buch sehen solle: und daraus etwa Gelegenheit nehmen/seine Ausgaben zu untersuchen. Er muß gedencken/daß er selber ehemahls jung gewesen: und muß nicht gäntzlich sich auß dem Gedächtniß seyn lassen; was er damahls vor Gedancken gehabt/und daß sein Sohn das Recht habe dieselben auch zu führen/ und desfalls eine Vergönstigung zu haben. Daher wenn ich verlange/es solle der Sohn sein Buch halten: so geschiehet dieses nicht/umb also Gelegenheit zu haben / ihn wegen seiner Ausgaben zu bestraffen. Denn was ihm der Vater giebt: darvor soll er ihn lassen völlig Meister seyn. Sondern allein deshalber/damit er fein bey zeite möge in die Gewohnheit kommen solches zu thun: und damit ihm dieses bey Zeite fein bekant und geläuffig werde. Als welches Werck so gar nöthig und nützlich seyn wird: daß ers im gantzen Leben hernach wird müssen ausüben. Ein edler Bene-

tianer/dessen Sohn sich seines Vaters grosser

Güter rechtschaffen bediente; da er befand / seines Sohns Ausgaben würden sehr groß/und unmässig: machte bey dem Cassirer die Ordnung; daß ihm nicht mehr Geld solte inskünfftige gegeben werden/als was er selber/wenn ers bekäme/ abzehlete. Nun solte einer dencken: das sey ein schwacher Zügel einen jungen Edelmann in seinen Ausgaben einhalt zu thun; wenn er solte allezeit so viel Geld haben können/als er abzehlen möchte. Allein dieses machte einem/der zu nichts als nur seinem Vergnügen nachzugehen gewohnet war/grossen Verdruß. Welches endlich sich so endigte: daß er zu dieser vernünfftigen und „nützlichen Uberlegung kam. Da mirs so viel „Verdruß macht; bloß allein das Geld zu zehlen / daß ich verthun will: was Mühe und „Noth muß es meine Vorfahren gekostet haben; nicht nur zu zehlen/sondern auch zu erwerben? Dieser vernünfftige Gedancke / darzu er durch diese wenige Mühe verursachet ward/wirckte in sein Gemüth so starck: daß er auffhörte; und von dieser Zeit an ein guter Haußhalter ward. Dieses muß zum wenigsten einjeder gestehen: daß nichts / allem Augenschein nach/ geschickter ist einen Mañ mehr in seinen Circul zu halten; als wenn er allzeit den Zustand seiner Sachen in einem wohleingerichteten Buch vor Augen hat.

§. 218.

Vom Reisen/ wann es anzustellen?

Das letzte/wenn man von Erziehung junger Leute redet/ist insgemein das **Reisen**. Von welchen man die Gedancken hat: daß es das gantze Werck nun könne vollends zum Ende bringen; und einem von Adel zu seiner Vollkommenheit helffen. Ich gestehe/es hat das Reisen an ausländische Orte grossen Vortheil. Allein die Zeit/die man insgemein darzu nimt/ wenn man junge Leute wegschicket / ist meines Begriffs eben diejenige: welche sie am unfähigsten macht dergleichen Vortheile zu geniessen. Alles / so man vor das vornehmste ausgiebt / kommt auff zwey Dinge nehmlich an. Das erste ist die Sprache: das andere die **Vermehrung vom Verstand und Klugheit.** Indem sie nehmlich Leute zu sehen und zu sprechen bekommen: die gantz von unterschiedenen Naturen / Sitten/ Gewohnheiten/ und Lebens-Manieren / so wohl untereinander selbst sind; als sonderlich auch/ wenn die jungen Leute die in ihrem Dorffe und Nachbarschafft gebohrne Lands-Leute ansehen. Alleine von dem sechzehenden biß ein und zwantzigsten Jahre / welche **Zeit** man insgemein **zum Reisen** nimmt/ist ein Mensch/wenn man

sein

sein gantz Leben ansiehet/ solchen Vortheil zu geniessen/ am allerungeschicktesten. Die erste Zeit frembde Sprachen/ und zwar nach ihren Accent und eigentlicher Aussprache/ zu lernen: solte wohl seyn vom siebenden biß vierzehenden oder sechzehenden Jahre. Darbey ist ein Præceptor so nützlich als nothwendig/ in solchen Sprachen ihm andere Dinge zugleich mit beyzubringen. Allein wenn man sie alsdenn erst unter einem Hoffmeister so weit von ihrer Eltern Augen entfernet; wenn sie meynen/ sie seyen nun so weit erwachsen/ daß sie keine Aufsicht mehr nöthig haben/ und doch weder von Witz noch Erfahrung sind sich selbst zu regieren: was ist das anders/ als sie der allergrösten Gefahr von ihrem gantzen Leben entgegen werfen; worwieder sie die geringste Wehr und Schutz nicht haben? Bevor das stürmische wilde Theil des Lebens angehet: da kan man noch die Hoffnung haben; daß ein Præceptor könne einen Nachdruck haben. Denn vor dem funffzehenden oder sechzehenden Jahre kan weder die Halsstarrigkeit/ so bey solcher Jugend etwa seyn könte/ noch die Versuchung durch anderer Exempel/ ihn des Hoff-Meisters Gewalt entziehen. Wenn er aber beginnet nunmehro mit andern Menschen umbzugehen/ und selbst was aus sich macht; wenn er sich aus manchen Dingen/ die unrecht seyn/ eine Lust und Einbildung machet; und meynet/ es sey ihme eine Schande/ länger unter eines anderen Anführung

rung zu stehen: was läſſet sich alsdenn auch von dem beſorgteſten und vernünfftigſten Hof-Meiſter hoffen; wenn er nunmehro weder den Nachdruck hat / ſeinen Untergebenen anzutreiben / noch jener auch in dem Stande iſt / daß er ſich bereden läſſet. Sondern im Gegentheil hat der junge Menſch ſo ein erhitztes Blut; und läſſet die gemeine Gewohnheiten ſo viel bey ſich gelten: daß er dem lieber Gehör giebt / worzu ihn ſeine Spiel-Geſellen / die eben ſo klug ſind / als er / reitzen; als daß er ſolte in acht nehmen / was der Hoff-Meiſter ſagt. Der ohne dem nunmehro von ihm angeſehen wird / als ein Feind ſeiner Freyheit. Und wenn iſt ein Menſch mehr geſchickt Böſes zu thun: als in dem Stande; wenn er beydes roh und unerfahren / und darbey unruhig und fürwitzig iſt? Dieſes Theil vom menſchlichen Leben hat am allermeiſten noth: daß es durch das Auge und Anſehen der Eltern und guter Freunde beobachtet und und regieret werde. Die vorhergehende Lebens-Zeit / wenn ſich ein Menſch noch lencken läſſet / und noch nicht ſo hartköpfig iſt: machet daß er mehr ſich zu ſeinem Beſten und leichter ziehen läſſet. Nachgehends beginnen nunmehro Verſtand und Vorſichtigkeit Platz zu bekommen: und fänget auch ein Menſch an nunmehro ſelbſt auff ſeine Wohlfahrt und Vortheil zu dencken. Alſo würde ich diejenige Zeit vor die bequemſte erachten; einen jungen Menſchen in die Frembde zu ſchi-

cken:

cken: entweder wenn er noch jung ist/ unter eines andern Aufffsicht; oder wenn er umb einige Jahre hernach die zuvor gemeldete Zeit überschritten ohne Hoff-Meister. Wenn er nehmlich nunmehro von dem Alter ist: daß er sich selbst regieren kan; und was in frembden Landen merckwürdiges und ins künfftige nützliches vorfällt/in acht zu nehmen weiß. Wenn er über dieses auch die Gesetze und Gewohnheiten/ wie auch die Mängel und Vortheil/so sein Vaterland in natürlichen Dingen und in Beschaffenheit der Sitten hat/wohl gefasset: so hat er etwas/ so er bey den Ausländern kan vertauschen; von deren ihrem Umbgange er einige Wissenschafft zu erhalten suchet.

§. 213.

Was junge Leute jetziger Zeit mit nach Hause bringen von der Reise?

Die Anstalt des Reisens/ist meines Erachtens die Ursache: daß so mancher junger von Adel mit so wenigem Vortheil wieder nach Hause kommt. Denn bringen sie ja einige Wissenschafft von denen Oertern und Leuten/ so sie gesehen haben/zurück: so bestehet dieses offt in einer Verwunderung von den liederlichsten und eitelsten Dingen; so ihnen in der Fremde vorgekommen. Da sie eher eine Vergnü-

gung und Erinnerung von denen Dingen bey sich behalten; darinnen ihre Freyheit zu erst den Vortheil gewonnen: als das / worvon sie nach ihrer Heimkunfft eben sich besser und weiser erweisen solten. Und wie kan es anders seyn: da sie zu solcher Zeit / als itzo geschiehet / und zwar unter der Vorsorge eines andern reisen? Der da mit gehet; ihnen was nöthig anzuschaffen: und an ihrer Stelle die Anmerckungen machet? Indem sie nun also unter dem Schutz und Decke ihres Hoff-Meisters stehen; und meynen / sie seyn gnugsam entschuldiget / wenn sie sich nicht auff ihre eigene Beine steiffen / auch daß sie ihres eigenen Verhaltens wegen gantz nicht haben Rechenschafft zu geben: so geschichts wohl selten; daß sie sich den Kopf mit vielen Fragen zerbrechen / oder vor sich selbst besonders nützliche Anmerckungen machen solten. Ihre Gedancken gehen auffs Spiel und Lustigkeiten. Worinnen sie es sollen vor ein groß Unrecht annehmen: wenn man sie deshalber bestraffen will. Selten aber kommts darzu / daß sie sich die Mühe nehmen; derer / mit denen sie umbgehen / ihr Vorhaben zu untersuchen / ihre Geschicklichkeit zu bemercken / und die Kunst / Natur und Neigungen derselben zu beobachten. Daß sie etwa hernach wüsten / wie sie sich selbst gegen dieselbe verhalten solten. Da muß der / so mit ihnen reiset / ihre Nothwehre seyn: der ihnen wieder heraus hilfft / wenn sie sich selbst in Weitläufftigkeiten gestürtzt; und

der

der in allen ihren Ubelverhalten vor sie sprechen soll.

§. 214.

Die Kunst Leute kennen zu lernen ist vornehmlich auf Reisen zu erhalten?

Ich gestehe / es ist die Leute zu kennen/ so eine grosse Kunst: daß mans von einem jungen Menschen nicht hoffen darff; daß er sogleich werde darinnen können vollkommen werden. Doch aber ist das Reisen von wenigem Nutzen: woferne dasselbe nicht einiger Massen die Augen öffnet; junge Leute vorsichtig macht; und sie gewöhnt/ weiter als bloß aufs Auswendige zu sehen; auch lehret/ wie sie unter dem Schutz einer höfflichen und verbindlichen Lebens-Art / im Umbgange mit Frembden und sonst aller Art Leuten eine unschuldige Freyheit erweisen mögen / ohne die gute Meynung von sich zu verderben. Wer in die Frembde gehet; wenn die Jahre und Gedancken nunmehro schon männlich sind / in dem Sinn / dadurch ferner zu zunehmen: kan gar leicht/ er komme/ wohin er wolle/ die Kundschafft und Umbgang mit vornehmen Leuten erhalten. Und da dieses eben das ist / welches einem von Adel den grösten Vortheil geben kan: so frage ich/ wer wohl von hundert unserer junger Leute/ so mit Hoffe-

Mei-

Meistern reisen / wieder zurücke komme/der jemahls einen rechtschaffenen Mann gesprochen? Noch viel weniger haben sie mit solchen eine Kundschafft gemacht. Von deren Umbgang sie erst hätten lernen können: was die guten Lebens-Manieren des Landes; und was auch sonst allda zu bemercken seyn möchte. Da doch von solchen Leuten in einem Tage mehr zu lernen ist: als wenn man Jahr aus Jahr ein aus einem Wirths-Hause ins andere herumb ziehet. Es ist aber dieses gar kein Wunder. Denn Leute von Ansehen und Verdiensten werden wohl dergleichen rohe junge Leute nicht eben stracks in ihre Freundschafft nehmen: die noch einen Hoff-Meister nöthig haben. Da hingegen ein junger von Adel in der Frembde/ wenn er aussiehet als ein Mann/und ein Verlangen bezeuget/die Gewohnheiten/Weisen/Gesetze/und Regierungs-Ort des Landes/da er ist/ zu lernen / Zutritt / Hülffe und Herberge auch bey den besten und geschicktesten Leuten an allen Orten finden wird. Die denn insgesamt einen wohlgearteten und Lehrbegierigen Frembden annehmen / auffmuntern und ehren werden.

§. 215.

Ursachen dieser Verkehrung.

Es sey aber dieses wahr/ wie es wolle: so fürchte ich doch/ es wird die eingeschlichene Gewohn-

wohnheit deshalber nicht geändert werden. Welche die Zeit zu Reisen auf das unbequemste Theil des Menschlichen Lebens gesetzet hat: aus solchen Ursachen / die zum wenigsten nicht sind / umb jungen Leuten Vortheil zu schaffen. Da muß man das junge Pürschgen im achten oder zehenden Jahr nicht in Gefahr setzen: aus Furcht / es möchte dem zarten Kinde etwas zustossen. Da er doch zu dieser Zeit der Gefahr zehen mahl eher entgehen kan: als wenn er sechszehen oder achtzehen Jahr alt ist. Alsdenn muß er auch nicht zu Hause bleiben: biß die tolle und gefährliche Zeit vorbey ist. Ursache / er muß im ein und zwantzigsten Jahre wieder zu Hause seyn: umb zu heyrathen; und das Geschlecht fortzupflantzen. Der Vater kan nicht länger warten / er will durch die Heyrath was gewinnen. Die Mutter auch nicht / die wolte gerne was kleines wieder zum Spielen haben. Also es komme an / worauff es wolle: der junge Herr muß die Frau / die man ihm ausgesehen / haben. Ohngeachtet vielleicht seinen Leibes- und Gemühts-Gaben / auch seinem Glück nicht hätte mögen schädlich seyn: wenn es noch wäre etwas aufgeschoben worden; und der gute Mensch Zeit gehabt seinen Kindern in Jahren und Verstand etwas vorzukommen. Da man jetzund Exempel findet: daß einige ihren Vätern so gar nahe hierinnen sind; daß weder der Sohn noch der Vater eben darvon groß Vergnügen haben. Allein wenn denn der Juncker eingenom-

men

men ist; er will heyrathen: so ists ja wohl Zeit/ daß man ihm eine Frau gebe.

§. 216.

Beschluß des gantzen Wercks.

Ob ich nun wohl diese meine ohngefähre Einfälle von der Kinder-Erziehung hier beschliesse: so wolte ich doch nicht haben; daß mans vor ein vollkommen Buch von dieser Sache halten möchte. Tausend andere Dinge sind noch mehr/ die auch wollen Beobachtung haben. Bevoraus/ wenn man die mancherley Temperamente/unterschiedliche Neigungen/ und offt gantz sonderbahre Mängel/ die sich an Kindern finden/ wolte durchgehen: und zu jedem seine eigene Gegen-Mittel vorschreiben. Es ist dasselbe so ein unendlich Werck: daß ein groß Buch würde darzu vonnöthen seyn. Und möchte man doch vielleicht nicht den Zweck erreichen. Es hat eines jeden Menschen sein Gemüth/ so wohl als das Gesichte/ was besonders: das ihn auch von allen andern unterscheidet. Woher denn vielleicht kaum zwey Kinder mögen seyn: die da gäntzlich auf einerley Weise mögen können gezogen werden. Ausser dem/ daß ich auch glaube/ es müsse ein Printz/ einer von Hohen/ und einer von Niederm Adel/ gantz unterschiedene Art von der Zucht und sich aufzuführen haben. Dieweil ich aber hier nur einige Gedancken überhaupt gehabt/ so ferne sie mit dem vornehmsten End-Zweck in der Erziehung möch-

ten

ten überein kommen/ und diese in Absehen auf einen von Adel/ so noch gantz jung ist; den ich solcher gestalt betrachtet/ als weiß Papier oder Wachs/ das sich nach Belieben beschreiben/ bilden und zurichten liesse: so habe ich weniges auser diesen Stücken berühret/ als was ich etwa überhaupt zur Erziehung Adelicher Jugend nach deren Stande diensam erachtet. Ich habe diese meine ohngefähre Einfälle mit dieser Hoffnung jetzo heraus geben wollen; daß/ obgleich dieses gantz nicht ein vollkomenes Werck von dieser Sache/ oder so eingerichtet ist/ daß ein jeder stracks/ was sonderlich vor sein Kind dienete/ drinnen finden möchte; jedennoch wohl möge denen etwas Licht geben/ die die Liebe zu ihrer Kinder Wohlfahrt in so ferne kühn machet/ daß sie das Hertz haben/ in derselben Erziehung mehr ihre eigene Vernunfft zu rathe zu ziehen/ als sich eintzig und allein auf die alten Gewohnheiten zu verlassen.

Greiffswald/
Gedruckt bey Georg Heinrich Adolphi/
Königl. Univers. Buchdr.

STAATLBIBLIOTHEK
RIGISBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Locke, John,

Des Herrn John Locke Gedancken von Erziehung junger Edelleute

Greifswald 1708

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.180
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301374-7